

A

Gs

6735

fol. $\frac{42^{\frac{1}{2}}}{297}$



S.K.H. ADI PATTI MANDURA

Radja Djajanagara
Regent von Serang

Beschreibung
der
Insel Java

nach den Berichten R. J. L. Kussendragers
und andern neuen Quellen

aus dem Holländischen frei bearbeitet

von

Dr. Johannes Müller,

Fürstlich Waldeck'schem Medicinalrathe,

Inhaber der Königlich Württemberg'schen und Herzoglich Anhalt-Bernburg'schen goldenen
Medaillen für Verdienst um Kunst und Wissenschaft, Ehrendirector des Pharmaceuten-
Vereins von Norddeutschland, Corresponding and Local Secretary of the Royal-Botanical-
Society of Edinburgh, der Kaiserlich-Königlichen Leopoldinischen-Carolinischen Akademie
der Naturforscher, der Königlich Preussischen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften
in Erfurt, der Königlich Niederländischen Akademie in Rotterdam, der Sociedade pharma-
ceutica in Lissabon, der Société des Sciences Médicales et Naturelles de Bruxelles, des Cercles
médico-chimiques et pharmaceutiques de Liège, der Societas medico-physica Hornana Vis
unita fortior zu Hoorn, der Associazione e Scienza di Farmacia degli Stati Sardi zu Turin,
sowie anderer Akademien und gelehrter Gesellschaften Mitglieder.

Mit 17 Abbildungen und einer Karte.

Berlin 1860.

Verlag von E. Gross.

Papen-Strasse No. 19.



nen. Es schien mir daher nicht unvernünftig, diese kurze Beschreibung, welche für ein gebildetes, nicht ausschliesslich gelehrtes Publikum verfasst wurde, ins Deutsche zu übertragen, um so die weitere Kenntniss dieses herrlichen gesegneten Landes zu verbreiten.

Möge dieser Zweck erreicht werden.

Vorwort.

Die Insel Java, im ostindischen Archipel befindlich, welche sich wie keine andere Insel der Erde, durch grossartige Naturschönheiten und Fruchtbarkeit auszeichnet, seit 200 Jahren eine Perle der niederländischen Krone, ist dem deutschen Publikum weniger bekannt geworden, da die grossen, kostbaren holländischen Werke meist die Beschreibung einzelner bestimmter wissenschaftlicher Gegenstände betreffen, also keinen Totaleindruck des ganzen Landes, der Bewohner sammt ihren Sitten und Gebräuchen u. s. w. gewähren und mithin auch nur einer bestimmten Klasse des Publikums Interesse verschaffen kön-

nen. Es schien mir daher nicht unverdienstlich, diese kurze Beschreibung, welche für ein gebildetes, nicht ausschliesslich gelehrtes Publikum verfasst wurde, ins Deutsche zu übertragen, um so die weitere Kenntniss dieses herrlichen gesegneten Landes zu verbreiten.

Möge dieser Zweck erreicht werden.

Vorwort.

Berlin, im Januar 1860.

Der Herausgeber.

Einleitung.

Die Insel *J a v a* — *tanah* (Land) oder *næsa* (Insel) *Djawa* in der Sprache der Eingebornen — ist eine der ersten und fruchtbarsten der Sunda-Inseln, welche mit den Molukken, den Philippinen und noch verschiedenen andern Gruppen die grosse Zahl von Inseln bilden, welche unter dem allgemeinen Namen des Ostindischen Archipels bekannt ist und gegen Südost an Asien, gegen Norden und Nordwest an Neuholland gränzt.

Die Gestalt der Insel ist ein längliches Viereck, welches durch zahlreiche Baien und Golfe eingeschnitten. Die Entfernung der beiden Endpunkte wird ungefähr auf 150 geographische (deutsche) Meilen berechnet; die Breite variirt zwischen $11\frac{1}{4}$ bis $26\frac{1}{4}$ Meilen und beträgt im Mittel 16 Meilen. Der Flächeninhalt beträgt ungefähr 2400 Quadratmeilen. In Nordwesten wird sie von der Sundastrasse begrenzt, welche sie von Sumatra scheidet, im Westen und Süden vom indischen Ocean und in Südost allein von der eine halbe geographische Meile breiten Strasse von Bali, wodurch sie von der diesen Namen führenden Insel getrennt wird. Der Nordküste von Java entlang liegen eine Menge kleiner und grosser Inseln zerstreut, unter welchen *M a d u r a* die ansehnlichste ist und welche wir später kennen zu ler-

nen Gelegenheit haben werden. Die Insel ist von Westen nach Osten von einer Bergkette durchschnitten, welche in der Mitte (der Punkt, wo zufolge des Volksglaubens der Berg Tidar die Insel durch einen eisernen Nagel an der Welt festhält) am höchsten ist, jedoch wegen der nach verschiedenen Richtungen hinlaufenden Zweige dieser Gebirgskette verschiedene Namen führt. Viele dieser Bergspitzen sind Krater und Vulkane, welche in früheren Jahren sehr grossartige Verwüstungen erzeugt haben und aus deren Schlünden von Zeit zu Zeit noch Ausleerungen stattfinden, woraus gefolgert werden kann, dass das unterirdische Feuer noch in fortwährender Thätigkeit ist. In der Nähe dieser Feuerberge befinden sich theils kalte, theils warme Mineralquellen von verschiedenen Bestandtheilen und Kräften. (Ueber zwei dieser Mineralwässer der Insel Java, welche ein Herr Dr. Krebs aus Weilburg von Java nach Deutschland mitgebracht, ist im chemischen Laboratorio zu Giessen von Herrn Prof. Liebig und dem Herrn Assistenten Dr. Fresenius eine Analyse angestellt worden, welche Herrn uns Folgendes darüber berichten:

1. Warme Quellen zu Platungan.

Der Name des Ortes, wo sich die genannten Quellen befinden, hat seinen Ursprung von einer sehr bedeutenden, in geringer Entfernung von der grössten und wärmsten Mineralwasserquelle entspringenden Erdölquelle, deren Oel in der malayischen Sprache — *Mienjak Latung* — genannt wird. Die Umgebung bildet ein kleines, von niedern Gebirgen rings umschlossenes Thal, welches von einem nicht unbedeutenden Bergstrom durchschnitten wird und am Fusse des Diënggebirges gelegen ist. Lezteres erhebt sich



JAVANE.

mehr als 6000 Fuss über die Meeresfläche und ist des auf ihm bekannten Todesthales und anderer Naturmerkwürdigkeiten halber berühmt. Das Thal, in dem die Mineralquellen entspringen, liegt 2600 Pariser Fuss über der Meeresfläche, seine mittlere Temperatur ist 73° Fahr. Die Vegetation des thonigen Bodens, in dessen Formation der Trachyt vorherrscht, ist reich und vereinigt die Gewächse des tropischen und gemässigten Klima's, wie dieses in gleicher Höhe über der Meeresfläche in tropischen Gegenden meistens gefunden wird. Die Quelle, von welcher das Wasser genommen wurde, liegt 120 Fuss seitwärts von dem erwähnten Bergstrom, 100 Fuss von der gleichfalls angeführten Erdölquelle entfernt. Sie entspringt in einer 5 Fuss tiefen Höhle unter zwei grossen Trachytfelsen und ist von einer bedeutenden Quantität Kohlensäure begleitet, welche ausserdem in einer Entfernung von 1½ Fuss neben der Quelle aus einer Spaltöffnung in reichlicher Menge hervordringt. Die Temperatur der Quelle beträgt 112° Fahr.; die Quantität des ausfliessenden Wassers etwas mehr als einen Cubikfuss in der Minute. Das Wasser ist blau-grünlich von Farbe, im Glase jedoch klar. Es wirft ohne Unterlass ockergelbe Flocken nach oben, welche sich auf der Oberfläche des Wassers sammeln und eine schwarze, gallertartige Haut bilden. Alle Substanzen, welche sich in dem Wasser befinden, die ganze Höhle, in der es entspringt, die Steine, unter welchen es hervorquillt, sind mit dieser gelben klebrigen Substanz überzogen. Das frisch geschöpfte Wasser soll nach Dr. Krebs sich fettig anfühlen lassen und mit einer öligen Haut bedeckt sein, welche Eigenschaften von den ganz dicht bei der Mineralwasserquelle befindlichen Erdölquellen herzurühren scheinen. Der Geschmack des

Wassers wird als stark alkalisch bezeichnet, etwas salzig, wenig adstringirend. Beim Einschenken soll es stark perlen, mit Säuren vermischt aufbrausen. Eine den Notizen des Herrn Dr. Krebs beigefügte, wie es scheint auf Java ausgeführte chemische Analyse giebt in 100 Theilen folgende Bestandtheile des Wassers an:

Freie Kohlensäure	0,2839
Doppelt kohlensaures Natron	0,1393
„ kohlensaure Magnesia	0,0494
„ kohlensauren Kalk	0,0554
„ kohlensaures Eisenoxydul in Verbindung mit Thonerde	0,0256
Doppelt kohlensaures Manganoxydul	0,0016
Kieselsäure	0,0086
Chlornatrium in Verbindung mit Chlormagnesium	0,3390
Jodnatrium mit Bromnatrium	0,0086

Im Laboratorium zu Giessen wurde das Wasser, als es aus den Krügen entnommen wurde, klar, geruchlos, von alkalischem, süsslichem, schwach salzigem Geschmack und alkalischer Reaction befunden. Es perlte beim Herausgiessen nicht, bei dem Oeffnen der Krüge war keine Gasentwicklung bemerkbar. Beim Stehen an der Luft trübte es sich, beim Erhitzen setzte es einen reichlichen weissen Niederschlag ab. Sein spec. Gewicht ist 1,00349. Die quantitative Analyse gab:

Freie Kohlensäure	
Doppelt kohlensaures Natron	0,05012
„ kohlensaure Magnesia	0,04992
„ kohlensauren Kalk	0,05936
„ kohlensaures Eisenoxydul	0,00294
„ kohlensaures Manganoxydul	Spuren

Schwefelsaures Kali	Spuren
Chlorkalium	0,00945
Chlornatrium	0,31254
Jodnatrium in sehr geringer Menge	
Bromnatrium	Spuren
Thonerde	Spuren
Kieselsäure	0,01471

Summe der Bestandtheile 0,49904

1 Pfd. Mineralwasser = 16 Unzen = 7680 Gran enthält:

Doppelt kohlensaures Natron	3,849216 Gran
„ kohlensaure Magnesia	3,833856 „
„ kohlensauren Kalk	4,558848 „
„ kohlensaures Eisenoxydul	0,225792 „
Chlorkalium	0,725860 „
Chlornatrium	24,003072 „
Kieselsäure	1,129728 „

Summa 38,326272 Gran.

Es wird bemerkt, dass die freie Kohlensäure nur an der Quelle selbst bestimmt werden kann.

2. Kalte Quelle zu Tambangan.

Dieselbe befindet sich nördlich vom Diënggebirge, 12 englische Meilen von den warmen Quellen zu Platungan entfernt. Der Boden ist ebenfalls thonig, die Gebirgsart scheint eher zu vorherrschender Granitformation, als zu der des Trachits hinzuneigen. Die Gegend, in welcher die Quelle entspringt, ist sehr wasserreich und liefert unübertreffliches gewöhnliches Trinkwasser. Sie war früher eine grosse Wildniss und wird erst seit einigen Jahren angebaut. Die Mineralquelle selbst, welche erst am Ende des Jahres

1840 von Herrn Dr. Krebs aufgefunden worden ist, liefert ziemlich viel Wasser, ihre Temperatur ist etwas niedriger, als die der Luft, ihr Wasser ist hell und von sehr salzigem Geschmack. Eine genaue chemische Untersuchung war bisher auf Java noch nicht angestellt worden.

Das Wasser, wie es aus den Krügen gelassen wurde, hatte einen schwachen, an Schwefelwasserstoff erinnernden Geruch, beim Ausgiessen perlte es nicht; seine Reaction war schwach alkalisch, sein Geschmack im hohen Grade salzig, mit eigenthümlichem süßlichen Nachgeschmack. Beim Erwärmen und Kochen blieb es vollkommen klar; die Reaction des gekochten Wassers war wie die des ungekochten. Sein spec. Gew. ist 1,0105.

Durch die qualitative Analyse wurde die Anwesenheit folgender Basen dargethan: Kalk, Bittererde, Kali, Natron, Ammoniak. An Säuren und sie vertretenden elektronegativen Körpern enthält das Wasser Chlor, Jod, Brom, Kieselsäure und Spuren von Schwefelsäure. Schwefelwasserstoff konnte durch Metallsalze nicht nachgewiesen werden. Die Menge des Jods ist so bedeutend, dass beim Vermischen des nicht eingedampften Mineralwassers mit Stärkekleister und etwas Chlorwasser die Flüssigkeit alsbald eine tief indigoblaue Farbe annimmt.

Die quantitative Analyse gab in 100 Gewichtstheilen Wasser:

Chlornatrium	1,23690
Chlorkalium	0,06310
Chlorammonium, Spuren	
Chlormagnesium	0,05253
Chlorcalcium	0,06150
Schwefelsaurer Kalk, Spuren	

Jodmagnesium	0,00538
Brommagnesium in sehr geringer Menge	
Kieselerde	0,00240

Summa 1,42181.

Ein Pfund = 16 Unzen = 7680 Gran enthält:

Chlornatrium	94,993920
Chlorkalium	4,846080
Chlormagnesium	4,034304
Chlorcalcium	4,723200
Jodmagnesium	0,413184
Kieselerde	0,184320

Summa 109,195008.

Ausser diesen Mineralquellen giebt es noch eine grosse Menge warme und kalte Quellen fast in allen Regentschaften, die sämmtlich durch Dr. Junghuhn und Andere beschrieben sind.

Aus darüber angestellten Untersuchungen scheint hervorzugehen, dass Java, so wie einige weiter östlich gelegenen Inseln vulkanischen Ursprungs sind und streitet die ganze Beschaffenheit des Bodens, so wie die Anhäufungen, wodurch Java's und Madura's Nordküste noch beständig Land gewinnen, gegen die Meinungen vieler, als sollte es früher mit dem festen Lande von Asien verbunden gewesen sein und mit den Gebirgen daselbst ursprünglich zusammenhängen. Im Innern des Landes trifft man überall Spuren von gewaltigen Veränderungen an, welche durch die Ausbrüche der Vulkane und Erdbeben hervorgebracht werden. Die Südküste der Insel ist im Allgemeinen sehr steil und hoch und wie durch eine Brustwehr von Bergen, Felsen und Klippenketten gegen die Wuth der freien See gedeckt,

daher auch wegen des starken Wellenschlags und der gewaltigen Brandung in einzelnen Buchten den Schiffen das Nahen derselben sehr gefährlich wird. Die Nordküste hingegen ist gerade das Gegentheil, indem dieselbe flach und morastig, bei günstiger Jahreszeit eine Menge Ankerplätze darbietet, die gleichwohl ihre Sicherheit theilweise verlieren können, da das Fahrwasser und die Küsten hier durch beständige Anhäufungen, durch das stille aber anhaltende Arbeiten der Corallenthier und aus mehreren andern Ursachen vielerlei Veränderungen blosgestellt sind.

Wenige Länder übertreffen Java in der Menge der Flüsse, welche in den Gebirgen entspringend, meistentheils in einer Richtung von Norden nach Süden fortströmen. Ihr Lauf kann nach der Grösse der Insel nur kurz sein, so wie ihre Tiefe ebenfalls nicht gross ist. Hier und da werden sie durch Klippen begränzt, einige haben an der Mündung Sandbänke, im Ganzen aber, namentlich in der Regenzeit für Flosse und kleine Fahrzeuge, so wie für Boote fahrbar und endlich zur Fruchtharmachung des Landes von unberechenbarem Nutzen.

Der Bengawan oder grosse Solosche Fluss, welcher auf dem Gipfel des Gebirges Kaduwan in einer der südlichsten Regentschaften des Javanischen Oberlandes entspringt, kann mit Recht als der erste unter Java's Strömen angesehen werden. Ihm folgt der Strom von Surabaya. Grosse Binnenseen werden auf der Insel nicht angetroffen, die vorkommenden auf einigen Gebirgen, und die Krater ausgebrannter Vulkane zu sein scheinen, haben einen geringen Umfang, ebenso sind die sogenannten Rawa's eigentlich nur tiefer liegender Boden, welche während der Regenzeit inundirt werden. Desto reicher sind die Gebirge

an warmen, schwefelhaltigen, Mineral- und Bergölquellen, worunter sich einige durch besondere Heilkräfte auszeichnen, andere aber durch ihre verderbliche Exhalationen für Menschen und Thiere tödtlich sind.

Im Allgemeinen hat Java ein gesundes Klima, welches jedoch in verschiedenen Theilen des Landes merklich modificirt wird. Dem Nordstrande entlang ist die Atmosphäre ziemlich feucht in Folge der Ausdünstungen des angeschwemmten Bodens und dieses gleich z. B. in der Stadt Batavia für die Gesundheit höchst nachtheilig. Jedoch einige Meilen entfernt von der Küste und einige hundert Fuss hoch über der Meeresfläche athmet man eine reine, trockene, scharfe, erfrischende Luft ein. Die Hitze ist in einzelnen Orten höchst drückend und steigt bis zu 90° F. mit einem durchschnittlichen Unterschied des Thermometerstandes von 16° zu 20° vom höchsten zum niedrigsten Wärmezustande in 24 Stunden. Ungeachtet der senkrechten Sonnenstrahlen wird die Atmosphäre alsdann merklich durch die See- und die von den Gebirgen kommenden Landwinde, so wie durch viele Gewitter, ferner durch zahlreiche Flüsse und Bäche abgekühlt, die die Flächen überall bewässern. Je mehr man sich von der Ebene entfernt und in höhere Regionen kommt, wird die Luft kühler, so dass man dort gewöhnlich einen Thermometerstand von 60°, selbst geringer, findet. Auf den hohen Gebirgen ist es während der Nacht sehr luftig und selbst kühl, auf den höchsten und selbst unter der Linie keine ungewöhnliche Erscheinung, dass man Schnee und einzelne Spuren von Eis antrifft. Die beiden auf Java herrschenden Jahreszeiten, die trockene und gute, und die nasse und schlechte sind nicht immer regelmässig. Die erste, bei welcher der Ostwind vorherrschend ist, hält

gewöhnlich vom halben April bis halben November an, wo die Veränderung und der Wechsel der Jahreszeit anfängt und für die Gesundheit nachtheilig ist, sich gewöhnlich durch Stürme und Ungewitter zu erkennen giebt, durch Stille abwechselt, bis im December die schlechte Zeit eintritt und die West- und Nordwestwinde regelmässiger zu wehen beginnen. Diese herrschen bis gegen März, wo auf's Neue die Abwechslung eintritt und der Ostwind allmählig wieder herannaht und bleibend wird. Ueberdies hat man noch die täglich regelmässig abwechselnden See- und Landwinde. Die ersteren kommen längs der Nordküste von Java durchschnittlich Morgens gegen 10 Uhr und wehen bis 4 oder 5 Uhr Abends; alsdann folgt eine Stille von ein paar Stunden bis der Landwind kommt, welcher besonders in der Nähe der Gebirge rein, kühl und erfrischend ist. Man hält den Seewind deshalb minder gesund, weil er die nachtheiligen Exhalationen der angeschwämmten Küsten u. s. w. mitbringt.

Der Boden von Java, wiewohl von ungleichen Bestandtheilen, ist besonders an der Nordküste sehr fruchtbar und mit einer dicken Lage Ackererde bedeckt, welche durch die fortdauernden Abspülungen der Gebirge unterhalten wird. Allein in der Umgebung einzelner grosser Städte werden die Aecker, worauf Küchengewächse gebaut werden, von Zeit zu Zeit gedüngt, obgleich der Boden einen solchen Reiz nicht verlangt, sobald er nur überströmt wird, welches für Reisfelder eine unumgänglich nothwendige Sache ist. Daher denn auch der beste Boden sich an den Ufern der Flüsse und Abhängen der Gebirge befindet. Der schwarzbraune, feste Boden in den östlichen Bezirken der Insel übertrifft den rothen und mehr lockern der westlichen Residentien.

Bei solch einer Beschaffenheit des Bodens und unter der Begünstigung eines herrlichen fruchtbaren Klima's ist es denn auch fürwahr kein Wunder, dass das Pflanzenreich auf dieser gesegneten Insel einen solchen Reichthum, eine Pracht, Ueppigkeit und Verschiedenheit entfaltet, welche man in andern Gegenden umsonst sucht. Gewächse und Früchte, welche zum Unterhalt des Menschen dienen, gedeihen hier im reichsten Ueberfluss. Das wichtigste Erzeugniss ist der Reis, und Java pflegte vormals selbst auch Sumatra, die Molukken, Borneo und Banka theilweise damit zu versehen. Der türkische Weizen oder Djagong, der Arengabaum, der gleichzeitig ein nährendes Mark, einen guten Zucker und einen erfrischenden Wein liefert; die vielen Bohnenarten, die theils zur Nahrung, theils um Oel daraus zu pressen, dienen; das Zuckerrohr, welches die Einwohner in seinem rohen Zustande benutzen; die Kartoffeln, so wie verschiedene europäische Küchengewächse und Gemüse, wovon mehrere hierselbst eine bemerkbare Veredlung annehmen; die nahrhafte Kokusnuss mit ihrer unschätzbaren Milch, die Ananas, die Wassermelonen, der Mangostano, verschiedene Sorten von Pisang oder Bananen und vielerlei andere Baum- und Feldfrüchte und Wurzeln, welche die Natur mit verschwenderischer Hand an Reiche und Arme vertheilt. Für den Handel ist der Kaffee Java's ein köstliches Produkt; das Zuckerrohr, der Pfeffer, der Tom oder Indigo, Kardamomen, Tabak, Kurkume, Ingber und eine Menge Farb- und Medizinalpflanzen sind die weitem Früchte von inländischem Landbau und Cultur, die wir hier nur vorübergehend nennen.

Ebenso sind die Javanischen Wälder reich an prächtigen

gen und für den Menschen nützlichen Bäumen, von welchen wir in den verschiedenen Residentien eine Anzahl kennen lernen werden. Diejenigen, welche das Javanische Eichenholz liefern (*Tectonia grandis*) nehmen darunter den ersten Platz ein, und in den meisten östlichen Bezirken besonders in dem Gebiete von Samarang trifft man davon ansehnliche Waldungen an.

Das Thierreich ist nicht minder verschieden. Unter den zahmen Thieren steht der Büffel obenan, der zum Ackerbau, zum Fahren und dgl. von grossem Nutzen ist und dem Europäischen in Java eingeführten, jedoch nicht sehr geachteten Rindvieh, so wie auch den auf Java befindlichen, jedoch kleinen Pferden vorgezogen wird. Schaafe, Ziegen und Böcke, und das schwarze besonders von den Chinesen hochgeachtete Schwein, als auch unter den eigentlichen Hausthieren Hund und Katze vermisst man in wenigen Wohnungen. Von wilden Thieren besitzt Java Affen, Eichhörnchen, Feldmäuse, Igel und andere dgl. Thiere in unzählbarer Verschiedenheit, verschiedene Arten von Hirschen und Antilopen und im Innern hier und da Rhinoceros und Tiegier, unter welchen der ächte bengalische (*F. Tigris*) und der schwarze Tiegier (*F. infusata*) so wie Leoparden und Schakale, die ebenso sehr die Ruhe der Einwohner stören, als sie Gegenstand leidenschaftlicher Jagdlust sind. Der Kaiman, eine Art Krokodil, ist in den Javanischen Gewässern sehr mannigfaltig; und an Vögeln und Insecten eröffnet sie dem Naturforscher ein grosses unbegrenztes Feld.

Gold und andere edle Metalle sind auf der Insel noch nicht in grosser Menge gefunden, um die Kosten bergmännischen Betriebes zu decken, welche bereits durch den Gou-

verneur Zwaarderkroon, jedoch mit keinem erwünschten Erfolge unternommen wurde. Dahingegen ist die Insel reich an Eisen, Quarz, Feldspath, sowie allerlei vulkanischen Produkte, während das Salz, welches in den Küstengegenden gewonnen wird, von vortrefflicher Beschaffenheit ist.

Die ursprünglichen Javanesen erkennt man an ihrem breiten Vorderkopf und einer Nase, die von oben einigermaßen platt und von vorn etwas gebogen ist. Ihr Haar ist lang, schwarz und bekommt durch das Kokusöl, womit sie dasselbe stets bestreichen, einen ungemeinen Glanz. Ihre Hautfarbe ist hellbraun, besitzen viel Muskelkraft und unterscheiden sich, besonders die Frauen, durch eine wesentliche plastische Schönheit der Form und Gesichtszüge. Ueber das Naturell und den Charakter legt ein sehr genauer Beobachter, welcher lange in ihrer Mitte lebte, folgendes Zeugniß ab:

Der Javanese schätzt den Ort seiner Geburt über Alles hoch; kindliche Liebe gegen seine Eltern sind ihm in grossem Maasse eigen; er ist geduldig, mässig, lernbegierig, bisweilen mitleidig, immer gastfreundlich. Er ist zur Fröhlichkeit geneigt, ohne lärmend zu werden; er unterwirft sich gern den Bestimmungen, die durch seine inländischen Vorgesetzten als nützlich erkannt werden; er ist gutartig, wenn seine Leidenschaften nicht in Bewegung gebracht werden und ist durchschnittlich seinen Verbindlichkeiten getreu nachkommend.

Auf der andern Seite ist er einfältig und abergläubisch, eifersüchtig und rachsüchtig, so dass er nimmer eine Beleidigung vergessen wird; er ist verschwenderisch und ohne Einsicht und zwar in dem Maasse, dass er leicht seine ganze

Zukunft für den Genuss eines einzigen Augenblicks zu opfern im Stande ist. Er ist übrigens nicht mit sehr grossem Muth begabt und sehr furchtsam, jedoch sieht man ihn auch dann und wann mit einer ganz entsetzlichen Gleichgültigkeit dem Tode trotzen. Nichts mehr fürchtet er als Folterungen des Körpers und anhaltende Züchtigungen; er kann falsch und grausam sein, sobald er sehr erbittert ist. Aber vor Allem merkwürdig ist sein schneller Uebergang von Treue und Uneigennützigkeit zu der heftigsten Gemüthsbewegung, wenn man versucht ihn zu hintergehen oder zu überlisten; auch ist er selten im Stande, Versuchungen zu widerstehen.

Die J a v a n e s e n bekennen sich zum grössten Theile zum Islam, welcher ungefähr ums Jahr 1405 durch den Arabischen Scheich I b n u M u l a n a allgemein auf der Insel eingeführt und verbreitet wurde. Von dieser Zeit war die Bevölkerung der Lehre des B u d d h a zugethan, von welchem man hier und da im Innern und auf Madura noch einzelne zerstreute Anhänger antrifft, obgleich auch noch viele ausser den mohammedanischen Gebräuchen, dem H i n d o s t a n i s c h e n Dienst angehörigen Ueberlieferungen gebräuchlich sind. Ebenso muss auch auf der Insel dem B r a m a gehuldigt worden sein, indem viele alte Ueberreste auf der Insel davon Zeugniss ablegen.

Die J a v a n i s c h e Sprache ist sehr reich. Sie hat das Eigenthümliche, aus zwei Dialekten zu bestehen, wovon man die eine die Hof-, die andere die Volkssprache nennen könnte, da der Dialekt, welcher von dem höhern Javanesen gegen den niedern gebraucht wird, nicht umgekehrt auch wieder von dem niedern gegen den höhern gebraucht zu werden pflegt.

Die M a l a y e n finden sich auf Java sehr zahlreich und



JAVANISCHE FRAU.

scheinen sich von der Halbinsel Malacca, ihres ursprünglichen Vaterlandes über alle Sunda-Inseln verbreitet zu haben. Sie haben ihre besondere Sprache, die durch langen Umgang mit den Javanesen noch bereichert wird und bekennen sich zum Mohammedanischen Gottesdienst. Lebendiger, wüster, in alles leidenschaftlicher und heftiger als der Javanese, legen sich dieselben seltener auf Landbau oder auf andere ruhigere Arbeiten, widmen sich aber mehr dem Handel und sind verwegene Schiffer, so dass unter ihnen auch Seeräuber gefunden werden, welche durch ihre Kühnheit und unmenschliche Grausamkeit so lange der Schrecken und die Geissel der Javanischen Seen waren.

Eine andere grosse Klasse Fremder auf Java sind die Chinesen, welche in den drei Hauptstädten Batavia, Samarang und Surabaija ihren Wohnort haben, sich durch Mässigkeit, Fleiss und Arbeitsamkeit auszeichnen und das Leben und den Centralpunkt des inländischen Handels ausmachen. Durch die jährlich aus China überkommenden Schiffe wurde ihre Zahl sehr vermehrt, was indess seit dem Krieg im Innern und ihrer Verfolgung sehr abgenommen.

Die Araber, welche handeltreibend sich in den Hauptplätzen ansiedeln, und die sogenannten Mohren, welche sich von den Küsten von Coromandel und Malabar auf dieser Insel niederlassen; ferner die Markassaren, Amboinesen und Bengalen, die zahlreiche Klasse von Sklaven, welche grösstentheils von Bali und Celebes hierhergebracht werden, deren Zahl jedoch durch Freilassung als auch in Folge der Gesetze gegen den Sklavenhandel seit den letzten 25 Jahren sich merklich vermindert, machen nach den Europäern die weitere Bevölkerung von Java aus.

Die richtige Zahl der ganzen Bevölkerung kann, ungeachtet der wiederholten Aufzählungen in den Residenzen, wovon wir das Nähere in dieser unserer Beschreibung mittheilen werden, nicht mit Sicherheit angegeben werden; doch so viel ist sicher, dass dieselbe, Madura nicht mitgerechnet, zehn Millionen Seelen beträgt.

Nach diesem kurzen, flüchtigen Vorworte über die allgemeine Beschaffenheit der Insel und der Bevölkerung derselben, gehen wir zur örtlichen Beschaffenheit derselben über. Wir halten uns dabei an die bereits gemeldete Vertheilung in den westlichen, mittleren und östlichen Theil von Java und werden unter der ersten Abtheilung die Residenzen: Bantam, Batavia, Buitenzorg, Krawang, die Pranger Regentschaften und Cheribon; unter der zweiten Abtheilung: Tagal, Pekalongan, Samarang, Kedu, Bagelen, Banjumaas, Surakarta, Djocjakarta, Madion, Patjetan, Kediri, Japara und Rembang; und endlich unter der dritten Abtheilung die Residenzen: Surabaija, Grisseh, Madura, Passarang und Bezukie, worunter Banjuwangie, jede besonders betrachten.



SERANG
Hauptplatz der Residenz Bantam.

I.

Westlicher Theil von Java.**1. Die Residenz Bantam.**

Die Residenz Bantam macht den westlichen Theil der Insel Java aus und wird im Norden durch die javanische See, im Süden durch den indischen Ocean, im Osten durch die Umgegend von Batavia, Buitenzorg und die Preanger Regentschaften und im Westen durch die Strasse von Sunda begränzt. Sie besteht aus dem grössten Theile des vormaligen Königreichs gleichen Namens, welches sich früher bis an den Fluss Tjidanie ausstreckte und von ziemlich grossem Umfange war, da selbst das Buitenzorgsche der gesetzmässigen Gewalt der Könige von Bantam unterworfen gewesen sein muss. Bei der Eroberung des Königreichs Jacatra durch die Compagnie wurde dasselbe jedoch bedeutend begränzt, indem später, als der Aufstand im Jahre 1808 unterdrückt, die ganze Gegend zwischen den Flüssen Tjidanie und Tjikandie an die Compagnie abgetreten, im Jahre 1810 der Sultan entthront und das alte Königreich als ein erobertes Land dem Gouvernement einverleibt, in eine Residenz umgeschaffen wurde. Der entthronte Vater des unlängst nach Surabaija

gebannten Sultans behielt zur selben Zeit gleichwohl im Innern noch wohl einigen Schein von Gewalt. Er behielt seinen Sitz zu Pandeglang und ward zugleich in Besitz des nun vor einigen Jahren abgebrochenen Schlosses in Bantam gelassen. Da jedoch durch diese Nachgiebigkeit bald Missbrauch entstand, kam im Jahre 1813 zwischen der englischen Regierung und dem Sultan eine freundschaftliche Uebereinkunft zu Stande, wobei auch die Regierung über das Innere unbedingt gegen eine jährliche Zahlung von 10,000 spanische Matten auf das Gouvernement überging, die ebenfalls den gesetzlichen Nachkommen des Fürsten, welche dabei den Titel eines Sultan von Bantam behalten, gezahlt werden, jedoch mit der Verpflichtung, Bantam als Aufenthalt zu wählen. Der alte inländische Fürst blieb denn auch hier bis zu seinem Tode und folgte ihm sein Sohn im Range und Würden nach. Da er jedoch im Jahre 1828 mehrere Male versuchte, Aufstände zu erregen, wurde er ohne Umstände gefangen und nach Surabaija gebracht, wo er unter Aufsicht der Polizei von einer geringen jährlichen Revenue zu leben gezwungen ist und seine Zeit in Wollust und Müssiggang zubringt.

Auf einer Oberfläche von 3,428 Quadratmeilen hat diese Residenz eine Bevölkerung von 381,716 Seelen, worunter (ausgenommen 116 Europäern und deren Abkömmlinge) 380,491 Javanesen, 782 Chinesen und 307 Araber, Malayen, Beduinen oder Heiden und Sklaven und zählt also auf jeder Quadratmeile 111 Köpfe, welche Zahl indess in den nördlichen Distrikten zur Hälfte erhöht wird, indem man nach dem südlichen Seestrande zu Strecken antrifft, welche fast ganz unbewohnt und folglich auch nicht bebaut sind. Das Klima ist hier ebenso wie in allen andern Gebirgsgegenden

sehr verschieden. In den höhern Gegenden des Innern ist die Wärme sehr gemässigt, jedoch an den niedrigen See- gestaden, wo die Sonnenstrahlen durch den feinen weissen Sand mit doppelter Kraft zurückgeworfen werden, steht das Thermometer von Fahr. gewöhnlich auf 85—90 Graden. Im Ganzen ist das Klima jedoch sehr gesund und übertrifft die Zahl der Geburten die der Sterbefälle jährlich um ein Bedeutendes, namentlich nach Einführung der Impfung, welche jetzt so allgemein ist, dass von 1827 bis 1832 in der Umgebung bei 18,500 Kindern dieses Schutzmittel angewendet wurde. Im Jahre 1832 zählte man in dieser Residenz 8,260 Geborene und 6,800 Gestorbene. Bemerkenswerth ist der Umstand, dass hier, so wie im Allgemeinen auf Java die weiblichen Geburten den männlichen weit nachstehen. Die Zahl der Ehen betrug im selben Jahre 2,518.

Die Residenz Bantam wird gegenwärtig regiert durch einen Resident und drei inländische Regenten, welche über die drei Regentschaften Serang, Tjiriengin und Lebak gesetzt sind, welche in Distrikte und Unter-Distrikte abgetheilt sind.

Regentschaften.	Sitz einer Finanz-Controle.	Distrikte.	Unterdistrikte.
Nord- Regentschaft oder Serang.	{	Tjiruas . . .	{ Tjambakbaija. Tjiruas. Panjahiran.
		Serang (mit einem Neger- häuptling.)	{ Kalodran. Serang. Tjibening.
		Bantam . . .	{ Bantam.
			{ Serdang. Njawana.

Regentschaften.	Sitz einer Finanz-Controle.	Distrikte.	Unterdistrikte.	
Nord- Regentschaft oder Serang.	Anger . .	Tjilegon . . .	Tjilegon. Trateh. Bodjanagara.	
		Anger (mit einem Neger- häuptling)	Anger.	
		Tanara (mit einem Neger- häuptling)	Tanara. Porthang.	
	Tjikandie .	Tjikandie . .	Bagas. Tjikandie. Ondorandeer.	
		Koelellet . .	Koelellet. Pakoom. Pamaraijan.	
		Baros	Baros. Tjipeteh.	
	Pandeglang	Pandeglang mit einem Negerhäuptl.	Pandeglang. Sadasarie. Tjekek.	
		Tjiomas . . .	Tjiomas (Nord). Tjiomas (Süd).	
	West- Regentschaft oder Tjiriengin.	Tjiriengin	Tjiriengin(mit einem Neger- häuptling)	Tjiriengin. Tjarita.
			Penimbang .	Penimbang.
		Menis	Menis. Kanangha.	

Regentschaften.	Sitz einer Finanz-Controle.	Distrikte.	Unterdistrikte.
West- Regentschaft oder Tjiriengin.	Tjiriengin	Tjimanook .	Tjimanook.
		Tjibiliong . .	Kadulossong.
			Tjibiliong.
			Patudja.
			Sadjira.
		Sadjira	Senang.
			Tjiang Gasa.
Süd- Regentschaft oder Lebak.	Lebak . .	Lebakpra- hiang m. einem Negerhäuptl.	Lebak.
			Kontjang.
			Bombang.
		Parangkud- jang	Parangkudjang.
			Koseek.
			Madhoor.
	Tjilang- kakan	Madhoor . .	Binunanghan.
			Sawarna.

Ausser den erwähnten inländischen Regenten sind dem Minister-Resident noch drei Assistent-Residenten, welche zu Anjer, Tjiriengin und zu Lebak ihren Sitz haben, sowie verschiedene inländische Beamten und Polizeiofficianten zur Aufrechthaltung der Gesetze und öffentlichen Ruhe untergeordnet; während die 963 Dörfer (Kampongs) dieser Provinz, wie wir später sehen werden, auch noch durch besondere Häuptlinge unter dem Namen Mandoren (Djuragan) regiert werden.

Unter der Regierung des Marschalls Daendel wurde Bantam durch eine ansehnliche Kriegsmacht besetzt gehalten, denn die anhaltenden Unruhen und Empörungen der Eingebornen machten diese Maasregel durchaus nothwendig. Später jedoch, als es ruhiger wurde, verminderte man die

Besatzung sehr und hat jeder Ort nur eine nach Bedürfniss grosse Garnison, welche zu Pandeglang, einer Redoute, 15 Pfähle*) von Serang entfernt, darschnittlich aus Infanterie bestehend, gelegen, so wie das Fort zu Anjer die Redoute zu Tjiriengin, beide an der Seeküste der Strasse von Sunda, und die Gebirgspässe von Lebak durch Artillerie besetzt sind. Der Boden ist hier, mit Ausnahme einiger Strecken des südlichen Strandes, im Allgemeinen sehr fruchtbar und zum Erzeugen der verschiedenartigsten Produkte, worauf wir später zurückkommen werden, vorzüglich geeignet. Unter den Gebirgen erheben sich der Pulu-Sarie im Distrikte Tjimanook, und der Karang auch wohl Bantamscher Pfefferberg genannt, und in den Distrikten Pandeglang, Tjiomas und Tjimanook gelegen, zu einer ansehnlichen Höhe über die Fläche des Meeres. Im Distrikte Anjer, längs der Seeküste, ist das Land mehrentheils mit einer Kette felsiger Gebirge umgeben, die sich sowohl am Süd-, als Nord-Seestrande hinzustrecken scheinen, um die Gewalt der Wellen zu brechen. Den Seeleuten sind sie unter dem Namen Nicolauspunkt bekannt. Obgleich diese Gebirge weder Erze noch Metalle liefern, hat man doch jetzt in der Regentschaft Lebak eine sehr reiche Kohlenmiene entdeckt, welche jedoch bis jetzt noch nicht betrieben wird.

Vorzüglich die Regentschaft Lebak hat sehr grosse Waldungen, welche grösstentheils nur eine Art Holz liefern, welches indess zu Zimmerarbeiten sich nicht eignet. Das hierzu am meisten dienende (Jattiehholz) ist mehr in den östlichen Theilen der Insel verbreitet. Auf den Bantam-

*) ein Pfahl ist = 400 rheinländische Ruthen.



WASSERFALL ZU TJIRUK-BETONG
(Regentsch: Anjer.)

schen Gebirgen werden jedoch noch andere Arten Holz gefällt, welche sich zu Zimmerarbeiten qualificiren, z. B. Waliekukon-, Kutjapeh-, Sentool-, Kesambie-, Nangka-Holz.

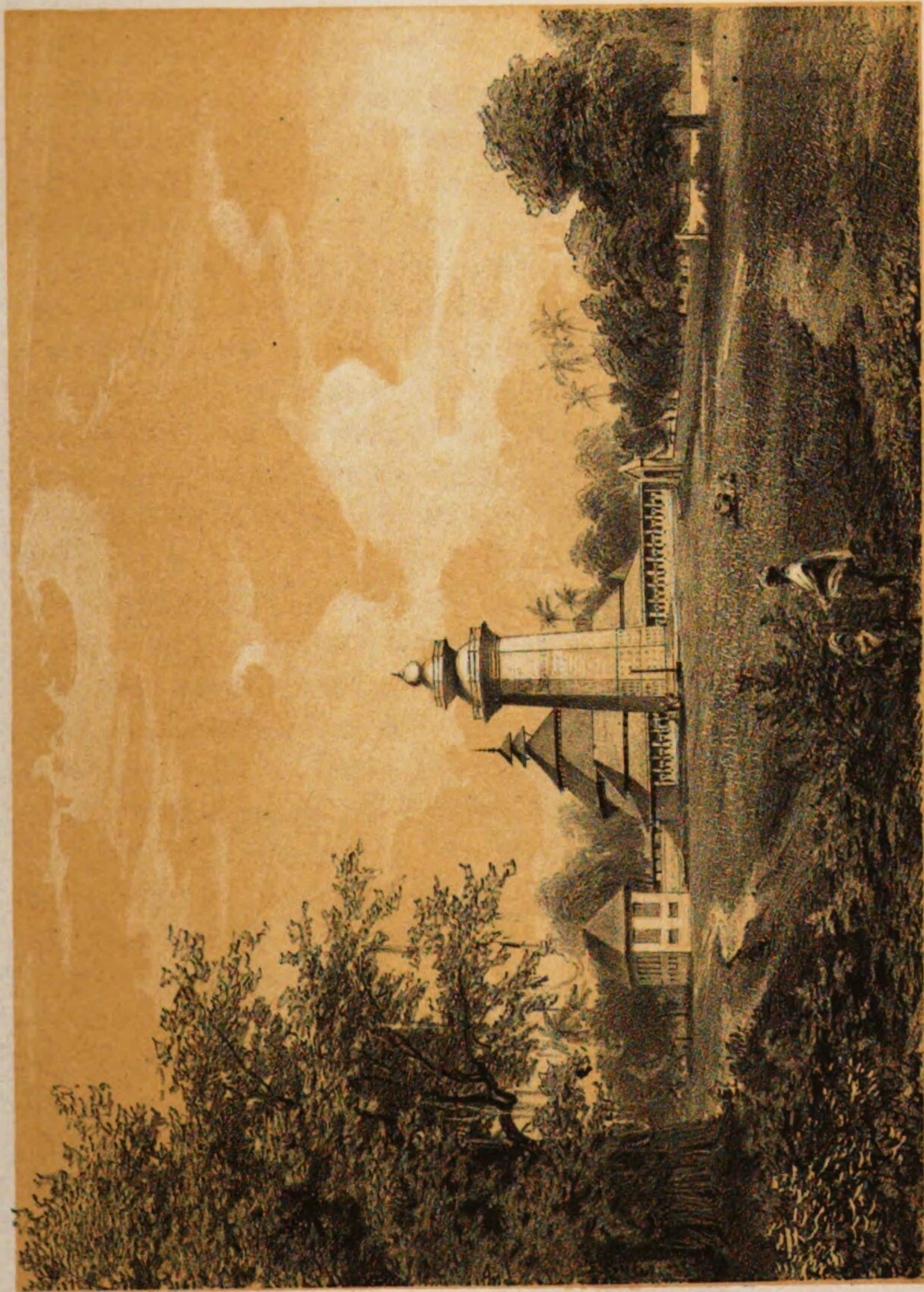
Unter den Flüssen dieser Residenz nimmt der Tjidurian oder Tjikandie den ersten Platz ein und bildet die gegenwärtige Grenze zwischen Bantam und der Gegend von Batavia. Er entspringt in den Preanger Regentschaften und ergiesst sich im Norden in den Ocean und ist bis an den Bazar-Mauk fünf bis sechs Meilen von seiner Mündung für offene grosse indische Fahrzeuge zu benutzen. Der Tjipeteh oder Bantamsche Fluss entspringt im Gebirge von Pandeglang, giebt sehr viel Wasser an die Reisfelder des Distrikts Serang ab und fällt endlich, nachdem er noch die vormalige Stadt Bantam, so wie die dabei gelegenen Forts Diamant und Speelwijk berührt, in die Bai von Bantam. Er hat kurz vor seiner Mündung eine bedeutende Sandbank, wodurch die Schifffahrt bei niedrigem Wasserstande sehr leidet. Ein dritter Fluss, der Tjibangor, kommt vom Berge Pulu-Sarie, bewässert ausgedehnte Reisfelder und ergiesst sich im Westen in die Pfeffer-Bai. Ferner ergiessen sich am südlichen Strande noch drei grosse Flüsse in die See, nämlich: der Tjilaranang, der Tjimandirie und der Tjilankahang, welche alle zur Fruchtbarmachung des Landes sehr viel beitragen, jedoch zum Fahren die Wege im Innern sehr unbrauchbar machen.

Der ganzen Bantamschen Küste entlang und vorzüglich im Norden und Westen bieten eine Menge Baien und Ankerplätze dem Schiffer einen mehr oder minder sichern Zufluchtsort dar. Die bemerkenswerthesten sind in der

Strasse von Sunda: Die Bai von Bantam und die Meraksbai, welche letztere ungeachtet ihres ungesunden Klimas früher als ein Militairposten von der äussersten Wichtigkeit angesehen wurde, und ausser der Strasse die Pfeffer-, Willkommens- und Möven-Baien, welche den Seeleuten sehr wohl bekannt, früher jedoch von denselben selten wegen der vielen Seeräuber, welche sich darin gewöhnlich verborgen hielten, besucht wurden. An der Westküste Java's dagegen findet man nichts als steile unzugängliche Felsen, wodurch die Natur die Insel von dieser Seite gegen den verderblichen Wellenschlag des Oceans wohlthätig beschützt hat.

Zu den verschiedenen grössern und kleinern Inseln, welche sich in geringer Entfernung von der Küste befinden, gehört das ausser der Strasse gelegene Prinzenland, welches eine ziemliche Grösse hat und mit frischem guten Wasser versehen ist, jedoch bis jetzt nur allein von Fischern bewohnt wird, die während des Ostwindes Schildkröten fangen.

Das Eisenland auf Pulo-Besie an der Küste von Sumatra in der Bai von den Lampongs und die mitten in der Sundastrasse gelegene Insel Dwar-in-den-Weg (Queer im Wege) sind unbewohnt. Eine andere Insel in der Bai von Bantam, genannt die Lange Insel oder Pulo-Panjang ist nur theilweise von Nachkommen der Stock-Chinesen bewohnt, welche theils vom Ackerbau, grösstentheils jedoch vom Fischfange leben, der auf allen diesen Küsten mit dem besten Erfolge betrieben wird. Auf einigen alten Charten kommt auch das ganze Distrikt von Bodjo-Negoro noch als eine Insel vor, welches allerdings früher der Fall war, seit langer Zeit jedoch durch



Druck v. W. Korn in Berlin.

Javanischer Tempel in Bantam.

eine durch die See aufgeworfene Sandbank mit dem festen Ufer verbunden ist. Bei dem Dorfe Tjilagon sind queer über die Landenge noch die deutlichsten Spuren von dieser Anspülung zu erkennen. Die zwei südlichsten Distrikte der nahebei gelegenen Insel Sumatra, die Lampong Telok Betong und die Lampong Samangka, welche früher mit zur Residenz Bantam gehörten, wurden später durch Beschluss der Indischen Regierung vom 23. September 1829 von derselben getrennt und zu einer besondern Assistenz-Residenz umgeschaffen.

So wie es auf ganz Java der Fall ist, sind auch die Bewohner von Bantam in kleine Gemeinden getheilt, welche, obgleich sie alle Unterthanen des Fürsten von Bantam, doch hinsichtlich ihrer Verwaltung und der von ihnen zur Verbesserung ihrer Lage anzuwendenden Mittel völlig unabhängig sind. Die Entstehung dieser Gemeinden scheint dem Umstande zugeschrieben werden zu müssen, dass viele frühere Stämme sich von ihren Landsleuten absonderten und Plätze aufsuchten, wo sie den unangebauten Boden durch Fleiss in fruchtbare Aecker umschafften, woraus ihnen denn auch ein unbestreitbares Eigenthumsrecht auf den Boden entstand. Nach der Eroberung des Reiches Madjapahit im östlichen Theile von Java, deren von ihren eigenen väterlichen Stätten vertriebene Einwohner sich hierher begeben und unter einem eigenen Häuptling angebaut hatten, vindicirten sich wegen der Urbarmachung dieses Landes das Eigenthumsrecht. Diese Praxis wurde immer mehr durchgeführt, namentlich vermehrten sich die Gemeinden noch dadurch, dass die Fürsten von Bantam ihren Günstlingen ansehnliche Ländereien abstanden, deren Nachkommen alsdann stets in ruhigem Besitze gelassen wurden. Einige

dieser Gemeinden haben eine bedeutende Grösse, die vom Besitzer gleichwohl nur durch mündliche Ueberlieferung erhalten, doch auf alle Nachkommen forterben und allgemein als deren rechtmässige Erben erkannt und respectirt werden, während aber auch andere Eigenthümer ihren Besitz durch besondere Concessionen der Fürsten von Bantam ausdrücklich erwerben mussten. Die Felder, welche zu einer solchen Gemeinde gehören, werden als ein allgemeines Eigenthum betrachtet und Sawa-Negrie genannt. Sie werden durch die Bewohner gemeinschaftlich bebaut oder unter die Aeltesten des Volks (in der Ursprache die Sikaps) vertheilt. Bei einer solchen Vertheilung geht der zeitliche Besitz von Vater auf den Sohn über, bleibt jedoch unveräusserlich. Es ist ein Lehen, das nur zum Gebrauche gegeben, obschon der Besitz dieser Gemeinden durch zunehmende oder abnehmende Zahl der Sikaps dann und wann wohl eine Veränderung erleiden kann.

Der Stand der Gemeindevorsteher, welche für die Bewohner eine sehr nützliche Einrichtung sind, beruhet auf einem alten Herkommen und dient auch vorzüglich dazu, um mit dem Resident oder einem durch denselben zu ernennenden Beamten die jährlich aufzubringende Steuer zu berechnen, welche Dorfweise und nicht Kopfweise festgesetzt wird. Um als Vorsteher angestellt werden zu können, muss man Sikap (Aeltester) sein und unter den Aeltesten zu den meist Begüterten gehören. Die Ernennung geschieht auf eine sehr einfache Weise durch den von Allen erwählten Mandoor oder Aeltesten des Dorfs. Sofern Angelegenheiten von allgemeinem Interesse zu berathen sind, ruft der Mandoor alle Einwohner, welche ihrer Jahre, ihrer Kenntniss und ihrer Begüterung wegen einigen Einfluss daselbst ha-

ben, zur gemeinschaftlichen Berathung zusammen und es ist nun diese Versammlung, welche im Namen ihrer Mitbürger Alles regelt und also die stillschweigende Verpflichtung auf sich nimmt, die Aufbringung (z. B. der jährlichen Steuer) für Alle zu besorgen.

Obschon die eigentliche Bedeutung des Wortes Sikap sehr dunkel ist, womit die Ursprache den Steuerschuldigen bezeichnet, so scheint doch dieses die beste Benennung zu sein, da einer für Alle haftet. Dürftige und Jünglinge, die noch nicht gesetzt und unvermögend sind, um zum eigenen Gebrauche ein Haus zu bauen, werden nicht unter die Sikaps gerechnet. Wie auf Sumatra es noch jetzt der Fall ist, ging das Amt eines Sikaps auch hier vom Vater auf den ältesten Sohn über, bei welchem die jüngern Brüder und Schwestern alsdann gewöhnlich wohnen blieben; während dasselbe bei Mangel an Söhnen auf den überging, welcher die älteste Tochter geheirathet hatte und so als der Stammhalter des Geschlechts betrachtet wurde.

Der Bantamsche Handel hat besonders in den letzten Jahren eine grosse Bedeutung erhalten und nimmt noch immer zu. Die Gegenstände, welche man nach den angränzenden Residenzien ausführt, sind theils Produkte des Bodens, theils die der Industrie der Einwohner und bestehen hauptsächlich in Kaffee, Zucker, Pfeffer, Reis, inländische Spezereien, getrocknete Fische, Salz, Kokusnuss-Oel, nasser Indigo, baumwollen Garn, Pantoffeln, gemachte Kleider, spanisches Rohr, Töpfe und Pfannen, Häute, Hirschhorn, Kalk, Früchte, Kokusnüsse, Büffel, Schaaf, Ziegen und endlich Elephantenzähne, welche eigentlich nicht auf Bantam, jedoch auf Sumatra und den Lampongs-Inseln gefunden werden. Zu den von Batavia eingeführt werdenden

Gütern gehören: Europäische Kattune, rothes, gelbes, blaues und schwarzes Tuch, goldene und silberne Borden, feine Leinwand, gezeichnetes Tuch*), Javanische Kleider, Tabak, Kupfer, Hausgeräthe, Eisenwaaren, Juwelen, Gold und Silber, Pferde und dergl. mehr.

Auch der Fischfang, womit sich 1832—1966 Einwohner beschäftigten, trägt sehr viel zum Unterhalte derselben bei. Die Fahrzeuge, welche man dazu gebraucht, sind indische und belaufen sich jährlich wohl auf 700 Stück. An den Seeküsten wird der Fisch meistens frisch genossen, der grösste Theil jedoch gesalzen, getrocknet und in das Innere gebracht. Dahingegen hat Bantam durchaus keinen Seehandel, so dass man beinahe kein einziges Schiff oder Fahrzeug antrifft, welches sich für die Küstenfahrt eignete, weshalb man sich meistens dieser indischen Fischerboote bedient.

Der Ackerbau befindet sich in dieser Residenz durchgehends in einem blühenden Zustande, vorzüglich der Reissbau, welcher so viel liefert, dass ausser dem zum eigenen Bedarf nöthigen noch ansehnliche Quantitäten nach den Lampongs-Inseln so wie zur Küste von Sumatra und nach Batavia ausgeführt werden können.

Unter die Maassregeln zur weiteren Ausbreitung der Reis-Cultur gehört eine Entwässerung des auf Bantam befindlichen Meeres Danu, wo man alsdann den trocken gelegten Boden mit Reis bebauen wird.

Dieses ansehnliche Binnenmeer, welches 2400 rheinl. Ruthen lang ist, liegt im Distrikte Tjiomas, Regentschaft

*) Die weisse Baumwolle wird in flüssiges Wachs theilweise getaucht, alsdann in die Farbe getaucht, wo die unbedeckte von Wachse entblösste die Farbe annimmt.



DIE VULKANE KARANG UND PULU-SARI
mit dem Meere Dano. (Fes: Bantam.)

Serang, in einem sehr ausgebreiteten Thale und wird begränzt im Süden durch den Karang oder sogenannten Bantam'schen Pfefferberg, im Westen durch den Berg Parekasan und ferner durch eine zu dem Anjerschen Gebirge gehörende Bergkette. Man vermuthet, dass das Meer früher ein Vulkan gewesen sei. Das Wasser wird durch einen von der Natur gebildeten Kanal (der Passang Tenang genannt) auf einer Entfernung von 3,200 rheinl. Ruthen in's Meer geleitet. Viele Felsen und mitunter grosse Steingruppen, über welche sich das Wasser in einer Höhe von 40 Fuss herabwälzt, müssen aus dem Wege geräumt werden, um dem Wasser einen schnellern Abfluss zu verschaffen. Man verspricht sich mit dieser Trockenlegung einen sehr bedeutenden Gewinn und haben bereits die Arbeiten im Monate April 1835 begonnen.

Seit einigen Jahren ist man auch sehr mit Anpflanzung von Kaffee beschäftigt, wozu die Gebirgsgegenden den besten Boden liefern, wenngleich überhaupt der Ertrag nicht ungünstig war, da jährlich die Ausfuhr sich gewöhnlich auf 4,000 bis 5,000 Pikols (625,000 Pfd.) belief. Der gesamte Betrag der gegenwärtig in den Bantam'schen Distrikten angepflanzten Kaffeebäume beläuft sich auf ungefähr sechs Millionen, wovon 2,802,855 in regelmässigen Gärten stehen, 650,324 Früchte tragen, die übrigen in Paggerkaffee bestehen (in Hecken gepflanzte Bäume). Der Pfeffer machte früher das Stapelprodukt von Bantam aus und mehr als 60,000 Pikols (7,500,000 Pfd.) wurden davon durchschnittlich jährlich gesammelt.

Der Zuckerkultur hat man in den letzten Jahren ebenfalls eine grössere Ausdehnung gegeben, indem man noch eine bedeutende Strecke Landes mit Zuckerrohr bepflanzte,

und diesem zufolge im Jahre 1832 — 2,320,5 Pikols Zucker ausführen konnte. Der Boden scheint für das Zuckerrohr im Allgemeinen sehr geeignet zu sein und die Einwohner werden allmählig mit den bei der Bearbeitung des Rohrs gebräulichen Handmühlen sehr bekannt. In Bantam sind gegenwärtig 77 Zuckerfabriken in Thätigkeit und beschäftigt man sich damit, noch mehrere anzulegen.

Mit der Anpflanzung von Indigo, Tabak, in- und ausländischer Baumwolle sind viele Bewohner beschäftigt und zwar mit dem besten Erfolge, so wie man auch mit der Anbauung von Flachs den Anfang gemacht hat, wovon man sich ebenfalls günstige Resultate verspricht. Der Tubu-Soro, ein Strauch, welcher eine Art Flachs liefert, gedeihet vortrefflich in Bantam, so wie auch der Maulbeerbaum, womit das Gouvernement zu Pandeglang einen Garten von 500 Quadratruthen anpflanzen liess. Ebenso kommen sowohl in den nördlichen als westlichen Distrikten und in den am Seestrande gelegenen Gegenden die Kokusnussbäume (Klappers) vortrefflich fort, und werden die Früchte aus dieser Gegend wegen ihrer besondern Güte nicht allein sehr gesucht, sondern auch die jungen Bäume zum Anlegen von neuen Kokusnuss-Plantagen daselbst häufig geholt. Die grosse Menge Kokusnussöl, welches in diesen Distrikten gewonnen wird, wird fast alle nach Batavia ausgeführt.

Pferde und Rindvieh sind in den Bantam'schen Distrikten äusserst selten und dabei noch eine schlechte Race; dahingegen findet sich hier eine grosse Art von Büffel vor, welche sich sowohl für den Pflug als für die Mühlen eignen, doch als Zugthiere nicht zu gebrauchen sind, da man auch überdies im Bantam'schen keine Karren gebraucht und die Büffel auch nicht von Jugend auf an das Joch gewöhnt werden.

Der für das Vieh in Bantam durchschnittliche Preis ist: für Hengste 60 fl. *) — 80 fl., für Stuten 15—20 fl., für Büffel 20—28 fl., für Ochsen 25 fl., für Kühe 20 fl., für Schaaf 2—3 fl., für Ziegen 1—2 fl.

Ausser den angeführten Zuckerfabriken findet man in Bantam noch Töpfereien, Kalkbrennereien, Baumwollenspinnereien Färbereien, Salzsiedereien, Gold- und Silberarbeiter, Kupferschmiede, Matten- und Korbmacher u. s. w.

Die Preise der Lebensmittel sind wie folgt:

Reis	fl. 3,4	das Pikol = 125 Amst. Pfd.
Tabak	„ 1,30	— $\frac{5}{4}$ Pfd. (Kattie)
Kokusnüsse	„ 0,16	— 10 Stück
Kokusnussöl	„ 12,00	— 60 Pfd.
Baumwollengarn	„ 10,00	— 125 Pfd.
Wachs	„ 2,40	— $\frac{5}{4}$ Pfd. (Kattie)
Kaffee	„ 26,00	— 125 Pfd.
Pfeffer	„ 16,00	— dto.
Kurkuma	„ 3,00	— dto.
Tamarinden	„ 8,00	— dto.
Enten	„ 3,00	— 10 Stück
Kapaunen	„ 5,00	— dto.
Hühner	„ 1,00	— dto.
Eier	„ 1,00	— 10 Stück
Getrockneter Fisch	„ 10,00	— 125 Pfd.
Getrocknetes Fleisch	„ 10,00	— dto.
Büffelfleisch	„ 0,20	— $\frac{5}{4}$ Pfd.

Die Residenz Bantam hat keinen andern öffentlichen Postweg als den von Anjer nach Batavia, eine Entfer-

*) 1 fl. (Gulden) = 17 Sgr.

nung von 79 Pfählen*), jede von 20 Minuten, welcher Weg in einem guten Zustande gehalten wird. Man fährt diesen Weg gewöhnlich in 9—10 Stunden. Auf dieser Postroute findet man 14 Stationen (wovon 8 im Bantam'schen), wo man die Pferde wechselt, in Serang und Tangerang jedoch Erfrischungen einnehmen und auch übernachten kann. Die Brücken über die Flüsse sind von gewöhnlichem Bauholze aufgeführt, werden jedoch stets gut unterhalten. Ueber den Tjikandie und Tjidanie sind indess wegen der gewaltigen Strömung keine Brücken angelegt und werden die Reisenden in Ponten übergesetzt, welches aber mit einer solchen Geschwindigkeit ausgeführt wird, dass dadurch in keiner Weise Unterbrechung stattfindet. Die schlechtern, jedoch aber für Fahrzeuge brauchbaren Wege durch das Bantam'sche sind: von Anjer nach Tjiriengin, Entfernung 27 Pfähle; von Serang nach Pandeglang, Entfernung 15 Pfähle; von Tjiriengin nach Penimbang 15 Pfähle; von Tjiriengin nach Menus 8 Pfähle; von Tjiriengin nach Pandeglang 22 Pfähle; von Pandeglang nach Lebak 20 Pfähle und ein Weg von Lebak nach Tjilankahan dem südlichen Seestrande entlang mit einer Entfernung von 33 Pfählen. Im Jahre 1825 hat man auf dem grossen Wege nach Anjer über den Bantam'schen Fluss eine sehr schöne und dauerhafte Brücke erbaut, welche nur aus einem einzigen Bogen besteht.

Durch das Anschwellen der Flüsse in Folge häufiger und anhaltender Regen sind sämtliche Distrikte grossen Verwüstungen ausgesetzt, vorzüglich die Gegend von Anjer, welche namentlich im Jahre 1823 in dem Maasse über-

*) 1 Pfahl = 400 rheinl. Ruthen.

schwemmt war, dass man seit Menschengedenken einen höheren Wasserstand nicht erlebt hatte. Die Fluth kam ganz unerwartet mit einem furchtbaren Getöse, welches durch das Mitfortreissen von Bäumen, Steinen aus dem bei Anjer gelegenen Gebirge entstehen musste. Die Bewohner von Tjibodjong und von Waru unweit Anjer hatten kaum Zeit sich zu retten, obgleich viele dabei um's Leben kamen. Ein Theil der Gebirge Djalu und Djong Djing wurde durch die Kraft des Wassers losgerissen und herabgestürzt. Viele Schiffe wurden bei dieser Gelegenheit auf den Strand geworfen und zertrümmert.

Den 23. Januar 1832 stürzte eine an der westlichen Seite von Gunung Bongkok gelegene Landstrecke ein und wurde von dem Tjimandirie, ein Fluss, der sich in den Tjisemut bei Lebak ergiesst, überfluthet, worauf das Wasser ganz unbrauchbar geworden. Von zwei schwer beladenen Fahrzeugen, welche bei dieser Gelegenheit bei Anjer auf den Strand geriethen, konnte wenig oder nichts gerettet werden.

Am 26. August 1835 Abends halb 10 Uhr wurde zu Lebak eine Erderschütterung verspürt, welche sehr heftig war, glücklicherweise ohne Unglück vorüberging.

Im Jahre 1827 wurde die Residenz zweimal durch einen Brand heimgesucht, wovon der am 1. Oktober in Tjiriengin stattgefundene am grössten war. Derselbe entstand nach einer aussergewöhnlich grossen Trockne bei einem starken Südwinde und griff so schnell um sich, dass 110 Wohnungen und 40 Packhäuser, welche voll Waaren waren, binnen einer Zeit von zwei Stunden in Asche gelegt wurden. Drei Tage später, den 4. Oktober 1 Uhr Nachmittag, schlug der Blitz in einen der Flügel des vormaligen Residenzschlosses

zu Bantam und wurde ohngeachtet schleuniger Hülfe von allen Seiten binnen 20 Minuten von den Flammen verzehrt.

Folgende Vorfälle, welche vor Kurzem aus dortiger Residenz berichtet worden, mögen hier noch zum Schlusse einen Platz finden.

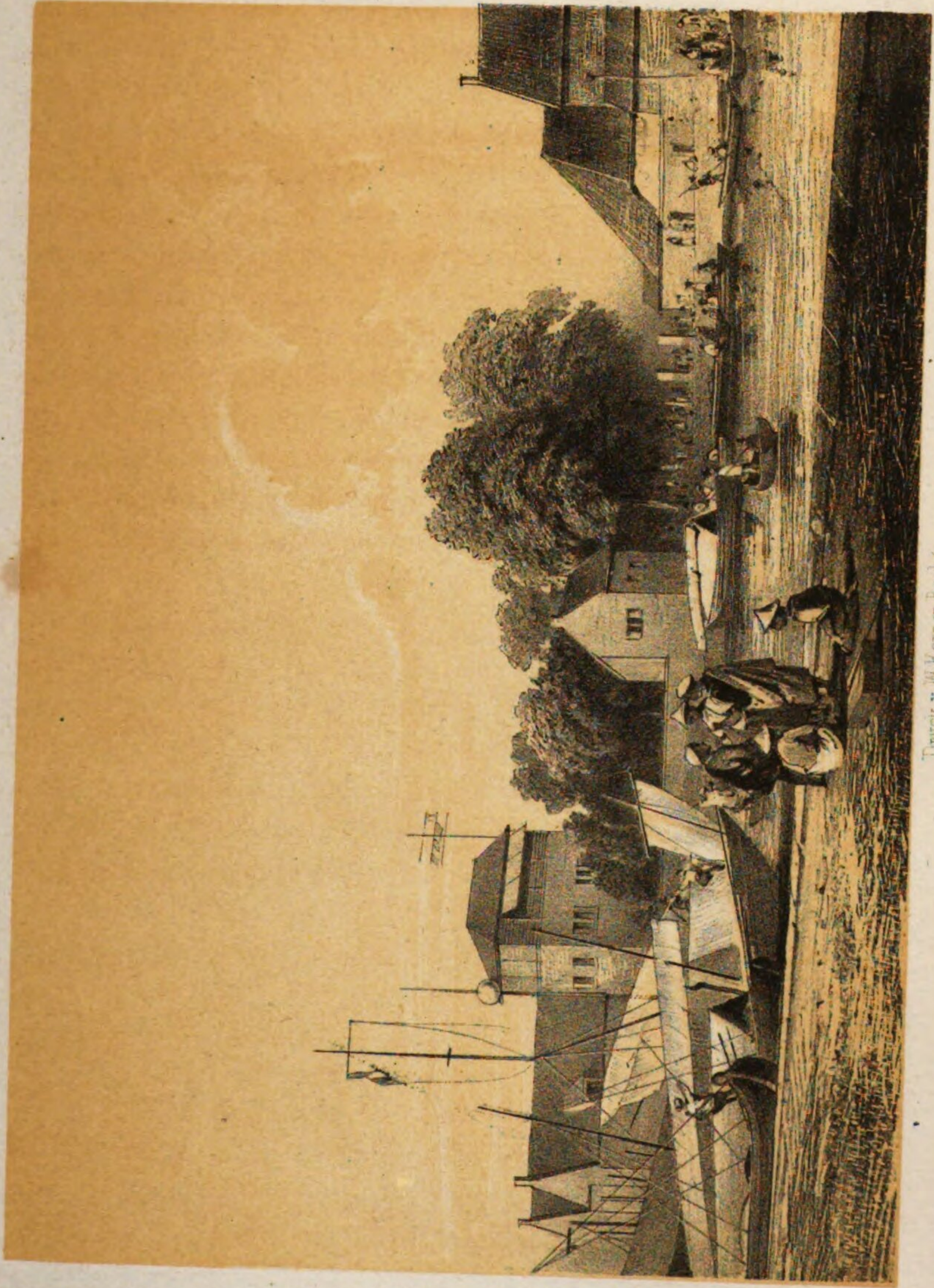
Ein Einwohner des Dorfes Tjibatoor war am Ufer des Flusses Tjilman mit Fischen beschäftigt, als auf einmal ein schwerer Gegenstand in das Wasser fiel und der Fischer in geringer Entfernung einen Tieger wahrte, welcher den Fluss von der entgegengesetzten Seite hinüberzuschwimmen begann. Da der Fischer sich durch Ersteigen eines Baumes sicher glaubte, wurde dieses von ihm sogleich ausgeführt, während der Tieger einen über das Wasser hinabreichenden Baumstamm erreichte und sich daran festzuhalten bestrebte. In demselben Augenblicke kommt jedoch ein Kaiman von der grössten Art aus der Tiefe heraufgeschossen, fasst den Tieger an und sucht ihn mit sich hinabzuziehen. Diese unvorhoffte Wendung giebt dem geängstigten Fischer Muth, diesem merkwürdigen Schauspiel mit Aufmerksamkeit zuzusehen und bleibt sitzen. Nach sechsmaligem verzweifelten Streite in der Tiefe, worauf jedesmal beide mit Abspannung ihrer Kräfte wieder aus dem Flusse herauskamen, um von neuem ihren verzweifelten Kampf zu beginnen, wurde endlich das Wasser mit Blut gefärbt, ein Zeichen, dass der Streit zum Nachtheile des Tiegiers ausgefallen, der von seinem schrecklichen Feinde mit scharfen Zähnen im Rücken gefasst, entsetzlich zerfleischt und todt mit Blitzesschnelle in die Tiefe hinabgeführt wurde.

Im Monate April begaben sich drei Brüder aus dem Distrikte Lebak mit noch drei Javanesen in einen nahe

gelegenen Wald, um junge Bambusrohre und Früchte zu holen. Hiermit beschäftigt, wurde der Jüngste der Brüder plötzlich durch einen Tieger angegriffen und augenblicklich zerrissen. Erschreckt durch das Geschrei der beiden übrigen, liess das Unthier seine Beute schnell fallen und entfernte sich, worauf die beiden Brüder die Leiche aufnahmen, um selbe nach Hause zu tragen. Jedoch nur wenige Schritte hatten sie sich entfernt, als der Tieger sich wieder nahete, seine Beute nicht so leicht aufzugeben gewohnt, um auch den zweiten Bruder anzufallen und ihn sogleich zu tödten. Voll Entsetzen und Angst nahm der Uebriggebliebene die Flucht und erst den folgenden Tag wurden die beiden Schlachtopfer, das eine halb zerrissen, das zweite durch einen Biss in den Nacken auf entsetzliche Weise erwürgt, wieder aufgefunden.

Am 11. April 1839 begab sich eine Frau aus dem Dorfe Mahang-Ninga in dem Distrikt Sadjira früh Morgens mit ihren drei Kindern, um in einem Reisfelde (Sawafeld) zu arbeiten. Als sich Nachmittags 4 Uhr ein gewaltiges Gewitter erhob, schickte sie die beiden ältesten Kinder, ein Mädchen von 11 und einen Knaben von 12 Jahren, nach Hause zurück mit dem Bemerken, dass sie bald mit dem jüngsten Kinde von 8 Monaten folgen werde. Nachdem sie noch kurze Zeit auf dem Reisfelde zugebracht, ging sie mit ihrem Kinde auf dem Arm nach Hause. Ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt und im Begriffe, den Bewohner eines Hauses anzurufen, welcher jedoch nicht anwesend war, wird sie von einem Tieger überfallen, der, um ihr das Kind zu nehmen, sie mit einem gewaltigen Bisse in den Kopf zu Boden streckt. Nachdem sie eine geraume Zeit mit dem wüthenden Thiere gekämpft, wobei ihr Arm

auf eine grässliche Weise zerstümmelt ward, musste sie ihr Kind loslassen. Auf ihren Ruf nach Hülfe kam ein in der Gegend befindlicher Mann und vertrieb den Tieger, welcher seine Beute, jedoch leblos, fahren liess. Mit diesem Manne und ihrem todten Kinde zu Hause angekommen, fragt die arme Mutter nach ihren beiden ältesten Kindern, die sie früher nach Hause gesandt, jedoch Niemand hatte dieselben gesehen. Im selben Augenblicke versammelt der Mandoor einige Eingebornen und begiebt sich mit ihnen nach der bezeichneten Stelle, wo der Anfall stattgefunden. Man entdeckte bald Blutspuren und nach einigen Augenblicken Suchens findet man unter dem Gesträuche auch die Ueberbleibsel der beiden Kinder, wovon nur allein noch die Füße sichtbar waren. Die Mutter war so verwundet, dass wenig Hoffnung auf ihre Genesung vorhanden war.



Druck v. W. Korn in Berlin.

Landungsplatz in Batavia.

2. Die Residenz Batavia.

Als der Hauptplatz aller Niederländischen Ostindischen Besitzungen, der Sitz des General-Gouverneurs, sowie anderer Mitglieder der Hohen Regierung und der Mittelpunkt des Handels vom Indischen Archipel, ist Batavia durch die ganze Welt bekannt.

Bereits vor dem Bestehen der vormaligen berühmten Ostindischen Compagnie, im Jahre 1602, betraten unsere kühnen Vorfahren diesen Boden und hat man die Zeit, wo dieses geschah, durch Aufwerfung einer Schanze bei der Stadt Jacatra verewigt, so dass diesem Umstande die spätere Gründung dieser so wichtigen, vom Mutterlande so weit entlegenen Stadt zuzuschreiben ist und selbst im Mutterlande der uralte Name der Batavier fortlebt.

Die gegenwärtige Residentschaft erstreckt sich ungefähr 940 Pfähle im Quadrat aus und wird begrenzt im Norden durch die Javanische See, im Osten durch die Residenz Krawang zufolge des Laufs des Flusses Tjitaroom bis nach Tanjung Pura, im Süden durch verschiedene in der Residentschaft Buitenzorg (Aussersorge) gelegene Länder, als: Tjiliengsie, Tjimangies, Pondok Tjiena,

Tjinirie, Pondok Tjabeh, Tjiputat, Jampang-Ilier, Ijikoliang, Krekel und Janlappa; im Westen durch die Residentschaft Bantam zufolge Laufes des Flusses Tjidurian oder Tjikandie.

In einer niedrigen, mit stets stinkendem und pestartigem Dunste exhalirendem Moraste versehenen Gegend gelegen, wird die Stadt sowohl als deren Umgegend für sehr ungesund gehalten. In früheren Zeiten war dieses jedoch mehr als jetzt der Fall, nachdem man die Ursachen gehoben, nämlich die Moräste und verschiedenen Vertiefungen ausgefüllt, die Lohgerbereien verlegt, die Seehafen verlängert. In den Orten Molenvliet, Rijswijk, Nordwijk, Koningsplein und Weltevreden, so wie an einigen andern Orten südlich nach dem Buitenzorg'schen zu, hatte sich die europäische Bevölkerung vorzugsweise niedergelassen, wo ein ziemlich gesundes Klima herrscht.

Die Residentschaft ist in nachfolgende vier Quartiere eingetheilt:

- 1) Das Nordquartier oder die Stadt mit ihren Vorstädten. Es bildet ein längliches Viereck, welches sich von dem Meere dem Flusse Ankee entlang bis zur Zollbrücke bei Pisieng zwischen dem Graben und dem Flusse Grogol längs Daalzig (oder Jattie) ausstreckt, und darauf südwärts die nördlichen Grenzen von Karet, Menting, Kramat, Tanatingie und Struiswijk berührt, welches alles zur Umgebung gehört und neben dem Flusse Sonthar und Tugu und endlich wieder an dem Seestrande bei Kampong Baru in der Nähe von Tanjong Priok fortläuft. Das Nordquartier besteht wiederum aus sieben Districten, deren jedes einen inländischen Kom-

mandant zum Oberhaupte hat, ausgenommen das sechste Distrikt oder das Chinesische Feld, welches durch einen Chinesischen Major regiert wird. Ausserdem sind noch drei europäische Richter zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in diesem Quartier angestellt, deren einer in dem Bazar Baru, der andere in der Stadt an der vormaligen Diestport (einem Thore) und der Letzte gleichfalls in der Stadt beim Schiffswerft wohnen.

2) Das Ostquartier, welches der Fluss Tjitaroom im Osten und die Flüsse Tugu und Sonthar im Westen begränzen und zu Jattie Nagara einen europäischen Richter hat.

3) Das Westquartier, welches im Osten durch den Fluss Ankeh und im Westen durch den Fluss Tjidurian oder Tjikandie begränzt wird und unter der Verwaltung eines europäischen Oerrichters zu Tangerang und einen Unterrichter zn Tanjongkaik (Töasia) steht.

4) Das Südquartier zwischen dem Flusse Sonthar im Osten und dem Flusse Ankeh im Westen hat einen europäischen Unterrichter zu Meester-Cornelis und nebenbei einen inländischen Verwalter zu Kabaijoran.

Nach der Auflösung des Collegiums der Land- und Deichrätthe wurde Batavia durch einen Magistrat verwaltet, welcher im Jahre 1819 durch einen Residenten und zwei Assistenz-Residenten ersetzt wurde, wovon der eine für die Stadt Batavia und der andere für die Umgegend bestimmt war. Der Sitz des General-Gouverneurs war früher ebenfalls in Batavia, doch wurde derselbe im Jahre 1745 unter

der Regierung des General-Gouverneurs van Imhoff wegen der ungesunden Luft von da nach Buitenzorg verlegt. Die Versammlungen der Regierungsmitglieder werden jedoch noch stets in Batavia abgehalten.

In dieser Residenz befinden sich die höchsten Behörden, als: der höchste Gerichtshof von Niederländisch Ostindien; die General-Direction der Finanzen; die allgemeine Ober-Rechnungskammer; der Justiz-Rath; die Hauptkommission für den Cultus; die Direction des Militair- und Civil-Wittwen- und Waisenfonds; die Direction des Fonds zur Erhöhung der Militair-Pensionen; die Direction des Militair-Departements und die Central-Wohlthätigkeits-Commission. Ferner sind zu melden nachfolgende Collegien, Aemter u. s. w.: die Landräthe; der Haupt-Ingenieur vom Wasser- und Landbau; die Packhausmeister; das Post-Amt; das Auktions-Bureaux; das Departement des Innern und Auswärtigen; der Empfänger sämtlicher Steuern; das Pupillen-Collegium; die Nachlassenschaftskammer*); das Pfandhaus; das Medizinal-Collegium, Kirchenrath und Diakonen, das Hafen-comptoir; die Commissionen der Fonds zur Aufmunterung für den Ostindischen Dienst in Holland; Commissionen des Land- und Seedienstes zur Unterstützung von Wittwen, Waisen und Invaliden; Commission des Taubstummen-Instituts zu Groningen und des Blinden-Instituts zu Amsterdam; der Verein für Künste und Wissenschaften; die Waterloo'sche Gesellschaft; die Javanesische Wohlthätigkeits-Gesellschaft; die Haupt-Commission der Wohlthätigkeit für die Niederlande; die Bibel-Gesellschaft; die Mis-

*) Verwaltet das Vermögen aller Derjenigen, welche unbeerbt mit Tode abgehen oder deren Testaments-Vollstrecker abwesend sind.

sions-Gesellschaften; die Brücken- und Wege-Commissionen; die Javanische Bank; der Oberbauinspector; der Brand-spritzenmeister; Geometer und Taxatoren; Eichmeister; die Landbau-Commission u. s. w.

Unter den nahe bei Batavia gelegenen Inseln sind die vornehmsten, die Insel Onrust oder Pulo Kappal, ein Meer-Etablissement, welches diesen Namen daher bekam, weil es meistentheils aus Korallen und Muschelschaalen besteht. Diese Insel liegt 9 englische Meilen im Nordosten von Batavia und nimmt einen Raum von ungefähr 250 Ruthen ein. — Die Insel Edam oder Pulo Dammar, welche nach dem früher auf der Insel gewachsenen Baume, welcher viel Harz lieferte, auch wohl Harz-Insel genannt wird. *) — Purmerend oder Pulo-Sakut, in Südosten bei dem nahen Onrust. — Die Insel Kuiper (Pulo Pnrun) im Süden von Onrust ist sehr niedrig und war früher mit Packhäusern besetzt, jetzt jedoch ist nur noch ein Pulvermagazin darauf vorhanden. Auch stand hier das Bild von Barend Fokke, eines kühnen Schiffers, von dem wir wissen, dass er die Reise von Holland nach Batavia im Jahre 1678 in drei Monaten und vier Tagen zurücklegte, in seiner Friesischen Tracht in Stein ausgehauen, welches indess später durch die Engländer zerstört wurde. — Ferner Englisch-Onrust (Unruhe), Pulo Kellor, Middelburg, Pulo Rambut, Amsterdam, Pulo Ontang-Java, Rotterdam, Pulo Obie, Hoorn, Pulo Aijer, Haarlem, Pulo Lussi, Enkhuizen, Pulo Dammer Ketjiel, Leiden, Pulo Jamok und Vater Smith oder Pulo Putri, welche letzte Insel nur eine

*) Wahrscheinlich das jetzt so viel gebraucht werdende Dammarharz.

Sandbank ist. Die weiter entfernten, sogenannten tausend Inseln, welches jedoch nur 100 sind, werden theilweise von Fischern und andern Eingebornen bewohnt, welche vom Aufsuchen von Korallen und von Agar agar*) so wie vom Fangen der Tripang's (*Holothuria* Linn) leben. Zuletzt erwähnen wir noch der Agnes-Insel oder Pulo Pangang, ungefähr 9 Meilen nordwestlich von Onrust.

Die Bevölkerung von Batavia besteht aus 2,937 Christen und Juden, 31,970 Chinesen, 196340 Eingebornen, 605 Mohren und Araber und 5,059 Sklaven, und macht insgesamt eine Zahl von beinahe 237,000 Seelen aus.

Die Stadt Batavia selbst zählt mit ihren Vorstädten 54,700 Einwohner und liegt an einem sichern Seebusen in einer flachen Landschaft, die im Rücken landeinwärts die blauen Berge, den Gedeh und den Salak hat, die zu den grossen Bergketten gehören, welche sich von Osten nach Westen im Javanischen Gebiete hinziehen. Wie bereits erwähnt, ist es ein längliches Viereck, welches mit dem Kasteel 350 rheinl. Ruthen von Süden nach Norden lang und 250 rheinl. Ruthen von Osten nach Westen breit ist, und hat mit dem Kasteel wohl 1200 rheinl. Ruthen im Umfange. Sie ist mit einem geräumigen und tiefen Kanal umgeben, der das Wasser hauptsächlich vom Jacatra oder Groote Rivier erhält. Da der letztere indess häufig im Sommer oder bei trockner Zeit nicht im Stande ist, das benötigte Wasser zu liefern, hat man von dem Flusse Tangerang aus einen Kanal gegraben, welcher durch den Fluss Ankeh läuft und unter dem Namen Mukkerkanal bekannt ist.

*) Eine Art Seegrass, welches durch Kochen viel Gelee liefert und zu Confituren gebraucht in Stücke geschnitten wird.

Die Kanäle (Grachten) und Strassen von Batavia laufen meistentheils schnurgerade und durchschneiden dieselben rechtwinklich. Die Kaimans-, Tieger-, Löwinnen-, Amsterdamsche-, sowie die Malayische- und Rhinoceros-Grachten werden unter die ersten gerechnet und diesen folgen die Grüne-, Prinzessin-, Herrn- oder Theewasser-, Neuthor-, Kirch-, Sandsee-, Junker- und Utrechtsche Strassen. Die Binnen-Grachten der Stadt sind meistentheils mit Packhäusern und geringen Wohnungen besetzt; die Westseite der Kaimans-Gracht besteht hauptsächlich aus Hinterhäusern oder Nebengebäuden und die einst so berühmte Tieger-Gracht, wo früher die reichsten und vornehmsten Bürger wohnten, ist grösstentheils verfallen und zeigt noch kaum die Spuren ihrer ehemaligen Pracht. Die Malayen- und Rhinoceros-Grachten gleich dem sogenannten Quadrat sind dagegen auch gegenwärtig noch sehr stark bebaut.

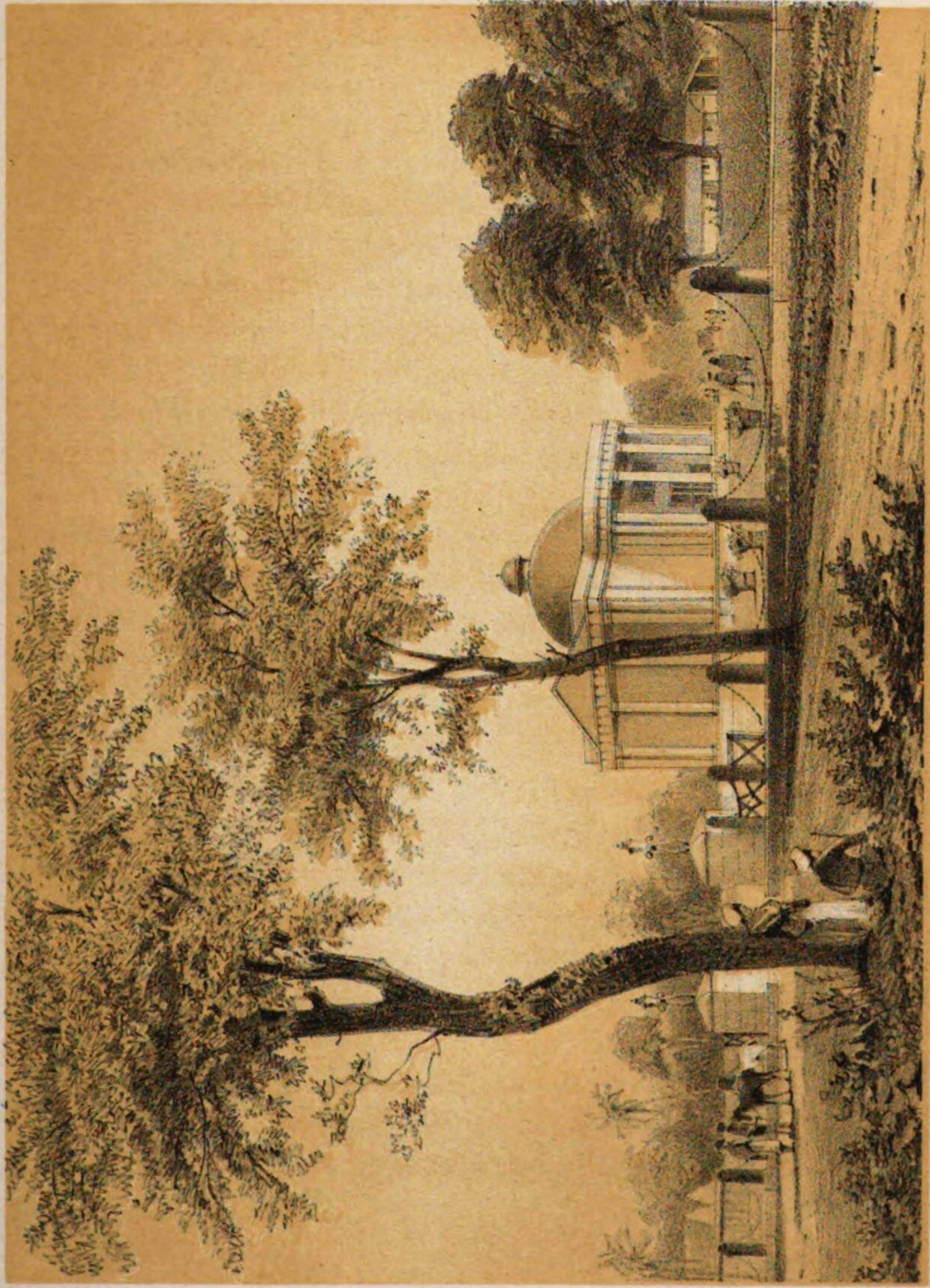
Unter den Gebäuden von Batavia nimmt das schöne Rathhaus wohl den ersten Platz ein. Dasselbe erhebt sich an der Südseite von dem grossen ausgebreiteten Rathhausplan (ein grosser Platz) mit der Hauptfronte nach Norden, ruhet auf vier gewaltigen Säulen und zeigt das Bild der Gerechtigkeit auf derselben Seite mit zwei schwarzen, mit weissen Verzierungen versehenen Vasen als Wahreichen, so wie mit dem Stadtwappen (einem Lorbeerkranz in einem weissen Felde). Das vor diesem bestandene Rathhaus wurde im Jahre 1652 gebaut und im Jahre 1706 abgebrochen. Das gegenwärtige begann man im Jahre 1707 zu bauen und vollendete es im Jahre 1710 unter der Regierung des General-Gouverneuts Riebeck. Ohne die Wohnung des Kerkermeisters ist das Rathhaus 125 Fuss breit, 112 Fuss lang und besteht aus drei Stockwerken. Das Lokal, worin die

Urtheile gesprochen werden, ist in einem sehr prachtvollen Style erbaut, hat eine Fronte von 60 Fuss und ein prachtvoll gearbeitetes Doppelthor. In diesem Rathhause ist das Bureaux der städtischen Behörden, tritt das Personal zur Pflege der Justiz zusammen, befinden sich die Commissarien für die Schliessung von Ehen u. s. w.

Sonst hatte die Stadt drei Kirchen für die christlichen Confessionen: die Holländisch-reformirte Kirche, die Malayische und die Lutherische Kirche.

Die erstgenannte befand sich an der Westseite des Rathhausplans, wo die früher durch die Ostindische Compagnie im Jahre 1640 errichtete Kreuzkirche gestanden. Sie wurde im Jahre 1733 auf Staatskosten für eine Summe von 211,077 Reichsthaler aufgebaut, war achteckig, hatte eine kostbare Orgel, eine schöne kupferne Kuppel und enthielt die Grabmähler verschiedener Gouverneurs und anderer hohen Beamten. Der General-Gouverneur van Riebeeck wurde auf dem mit einer hohen Mauer umgebenen Kirchhofe zur Erde bestattet und sein Grab mit einem prächtigen Denkmale geziert.

Die Malayische oder sogenannte Buitenkerk ist am Wege nach Jacatra bei der Jassenbrücke gelegen und ein nicht sehr grosses Viereck ohne Thore, an dessen westlichem Theile ein Glockenstuhl steht, und ist mit einer weissen Ringmauer umgeben. Der Bau dieser Kirche wurde im Jahre 1693 begonnen und zwei Jahre später der erste Gottesdienst darin gehalten. Das Dach ruhet auf sechs Säulen und drei Gewölben. Die Kirche ist mit zwei Eingängen versehen. An der Nordseite ist eine kleine Orgel, gegenüber, an der Südseite, der Predigtstuhl an der Mauer angebracht. Ausserhalb findet man das Grab des General-



Druck v. W. Korn in Berlin.

Wilhelmskirche in Batavia.

Gouverneurs Zwaardekroon mit der Aufschrift: „Hier ruhet der Hochedle General-Gouverneur von Niederländisch-Indien Zwaardekroon (Hendrik), geboren zu Rotterdam den 26. Januar 1667, gestorben den 12. August 1728.“ Noch viele andere hohe Personen und Offiziere, sowohl von der Land- als Seemacht, sind in und bei dieser Kirche zur Erde bestattet und ihre Grabstätten mit Aufschriften und Denksprüchen bezeichnet.

Die Lutherische Kirche, wovon der erste Stein den 26. Juli 1747 auf Kosten des berühmten General-Gouverneurs Imhoff gelegt wurde, war ein hohes geräumiges Gebäude mit einem schönen Predigtstuhl, worüber eine nicht sehr grosse Orgel angebracht war. Dieselbe stand ungefähr zwischen dem Rathhause und dem noch vorhandenen Kasteel-Thore, ist jedoch abgebrochen, da sie durch das Erdbeben im Jahre 1834 bedeutenden Schaden bekommen hatte.

Unter den Gebäuden und Einrichtungen verschiedener Art in der Stadt selbst verdienen weitere Bemerkung: Das Armenhaus auf der Spinnhausgracht, ein Eigenthum der reformirten Gemeinde, welches sich durch eine vortreffliche Einrichtung auszeichnet. Nahe bei demselben stand früher das Waisenhaus, welches im Jahre 1823 zum Vortheile der Armenkasse verkauft, und wurden die Waisen in ein anderes nach Samarang gebracht, das einzige, in Niederländisch-Indien vorhandene. Das Chinesische Hospital ausserhalb des Utrechtschen Thores, welches im Jahre 1646 erbaut und welches wegen des grossen Nutzens noch stets unterhalten wird. Die an der Westseite befindlichen Packhäuser am Grooten Rivier mit den dazu gehörigen hölzernen Kaffee-Packhäusern (Koffylombongs), Wachthäuser, Comptoire, Brücken, Kais und Krannen. Die Salz- und Zucker-Pack-

häuser auf dem Fischmarkt; Kleider-Packhäuser; Reis-Packhäuser; das Eisen-Magazin auf dem Plan des Kasteels; die Küfer-Werkstätten daselbst; die Gebäude auf dem Equipagenwerft mit den dabei gehörenden Packhäusern, Brand-spritzenhäusern, Hafenmeister-Comptoire, Bootsmanns-Wohnungen, Lootsen-Wohnungen, Wachthäusern, Schiffspechhäusern, den Schmiedereien u. s. w.; das Kettengangs-Quartier; die Sägemühlen mit Nebengebäuden auf Molenvliet nahe bei der Stadt; die Javanische Bank, im Jahre 1823 errichtet und 1833 bedeutend verschönert, und endlich die Börse, welche im Jahre 1818 gebaut wurde, worin am 8. September desselben Jahres die erste Versammlung gehalten wurde. Sie hat zwei Dächer, welche auf zwölf Säulen ruhen und in drei Reihen stehen. Sie befindet sich westlich von der Hospitalstrasse in der Nähe der früheren Diestport und am nordöstlichen Ende des Chinesischen Kampongs.

Auf Rijswijk sind, was die Gebäude betrifft, bemerkenswerth: das zwei Pfähle von dem Rathhause gelegene Hotel Sr. Excellenz des General-Gouverneurs, welches mit Gallerien (Veranda's) umgeben, zwei Stockwerke und eine äusserst schöne Fronte hat. Die Societät der Harmonie, unter der Verwaltung des Generals Daendels errichtet, ausgezeichnet durch die grossen und schönen Säle, in deren jedem mehr als 350 Personen Platz haben, und nächst dieser Societät zur Linken das im Jahre 1778 durch die Mittel des Vice-Admirals Radermacher errichtete Gebäude für die Bataviasche naturforschende Gesellschaft, woselbst die Antiquitäten naturhistorischer Gegenstände, Waffen u. s. w. aufbewahrt werden. Hier befinden sich auch die Kasernen, die Ställe für die Kavallerie, und finden sich neben Mo-

lenvliet, Tanabang, Noordwijk und dem reizenden Königsplan verschiedene ansehnliche, Privatpersonen gehörende, jedoch keine öffentliche Gebäude. Ausserhalb Rijswijk, rechts am Wege nach Tanabang, befindet sich der europäische Kirchhof, welches ein grosses, mit einer weissen Mauer umgebenes, mit Bosquets versehenes Viereck ist, wovon jede Seite eine Länge von ungefähr 300 Niederländischen Ellen hat. Ausser vielen anderen Denkmälern findet man hier auch das besonders glanzvolle der Frau von Sir Stamford Raffles, im Jahre 1812 Englischer Lieutenant-Gouverneur auf Java.

Unter den Gebäuden zu Weltevrede (Wohlzufrieden), verdienen zuerst genannt zu werden: Das Palais, dessen Bau durch den Marschall Daendels begonnen, jedoch erst unter General-Commissarius, Burggraf du Bus de Ghisignies im Jahre 1827 vollendet wurde. Dieses Palais, welches drei Stockwerk hoch ist, an jeder Seite ein grosses viereckiges Flügelgebäude hat und so prächtig als geschmackvoll ist, war früher zur Wohnung des General-Gouverneurs bestimmt. Im Jahre 1827 wurde dasselbe indess eingerichtet, um das Civil-Bureau aufzunehmen, so dass im Hauptgebäude, worin zugleich die Versammlung der Regierung, der Audienzsaal, wobei sich ein Cabinet des General-Gouverneurs befindet, die General-Direction der Finanzen und der höchste Gerichtshof; den Nordflügel die Landeskasse, die Ober-Rechnungskammer, das Marine-Departement und den Südflügel das Militair-Departement und die Landes-Buchdruckerei inne haben. Die Wände des Versammlungssaales der hohen Regierung sind mit den Bildnissen von Seiner Majestät des Königs und mit denen aller General-Gouverneure von Niederländisch-Indien geschmückt,

so dass sie von Se. Excellenz Pieter Both an alle der Reihe nach bis auf die jüngsten folgen, und bildet diese Gallerie also eine für die lebende und nachkommende Generation zur Nacheiferung und Erinnerung würdige und ausgezeichnete Sammlung. In den unteren Räumen des Gebäudes sind die nöthigen Räume für die Hauptwache und die Militair-Provosen angebracht.

Die Freimauerloge, früher la Vertueuse, jedoch nach dem Feste St. Jan im Jahre 1838 „Zum Stern im Osten“ genannt, und erst seit wenigen Jahren neu aufgebaut.

Die Societät der Offiziere Concordia, gebaut im Jahre 1837.

Das Holländische Theater, im Jahre 1820 durch Liebhaber errichtet und an der Fronte den Spruch tragend: „Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas.“

Das Schulgebäude für den Elementar-Unterricht, im Jahre 1817 erbaut.

Das Gefangenhaus, erbaut im Jahre 1832.

Die letzten vier Gebäude befinden sich alle rechts des Palais.

Links findet man das Laboratorium der Artillerie und das Pulvermagazin. Etwas weiter entfernt in verschiedenen Richtungen: die hölzernen und steinernen Kasernen, das Arsenal, die Katholische Kirche und endlich das Militair-Hospital, worin jedoch Beamten und bürgerliche Personen aufgenommen werden, welches im Jahre 1800 noch eine ansehnliche Verbesserung und Ausbreitung erhielt.

Auf dem Plan von Weltevrede, welcher so wie die Kasernen durch den Marschall Daendels vollendet, vergrößert und erneuert worden, legte der General-Gouverneur P. G. van Overstraeten ein grosses Lager an, gab ihm

den Namen und liess dasselbe mit Wohnungen für den commandirenden General, sowie für die höheren und subalternen Offiziere versehen. Zufolge einer Publication der Regierung bekam im Jahre 1828 dieser Platz den Namen Waterloo-Platz, zur Erinnerung an das gelieferte Treffen, und wurde auf demselben ein Denkmal errichtet, wodurch dieser Theil von Batavia ein sehr schönes Ansehen erhielt.

Bemerkenswerth ist noch eine kleine Englische lutherische Kirche auf dem Wege nach Parapatan, wo unlängst eine reformirte und lutherische Kirche vollendet wurde und wozu der General-Gouverneur Baud den ersten Stein legte, so wie auf Meester-Cornelis ein Pulver-Magazin und ein kleines Fort durch den General Daendels angelegt. In diesem Fort befinden sich auch Gefängnisse und Wohnungen für die Polizei-Beamten für die Umgegend von Batavia.

Die Wege in dieser Residentschaft werden in einem vorzüglichen Zustande erhalten und sind:

Die grosse Militair-Postroute, welche westlich nach der Residenz Bantam führt, läuft dem Mukkerkanal bis Tangerang entlang und von da mit einigen Krümmungen bis an den Fluss Tjikandie.

Der grosse Militair-Postweg über Tanjung, Tjiman-gies und Tjibinung nach Buitenzorg und weiter in den östlichen Theil von Java führend. Er führt südlich bis an den 19ten Gränzpahl zwischen Batavia und der Residenz Buitenzorg.

Im Osten der Weg von Batavia nach der Residenz Krawang über Jattie-Nagara, Pulu Gadung, von da über Tjakung und Oedjung Menting nach Be-

kasie bis Tangung Pura an den Fluss Tjitassem, wo der 37ste Gränzpfafl steht und die Residenz Krawang beginnt. Von diesem Wege geht ein anderer nördlich über Sukapura und Tugu nach Tjilientjing an die Seeküste und ein zweiter südlich über Jattie-Negara, Pondok, Bambu, Pondok-Gedeh und Krojong-Tjiliengsie in das Buitenzorg'sche. Zwischen diesem letzteren und dem grossen Postwege ist eine Communicationsstrasse über Pondok-Gedeh.

In dem Ostquartier finden sich einige Communicationswege von Tjakong nach Tjilientjieng und von Pondok Bambu nach Pondok-Gedeh und Tjiliengsie, so wie ein Fahrweg nach Buitenzorg (der Westerweg genannt) über Tanabang, Laanhof, Grogol, Tanakusier und Simplicitas, welcher zwischen Tanabang und Grogol durch flache Gegenden hinzieht. Auch der alte Weg bei Trogon über Rampoä-Simplicitas und Pondok-Petoong nach Tjiputat ist wieder hergestellt, wozu man bei Rampoä eine neue Brücke über den Fluss Passangrahan angelegt hat. Die Ausfuhr von Produkten ist dadurch sehr erleichtert worden, weil zugleich noch ein Communicationsweg von Tangerang nach Buitenzorg eröffnet ist über Sawangan und Bambu-Apus nach Tjiputat. Ein anderer Fahrweg führt in derselben Richtung, jedoch mehr östlich, nach Gandaria und Lebak-Bulus, womit noch mehrere kleinere nach verschiedenen Richtungen verbunden sind.

Im Westen sind folgende Strassen: Von Tangerang nach Buitenzorg in einer südöstlichen Richtung über Bergzigt, Jilitrang, Jampang-ilier und Parong; von Tjiliduk nach Bergzigt; von Rijswijk nach

Koningsplan und von da nach dem Palais zu Weltevrede, welcher letztere über die Wilhelmsbrücke geht und den Namen „Strasse la belle alliance“ führt. Alle diese Strassen, mit Ausnahme der grossen Militairstrasse, sind aus der jüngsten Zeit und werden stets mit der grössten Sorgfalt unterhalten.

Im Westquartier gehen von Tangerang aus noch zwei Wege, der eine nach Djassienga und Lenkoong und der andere nach Buitenzorg. Auch von Tangerang nach Katapang und weiter nach Toäsi oder Tangong-Kaik ist ein guter Weg, so wie auch ein zweiter von Batavia dorthin längs dem Seestrande von Ankee über Kapok, Kamal, Pakajangan, Kramat und Karang-Serang läuft, und durchschneidet einen Arm des Tjidanie, wo derselbe Tanjong-Burong genannt wird. Am Flusse Ankeh ist ein Ueberfahrtspunkt. Bei Katapang mündet ein Weg von Tanara aus, welcher stets bei Passilian und Passermank längs dem Seestrande fortläuft, sowie auch von Tanabang noch ein Weg hinter Koningsplan über Manga-monjet zu dem Wege von Parapattan führt, seitdem bei Tanabang im Jahre 1832 eine neue Brücke gelegt worden ist. Der Weg von Tanabang über Karet, Kuningan und Tjondet nach dem Kreuzwege zu Parapattan hinter Matraman, Kamping-Malayu und Tanjung westlich nach Buitenzorg führend, wird augenblicklich in Stand gesetzt.

Die Verpflichtung, diese verschiedenen Wege, namentlich die grossen Poststrassen und die nöthigen Zweige derselben, zu unterhalten, hat ausschliesslich das Gouvernement. Die Wege zweiter Klasse, zur Verbindung einzelner Gemeinden und der mit den Hauptpoststrassen, müssen jedoch auf

Kosten der verschiedenen Gemeinden unterhalten werden und stets in einem guten Zustande sein, worüber die Polizei zu wachen hat. Die Unterhaltung der Brücken und Wasserleitungen fallen denen zur Last, die daraus Vorthail ziehen die anderen, nicht in diese Kategorie gehörenden, fallen der, Regierung insoweit zur Last, sofern diese die Baumaterialien, als Holz, Kalk, Steine und Eisen liefert, während die dabei zu verrichtende Arbeit durch die Bewohner der betreffenden Gemeinden geschehen muss. Die Wege dritter Klasse müssen ebenfalls durch die Besitzer der Ländereien, worüber dieselben führen, in einem brauchbaren Zustande gehalten werden.

Der Verkehr im Innern wird noch in dieser Residentenschaft durch die zahlreichen Flüsse, Kanäle, Grachten, welche dieselbe in verschiedenen Richtungen durchschneiden, und wo man überall frei fährt, nur an zwei oder drei Orten eine Kleinigkeit zu zahlen hat, sehr befördert. Wir wollen diese verschiedenen Wasserwege, besonders die ersteren, kurz anführen und mit den Flüssen den Anfang machen. Diese sind:

Der Tjitaroom. Er entspringt in den Preanger Regentschaften und durchläuft von Süden nach Norden die Gegend beim gewesenen Fort Tanjoong-Pura bis zur Mündung in die See bei Udjoong-Krawang, zwischen welchen beiden Plätzen er bis Tjikäo befahrbar ist. Der Bekassie, aus Süden kommend, welcher nach dem Orte den Namen führt, wo die Flüsse Tjiliengsie und Tjikias sich vereinigen, gerade an der Gränze der Buitenzorgschen und Bataviaschen Distrikte. Der Antjolsche Fluss. Der Sonthar entspringt in der Residentschaft Buitenzorg, nimmt den Tjipinang auf und ergiesst sich in den Fluss Tugu. Der Groote Rivier oder

Tjiliewung, der eigentliche Fluss von Jacatra, entspringt in der Residentschaft Buitenzorg im Megamendungschen Gebirge. Der Crucut entspringt ebendasselbst, wendet sich nordwärts nach der Stadt Batavia und ergiesst sich in den Tjiliewung. Der Grogol, aus dem Buitenzorgschen kommend, strömt nördlich bis an den Chinesischen Graben, wo dessen Wasser theilweise durch einen Kanal ostwärts auf die Felder der Kampong-Docrie geleitet wird. Der Passangrahan hat seinen Ursprung da, wo die letzteren, und ergiesst sich unweit Batavia westlich in den Mukkerkanal, worin sich auch der aus dem Buitenzorgschen kommende Ankeh ergiesst. Der Tangerangsche Fluss, besser Tjidanie genannt, strömt in die Bataviaschen Umgegenden von Süden nach Norden und nimmt alsda verschiedene kleinere Flüsse auf, als den Kalie Tjilitrang, Sabie, Tjijanra u. s. w. Von Ruming bis Tangerang ist er für Flösse und kleinere Fahrzeuge, weiter nördlich jedoch auch für grössere Fahrzeuge befahrbar. Ein Theil seines Wassers läuft durch den Mukkerkanal westlich nach der Stadt, während die Ausmündung in die See durch zwei Arme stattfindet. Der Fluss Mauk ergiesst sich bei Katapang in die See und entstehen durch Zusammenfluss mehrere kleinere Flüsse, als der Tjirarap, Tjilolog und Tjiliduk. Der Mentjereh, welcher im Gebirge Gunung Saribu, im Distrikte Djas-sienga gelegen, Residentschaft Buitenzorg, entspringt, zerfällt in zwei Arme und ergiesst sich bei Katapang in die See. Der letzte hier zu erwähnende Fluss, der Tjikandie, westlich, macht die Gränze zwischen dem Gebiet Batavia und von Bantam aus, entspringt im Buitenzorgschen, wird indess daselbst Tjidurian genannt.

Die ersten Kanäle sind:

Der Vinkevaart, ein Kanal, zu Ehren des zeitigen Landdrosten Vinke so genannt und zufolge einer Resolution der Regierung vom 11. Mai 1745 gegraben, um die morastigen Stellen (Rawa-lagoä) auszutrocknen. Der Molenvliet (Mühlenfluss) läuft in einer geraden Linie bis an den Wasserplatz und zertheilt sich daselbst in verschiedene kleine Kanäle, wovon der westliche, nachdem er sich mit dem Flusse Crucut und den aus den Grachten kommenden Gewässern vereinigt und so den Mukkerkanal bildet, später unter dem Namen Groote rivier durch die Stadt Batavia strömt und so in die See fällt. Dieser Kanal wurde im Jahre 1648 durch den Kapitain der Chinesen Bingham ausgeführt. Der Antjolsche Kanal, auf Vorstellung des Herrn Fr. Caron durch Beschluss vom 29. November 1650 erbaut. Die Amanusgracht, im Jahre 1647 gegraben auf Vortrag und Kosten des Procureurs Johannes Amanus. Die Bacharagtsgracht, aus den Jahren 1653 und 1659 herrührend. Endlich der Mukkerkanal, im Jahre 1677 unter dem General-Gouverneur Maatsuiker durch den Landdrost Vincent van Muck begonnen und unter Se. Excellenz dem Herrn van Goens in den Jahren 1680 bis 1681 vollendet.

Bazars oder Marktplätze findet man in dieser Residenz im Nordquartier: Der Bazar Piento Ketjiel, bekannter unter dem Namen Lim Tonghan, ausserhalb der vormaligen Diestport, erst seit der Englischen Zwischen-Regierung errichtet. Der alte grosse Markt oder Bazar Borong zwischen dem Grooten rivier und der Rue Malakka, bezeichnen den Platz, wo früher die Portugiesische Kirche gestanden, errichtet im Jahre 1751.

Der Bazar Tanabang, der erste Marktplatz in der Umgebung, wo seit dem 9. April 1745 dreimal wöchentlich Markt gehalten wird. Der alte Bazar Weltevrede, auch Bazar Lama oder Sneen genannt. Der neue oder Militair-Bazar, Passer Baru, bei Weltevrede und Nordwijk, im Jahre 1820 errichtet, nebst dem Chinesischen Graben am Grooten rivier, wo unter der Verwaltung des General-Gouverneurs Daendels ein öffentlicher Spaziergang angelegt wurde. Der Fischmarkt am Grooten rivier, gegenüber den Gouvernements-Kleidungs-Packhäusern, welcher täglich geöffnet und jedes Jahr verpachtet wird. Der sogenannte Bazar Glab ist eigentlich kein Markt, sondern Colonnaden am Chinesischen Feld bei dem Grooten rivier, wo Chinesische Kaufleute wohnen und mit Leinwand, Porzellan und anderen Waaren handeln.

Im Ostquartier: Der Bazar Tjilientjieng, wozu das Privilegium bereits im Jahre 1746 ertheilt wurde. Der Bazar Pulu-Gadoong am Flusse Sonthar. Bekassie, am Orte gleichen Namens, den 7. Februar 1752 vollendet. Der Bazar Pondok Gedeh, seit dem 30. Juni 1767 bestehend.

Im Südquartier: Der Bazar Meester Cornelis, im Jahre 1735, Tanjong Oost, den 17. Juni 1763, Tangong-West, den 2. Juli 1762, und Bazar Gebruk, den 27. März 1751 errichtet, und der zum Landgute Simplicitas gehörende Lebak-Bulus. Zuletzt noch der Bazar Assam, den 4. August 1761, und Bazar Tjantiga, den 29. Juli 1820 geöffnet.

Im Westquartier endlich: Der Bazar Tangerang, wahrscheinlich seit dem 8. Dezember 1801, Bazar Baru bei Tangerang, den 29. Juli 1820, Bazar Mauk, im

selben Jahre geöffnet, sowie noch einige andere in Tjitu-
turok, Lengkong, Mura-Bladjang, Mura-Gem-
bong, Singkiél u. s. w.

Die Lebensmittel werden zu Batavia zu folgenden
Preisen verkauft:

Reis, ein Pikol = 125 Pfd.	fl. 4,50 — 5,50
Kokusnussöl, die Flasche	„ 0,20 — 0,30
100 Kokusnüsse	„ 3,50 — 4,50
Puder-Zucker, $\frac{5}{4}$ Pfd. (Kattie)	„ 0,25 — 0,30
Javanische Zucker, $\frac{5}{4}$ Pfd.	„ 0,12 — 0,20
100 Stück Türkischen Weizen (Jajong)	„ 0,50 — 0,75
Salz, die Unze	„ 0,01 $\frac{1}{2}$
Büffelfleisch, $\frac{5}{4}$ Pfd.	„ 0,20
Schweinefleisch, $\frac{5}{4}$ Pfd.	„ 0,26
1 Klafter Brennholz	„ 10,00 — 15,00
Rothe Zwiebeln, $\frac{5}{4}$ Pfd.	„ 0,10
Weisse Zwiebeln, $\frac{5}{4}$ Pfd.	„ 0,25
Frische Butter, pro Pfd.	„ 2,00
Kuhmilch, eine Flasche	„ 0,25
Hühner	„ 0,30
Küken (junge Hühner)	„ 0,15
Enten	„ 0,14
100 Hühnereier	„ 1,00
Eine Gantang Kaffee (12 $\frac{1}{2}$ Pfd.)	„ 2,25
Ein Weizenbrot (à 14 Unzen)	„ 0,30

Die Civil- und Criminal-Justiz wird in Batavia zusam-
men durch den grossen Justiz-Rath gehandhabt. Die Po-
lizei besteht seit dem 7. Juli 1667 und hat besonders darüber
zu wachen, dass das Eigenthum gesichert, kein Diebstahl
und Mord ausgeführt, dass Niemand sich Abends nach
9 Uhr auf der Strasse ertappen lässt, welches letztere mit

einem Jahre Kettenstrafe, ohne vorhergehendes Urtheil, sogleich belegt wird.

Im Jahre 1678 wurden drei Compagnien inländische Soldaten zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe in der Umgegend angestellt. Durch Beschluss vom 31. Mai 1697 wurde verordnet, dass Jeder, der sich Abends nach 9 Uhr ohne Licht auf der Strasse betreffen liesse, sofort aufgenommen und im Falle von Gegenwehr sogleich niedergemacht werden solle, und am 17. August 1713 von Neuem bestimmt.

Die medizinische Praxis wird in Batavia durch zwei Stadtärzte und durch zwei Stadtwundärzte ausgeübt und seit 1832 ist auch ein Geburtshelfer angestellt. Die Impfung wird unter unmittelbarer Aufsicht der Stadtärzte von inländischen Vaccinateurs verrichtet, deren Zahl im Jahre 1827 von 16 auf 14 reducirt wurde. Wenn nicht die Impfung theilweise von Seite der Bevölkerung als überflüssig erkannt würde, müsste dieselbe noch weit mehr Ausbreitung finden. Die Zahl der vaccinirten betrug in den Jahren 1824, 1828, 1829 und 1832 nacheinander 6237, 4445, 4526 und 4483 Personen.

Unter den Produkten des Pflanzenreichs, welche in der Nähe von Batavia gezogen werden, nehmen allerlei Erdfrüchte, Gartengewächse, Türkischer Weizen, Tabak nach dem Reis den ersten Platz ein, so wie auch im Westquartier noch eine Art von Hafer (djalie) mit dem besten Erfolge angebaut wird. Der Kokusnussbaum (Klapper) gedeiht hier vorzüglich gut. Ebenso der Talgbaum (tjankallak), aus dessen Früchten Lichter bereitet werden, welche an Schönheit und Güte die Wallrathlichter bei weitem übertreffen. Der Muskatnussbaum, von den Molukken hierher

verpflanzt, der Ceylon'sche Zimmetbaum und der Kakao-
baum gedeihen in einigen Bezirken vorzüglich gut. Ferner
wird der Havannatabak in Batavia mit günstigem Erfolge
angebaut und ist der Hanfsaamen auf dem Landgute Tji-
kluja sehr gut fortgekommen.

Die grossen und kleinen Plantagen in dieser Resident-
schaft werden berechnet im Westquartier auf 57, wovon
1833 noch nur 9, nämlich Rawa Boäya, Zwanenzang,
Victoria, Tjikoya, Sela-Padjang, Kampong-Durie,
Bergzigt und Passier, in Händen von Europäern waren,
mit einer Bevölkerung von nicht mehr als 8000 Seelen.
Der übrige Theil der Bevölkerung dieses Quartiers, aus-
nahe an 100,000 Köpfen bestehend, wohnt theils auf Chine-
sischen und inländischen Besitzungen, deren letztere 5 sind,
nämlich Kodja, Grinding, Krawatti, Tigarkassa
und Kaliedras.

Im Ostquartier haben von den 30 Besitzungen die Chi-
nesen nur 4 inne, nämlich Tana-Seranie, Blintjong,
Balabang of Muära-Bekassie und Tjabang, indem
die bessten in Händen von Europäern, die übrigen in den
von Eingebornen sind.

Im Südquartier zählt man 100 Besitzungen, doch sind
hierbei kleine oder sogenannte freie Ländchen, in der Breite
von nur 7, 8, 10 und 12 Ruthen. Die grösste Grundbe-
sitzung ist in Händen von Europäern, da nur Tjiliduk
und noch drei kleine Länder Chinesen gehören.

Im Ostquartier endlich sind ausgebreitete Flächen Boden,
vorzüglich auf Tjikarang, durch Mangel an den zur
Bearbeitung nöthigen Händen, unbebaut und ist die Be-
völkerung daselbst auch sehr geringe.

Grosse Waldungen werden in dieser Residentschaft nicht

angetroffen und nur bei Bekassie findet man geringe Anpflanzungen.

Auf die Viehzucht legt man sich sehr eifrig und durchschnittlich mit sehr gutem Erfolge. Wir theilen hier folgende Uebersicht mit:

		Pferde	Büffel	Kühe
1830	Südquartier	158	9,845	954
	Westquartier	717	28,116	900
	Ostquartier	82	11,420	910
	Summa	956	49,381	2,764
1831	Südquartier	423	10,882	1,981
	Westquartier	688	36,587	570
	Ostquartier	230	13,267	2,739
	Summa	1,341	60,736	5,290
1832	Südquartier	645	10,528	1,563
	Westquartier	853	34,261	579
	Ostquartier	355	15,363	353
	Summa	1,853	60,205	2,495

Es fehlt Batavia bis jetzt noch an Gestüten, denn die meisten Pferde werden aus der Preanger Regentschaft, aus Buitenzorg und von Timor, Makassar und Bima herübergebracht.

Von den mehr oder minder heftigen Erdbewegungen, wodurch die Bewohner der Insel Java zuweilen heimgesucht und ihre Besitzungen auf eine grässliche Weise zerstört werden, sind in den Jahrbüchern von Batavia aufgezeichnet die Tage:

Der 13. Februar 1684; 4. und 5. Februar 1699; 24. August

1757; 14. Mai 1758; 25. Januar 1769; 10. Mai 1772; 4. Januar 1775 bei Vollmond; 12. Februar 1778 bei Vollmond; 28. Januar 1779 bei Vollmond; 22. Januar 1780 bei Vollmond; 9. September 1823; 31. October 1831; 28. Januar 1833; 24. November 1833; 10. October 1834; 4. Januar 1843 und 25. November 1843. Ueber alle diese Erdbeben ausführliche Mittheilungen zu machen, lässt dieses begränzte Werk nicht zu; nur einige wollen wir hier näher besprechen.

In der Nacht zwischen dem 4. und 5. Februar 1699 um halb zwei Uhr wurde eine Erderschütterung wahrgenommen. Kurz vor der Erschütterung sah man Blitze, gefolgt von einem Geräusch wie von fern kommender Donner, dem drei Schläge gleich Kanonenschüssen folgten, worauf die Bewegung mit schweren Stößen und Schwingungen unmittelbar folgte. — Diese Erschütterung war so stark, als bei Menschengedenken nicht erlebt worden und fürchtete Jeder, es werde alles zusammenstürzen. Nachdem dieselbe ungefähr eine halbe Viertelstunde gedauert, folgte um halb vier Uhr noch ein stärkerer Stoss, der um 5 Uhr Morgens sich wiederholte, während auch an den folgenden Tagen noch Bewegungen verspürt wurden.

Die meiste Häuser und Mauern in Batavia waren geborsten, die Dächer eingestürzt. Ausser einer Menge erschrecklich verletzter Menschen verloren noch 28 durch Einstürzen von 47 Häusern auf eine jämmerliche Weise das Leben und wurden unter den Trümmern gefunden. Die Angst vor einer zweiten Erschütterung war so gross, dass sich die ganze Bevölkerung theils unter freiem Himmel und unter Zelte, theils in Schiffe begab und eine lange Zeit die Nächte daselbst zubrachte.

Diese Erschütterung wurde auch in Bantam verspürt

und verbreitete sich über den östlichen und westlichen Theil von Sumatra, wo eine Menge Häuser einstürzten. Das grösste Uebel, was diese Erdbewegung hervorbrachte, war die Verstopfung der Flüsse Groote Rivier und des Tangerang. Durch Einsturz verschiedener Abhänge der Gebirge Gedeh und Salek wurden diese Flüsse mit einer unglaublichen Masse schwerer Bäume angefüllt und dermassen verstopft, dass das Wasser, einen andern Ausfluss suchend, die umliegenden Ländereien überschwemmte und eine Masse Sand, Schmutz und Steine darüber wälzte, das Trinkwasser unbrauchbar gemacht wurde, die Fische starben u. s. w. Eine zweite höchst nachtheilige Folge war, dass die Mündung des Groote Rivier, wo derselbe sich in die See ergiesst, an der davor gelegenen Sandbank dermassen mit Schlamm und Koth angefüllt wurde, und dadurch kein beladenes Fahrzeug anders als beim höchsten Wasserstande durchfahren konnte.

Den 5. Januar 1780 Morgens früh kam ein starker Wind aus Westen, welcher viel Regen mit sich führte und am selben Tage den untern Theil der Stadt ein Fuss hoch unter Wasser setzte. Dieses Wetter hielt bis in die Nacht vom 21. auf den 22. Januar an, wo es gewaltig stürmte. An letzterm Tage, ein Sonnabend, wo Vollmond war, Mittags 1 Uhr 43 Minuten schien sich das ungestüme Wetter zu mässigen, jedoch um 2 Uhr 39 Minuten spürte man ein gelindes Geräusch und unterirdisches Getöse, begleitet von zitternden und wellenförmigen Bewegungen. Um 2 Uhr 40 Minuten begannen die Bewegungen von Osten nach Westen und hielten ungefähr 3 Minuten an, wodurch in der Stadt 26 und ausserhalb drei Häuser einstürzten und wobei glücklicherweise nur 2 Menschen das Leben verloren; der Thermometer stand

auf 79 Grad, das Wetter war ruhig. Die darauf folgende Nacht brach ein grosser Sturm, begleitet von einem gewaltigen Donnerwetter los, welcher sich indess baldig legte. Indessen hatte dieser erschreckliche Aufruhr in der Natur zur Folge, dass eine Menge Krankheiten entstanden, besonders gefährliche Faulfieber, wodurch zahlreiche Opfer dahingerafft wurden. Diese Erderschütterung war von dem Schiffsvolke auf dem Schiffe „Friedrich Wilhelm“ weit im Meere gehört worden.

Am 10. October 1834 wurde diese Residenz ebenfalls durch eine starke Erderschütterung heimgesucht, welche lange anhielt und mit einem starken unterirdischen Geräusche begleitet war, wobei die Einwohner ihre sich auf und ab bewegenden Wohnungen in aller Eile verliessen. Viele öffentliche Gebäude, worunter das Palais zu Weltevrede, das Rathhaus und das Land-Packhaus in Batavia, wurden bei dieser Gelegenheit bedeutend beschädigt. Bei der Beschreibung der Residenz Buitenzorg und der Preanger Regentschaften werden wir darauf zurückkommen.

Zu den Unglücken, welche Batavia in der letzten Zeit betroffen, gehört der heftige Brand, welcher am 28. März 1823 Abends 7 Uhr auf dem Bazar ausserhalb der vormaligen Diestport in einem Bambus-Hause entstand. Da dieser Bazar grösstentheils aus Bambus-Wohnhäusern besteht, so war fast keine Hoffnung, des Feuers mächtig zu werden, denn die gewaltige Schnelle, womit dasselbe zunahm, machte dieses unmöglich. Dabei waren die Löschanstalten in schlechtem Zustande, nur einige gute Brandspritzen vermochten die erforderlichen Dienste zu leisten. Doch endlich, als des andern Tages sich der Wind legte, wurde man Herr des Feuers, welches 40 steinerne Häuser und 260 Bambus-

Häuser verschlungen hatte, und betrug die Fläche, worauf diese Häuser gestanden, beinahe 1960 rheinländische Ruthen. Der Schaden an verbrannten Waaren war sehr beträchtlich.

Auch Sonntag den 9. Juli 1826 Abends gegen 8 Uhr entstand ein Brand auf dem Bazar L a m a zu Weltevrede, welcher so schnell zunahm, dass der ganze Theil zwischen der Römischkatholischen Kirche, dem grossen Wege und dem Mittelwege nach der Königstrasse binnen kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde. Die Zahl der zerstörten Häuser, worunter sehr ansehnliche Gebäude, belief sich auf 140.

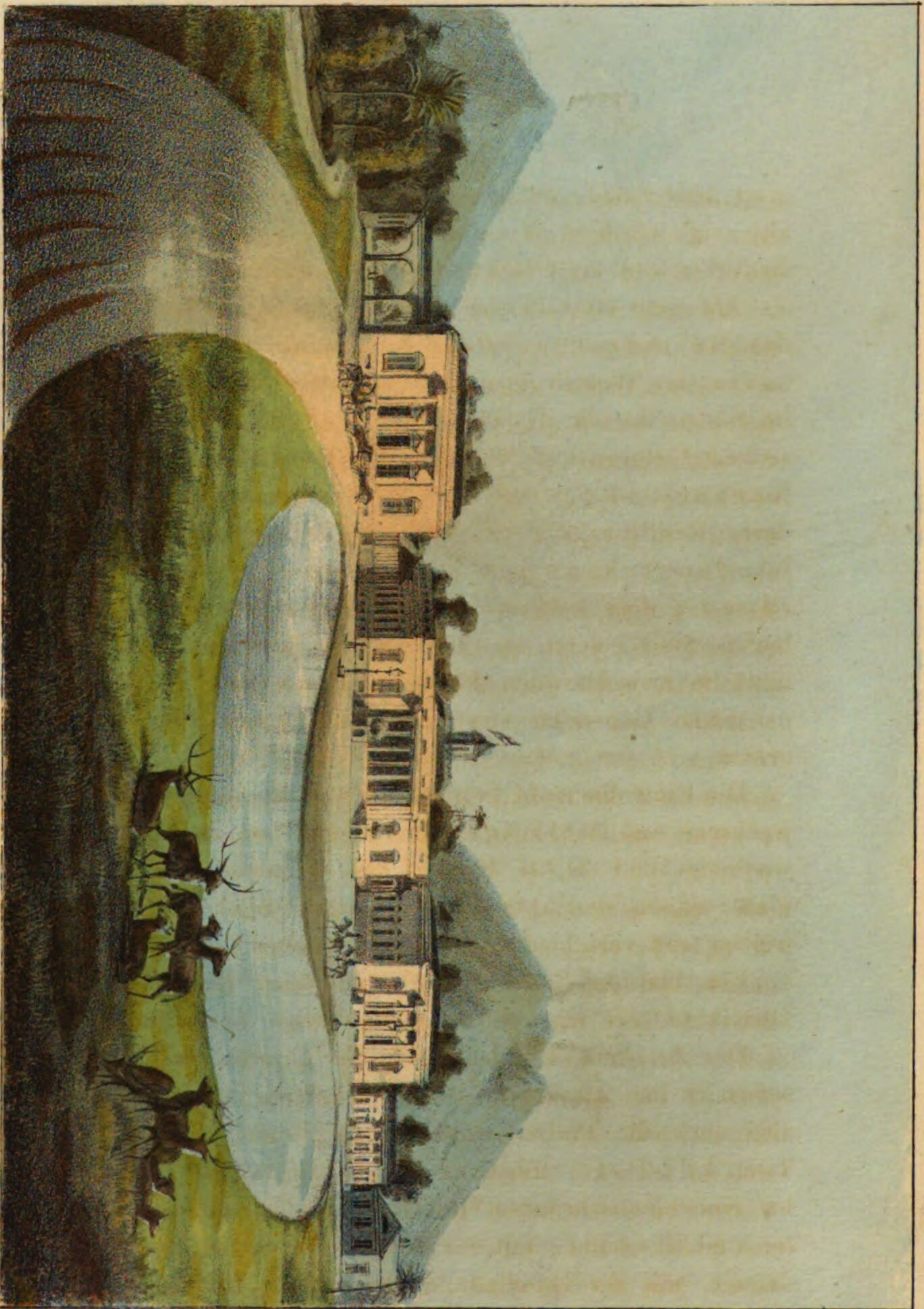
Der Brand am 17. Juli 1830 in den Nachmittagsstunden auf dem Bazar T a n a b a n g richtete ebenfalls grosse Verwüstung an und legte $\frac{3}{4}$ Theile des Plans in Asche, wobei viele Menschen umkamen. Ebenso zerstörte der Brand am 14. und 15. October 1833 auf dem Bazar L a m a eine Menge Häuser.

Häuser verschlungen hatte, und betrug die Fläche, worin diese Häuser gestanden, beinahe 1000 rheinländische Ruten. Der Schaden an verbrannten Wäldern war sehr betrüblich. Auch Sonntag den 9. Juli 1826 Abends gegen 8 Uhr entstand ein Brand auf dem Platz Jamban zu Witevra, welcher so schnell zunahm, dass der ganze Theil zwischen der römisch-katholischen Kirche, dem grossen Wege und dem Mittelwege nach der Königstrasse binnen kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde. Die Zahl der zerstörten Häuser, worin 140

3. Die Residenz Buitenzorg.

Obwohl eine der kleinsten ist Buitenzorg doch wegen des Sitzes des Residenten und anderer hoher Beamten eine der bemerkenswerthesten Residenzen der Insel Java. Sie machte früher einen Theil von Jacatra aus, doch wurde sie nach der Eroberung des Reichs zu einer Regentschaft erhoben, welche unter der Administration eines Beamten unter dem Titel eines Commissarius über die Eingebornen steht und ebenso wie die Preanger Regentschaften zur Kaffeelieferung verpflichtet ist. Früher führte das Buitenzorgsche den Namen der Regentschaft Bogor und war wegen der geringen Ausdehnung unter die bürgerliche Verwaltung eines Regenten gestellt, welcher keinen hohen Rang bekleidete.

Van Imhoff war der erste General-Gouverneur, an den Buitenzorg im Jahre 1754 durch Beschluss der hohen Indischen Regierung abgetreten wurde, der hier ein Landgut erbaute, welches auf Säulen ruhte und mit hohen weissen Mauern umgeben war, doch leider durch das Erdbeben vom 10. October dermassen beschädigt wurde, dass es bis auf den Grund abgebrochen werden musste. Das



BUITENZORG

bei Batavia

Residenz des General-Gouverneurs von Niederländisch Indien

ganz neue Palais, welches erst vor kurzem vollendet und das alte auf würdige Weise ersetzt, ist aus Besorgniss vor Erdbeben nur ein Stockwerk hoch aufgebaut.

Auf einer Grundfläche von 2,198 Quadrat-Pfählen gränzt das Buitenzorgsche im Norden an die Residenz Batavia, im Westen an einen Theil der Residenz Bantam, im Süden an die Kendangschen und Dindingarischen Gehirge und die Flüsse Tjibodas und Gunong Karang, welche die südliche Gränzscheidung zwischen dieser Residenz und den Preanger Regentschaften, den Kindangschen, dem Megamendung-, dem Pangrango-, dem Salak- und dem Gaga-Gebirge durchlaufen, und zuletzt im Osten an die Residenz Krawang und die zwischen den Flüssen Tjibet und Tjitaroom gelegenen Gegenden von Sumadang und Tegalwaru gränzt.

Die Einwohnerzahl beträgt 240,812, worunter 65,128 Erwachsene und 52,815 Kinder des männlichen, und 68,098 Erwachsene und 54,727 Kinder des weiblichen Geschlechts. Unter diesen sind 5,000 Chinesen, die Handel und Ackerbau treiben und verschiedene Bazare bewohnen.

Ein Assistent-Resident, ein inländischer Regent und vier Distrikts-Obere machen die gegenwärtige Verwaltung aus.

Der Assistent-Resident und die übrigen sind zugleich, sofern es ihre Residenz betrifft, die ersten Ortsbeamten und also auch die Polizeibeamten. Der Regent, welcher den Titel Adi-Patti führt, ist erstes Mitglied des Landraths, hat eine unumschränkte Gewalt über alle inländische Beamten und ist weiter, unter Oberaufsicht des Assistent-Residenten, mit der Handhabung der auf die Kaffeekultur und die Kaffeegärten Bezug habenden Bestimmungen beauftragt.

Für jede von ihm an's Gouvernements-Packhaus abzuliefernden 125 Pfund Kaffee werden ihm $1\frac{2}{5}$ fl. vergütet, wozu ihm die nöthigen Arbeiter, Pferde und Karren zum Transport des Kaffees gestellt werden, so wie ihm ebenfalls ein Aufseher (Kanduruän) über die Wege, Brücken, Wasserleitungen und alle öffentliche Arbeiten untergeordnet ist. Die Demangs oder inländische Beamten haben ein monatliches Gehalt von 100 Gulden und haben hauptsächlich die Polizeiaufsicht, wo für jedes Distrikt ein solcher angestellt ist.

Die Residenz ist in fünf Distrikte getheilt: Tjibinung, Tjibarusa, Buitenzorg, Parung und Djasinga, welche wieder in 52 Abtheilungen zerfallen und jeder einzelnen Abtheilung wieder ein Polizeibeamter zugetheilt ist, der je nach der Grösse und Bevölkerung seiner Abtheilung den Namen Tjanat, Djuragan oder Mandoor führt.

Die Garnison besteht aus der erforderlichen Menge Artillerie und Infanterie und hat hauptsächlich die Bestimmung, zur Leibwache Sr. Exellenz des General-Gouverneurs zu dienen.

Das Klima ist hier durchschnittlich sehr gemässigt, doch abwechselnd und unbeständig. Das Thermometer zeigt des Morgens 6 Uhr gewöhnlich 72 bis 74, des Nachmittags 2 Uhr 80 bis 82 und Abends 8 Uhr 75 bis 76 Grade. Die zwischen dem Pangerango-, dem Salek-, dem Tausendgebirge und den östlichen Bergketten von Tjitrap liegende Ebene der Residenzschafft ist von Zeit zu Zeit schweren Gewittern und Regen ausgesetzt, welche meistens vom Südgebirge durch den Wind herangetrieben werden.

Was den Boden betrifft, so ist der südliche Theil sehr gebirgig und der nördliche flach, beide jedoch sehr fruchtbar, wozu der grosse Ueberfluss von aus den Gebirgen

kommenden Gewässern das seinige beiträgt. Es gedeihen deshalb hier auch verschiedene europäische Gewächse, als Roggen, Weizen, Kartoffeln, vorzüglich. An dem Fusse der Gebirge befinden sich Kaffeegärten, Reisfelder, vorzüglich nach der Ebene hin, welche eine so ergiebige Ernte geben, dass ansehnliche Quantitäten jährlich nach der Hauptstadt Batavia abgeliefert werden können.

Auch an grossen Waldungen ist das Buitenzorgsche reich. Die ersten sind bei Tjisalobak in der Abtheilung Tjomas, welche sehr viel Bauholz liefern; bei Tjibarusa, in dem gleichnamigen Distrikte, wo viele Holzkohlen producirt werden; bei Tjibodas, im Distrikte Parung bei Depok, Gedong-Badak und Sawangan, woher sehr viel Brennholz kommt und endlich bei Djasinga, wo ebenfalls sehr viel Brennholz gefällt wird.

Von den unzähligen kleinen Flüssen und Bächen, die den Boden bewässern und denselben so fruchtbar machen, wodurch diese Residentschaft so berühmt ist, sind allein der Tjiliwung, der Tjidanie und der Tjibet theils überall, theils nur streckenweise befahrbar.

Der Tjiliwung entspringt, wie bereits erwähnt, auf dem Megamendungschen Gebirge (eigentlich ein Ausfluss des auf demselben Gebirge befindlichen Meeres (Talagawarna) und ist nur in der Umgegend von Batavia befahrbar, jedoch für den Ackerbau in der Gegend von Buitenzorg nützlich. Man geht indess damit um, solchen so weit als möglich befahrbar zu machen, welches bereits bis Tanjoong geschehen und falls sich dieses bis Buitenzorg ausdehnen liesse, für diese Gegend von unberechenbarem Nutzen sein dürfte.

Der Tjidanie entspringt hier am Fusse des Berges

Pangerango und ist ebenfalls für den Ackerbau von grossem Nutzen, so wie bei Rumping im Distrikt Parung befahrbar.

Der Tjibet kommt vom Berge Gunung-Pahu aus dem Lande Denamba und bildet die östliche Gränze dieser Residentschaft, welche sie von Krawang scheidet. Nur für kleine Schiffe und Holzflösse ist derselbe zu gebrauchen und zwar nur in der Gegend der früheren Schanze Tanjoong-Pura, wo er sich mit dem Tjitaroom vereinigt und sich dann in die Bai von Tjilientjeng ergiesst.

Die anderen kleineren Gebirgswässer übergehen wir, weil solche von keiner Bedeutung sind.

Unter den Kanälen verdient derjenige, welcher unter dem Namen Slokkan von Buitenzorg nach der Residenz führt und 16,000 Rheinländische Ruthen lang ist, vor allen genannt zu werden. Er verdankt sein Entstehen dem Demang Martha Wangsa aus Kampong-Baru, welcher im Jahre 1739 die Erlaubniss bekam, um mit dem Flusse Tjiliwung eine Wasserleitung zu verbinden, welche zur Bewässerung seiner Reisfelder dienen sollte. Im Jahre 1749 erweiterte der General-Gouverneur van Imhoff diesen Kanal bis nach Weltevrede, wo sich derselbe mit dem Sonthar vereinigt. Dieser Slokkan, welcher anfänglich 6 Fuss tief war, ist mit der Zeit durch den anhaltenden Wasserstrom so ausgetieft, dass er fast 20 Fuss Breite und 15 Fuss Tiefe hat.

Ausserdem befinden sich bei den Landschaften Tjampea und Sading-oost noch drei Wasserfälle, welche alle beachtigt zu werden verdienen, wovon aber der Sonthar der merkwürdigste ist, da er in einer reizenden Gegend



Vulkan Gëdéh

sich befindet und der Fluss von einer Höhe von 150 Fuss herabstürzt.

Die bemerkenswerthesten Gebirge sind:

Der Tji-Salak, der Pangerango, der Didingarisch, der Gunung-Gambing, das Kandangsche Gebirge, der Megamendung und der Menier. Sie liegen alle im südlichen Theil der Residentschaft und bilden eine Kette von Bergen, welche von Westen nach Osten über die ganze Insel fortlaufen. Der Pangerango oder die nördlichste Spitze des Gunung-Gedeh ist zufolge Beobachtung des Herrn Professors Reinwardt in Leyden der höchste, welchen derselbe mit den verdienstvollen Naturforschern Kuhl und van Hasselt in Gesellschaft eines unermüdeten Botanikers erstiegen und ihn 8,000 Fuss über der Meeresfläche gefunden. Der Berg Gedeh, welcher sich nach Norden und Süden hinzieht, muss zu den feuerspeienden Bergen gerechnet werden und hat einen Krater an der Westseite, welcher stets raucht und zuweilen Asche und Steine auswirft. Am Fusse des Berges liegt das Bad Tjipanas, eine warme Quelle, wo die Ostindische Compagnie ehemals ein Hospital hatte. Die warme Quelle, welche keine 10 Fuss von der daselbst befindlichen kalten Quelle entfernt ist, entspringt in einem Ackerboden und hat man bei der chemischen Analyse eine ansehnliche Quantität schwefelsaure Magnesia gefunden. Auf Gadok bei Pondok-Gedeh ist ebenfalls eine warme Quelle, dessen Wasser hinsichtlich der Temperatur und des Geschmacks sich wenig von dem zu Aachen in der Rheinprovinz unterscheidet, und weiter noch eine dritte Quelle auf Tjitrap, welche eisenhaltig ist.

Alle genannten Gebirge sind nach oben zu sämmtlich mit Holz bewachsen und am Fusse ungefähr der fünfte

Theil der Höhe, wo solche sehr fruchtbar sind, mit Kaffee und Reis, so wie mit allerlei Erdfrüchten bepflanzt. Soweit der fruchtbare Theil sich ausstreckt, sind sie meistentheils bewohnt, und selbst in der Mitte der Gebirge werden noch hier und da Wohnungen angetroffen, wo die Sammler von Baumzucker (areen) ihren Aufenthalt nehmen.

Die mehr in der Mitte gelegenen Berge sind nicht so hoch, jedoch sehr fruchtbar und bis auf die Spitze mit Holz bewachsen. Bemerkenswerth ist es, dass der Gipfel des Manara noch jetzt die deutlichsten Spuren früherer Bewohnung zeigt. Ebenso wie bei Banter Pateh findet man auch hier namentlich die Ueberreste von Festungswerken, vier Brunnen, gegraben durch einen früheren Kiahie Sanging Prapujattie Malelah, einen der Häuptlinge von Padjajarang, welcher nach Zerstörung des Reiches im Jahre 1479 die Flucht hierher genommen haben muss, um sich den Verfolgungen der Vertheidiger des gehassten mohamedanischen Glaubens zu entziehen.

Merkwürdig sind noch die, auch in anderen Theilen der Insel befindlichen Klippen, woraus die bekannten Indianischen Vogelnester geholt werden, und die Residentschaft Buitenzorg zwei dergleichen Klippen besitzt, nämlich die eine Klappa-Nungal im Distrikt Tjibinung, die zweite auf Tjampea im Distrikt Parung. Diese Berge oder Klippen scheinen vulkanischen Ursprungs zu sein, die eine Anzahl Höhlen und Spalten zurückgelassen, welche von einer ungeheuren Anzahl von Vögel, eine Art Schwalben (von den Naturforschern *Hirundo esculenta* genannt) bewohnt und mit Nestern ausgefüllt werden. Diese Nester sitzen in horizontalen Reihen an den steilen Wänden festgeklebt und werden zweimal im Jahre von Menschen ein-

gesammelt, welche von Kindheit an daran gewöhnt sind, jedoch ihren gefährlichen Beruf nicht selten durch einen tödtlichen Fall in die Tiefe endigen. Die sinnlichen Chinesen betrachten die Nester als ein starkes, reizendes, erweckendes, magenstärkendes Mittel, weshalb sie denn auch einen bedeutenden Handelsartikel und ein nothwendiges Gericht auf den Tafeln der Reichen ausmachen. Man findet die besten Nester in tiefen, dumpfigen Höhlen und zwar, ehe die Schwalben ihre Eier gelegt haben. Die schlechtesten sind diejenigen, welche, nachdem bereits die Jungen ausgeflogen, geholt werden. Die kleinsten sind die feinsten und reinsten, haben beinahe eine weisse oder lichtgelbe Farbe; diejenigen aber, welche später abgenommen werden und worin bereits Junge gewesen, haben eine dunkelbraune Farbe und sind mit Blutstreifen und Fasern durchmischt. Nachdem die Nester abgenommen, werden sie im Schatten getrocknet und hierauf bei 60 Pfd. in Dosen verpackt und für den Handel nach China zu Markte gebracht, wo die erste und beste Sorte nicht selten mit 1500 Spanische Matten (die 60 Pfd.) bezahlt wird, gleichwohl die geringen Sorten noch jederzeit 300 bis 400 Gulden (60 Pfd.) aufbringen. Die Vogelklippen von Klappa Nungal liefern durchschnittlich jährlich 3750 Pfd., die von Tjampea hingegen nur 750 Pfd.

Der Berg von Tjampea hat zugleich noch das merkwürdige, dass man in der Tiefe desselben einen raschfliessenden Fluss rauschen hört, dessen Ursprung und weiterer Lauf nicht bekannt sind, jedoch vermuthet man, dass derselbe sich durch unterirdische Höhlen und Gänge in den Tjidanie ergiesst, welcher nur einige hundert Ruthen von da vorbeiströmt.

Endlich hat diese Residentschaft noch zwei Kalksteinklippen auf Kuripan und Tjampoa. Beide sind von mittelmässiger Höhe, ganz von Holz entblösst und bestehen grösstentheils aus weissem Kalkstein, der, gebrannt, einen sehr guten und schönen Kalk liefert. Die Besitzer haben zwei Kalköfen errichtet, welche beständig in Thätigkeit sind und woher die ganze Residentschaft ihren Kalk bezieht.

Der Handel der Residentschaft beschränkt sich hauptsächlich auf die Preanger Regentschaften und auf Batavia.

Da man nicht im Stande ist, die letztgenannten Plätze mit den verlangten Bedürfnissen zu versehen, so erhalten sie jährlich aus den Preangerlanden und von Bantam eine ansehnliche Zufuhr von Büffeln, Pferden, Kühen, Vogelnestern, Kaffee, Zucker, Büffelhäute, Kokusnussöl, Reis, Javanischen Zucker, Kartoffeln, Kalk, Spanisches Rohr, Töpfe, Pfannen u. s. w., theils zum eigenen Gebrauche, jedoch hauptsächlich, um solches wieder mit Vortheil nach Batavia zu Markt zu bringen. Die Artikel, welche sie von da zurückbekommen, sind: Holz, Arak, europäischer Zitz und Leinwand, Eisen, Porzellan, Thee, chinesische Papiersorten, Feuermaschinen, Mundvorrath aus dem Mutterlande.

Auf den 52 Abtheilungen, wovon wir früher sprachen und woraus die Residentschaft besteht, findet man 10 privilegierte Bazars oder Marktplätze, alle verschiedenen Personen gehörend, ausser einem, nämlich der in Buitenzorg, welcher sowohl durch seine Einrichtung, als seiner zahlreichen Eingesessenen wegen von grösserer Bedeutung ist, als die übrigen 9 zusammen. Reis, Kaffee, Zucker, Indigo, Kurkuma, Arowroot, Ingber, Tamarinden, Tabak. Oel,

Kartoffeln, Kohl und mehrere andere Früchte und Natur-Produkte liefert die Residenz selbst für diese Bazars.

Zum Studium aller Gewächse, welche hier und in ganz Ostindien vorkommen, ist der Botanische Garten im Jahre 1817 durch den Baron van der Capellen unmittelbar in der Nähe des Palais in Buitenzorg angelegt worden und seitdem unter der Oberaufsicht der Herren Reinwardt und Blume, beide Professoren an der Universität zu Leyden, anhaltend verschönert und verbessert worden, wodurch derselbe eine ausgebreitete Berühmtheit erlangt hat.

So wie auf ganz Java, ist die Viehzucht auch im Buitenzorgschen seit den letzten zwanzig Jahren bedeutend ausgebreitet und ist in Tjikamah von Gouvernements wegen eine Stuterei angelegt, wovon man sich die besten Früchte verspricht.

Früher besass die Residentschaft im Jahre 1833 auf Pondok-Gedeh zwei Zuckermühlen in Sumadang, seitdem aber diese Gegend unter Krawang steht, hat Buitenzorg keine andere Fabriken, als einige chinesische Oelmühlen, Ziegelbrennereien, Kalköfen, Holzsägereien und Reismühlen, die bei der einfachen Einrichtung und unbeständigen Arbeit kaum den Namen verdienen.

Mehr Erwähnung verdient jedoch die Seidenspinnerei des Herrn Diard, welche, obgleich nur klein angelegt, in allen ihren Theilen so sinnreich und zweckmässig ist, dass sie schon mehrmals als Modell für sehr bedeutende Seidenspinnereien diente, welche in Krawang und anderen Orten errichtet wurden. *)

*) Der Seidenwurm entwickelt sich auf Java so schnell, dass er oft ausartet. Untersuchungen auf Pondok-Gedeh und an anderen Orten haben dieses bewiesen.

Unter den Alterthümern in dieser Residentschaft findet man noch einige aus grauer Vorzeit, wo die Verehrung des Bramah oder des Propheten von Mecca noch nicht Platz gemacht hatte (in der Ursprache die Batu tulies) an dem Flusse Tjidanie, die Steine auf Pondok-Gedeh (Artja Tjomas genannt), die Elephantensteine (Gadja batu) auf Tjampea sind darunter die merkwürdigsten. Ueber den Ursprung und die Zeit, wann solche gesetzt, wissen selbst die ältesten Eingebornen keine gründlichen und zusammenhängende Berichte und über die Geschichte ihres Landes ebenfalls nichts zu sagen, indem die Gesänge und mündlichen Ueberlieferungen in dem Maasse mit Fabeln und Märchen vermischt sind, dass man das Wahre von dem Falschen kaum trennen kann.

Die einzigen bemerkenswerthen Beiträge zur früheren Geschichte der Insel liefern die Babats (oder alte historische Handschriften), welche noch heute von den Abkömmlingen einzelner alter Geschlechter bewahrt werden und hauptsächlich die Grösse und den Glanz, sowie den Reichtum der alten Fürsten beschreiben, die einmal über die Reiche Modjopahit und Padjajarang das Scepter führten. Aus den Babats gehet denn hervor, dass die Fürsten von Padjajarang, nachdem sie sich von denen in Modjopahit getrennt, ihren vornehmsten Sitz auf dem Platze hatten, der Banter-Peteh genannt wurde und wo eben, als auf dem Berge Manara, noch heute zu Tage Spuren zu finden sind von ausgebreiteten Befestigungswerken. Einem dieser Fürsten, mit Namen Prabu Munding Sarie und Sohn des berühmten Königs Kuda Lalian, wird das Verdienst zugeschrieben, in diesen Gegenden die Reiskultur eingeführt und die Einwohner mit dem Pfluge bekannt ge-

macht zu haben. Auch arbeitete dieser selbe Fürst sehr hartnäckig gegen Einführung des Mohamedanischen Glaubens, selbst noch dann, als seine Brüder so wie der ganze östliche Theil von Java denselben bereits schon lange angenommen hatten.

Die Besetzung dieses Negerhäuptlings, Padjarang, muss zufolge dieser Urkunden so bedeutend gewesen sein, dass sie die ganze Fläche zwischen den Flüssen Tjiliwung und Tjidanie umfasste, indem der eigentliche Mittelpunkt dieser Besetzung (Banter-Peteh genannt) auf einem hohen Walle lag, hinter dem man sich eine geraume Zeit gegen eine starke Macht zu vertheidigen im Stande war. Ferner ist aus einigen Ueberbleibseln auf dem Berge Manara zu sehen, dass die unglücklichen Vertriebenen sich daselbst nach der Verwüstung von Padjarang noch einige Zeit wussten zu vertheidigen und zu halten, worauf sie endlich auch von da verjagt und die Lehre von Mohamed überall angenommen wurde.

Die Steinbilder Artja Tjomas, von 800 Menschen bezeichnet, sollen noch ein bleibendes Andenken ihres letzten verzweifelnden Kampfes sein, welche als getreue Unterthanen ihres Fürsten, 800 an der Zahl, auf diesem Platze den Tod findend, unmittelbar nach demselben in die Steine verwandelt sein sollen und welche von den leichtgläubigen Eingebornen noch gegenwärtig nicht ohne scheue Ehrerbietung angesehen werden.

Einen gleichfalls fabelhaften Ursprung wird den Batulies, ebenfalls Steine, zugeschrieben. Doch ungeachtet all des wunderlichen, welches die Eingebornen von der Entstehung dieses Steines zu erzählen wissen, ist es sehr deutlich sichtbar, dass derselbe bei der letzten Eruption des

feuerspeienden Berges Salak im Jahre 1761 ausgeworfen ist, während der eingeprägte Frauenfuss von einer Frau abstammt, welche, da die ausgeworfene Masse noch flüssig war, darüber hinlief, welcher Eindruck sehr natürlich später in dem hart gewordenen Stein zurückgeblieben.

Die Elephantensteine auf Tjampoa endlich, die sicherlich keineswegs als ein Meisterstück der Bildhauerkunst genannt werden können, sollen wohl einer sehr einfachen Veranlassung ihre Entstehung verdanken. Doch der Ueberlieferung zufolge, welche bei den Eingebornen von Vater auf Sohn übergegangen ist und woran sie allgemein glauben, soll dieses Wunderthier auf seiner Luftreise aus Westindien und wahrscheinlich von Sumatra hierher durch die Kälte erfroren, versteinert und dem zufolge aus der Luft auf diesen Platz niedergefallen sein, worauf es bisher ruhig und unbeweglich liegen blieb. Bemerkenswerth ist es übrigens, dass die Sijaper und andere Bengalen, welche zur Zeit der Englischen Zwischen-Regierung zu Buitenzorg Zugang erhielten, diesem Elephantenbilde opferten, eine Huldigung, die in dem Glauben von Wischnu, Buddha und Durga den Grund haben muss, indem die Mohamedaner diesem Bilde doch keine besondere Ehrfurcht bezeigen.

Der grosse Weg, durch ganz Java gehend, im Jahre 1809 durch den Marschall Daendels angelegt, durchschneidet diese Residentschaft von Norden nach Süden. Der nördliche Theil dieses Weges, bis an den 55. Gränzpfehl, befindet sich in einem guten Zustande, von da aus ist derselbe jedoch wegen des steilen felsigen Bodens auf den Berg Megamendung beschwerlich zu unterhalten, indem der starke Regen oft in Strömen niederfällt und die

zur Deckung der Steine angebrachte Erde wieder abspühlt. Mit Vorsicht und Geduld ist der Weg jedoch bei allen Jahreszeiten zu gebrauchen, nur hier und da so steil, dass man mit Fahrzeug reisend meistens ausser den vier Pferden durchgehends noch vier Büffel vorspannt, welche sämmtlich alle ihre Kräfte nöthig haben, um das Fahrzeug binnen vier Stunden Zeit auf die Höhe des Berges zu bringen. Um dieser Unbequemlichkeit zu entgehen, ist man schon darauf bedacht gewesen, die grosse Poststrasse zu verlegen und sie zwischen den Bergen Gedeh und Salek hindurch über die Distrikte Tjisuruk und Tjikolleh in die Preanger Residentschaft zu führen, jedoch da einentheils die Entfernung dadurch vergrössert, anderentheils, weil die genannten Distrikte von grossen Flüssen durchschnitten und deshalb eine grosse Anzahl beschwerlich zu unterhaltender Brücken gebaut werden müssten, hat man der Sache bisher noch keine Folge gegeben.

Auf dieser Route, von Batavia nach Buitenzorg, eine Entfernung von 39 Pfählen, trifft man fünf Posstationen, wo mit Pferden gewechselt wird, so wie drei schöne Brücken, wovon zwei über den Slokkan und eine über den Tjiliwung. Die letzte hat eine Höhe von 25 Fuss und ist mit hohen Bogen über das Flussbett gelegt, worin die Höhe des Wassers in der Regenzeit zu 20 Fuss heranstiegt. Sie wurde im Jahre 1822 gebaut und ist eine prächtige Zierde des Thales, wo sie dem gewaltigen Strome, dem wilden Tjiliwung, trotzt.

Ausser dem grossen Postwege ist noch ein guter Fahrweg, der Westerweg genannt, vorhanden, von Buitenzorg nach Batavia über Gedong-Badak, Tjilibut, Bodjong-Gedeh, Depok und Tjinirie,

welcher in der trocknen Jahreszeit nicht allein für Wagen, sondern auch für Truppen und Geschütz gebraucht werden kann.

Ein anderer sehr breiter Weg geht von Buitenzorg über Kuripan, Rumping, Bolang und Djasinga nach Bantam; doch da derselbe besonders nach Anlegung der Poststrasse von Anjer bis nach Banjuwangie wenig gebraucht wird, hat man es nicht für nöthig befunden, die darauf vorkommende Menge Brücken auf die Dauer zu unterhalten. Er wird indess noch täglich befahren und kann, im Falle der Noth, sehr bald in guten Zustand gebracht werden.

Die anderen Wege in der Residentschaft dienen zur Communication der verschiedenen Gemeinden, Privat-Landsitzen u. s. w. Durch die Bewohner selbst auf eigene Kosten angelegt und unterhalten, bringen sie dem Gouvernement nur Nutzen.

Von den Erdbewegungen, welche zu verschiedenen Zeiten in dieser Residentschaft verspürt wurden, war die am 4. Januar 1699, wodurch der Fluss Tjiliwung, welcher die Stadt bespült, auf einigen Stellen einen ganz anderen Lauf bekam und wovon wir das Nähere bereits bei der Beschreibung von Batavia mitgetheilt haben, die heftigste, die auf der ganzen Insel beobachtet wurde und auch in China und Peru entsetzliche Verwüstungen angerichtet hat.

Bei dem Erdbeben am 5. Januar 1780 konnte man auf Tjipanas durch den starken Regen nichts anderes an dem Berge Gedeh entdecken, als dass von Zeit zu Zeit einige Rauchwolken aus dessen Krater aufstiegen, während zwei Minuten nach dem Erdbeben vom Berge Salak ein hefti-

ger, nach der Losbrennung vieler schwerer Geschütze gleichender Schlag gehört wurde, worauf man allgemein glaubte, dass der Berg ganz gespalten sei.

Dass der Sitz des General-Gouverneurs, welcher bei dieser Gelegenheit bedeutenden Schaden litt, später durch das Erdbeben vom 10. Oktober 1834 noch mehr zerstört wurde und dass dasselbe vom Grunde aus wieder aufgebaut, haben wir bereits früher berichtet.

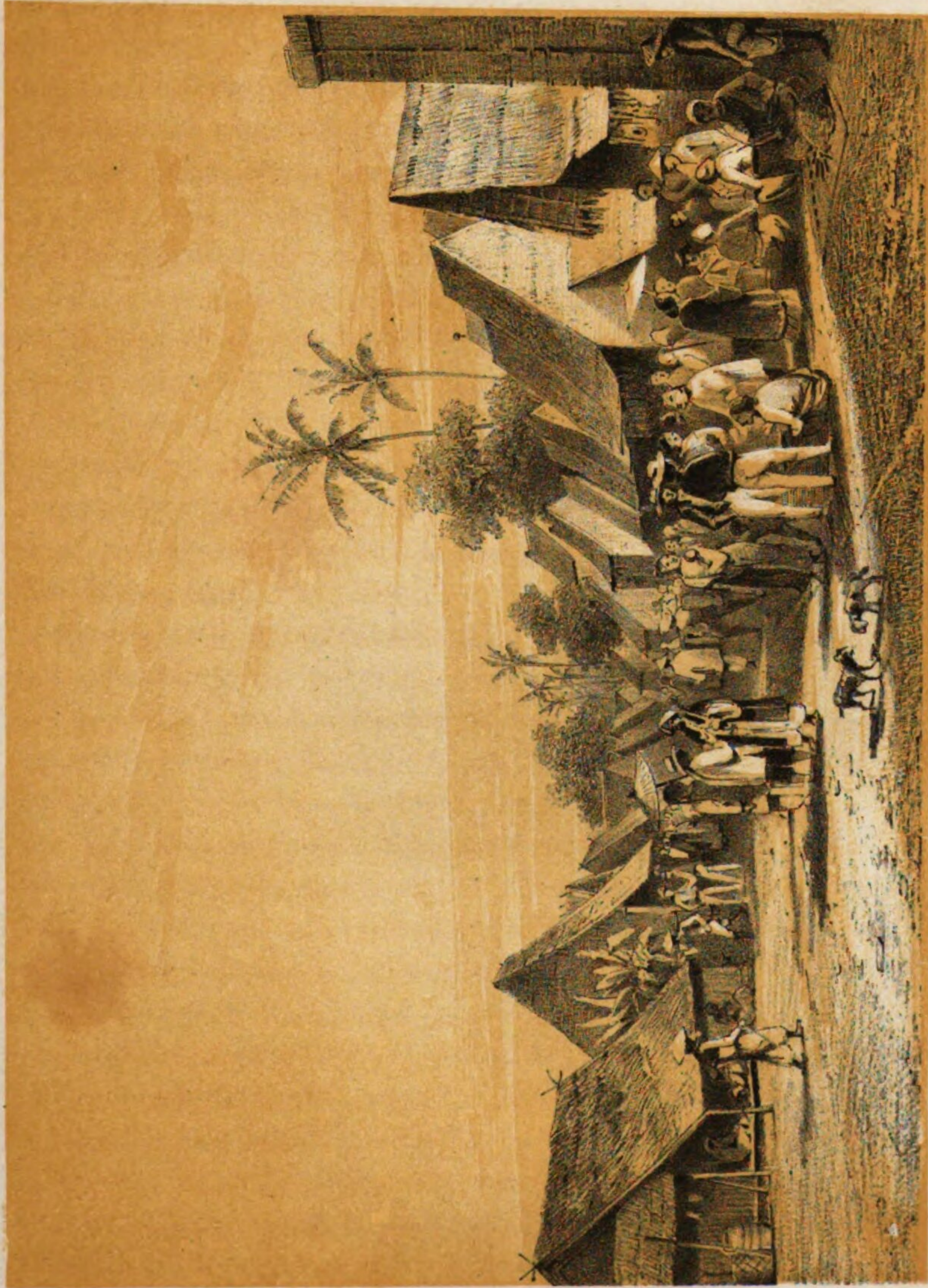
Am 29. September 1827, 3 Uhr Nachmittags, entstand zu Buitenzorg auf dem Bazar hinter dem chinesischen Tempel ein heftiger Brand, wodurch mehr als 90 Häuser in Asche gelegt wurden. Der ganze chinesische Kamp stand in heller Flamme, doch bereits um 6 Uhr Abends war man durch die Hülfe der Garnison Meister über das Feuer geworden.

Der binnen dieser kurzen Zeit erfolgte Schaden wurde auf 120,000 Gulden geschätzt.

Am 29. Oktober desselben Jahres brach ein noch heftigeres Feuer aus, und zwar am frühen Morgen zwischen 3 und halb 4 Uhr in der unmittelbaren Nähe des Land-Packhauses. Schnell griffen die Flammen um sich und erreichten durch den heftigen Bergwind den gegenüberliegenden Bazar, welcher das Feuer immer weiter vercreitete, so dass die Häuser an dem Herrenwege nacheinander einstürzten. Dem unermüdlichen Eifer der Bevölkerung und der Truppen gelang es, die schon auf mehreren Seiten brennenden Packhäuser zu löschen, und um 8 Uhr Abends, nachdem der Wind sich legte, wurde man Herr des Feuers. Der ehemals so blühende Bazar war in einen schwarzen rauchenden Steinhafen verwandelt, worauf die von Allem beraubten Einwohner rathlos und

händeringend einherliefen, ein Schauspiel, welches Alle ergriff.

Hundert vier und fünfzig Wohnungen wurden auf diese Weise in Asche gelegt, wodurch sich am Abende desselben Tages 700 Menschen ihrer ganzen Habe beraubt sahen.



Druck v. W. Korn in Berlin.

Javanisches Dorf

4. Die Residenz Krawang.

Die Residenz Krawang machte früher einen Theil der Preanger Regentschaften aus, wurde im März 1811 zu einer eigenen Residenz erhoben, welche im Norden durch die See, im Osten durch den Fluss Tjimanok bei Indramaiju, im Süden durch das theilweise zu den Preanger Regentschaften gehörige Gebirge Burangang und im Westen durch die Seite von Krawang, wo der Tjitaroom mit fünf Mündungen in die Bai von Tjilientjing in die See fällt, begrenzt. Seit im Jahre 1823 die beiden Distrikte Indramaiju und Kandang-hauer von diesem Grundgebiete zu Cheribon gezogen wurden, hat diese Begrenzung die Veränderung erlitten, dass der Fluss Seto jetzt die östliche Gränze ausmacht.

Beginnend an der Mündung des Tjitaroom bei Bekassie und endigend an dem Seto, ist Krawang länglich von Gestalt und umfasst 2,000 Quadrat-Pfähle mit 85,733 Einwohner, wovon 50,411 auf Tjiassem und Pamanukang, 9,008 auf Tegalwaru und Sumadang und 26,314 auf die Gouvernements-Distrikte Wanaijasca, Sindangkassie, Adiarsa-Krawang und Tjabang-

Bungin kommen. Die beiden erstgenannten werden wiederum in die vier Distrikte Tjiassem, Pamunukang, Batu-Sirap und Segala-Heran und die zwei letztgenannten in die Distrikte Denamba, Tegalwaru und Sumadang vertheilt.

Die bürgerliche Gewalt ist in Händen eines Assistent-Residenten und eines Regenten. Der erstgenannte hat für sein Bureau zwei oder drei Beamten unter sich, während der Regent zehn oder zwölf hat, welchen die Handhabung der Polizei in den verschiedenen anderen Zweigen der Verwaltung obliegen.

Das Klima ist in den verschiedenen Theilen der Residentschaft sehr verschieden. Die Bergdistrikte von Batu-Sirap, Segala-Heran und Denamba haben alle das Klima und die Fruchtbarkeit der Preanger Regentschaften; das Thermometer steigt selten täglich über 80 Grade und zeigt des Nachts 68, 66, selbst 50 Grade. Die am Seegestade liegenden Distrikte Pamanukang, Tjiassem und Tjabang-Bungin dahingegen haben durchgehends eine Hitze von 90 bis 95 Grad, sind minder gesund und ist der Sandboden wenig geeignet, etwas zu erzeugen.

Der Tjitaroom, der Tjimanok und der Tjibet sind die Flüsse, wodurch die Residentschaft gleichsam umzäunt ist. Unter den Bergen verdient der Burangrang an der südlichen Gränze, wo die Krawangsche den Preanger Regentschaften nahe liegt, vor allen genannt zu werden. Die nicht sehr grossen Wälder liefern allerlei wildes Gebirgs-holz. Der Bambus gedeihet daselbst in Ueberfluss.

In Pakkies an der Mündung des Flusses Tjitaroom im Distrikte Tjabang-Bungin, wo eine flache Gegend ist, hat man viele Salzpflanzen, welche so viel Salz liefern,

um die Hauptstadt und die ganze Umgegend von Batavia das ganze Jahr damit zu versehen. Dieselben gehören 156 Personen, welche in der Umgegend wohnen und verpflichtet sind, jede 3,750 Pfd. für 8 Gulden an das Gouvernement zu liefern.

Da eine Küste, die 100 Pfähle längs der See hinzieht, natürlich Ueberfluss an Fischen hat, so macht der Fischfang einen bedeutenden Zweig des Unterhaltes bei den Einwohnern aus, die ausser ihrem eigenen Bedarf eine ansehnliche Quantität einsalzen und ins Innere ausführen. Gleichwohl kann man jedoch nicht sagen, dass eine bestimmte Klasse der Bevölkerung sich auf dieses Gewerbe ausschliesslich legt und zu jeder Zeit; nur wenn sie Lust dazu fühlen und die Noth sie dazu zwingt, ergreifen sie diese Nahrungsquelle.

Vor einigen Jahren wurden durch das verdienstliche Mitglied der naturwissenschaftlichen Commission, Herrn Diard zu Prakangtipies, einige Versuche gemacht, inwiefern hier verschiedene Sorten Tabak- und Baumwollenstauden gedeihen; hauptsächlich aber legte er sich auf's Anpflanzen von Indigo und Zucker, welche beide Unternehmungen sehr günstig ausfielen. Ebenso führte er die Seidenwurmzucht ein. Da indess der Platz häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, wurde das Etablissement von da nach Tjilangkap bei Purwokerta verlegt, wo es seitdem unter Aufsicht des Herrn G. de Serriere, der von Herrn Diard als Direktor angestellt und zugleich Assistent-Resident ist, steht und in einem blühenden Zustande sich befindet. Unter Aufsicht des Direktors, eines Vice-Direktors, eines Ober-Aufsehers, 4 Aufsehern und 18 Polizeidienern sind 400 Verbannte und freie Arbeiter auf dem Etablissement von Tji-

langkap beschäftigt. Die Tabakskultur, die Seidenwurmzucht verbunden mit dem Abhaspeln der Cocons, eine Lohgerberei, verbunden mit einem Atelier von Lederarbeiten, machen die vornehmsten Zweige der Arbeiten aus, mit welchen noch eine Thee-Plantage von 500,000 und eine Zimmet-Plantage von 60,000 Bäumen vereinigt ist.

Durch den Aufstand der aus China herübergekommenen Theepflanzer bekam die jugendliche Einrichtung im Monat Mai 1832 einen empfindlichen Schlag, indem diese übermüthigen Miethlinge die Gefängnisse der Verbannten öffneten, das Etablissement zu Tjilangkap sowohl, als das Residenzienhaus in Purwokerta ausplünderten und in Brand steckten und alle Gebäude, Werkstätten vernichteten. Eine ansehnliche Menge Seide, Tabak und Leder wurde bei dieser Gelegenheit theils verbrannt, theils unbrauchbar gemacht, so wie auch eine Sammlung statistischer Nachrichten von Java, bearbeitet von Herrn de Serriere, bei diesem Unfall verloren gingen.

Am 20. September 1835 standen die Packhäuser und anderen Gebäude zu Tjikao in grosser Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden, indem die am Ufer des Tjitaroom gelegenen Büsche in Brand geriethen, welcher so zunahm, dass alle Bäume auf einer Fläche von 2,400 Ruthen von den Flammen verzehrt wurden. Allein der bei dem Brande entstandenen anderen Richtung des Windes war es zuzuschreiben, dass Tjikao mit seinen mit Kaffee voll beladenen Packhäusern stehen blieb.

Unter den Gebirgen dieser Residentschaft sind einige von vulkanischer Art und machen sich von Zeit zu Zeit durch einen mehr oder minder heftigen Ausbruch Luft. So liess unter Anderem der Berg Tankoban Prahū, in

der Abtheilung Krawang, den 1. April 1829 ein Geräusch hören, worauf glühende Asche und Lava ausgeworfen wurden, so dass die Bewohner der Umgegend erschreckt die Flucht ergriffen und später erst auf Ermahnung des Residenten sich entschlossen, zurückzukehren. Diese Eruption war sehr heftig. Als dieselbe beendet, war der inländische Distrikthauptling von Batu Sierap der erste, welcher den Berg erstieg und entdeckte, dass es die Krater Ratu und Domas waren, welche gebrannt und Feuer und Schwefel ausgeworfen hatten.

der Abtheilung Kewang, den 1. April 1829 ein Eisen-
 schiff, welches glühende Asche und Lava ausgeworfen war,
 den Berg, welcher die Bewohner der Umgegend erschreckt die
 Flucht ergrieffen und später erst auf Befehl des Resi-
 denten sich entschlossen, zurückkehrten. Diese Eruption
 war sehr heftig. Als dieselbe beendigt war, der indische
 Distrikthauptmann von Batavia, Sir J. P. de Koning, welcher
 den Berg erstieg und entdeckte, dass es die Krater Batu
 und Doman waren, welche gebannt nach Tener und Schw-

5. Die Preanger Regentschaften.

Diese Regentschaften nehmen unter den schönsten und fruchtbarsten Provinzen der ganzen Insel den ersten Platz ein, da keine der anderen Regentschaften so von der Natur bevorzugt ist, wie gerade diese.

Der Name Tannah Preangan, d. i. das verlassene Land, verbreitet einiges Licht über die Geschichte dieses Landes, wovon uns jedoch wenig mehr als das nachfolgende bekannt ist. Bereits lange vor Einführung des Mohamedanischen Glaubens wurden die Bewohner dieser Gegenden von Zeit zu Zeit durch die Bewohner von Cheribon und Bantam bekriegt, ein sehr wüstes und streitsüchtiges Volk, denen die Preanger, als sanfte und friedliebende Nachbarn, nicht gewachsen waren. Da diese feindlichen Einfälle immer mannigfaltiger wurden und ihre Bestrebungen, sich zu vertheidigen, selten einen guten Erfolg hatten, sahen sich die alten Eingesessenen allmählig genöthigt, das Land, worin sie so wenig Ruhe geniessen konnten, nach und nach theilweise zu verlassen und eine Strecke nach der andern ihren Verdrängern abzustehen. Anfänglich war diese gezwungene Aufgebung der Heimath nicht allgemein und beschränkte

sich meist auf die augenblickliche Plünderung der durch den Feind überfallenen Distrikte, wobei die Vertriebenen stets die Aussicht behielten, einmal zurückzukehren, um sich wieder in Besitz ihrer Güter setzen zu können. Da indess der Cheribonsche Fürst Hassan Udien im Jahre 1428, nach der Eroberung des Reiches von Padjajarang, auch diese Länder mit seiner Kriegsbande überschwemmte, um den Islamismus mit Feuer und Schwert einzuführen, mussten die früher Vertriebenen auch die Hoffnung auf die Rückkehr aufgeben, so wie auch die noch Gebliebenen lieber das Land ihrer Geburt für alle Zeit aufgaben, um in einer anderen Gegend friedlichere Wohnungen aufzusuchen, als den Gottesdienst der Voreltern verläugnen.

Die Preanger Lande bestanden früher aus 7 oder 8 in Grösse und Erzeugnissen ziemlich gleichen Regentschaften, wovon jedoch später 2 den angränzenden Regentschaften einverleibt wurden.

Ungeachtet dieser Verminderung des Grundgebietes ist diese Residentschaft noch gegenwärtig eine der grössten und volkreichsten auf dem westlichen Theile der Insel, da sie eine Grundfläche von $9,860\frac{1}{2}$ Quadratpfählen oder $410\frac{1}{3}$ Quadratmeilen einnimmt, mit einer Bevölkerung von mehr als 500,000 Seelen. Die Gränzen sind: Im Westen die Residentschaften Bantam und Buitenzorg, im Osten Cheribon, im Norden Krawang und im Süden die See.

In Ansehung des Klimas herrschen in den verschiedenen Theilen alle die Veränderungen, welchen die hohen Bergländer und die tiefen Ebenen unterworfen sind. Gleichwohl das Thermometer nach Fahr in den bewohnten gebirgigen Theilen bis 55 Grad und auf der Spitze des Gedeh nicht selten 45 Grad zeigt, findet man in Tjandjur Mittags

durchschnittlich 80 Grad Hitze. Obgleich dieser Abstand der Temperatur nur in einigen Meilen Entfernung vorkommt, übt diese bedeutende Verschiedenheit so wenig auf Menschen als auf Thiere einen nachtheiligen Einfluss aus. Die Eingebornen sind gegen den Einfluss der Witterung vollkommen abgehärtet und die Gebirgsbewohner gewöhnlich nicht mehr bedeckt, als die Bevölkerung der Seeküste, während sich auch die hier wohnenden Europäer im allgemeinen derselben Kraft, Stärke und Gesundheit erfreuen, welche sie nimmer in Europa genossen haben. Der sehr hoch gelegene Distrikt B a n d o n g ist zuweilen neblig und feucht, unendlich gemässiger jedoch als T j a n d j u r, so wie auch S u m a d a n g, welches durch die reine frische Luft vor dem höher gelegenen L i m b a n g a n den Vorzug verdient. Dagegen ist es in dem längs dem Südseestrande gelegenen Distrikte S u k a p u r a sehr warm und durch die Exhalationen der vielen Moräste durchgehends ungesund.

Ebenso wie das Klima verschieden, ist dieses auch mit der Fruchtbarkeit auf einer so grossen Fläche im Allgemeinen der Fall, indem jede Regentschaft, selbst jedes Distrikt darin in vieler Hinsicht verschieden auftritt. Die grössere oder geringere Entfernung der Flüsse, die verschiedene Art und Beschaffenheit des Bodens, hervorgebracht durch die feuerspeienden Berge, welche zuweilen die köstlichen Felder durch ihre Eruptionen in Wüsteneien verwandeln, die aber, Dank der Alles vermögenden, nimmer ruhenden Natur, nach einer Zeit von 50 Jahren ihren Wachsthum in voller Kraft wieder erhalten, sind einige wenige von den vielen Ursachen, wodurch die Fruchtbarkeit der P r e a n g e r Regentschaften verschieden auftritt. Im Allgemeinen kann man jedoch sagen, dass die Thäler, so wie die

niedrigen Gebirgsstrecken, welche gewöhnlich unmittelbar durch viele kleine Bäche bewässert werden, den höchsten Grad von Fruchtbarkeit besitzen, so dass alle in- und ausländischen Gewächse eine Triebkraft und einen Wachsthum entwickeln, welches erstaunlich ist und von dem, welcher dieses nicht beobachten, auch kaum begriffen werden kann.

Der gebirgige und wasserreiche Landstrich wird im südlichen Theile durch eine lange Bergkette in zwei Theile getheilt, welche Bergkette, der Gunung-Kondang genannt, im Westen bei dem Berge Salak an den Buitenzorgschen Gränzen beginnt, von da östlich in verschiedenen Biegungen bis an den Berg Tjikoraay fortläuft und worauf eine Anzahl Flüsse und Bäche, die sich im Norden und Süden ergiessen, ihren Ursprung haben. Auser diesen Ketten findet man in diesen Landen noch eine Menge anderer Gebirge, wovon einige selbstständig und abgesondert liegen, während andere aufeinander gestapelt sind, so dass nur ihre Spitzen verschiedene Namen führen und der Fuss gemeinschaftlich ist.

Die bemerkenswerthesten sind: Der Gedeh, der Gunung-Guntur, der Pappan-daijang, der Tankuban-Prahu, der Galungun, der Telaga-Bodas, der Pantuha, der Pangerango, der Burangrang, der Tjikoraaij und der Pampomaas. Sie sind fast sämmtlich Vulkane, wovon die meisten noch brennen oder wenigstens unlängst noch gebrannt haben und deren verwüstender Eruption, wie des Galungun im Jahre 1822, des Gunung-Guntur 1819, worauf wir später zurückkommen werden, mit Schrecken und Angst gedacht wird. Die Höhe ist verschieden; der Gedeh ist über der Oberfläche des Meeres 8,000 Fuss hoch; der Gunung-Guntur 6,500, der

Tankuban-Prahu 6,000. Um diese Berge zu besteigen, hatte man die Zeit gewählt, wo kurz zuvor eine Eruption stattgefunden hatte, und ungeachtet der schrecklichen Verwüstungen, wovon man bei jedem Fusstapfen die Spuren antraf, ist es mehreren geglückt, durch die noch theilweise flüssige Lavaglut hindurchzudringen und einige Krater zu erreichen. Hier fanden sie dieselben noch brennend, und bekamen die Feuerschlünde durch die immer von Neuem hineinstürzenden Steinränder der gewaltigen Borsten stets neue Nahrung. Inmitten dieses Schauspiels von Schreck und Verwüstung wurden auch nicht selten die schönsten Basaltfelsen entdeckt, während auch der starke anhaltende Schwefeldampf den sichersten Beweis lieferte, dass die Gebirge viel Schwefel enthielten. Obgleich der Krater des Berges Telaga-Bodas (weisses Meer), in der Regentschaft Limbangan, ausgebrannt, liefert derselbe aus einer Anzahl kleiner Oeffnungen noch heute den schönsten Schwefel, woraus man mit Grund annehmen muss, dass das Feuer im Innern noch stets fortwühlt, desto mehr, da auch das Regenwasser, welches hier und da in einigen Höhlen stehen geblieben, binnen kurzer Zeit einen solchen Grad von Hitze annahm, dass man bequem ein Ei darin gar kochen konnte.

Bis zu einer gewissen Höhe sind alle diese Berge mit Menschen bewohnt, und zeigen die Wege und Fusspfade, welche man nach allen Richtungen hin darauf findet, die deutlichsten Spuren eines starken Gebrauches an. Wo man Wohnungen antrifft, ist auch alles bebaut. Auf dem dazu tauglichen Boden sind bedeutende Kaffeegärten und Reisfelder angelegt. Der darauf folgende mittlere Theil des Berges ist gewöhnlich mit hohen Bäumen besetzt und so

mit Schlingpflanzen und anderen versehen, dass man auf einigen Orten nicht anders durchkommt, als wenn man sich mit der Axt in der Hand durch diese jeder Zeit grünende Wildniss Bahn bricht. In weiterer Höhe nimmt die Vegetation bedeutend ab, obgleich auch auf den höchsten Spitzen der Gebirge noch eine Menge Krüppelholz und Pflanzen fortkommen, welche zufolge Zeugnis der Herren Reinwardt und Blume, Professoren der Universität Leyden, die diese Gebirge erstiegen, dem europäischen Klima angehören.

Ein gebirgiges Land ist gewöhnlich reich an Flüssen und Meeren, und wie wir bereits gezeigt haben, ist dieses auch der Fall mit dieser Residentschaft, welche im Ganzen 46 grössere und kleinere Flüsse zählt, welche sehr viel zur Fruchtbarkeit beitragen, womit dieser schöne Theil von Java so sehr gesegnet ist. Nur fünf dieser Flüsse können befahren werden und verdienen eine nähere Betrachtung. Diese sind;

Der Tjitaroom, einer der grössten und belangreichsten Ströme der West-Abtheilung. Er entspringt am Fusse des Berges Sembong in der Residentschaft Bandong, läuft in einer nördlichen Richtung durch diese und die Regentschaft Tjandjur und fällt endlich in der Gegend von Krawang mit fünf Mündungen in die See. Von Tjikao im Bandongschen bis an den Ausfluss, eine Entfernung von 150 Pfählen, ist er für grosse Schiffe, die 100 und selbst mehr Pikolen Kaffee laden, befahrbar und hat die ansehnliche Breite von 100 Fuss; von seinen Mündungen können jedoch nur vier zur Ausführung von Gütern benutzt werden. Bei den vielen Felsen, die hier und da aus dessen Tiefe emporsteigen, erfordert die Fahrt einige

Lokalkenntniss und Umsicht. In der Zeit des Regens schwillt der Fluss dermassen an, dass er die Ufer überströmt, wodurch die flacher gelegene Gegend der Residentschaft Krawang ganz überschwemmt wird. Bei Gelegenheit einer der letzten Ueberschwemmungen im April 1837 wurde die grosse Brücke über diesen Fluss auf der Poststrasse zwischen Tjisokkan und Bandung durch die verheerende Kraft der Wellen ganz weggeschwemmt.

Der Tjimandirie entspringt auf einigen Bergen in dem Distrikt Tjimanie, Regentschaft Tjandjur, nimmt sogleich einen westlichen Lauf und fällt, nachdem er den westlichen Theil der Regentschaft bewässert, in die Weinkaufsbai (Pelabuän-ratu) auf der Südküste in die See. Nur bei Banter-Gebang, 10 Pfählen von seiner Mündung gelegen, ist er befahrbar. Das vor einigen Jahren an dem Ufer erbaute Etablissement von Kaffee- und Salz-Packhäusern, zum besseren und bequemerem Ausführen dieser Produkte nach Batavia, hat viel gewonnen. Zufolge vielen Regens wird der Tjimandirie zuweilen sehr hoch, unter anderem noch in der Nacht vom 9. zum 10. Januar 1838, wo er einen solchen Wasserstand hatte, dass das erwähnte Etablissement sowohl, als alle umliegenden Ländereien überschwemmt wurden.

Der Tjimanok entspringt auf dem Berge Pappang-Daijang, in der Regentschaft Limbangan, zwischen welcher und der Regentschaft Bandung derselbe, in einer nördlichen Richtung fortströmend, die Gränzscheide darstellt, bespühlt darauf einen grossen Theil der Regentschaft Sumadang und fällt endlich bei Indramaiju mit zwei Armen in die See. Bereits schon von seinem Ursprunge an tief und breit, nimmt er auf seinem Laufe durch drei

Regentschaften noch eine unzählbare Menge Bergströme auf, wodurch er selbst in der trocknen Ostwindperiode von dem 80 Pfähle über der Mündung gelegenen Karang-Sambong ab für grosse Kaffeeschiffe befahrbar ist. Am linken Ufer ist bei Tomo das bedeutende Etablissement von Kaffee- und Salz-Packhäusern, Karang-Sambong gegenüber gelegen, und am Orte, wo der Tjilitung sich mit dem Tjimanoek vereinigt. Die zuweilen sehr ungestüme Anschwellung dieses Bergstromes und die Breite desselben machen es nicht gut möglich, eine Brücke zu schlagen, obgleich es, da die gewöhnliche Postroute des östlichen Theiles von Java hierher führt und es höchst wünschenswerth machte.

Der Tjiwulong, ziemlich breit, doch mit morastigen, niedrigen Ufern, die zuweilen überschwemmt werden, entspringt am Fusse des Berges Kratak, in der Regentschaft Limbangan, nimmt seinen Lauf südwärts, bewässert die ganze Regentschaft Sukapura und kommt im Süden in die See. Er kann nur 5 Pfähle über seiner Mündung befahren werden.

Der Tjitandooy endlich entspringt auf einigen Bergen im Distrikte Radjah-pulah, Regentschaft Sumadang. Anfänglich sind es nur eine Anzahl kleiner Bäche, die sich zufällig vereinigen, bis sie durch den Zufluss vieler Bergströme zu einem grossen Flusse anwachsen, welcher als Gränzscheidung zwischen den Preanger Landen und den Residenzen Cheribon und Banjumas angenommen worden. Erst bei der Indigofabrik zu Lebak-Wangie wird er für die Schifffahrt dienstbar und 70 bis 80 Fuss breit; von da an jedoch durch eine grosse Ebene laufend, nimmt er mehr und mehr an Tiefe und Breite zu, bis er end-

lich in die Bai von Nussa-Kamdangan in die See fällt.

Obgleich die zahlreichen Binnenseen dieser Residentschaften keine bedeutende Grösse haben, sind die meisten überflüssig mit Fischen versehen und dadurch für die Bewohner von grossem Nutzen. Die bemerkenswerthesten sind:

Der See Andewadak, im Distrikte gleichen Namens, Regentschaft Sumadang, welche aussser vielen Fischen auch eine Menge wilder Enten liefert, die sehr gross, nahrhaft und wohlschmeckend sind und nach ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsorte Andewadak genannt werden.

Das Meer Telaga-Warna auf dem Berge Megamendung, ist nicht gross von Umfang, doch durch die Lage auf dem Gipfel eines solchen hohen Berges eine ungewöhnliche Erscheinung. Bemerkenswerth ist, dass in demselben sogenannte goldene Karpfen gefunden werden, welche so zahm sind, dass sie das ihnen zugeworfene Aas beinahe aus der Hand annehmen.

Das Meer Bagendick und Bassawahan, in der Regentschaft Bandong, beide breit und sehr fiischreich.

Die drei Meere von Lelij, in derselben Richtung, sind kleiner, jedoch für den Landbau von grossem Nutzen. Das daraus abgeleitete Wasser wird durch die Bergströme schnell wieder ersetzt, so dass selten im Stande des Wassers eine merkbare Veränderung eintritt.

Das Meer Telaga-Bodas, auf dem Berge gleichen Namens, in der Regentschaft Limbangan, ist ebenso wie das auf dem Megamendung ein ausgebrannter Krater, welcher sich später mit Wasser anfüllte. Es liegt 4,500 Fuss über der Meeresfläche, ist länglichrund von Gestalt und hat eine Ausdehnung von ungefähr 2,000 Fuss. Der Name

Schwefelmeer, unter welchem es allgemein bekannt ist, stammt von einer Anzahl Schwefelpfützen her, die rundum zerstreut liegen und woraus der Schwefel sprudelnd und zischend hervorkommt und starke Schwefeldämpfe aufsteigen, welche die ganze Luftschicht schwängern. Dieser Exhalationen wegen ist die ganze Umgegend bis auf einen gewissen Abstand unbewohnt, und selbst diejenigen, welche aus Neugierde den Platz besuchen, fühlen alsbald eine Beschwerde im Athemholen, welche alsdann das längere Verweilen unmöglich macht. In geringer Entfernung von dem Meere findet man einen Platz, wo diese Gasentwicklung noch stärker ist und verschiedene Schwefelbrunnen eine solche stinkende Luft verbreiten, dass allein der Mensch im Stande ist, einige Augenblicke zu verweilen. Dass ein längerer Aufenthalt in dieser gefährlichen Umgebung leicht das Leben kosten kann, beweisen die Menge umherliegender Gerippe von Thieren, welche hier durch das Einathmen der Schwefeldünste sogleich zur Erde stürzten. Padjalang (d. i. Schlächterei) ist der nicht unpassende Name, welchen die Eingebornen diesem verderblichen Orte geben.

Das Meer Lubak, in der Regentschaft Sumadang, hat eine ziemliche Berühmtheit durch die grosse Zahl Schlangen bekommen, welche sich im Umkreise desselben aufhalten, und deshalb kein Fisch darin anzutreffen ist, so dass dieser grosse Wasserplatz dem Menschen keinerlei Nutzen verschafft, so wie er auch in einem zu tiefen Thale sich befindet, um für den Landbau nützlich werden zu können.

So reich diese Regentschaft an Binnenwässern ist, so arm ist dieselbe an Baien, da sie, obwohl gegen Süden mit ihrer vollen Länge an der See gelegen, längs der ganzen

nackten Küste, welche aus vielen hochaufstrebenden Felsen besteht, nur eine einzige, aber auch sehr wichtige Bai aufzuweisen hat, nämlich die Weinkaufsbai (Pelabuän-ratu), im Distrikte Tjitjuruk, Regentschaft Tjandjur. Dieselbe wurde im Jahre 1801 auf Kosten des Gouvernements durch den Kapitain Jan Cornelis Baane aufgenommen und gemessen, woraus ersichtlich, dass die Bai zwischen den Mündungen der Flüsse Tjimandirie und Tjibarenok, an den Bantamschen Gränzen, für mittelmässige Schiffe zugänglich ist und von 10 zu 20 Faden guten Ankergrund hat. Das hier vor einigen Jahren errichtete Etablissement von Kaffee- und Salz-Packhäusern, wovon wir früher berichteten, ist von grossem Einflusse für den Handel und die Wohlfahrt der Einwohner der so sehr entlegenen Distrikte.

Auf der ganzen Fläche dieser Residentschaft findet man fast nirgends, nur allein in Sumadang und längs des Flusses Tjimanok nahe bei Cheribon, gutes Bauholz, die anderen Sorten sind minder gut, obgleich in Ueberfluss, woraus viele kleine Wagen verfertigt werden. Das wichtigste bleibt jedoch das Bambusrohr, welches Veranlassung zu den mannigfaltigsten Arbeiten giebt.

Aus den jungen, zuerst erscheinenden, kegelförmigen Sprossen wird ein von Allen sehr gesuchter Essig (unter dem Namen Atjar-bambu) bereitet. Auch werden dieselben gekocht und dienen als Gemüse bei indianischen Mahlzeiten. Erst im fünften Jahre erreicht dieses Gewächs seine vollkommene Stärke, wo der Stamm nicht selten einen Umfang von 10 bis 15 Fuss hat und jährlich 100 und mehr ausgewachsene Bambusrohre liefert. Dabei wird er an 50 bis 60 Fuss hoch und grünt ebensowohl auf den höchsten

Bergen als in den tiefsten Thälern und feuchten Morästen. Die Dicke des Rohrs ist sehr verschieden, da man auch solche hat, die kaum die Dicke eines Pfeifenstiels erreichen. In Hecken wendet der Indianer eine Sorte Bambus an, welche mit Dornen besetzt ist und Dorn-Bambus (Bambuduri in der Ursprache) genannt wird.

Die Vertheilung der Preanger Lande in Regentschaften ist früher besprochen und gehen wir daher zu der Untertheilung dieser letzten in Distrikte über.

Die Regentschaft Tjandjur zählt 23, als: Tjinussa, Gondosuli, Manda, Mandjalaga, Tjikalong, Tjiblagung, Maleber, Djampang-ost, Djampang-west, Tjiberum, Tjiputri, Bajabang, Kaliastana, Pada-Kattie, Peser, Tjibetjuk, Tjikondang, Gunung-Parang, Tjimai, Tjieulang, Tjitjuruk, Sunja-wenang und Tjidamar. Wiewohl sehr gross, hat Tjandjur verschiedene unfruchtbare, unbebaute und wenig bevölkerte Distrikte. Die Oberfläche wird auf 4,662 Quadrat-Pfähle (jeder Pfahl zu 400 Ruthen) und die Bevölkerung auf 165,000 Seelen festgesetzt.

Schon bedeutend kleiner, nimmt die Regentschaft Bandon wegen der bedeutenden Fruchtbarkeit des Bodens eine stärkere Bevölkerung und höheren Rang ein und wird auf einer Grundfläche von 1,654 Quadrat-Pfählen von 174,600 Seelen bewohnt. Sie hat 14 Distrikte, nämlich: Timbanganten, Tjikembulan, Udjung-Brung, Bandjaran, Tjilokotot, Koppo, Tjisundarie, Rongga, Tjitjalengka, Madjalaga, Liembanang, Tjipietjang, Radjamandala und Tjiéa.

Die Regentschaft Sumadang ist in folgende 22 Distrikte getheilt: Tandjungsahari, Depok, Tjiberem,

Tjisegel, Malandang, Tjisengi-ang, Darma-Wangie, Tjikadu, Darma-Radja, Pawenang, Malmembong, Tjawie, Radja-Polla, Indiehieang, Tasiek-Malaya, Singa-Parna, Passier-Panjang, Djangalla, Kawajan, Tjikembulan, Tjidjulang und Mandala, welche eine Oberfläche von 2,452 Quadrat-Pfählen mit einer Bevölkerung von 102,582 Seelen einnehmen.

Die Regentschaft Limbangan besteht aus 6 Distrikten: Warnasarta, Ludang-Jara, Warna-radja, Sutji, Passangrahan und Panimbang, und hat auf einer Oberfläche von 1,219 Quadrat-Pfählen beinahe 65,700 Einwohner und war früher vereinigt mit:

Der Regentschaft Sukapura, welche für sich bestehend, schon mehr als zur Hälfte kleiner, eine Oberfläche von 513 Quadrat-Pfählen mit 24,893 Seelen, welche in 8 Distrikten wohnen, nämlich: Pandjeredan, Batuwangi, Tradju, Salatjahu, Sukapura, Parungkarang, Negara und Kedengwessie.

Was die Polizei betrifft, so sind alle diese Distrikte unter die Verwaltung und Aufsicht inländischer Beamten gestellt, welche die Titel Raden, Demangs oder Raden-Kandurung führen, während die Kaffeepflanzer je zu 40, 50 bis zu 100 unter ihre besondere Häuptlinge vertheilt werden.

Der Betrieb des Handels nach Aussen hin wird den Preanger Regentschaften durch ihre natürliche Lage schon von selbst erschwert, während jedoch derselbe in's Innere mit desto besserem Erfolge betrieben wird. Da man sich zwischen den himmelhohen Gebirgen dazu auf keine andere Weise als der Flüsse bedienen kann, hat man die Noth-

wendigkeit eingesehen, zur Beförderung der Güter von einem Platze zum andern sich der menschlichen Kraft selbst zu bedienen, so dass alle Artikel in Lasten von 100 und mehr Pfunden über die höchsten Gebirge ohne besondere Anstrengung von den Bewohnern getragen werden.

Die Einfuhr besteht gewöhnlich in weissen feinen und groben Zeugen, farbigen Zitzen, weisser feiner Leinwand, Kleider, Gingham, Tuch, Sammet, seidene und Camelot-Stoffe, europäische Victualien, Puderzucker, Thee, Salz, Wachs, getrockneten Fisch, Eier, Eisen, Stahl, Stabkupfer, chinesisches Papier, chinesischen Sonnenschirmen (Paiongs), Gold- und Silberwaaren nebst Tressen.

Dagegen bestand die Ausfuhr in einem der letzten Jahre in: 55,000 Pikols Kaffee (1 Pikol 125 Pfd.), 60,000 Pfd. Indigo, 30,000 Pikols Reis, 1,500 Büffel, 1,250 Pferde, 450 Kühe, 2,000 Kleider, 1,000 Pikols Bambus, 1,500 Stück Planken, 1,000,000 Cigarren, 9,000 Pfd. Tabak, 200 Pikols rohe Baumwolle, 150 Pikols Kurkuma, 1,200 Pikols Baumzucker, 500 Pikols Kartoffeln, 300 Pikols Farbholz, sowie noch viele andere Artikel zum täglichen Gebrauche. Zur Beförderung dieses Handels werden auf allen Hauptplätzen Bazars gehalten und sind im Jahre 1827 auf ganz Java überall Jahrmärkte eingeführt. Zum Beweise des Gedeihens der Kaffeekultur in den Preanger Landen möge dienen, dass bei der letzten Zählung in Tjandjur 13,017,006, in Bandung 15,942,158, in Sumadang 9,971,177, in Limbangan 5,965,989 und in Sukapura 375,000 und in den ganzen Residentschaften zusammen genommen 45,271,330 Bäume gefunden wurden.

Die grosse Menge wilder Thiere, vor allen Tiger und Rhinoceros, welche sich in den grossen Waldungen aufhalten,

hat, seit das Gouvernement einen Preis auf die Felle gesetzt, sich bedeutend vermindert, denn im Jahre 1830 wurden 76, im Jahre 1831 82, im Jahre 1832 73 Tiger getödtet, obgleich sie für die Preanger Lande stets eine erschreckliche Plage bleiben. So wurde unter anderen der nicht stark bevölkerte Distrikt Tjidamar im Jahre 1834 dermassen von Tigern beunruhigt, dass die Einwohner sich in ihren Wohnungen nicht mehr sicher glaubten, nach anderen Gegenden aufbrechen mussten und sich nicht anders, als in grossen Massen nach den Indigo-Plantagen begeben durften. Im Monat Januar des Jahres 1835 sind allein in Kampong Sineang Barong 10 Menschen, 16 Pferde und 20 Büffel durch Tigerklauen umgekommen.

Von einigen Vorfällen mit diesen Thieren, welche alle in diesen Residentschaften vorgefallen, wollen wir einige umständlicher melden.

Am 26. September 1824 wurde ein Hirt in der Regentschaft Sumadang. der gegen Abend seine Heerde auf die Waide trieb, gerade im selben Augenblicke, als er den grossen Weg verliess, durch einen Tiger angefallen, welcher ihn mit der einen Klaue in die Lende griff, wodurch ihm eine tiefe Wunde entstand. Der Eingeborne, der glücklicherweise noch Kraft genug hatte, seine Geistesgegenwart zu behalten, wandte sich um, worauf der Tiger ihn mit der anderen Klaue in den Hals fasste und zur Erde streckte. Ein schrecklicher Tod wäre nun das unvermeidliche Loos des armen Mannes gewesen, hätte derselbe nicht in einem seiner Büffel einen wackeren Bundesgenossen gefunden. Dieses nützliche und muthige Thier, welches sich gegen den raubgierigen Tiger oft mit Vorthail vertheidigt und ihn nicht selten vertreibt, stürmte mit gebücktem Kopfe auf das

Raubthier ein. Obgleich der Tieger seine Beute nicht sogleich losliess, suchte er doch, nachdem er vom Büffel einige tüchtige Stösse empfangen, durch geschickte Wendungen den ferneren Anfällen des Büffels zu entgehen und brachte dem Unglücklichen noch weitere tödtliche Wunden bei.

Das Gebrüll des Tieggers, das Jammern des Schlachtopfers und das wüthende Geblöke des Büffels hatten inzwischen mehrere Personen aufmerksam gemacht, welche schnell unter lautem Geschrei auf dem Platze ankamen, wo der grimmige Kampf noch immer fort dauerte. Der Tieger liess nun gleich seine Beute fahren, nahm die Flucht und wurde auf seiner Flucht in einer Richtung fortgetrieben, wo tiefe Fanggruben angelegt waren, in welche er niederstürzte und gefangen wurde. Mit Siegesgepränge nach der Hauptnegerwohnung geführt, wurde er in einem eingezäunten Platze gegen einen Büffel losgelassen, bei welchem neuen Streite er unter dem Jauchzen von tausend Zuschauern endlich sein Leben aufgab.

Obgleich der Hirt mit Wunden bedeckt, seine linke Seite bis auf die Rippen aufgerissen, ebenso der Hals bedeutend verletzt, hatte man das Glück, ihn bald wieder hergestellt zu sehen.

Um dieselbe Zeit wurde auch das Land Tjiputrie häufig durch einen Tieger besucht, bis endlich ein Jüngling von 14 Jahren den Beschluss fasste, mit einigen Anderen auf das gefährliche Thier Jagd zu machen. Mit Mordinstrumenten versehen, begaben sich die jugendlichen Helden nach dem Platze, wo sie vermutheten, dass der Tieger sich aufhalte und hoben ein lautes Geschrei an, um denselben aufzujagen. Sogleich kam derselbe auch zum Vorschein, griff den Anführer an und streckte ihn zu Boden, während

die anderen Begleiter des Helden auseinander stoben und um Hülfe schrieen. Der muthige Knabe, welcher durch den Tieger mit den Zähnen in die Lenden gefasst, verlor indess seine Besinnung nicht, sondern stiess demselben unaufhörlich mit seiner Waffe in den Kopf, ohne ihn jedoch tödtlich treffen zu können. In diesem verzweifelten Kampfe rief derselbe seinen Kameraden zu, ihm ein Schwert zuzuwerfen, um dasselbe dem Unthier in die Rippen stossen zu können, jedoch keiner hatte den Muth dazu. In demselben Augenblicke jedoch kamen einige bewaffnete Männer dazu, worunter ein Amboinischer Polizeidiener, welcher einen günstigen Augenblick wahrnahm, um dem Tieger, der seine Beute nicht losliess, eine Kugel in die Brust zu jagen. Nach dem Schusse sprang das Thier mit einem furchtbaren Geheule auf und suchte zu entkommen, aber ein zweiter Schuss streckte ihn nieder. Der gerettete Knabe wurde mit Sorgfalt nach Tjandjur gebracht, wovon er nach einigen Monaten geheilt zurückkehrte.

Am frühen Morgen des 4. März 1825 wurde eine Frau in Singa-Redjo, Distrikt Limbangan, Regentschaft Kendal, mit Namen Biang-Rahit, mit ihrem 5jährigen Kinde und einer Freundin, Biang-Kaymann, ebenfalls mit ihrem Töchterchen, welche die Nacht bei ihr zugebracht, aus ihrem Schlafe durch Gebrüll eines Tieggers geweckt, welcher auf's Dach der Hütte gesprungen und mit dem Kopfe und den Klauen eine Oeffnung zu machen suchte. Man denke sich den Zustand der armen Frau, die halbnackt, von ihrem Lager aufgesprungen, verzweifelnd die Hände ringend, ohne Beschützer, nichts hatte, um den Feind, dessen feurige Augen sie bereits über ihrem Haupte funkeln sah, zu entfernen. Im nächsten Augenblicke war der Tieger

bereits in die Hütte gedrungen, hatte sich auf Biang-Rahit geworfen und tödtete dieselbe unter grässlicher Verstümmelung. Ohne in der Verzweiflung an die verlassenen Kleinen zu denken, machte die andere Frau sich zur Thür hinaus, um zu entfliehen. Doch kaum draussen, kehrte sie auf das Nothgeschrei ihres Kindes wieder zurück, um mit Hinansetzung ihres eigenen Lebens die Kinder zu retten. Durch ihr mütterliches Gefühl gestärkt, kehrt sie in die Thür zurück, wurde aber vom Tieger empfangen, der sie grimmig anflog, ihr den Arm und die Seite aufriss und sie, weil er gesättigt, im Blute liegen liess.

Als die unglückliche Frau nach einiger Zeit zur Besinnung kam und jammernd um Hülfe schrie, kamen einige Nachbarn, um Zeugen des schrecklichen Schauspiels zu sein. Biang-Rahit lag neben ihrem Kinde, beide todt, auf dem Boden; das Töchterchen von Biang-Kaymann athmete noch, hatte aber eine so schwere Wunde bekommen, dass alle Anstrengungen, dasselbe am Leben zu erhalten, ohne Erfolg waren und noch am selben Abend starb. Obgleich die ganze Bevölkerung sich aufmachte, um auf das Raubthier Jagd zu machen, lief dieselbe doch fruchtlos ab und konnte man keine Spur vom Tieger entdecken.

Unter den zahlreichen Strassen in diesen Landen ist die grosse Militair- oder Poststrasse, welche vom 61. bis zum 171. Gränzpfehl, wo der Tjimanok die Gränze zwischen dieser Residentschaft und Cheribon bildet, die bemerkenswertheste und durchschneidet die Preanger Regentschaften in ihrer ganzen Länge nach.

Die Unterhaltung dieser Strasse, welche in der That als ein Meisterstück ihrer Art betrachtet werden kann, ist, sowohl was Brücken, Dämme, Teiche, als was die

Poststationen u. s. w. betrifft, der Bevölkerung im ganzen Landstriche gleichmässig übertragen. Auf den 110 Pfählen Entfernung durch diese Residenz trifft man in verschiedener Entfernung 24 Stationen zum Wechseln der Pferde und in den drei Orten Tjandjur, Bandong und Sumadang ebenso viele Gasthöfe zum Uebernachten an, welche von Gouvernements wegen angelegt sind, um den Reisenden Gelegenheit zur Ruhe und zum Entgegennehmen von Erfrischungen und anderer verschiedener Lebensbedürfnisse zu geben. Um jedem lästigen Aufenthalte und Verzögerung vorzukommen, befinden sich auf jeder Station eine ansehnliche Menge Pferde, so wie an den Punkten, wo es bergauf geht, zu diesem Dienste abgerichtete Büffel, welche vor die Pferde gespannt und so die schwersten beladenen Wagen über die Höhen gebracht werden.

Dass in diesen Regentschaften sich 4 feuerspeiende Berge befinden, in denen das Feuer noch stets in Thätigkeit ist und deshalb mehr oder weniger heftige Ausbrüche von Zeit zu Zeit stattfinden, haben wir bereits angeführt und wollen deshalb noch etwas Näheres darüber mittheilen.

Ueber einen der merkwürdigsten Ausbrüche, wovon die Regentschaft Sumadang der traurige Schauplatz war, möge der verehrte Leser Folgendes hören:

Am 8. Oktober 1822, um 2 Uhr Nachmittags, wurden die Bewohner der Regentschaft durch einen heftigen Ausbruch des Berges Galungung, welcher früher nie feuerspeierend gewesen war, sehr beunruhigt. Der erste Ausbruch war gepaart mit einem furchtbaren Schlage, dem ein dicker schwarzer Rauch und heftige Stösse folgten, wodurch Bäume entwurzelt und Häuser umgeworfen wurden. Um das Entsetzen noch zu vermehren, entstand einige Zeit

darauf eine schwarze Finsterniss, welche den Tag in Nacht verwandelte, begleitet von einem 3 Stunden dauernden Regen von brennender Asche, welche in einem Umkreise von 20 Pfählen niederstürzte, und der ein Strom glühender Lava folgte, welche in ihrem zügellosen Laufe Häuser, Menschen, Thiere und Bäume mit sich fortschleppte, überall zerstörend wirkend.

Nach Verlauf der 3 fürchterlichen Stunden wurde es wieder helle und warf der Berg noch eine Menge Sand und kleiner Steine aus.

Der Resident ordnete sogleich die nöthigen Massregeln an, um auf 4 verschiedenen Plätzen Hospitäler einzurichten, wo die Unglücklichen, welche dem Tode entkommen waren und deren Anzahl nicht geringe war, aufgenommen und gepflegt werden konnten.

Besonders zu Indihijiang, Tjiburui und Libiwangan war die Zerstörung über alle Begriffe fürchterlich gewesen und sah man nichts als Tod und Verderben. Die meisten Leichen wurden in einiger Entfernung der Wohnplätze gefunden, ein Beweis, dass dieselben den Versuch gemacht, dem kochenden Lavastrom zu entfliehen, durch denselben aber eingeholt, nach dem Verbrennen ihrer Füße zur weiteren Flucht ausser Stande gesetzt und so auf eine jämmerliche Weise umgekommen.

Der Distrikt Singaparna war bis zum 17. unzugänglich, da derselbe, obschon weniger durch den Lavastrom gelitten, bei seiner niedrigen Lage in Folge der Verstopfung der meisten Flüsse ganz überströmt und in eine unabsehbare See war verwandelt worden. Zwischen 60 und 80 Menschen, welche sich auf einen Hügel geflüchtet, um dem Tode in Folge des immer höher werdenden Wassers zu entgehen,

wurden alle durch den heftigen Wellenschlag überwältigt und fortgetrieben.

Von den Kaffeegärten in Radja-Polla und Tjiawi waren die meisten sehr beschädigt, theilweise zerstört, im Distrikte Indihijiang aber ganz zerstört.

Ebenso in der Umgegend von Tasikmalaja war ein sehr trauriges Bild zurückgeblieben.

Wie durch einen Zauberschlag waren diese schönen fruchtbaren Länder in einen formlosen Körper umgewandelt; man begegnete nur halb verkohlten Baumstämmen, die hier gleich schwarzen Stöcken aus dem Grunde hervorragten oder entwurzelt auf dem Boden lagen, daneben Haufen Leichen von Menschen, Pferden und Vieh, die noch die Stelle andeuteten, wo kurz zuvor noch Alles in der grössten und schönsten Blüthe stand. Von den übrig gebliebenen Bewohnern hatten sich viele nach dem Berge Linkong und auf einige andere umliegende Hügel geflüchtet, da man sich indess diesem Berge nur bis zu einem Abstände von 7 bis 8 Pfählen nähern konnte, musste man, um diese von allen Lebensbedürfnissen entblösste Menschen retten zu können, einen Pfad von starken Baumstämmen und Bambus über den Morast anlegen, der fortwährend so heiss blieb, dass man ihn, ohne die Füsse zu verbrennen, nicht passiren konnte. Dabei vernahm man noch von Zeit zu Zeit ein dumpfes Getöse, aus dem Grunde kommend, so dass die, welche mit dem Bau dieses Pfades beschäftigt waren, bei jedem neuen Schrecke muthlos zurückwichen.

Die verschiedenen Schauspiele, welche sich an diesem Wege dem Auge darboten, waren in der That herzzerreissend. Hier sass eine Mutter mit ihrem Säugling in den Armen entseelt an einen Baumstamm gelehnt. Dort eine andere,

halbnackt, im Morast versunken, deren Kinder sich noch beim Tode an dieselbe festklammerten.

In den Kampongs von Indihijang, welche am meisten gelitten hatten, fand man die Leiche einer verbrannten Mutter, ihr Kind an die Brust gedrückt, welches, durch ein Wunder erhalten, seine Aermchen den Nahenden entgegenstreckte. In derselben Gegend war auch ein Mann auf eine sonderbare Weise verschont geblieben, da er, als er flüchten wollte, von einem Kokusnussbaum bedeckt wurde, dessen Blätter ein undurchdringliches Dach über denselben ausbreitete und so gegen den sich fortwälzenden Schlamm geschützt wurde.

Da die Grenzen dieses Werkes es nicht zulassen, noch weitere Begebenheiten mitzutheilen, möge hier jedoch eine Uebersicht der bei dem Ausbruche des Galungung verunglückten Menschen, Vieh u. s. w. Platz finden.

Namen und Distrikte.	Kam- pungs.	Men- schen.	Vieh.			Reisfelder				Kaffeeärten	
						zerstört.	Felder, deren Ernte 500 Pfd.	Wasserleitungen	Felder, deren Ernte 500 Pfd.	zerstört.	beschädigt.
			Pferde.	Kühe.	Büffel.						
	Zerstört.	Umgekommen.									Bäume.
Singaparna	35	1528	48	122	321	26	1779	28	2234	163,400	835,550
Tasikmalaja	14	851	21	12	126	9	950	4	506	153,795	763,555
Tjitjulang	11	535	18	—	150	5	174	3	640	128,100	93,100
Indihijang	45	1084	18	6	82	1	80	11	1981	—	497,100
Radjapollo	9	9	—	—	34	—	—	—	—	—	151,400
Tjiawie	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	277,650
Regentschaft { Balubur	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	132,536
Limbangan { Wanaradja	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30,500
Total	114	4011	105	140	713	41	2983	46	5361	775,795	3,851,742



Vulkan Guntur.

Am 14. Juni 1825 fand eine Eruption des Berges Guntur, im Distrikte Bandong statt. Bereits am Abend vorher, sah man einen dicken Rauch senkrecht gen Himmel emporsteigen, welcher gleichwohl nicht vom mindesten Geräusche begleitet war. Bis halb 8 Uhr Morgens spürte man keine Veränderung, alsdann wurde plötzlich eine Menge glühender Steine, grober Sand und Asche mit einer furchtbaren Kraft und unter entsetzlichem Gepolter ausgeworfen.

Gegen Mittag nahm dieser Stein- und Aschenregen allmählig ab und hörte kurz nachher gänzlich auf. Die ausgeworfenen Stoffe waren durch den Wind mehrentheils südwärts getrieben, so dass Malaija, Tjibodas, Trogan Kuler und Leles, alle Orte zum Distrikte Trogan gehörend, damit ganz bedeckt waren. Man berechnete, dass 1,026,892 Kaffeebäume hierdurch theils zerstört, theils beschädigt waren. Die ganze Ernte wurde von den Bäumen abgeschlagen, so dass sich der dadurch entstandene Verlust auf 4,000 Pikols belief, gleichwohl noch obendrein 1,449 Aecker Reisfelder unter die Asche geriethen. Bis zum 16. war der Berg ruhig, doch am 17. wurde derselbe wiederum mit schwarzen Dampfwolken umhüllt. Bei dieser Eruption wurde der Krater sehr erweitert und verschiedene grosse Steinklumpen rückten dermassen los, dass man jeden Augenblick glaubte, sie würden in die Tiefe herabkommen.

Die jüngste Eruption war am 23. Februar 1835, wo derselbe mit einem solchen Geräusche Sand, Steine und Erde auswarf, welches so heftig war, dass man es in weiter Entfernung hörte.

So wie in diesen feuerspeienden Bergen haben auch die Regentschaften einen eben so grossen Feind in dem Wasser, welches nach vielem Regen ganze Strecken überströmt und

zerstört. So war zum Beispiel unter anderem der Regen im Monat December 1831 und Januar 1832 durch die Folgen, welche er nach sich führte, höchst gefährlich. In Tjandjur war nicht allein die grosse Poststrasse an der Seite des Flusses Tjikundul ganz eingestürzt, sondern auch steile Anhöhen mit darauf stehenden Bäumen waren in die Tiefe niedergekommen. Der Gegger-Bientang, eins von den Vorgebirgen des Gedeh, stürzte theilweise ein, und auf drei verschiedenen Seiten gemessen, betrug dieser Einsturz beinahe 4,400 Quadrat-Ruthen. Zu Karang-Sambong endlich wurden viele Häuser der umliegenden Ortschaften weggespült und verloren einige Menschen hierbei das Leben.

Spätere Ueberschwemmungen waren die vom 18. April 1837, wobei verschiedene Brücken zerstört wurden; die vom 10. Januar 1838, wodurch namentlich an der Weinkaufsbai viel Schaden angerichtet wurde und eine Menge Vieh verloren ging, so wie vom 20. März 1838, wo bei einem schweren Unwetter in Bandjar unter anderen Gebäuden das Gouvernements-Kaffeehaus zerstört wurde.

Ehe wir unsern Vortrag über eine in mehr als einer Hinsicht merkwürdige Residentschaft schliessen, wollen wir hier noch in Form eines Nachtrags einiges über das zwischen den Gränzen derselben gelegene Gebirge, so wie über einen Brunnen nachfolgen lassen, welches, obgleich schon früher berührt, doch einer weiteren Erwähnung würdig scheint.

Der Galungung.

Das Gebirge Galungung ist in dem südlichen Theile der Residentschaft Tjandjur gelegen und ein Glied der Gebirgskette, welches am Fusse des Tjikorahie seinen An-

fang nimmt, von Westen nach Norden fortläuft und einen Theil des Zirkels bildet, welcher die natürliche Gränze der Regentschaften Sumadang und Limbangan ausmacht. Der Galungung erhebt sich auf einem Abstände von 30 Meilen von dem Tjikorahie und springt dann etwas östlich aus der Bergreihe heraus, welche aus verschiedenen, in einer halbrunden Form rund herum liegenden Kegeln zusammengesetzt ist. Von Westen nach Osten zieht sich am Galungung ein tiefes Thal hin, welches sich nach und nach erweitert und endlich in eine Fläche ausbreitet, welche die Ufer der Flüsse Tjitandooi im Osten und Tjiwulan im Westen ausmacht.

Der eigentliche Berg mit seinen verschiedenen Kegeln, so wie auch ein Theil des Thales, waren früher durch einen dichten Wald voll Bäumen den Augen verschlossen; doch wurden bei der Eruption im Jahre 1822 die Bäume zerstört und mit einer Qualität Erde bedeckt, welche sich auch am Fusse des Guntur und Papandaijang findet. Der Galungung stand früher wahrscheinlich mit dem feuer-speienden Berge Telaga-Bodas, welcher zur selben Bergkette gehört, in Berührung, da er nur 4 Meilen von diesem entfernt ist.

Der Tjikunier, einer der kleinsten Flüsse, welcher durch's Thal läuft, und noch verschiedene andere entspringen auf dem Galungung und stürzen in Wasserfällen auf die Fläche nieder, um sich alsdann mit dem Tjitandooi oder Tjiwulan zu vereinigen. Der ganze Landstrich zwischen diesen beiden Flüssen und dem Galungung ist einer der fruchtbaren und eine der meist bevölkerten Regentschaften.

Das Malehbarsche Gebirge.

Das lange Thal mitten im Malehbarschen Gebirge, durch welches ein Fluss zieht, ist eins der schönsten, da es sich zugleich durch den unzähligen Reichthum von Gewächsen aller Geschlechter, welche man überall antrifft, auszeichnet. Die grosse Zahl der hier vorkommenden Thiere vermindert sich mit der nach Oben abnehmenden Wärme, ebenso die des Pflanzenreichs, da das schaffende Vermögen eines bestimmten Klimas auch bestimmte Gränzen hat. Das Hochgebirge liefert keine fruchtbaren Weiden mehr für das grasfressende Vieh, ebenso müssen also die wilden Thiere sich in derselben Region aufhalten, um ihre Beute zu erhalten, während die kriechenden Thiere noch weniger die warmen Wasserplätze aus verschiedenen Gründen verlassen dürfen. Die meisten Vögel halten sich nicht weit über den Feigen-Plantagen auf, da sie sich hauptsächlich von Würmern und Insekten ernähren, welche in den niederen Regionen sich hauptsächlich finden. Nur das Rhinoceros, welches durch das Bahnen von Wegen durch das undurchdringliche Gebüsch dem Menschen nicht selten einen wichtigen Dienst erzeugt, entzieht sich nicht dem Hochgebirge, wo kein anderes Geschöpf sich hinwagt, so dass man dieses schwerfällige Thier mehrere Male auf den höchsten Punkten des Patuha und Guntur über die scharfe Kante den Krater entlang hat laufen sehen.

Der Telaga-Bodas.

Befindet sich in der Regentschaft Limbangan und ist wegen der gewaltigen Wirkung des unterirdischen Feuers merkwürdig. Ausser mehreren Brunnen kochenden Wassers und heissen Schwefeldämpfen hat sich aus einer Oeffnung

des Berges eine grosse Schwefelsäule gebildet, entstanden durch den fortwährenden Schwefeldampf, welcher von unten herauf mit noch anderen Gesteinen und flüssigem Schwefel nach oben hingetrieben, sich mit der Zeit schichtweise übereinander gethürmt hat. An der Ostseite dieses Berges findet man einen Platz, welcher theilweise eingestürzt, wo ein säuerliches Wasser emporquillt und sich schwefelhaltige Dämpfe entwickeln, welche schädliche Eigenschaften besitzen. Ungeachtet dieser Berg so viele Spuren der durch das Feuer entstandenen Verwüstungen aufzuweisen hat, so findet man doch noch einen unendlichen Reichthum an Thieren und Pflanzen auf demselben, was für den Naturforscher von grosser Wichtigkeit ist.

Merkwürdige Quelle.

Im südlichen Theile der Regentschaft Parakan-Muntang entspringt eine Quelle, welche viel Kohlensäure enthält. Sie liegt in einer Fläche, der Galungung genannt, in dem östlichen Theile der Jacatra-Preanger Lande und wird begränzt im Westen durch das Gebirge, wovon sie ihren Namen, im Osten durch den Fluss Tjitandooi, der sie von Cheribon, im Norden durch das Vorgebirge von Tampomaas, welches sie von Sumadang und im Süden durch den Fluss Tjiwulan, welcher sie von Soukapura scheidet. Ungefähr 20 Stunden südlich des Hauptplatzes von Parakan-Muntang, im Distrikte Tjilolohan von dieser Fläche ist ein Ruheplatz (oder Passangrahan), von dem man in einer südwestlichen Richtung binnen einer Stunde die erwähnte Quelle erreicht, welche bei dem nahebei liegenden Dorfe Tji-Puwiela liegt.

Die Quelle, welche von den Eingebornen salziger Brunnen

(Sumur-assien) genannt wird, entspringt auf dem Gipfel eines kleinen Hügels, der mit zwergartigen Sträuchen bewachsen ist. Zwischen den Felsen, die den Gipfel umgeben, findet man eine weisse Steinart, welche sich leicht zerreiben lässt und viel Aehnlichkeit mit gebranntem Kalk hat. Die ganze Fläche auf dem Gipfel des Hügels, wo die Quelle entspringt, hat einen Umkreis von 20 Ruthen, und die abfallenden Seiten sind in allen Richtungen durchschnitten von tief ausgehöhlten Gängen, welche von Rhinoceros, die nach der Quelle häufig hinwandern, gebahnt sind.

Die Quelle hat noch vier kleinere Seitenquellen. Die erste ist in einem Felsen verborgen, die eine regelmässige, von oben kegelförmig zulaufende Form hat. Der Felsen ist 5 Fuss hoch und der oberste Punkt ist eine länglich-runde Oeffnung, die man von unten nicht sieht und 12 Zoll Durchmesser hat. 18 Zoll neben derselben bemerkt man in der Mitte des Felsens eine Quelle, woraus das Wasser brausend emporsteigt, viele Gasblasen abscheidend. Ungefähr 1 Ruthe nördlich von diesem Brunnen findet man in einer Fläche in derselben Felsenart eine zweite Quelle mit kohlen-saurem Wasser, welches ebenfalls sehr brausend emporwallt. 1½ Ruthe weiter nördlich ist die dritte und grösste Quelle, woraus das Wasser mit noch grösserer Heftigkeit hervorquillt. Die nördliche Seite dieser Quelle wird durch einen schweren, unregelmässig überhängenden Felsen überschattet. 2 Ruthen weiter trifft man noch zwei dergleichen Quellen an. Der Geschmack des frischen Wassers ist angenehm, erfrischend, in der Nase prikkelnd, von dem europäischen Selterswasser kaum zu unterscheiden.

6. Die Residenz Cheribon.

Diese Residenz ist getheilt in 5 Regentschaften, welche jede wiederum verschiedene Distrikte hat:

- 1) Die Regentschaft Cheribon. — Distrikte: Cheribon, Pelumbon, Mandie-Rantjang, Bebei, Gebang, Sura-Nengala und Gegiessick.
- 2) Die Regentschaft Madja.*) — Distrikte: Madja, Sindang-Kassie, Radja-Galo, Telaga, Palimanang und Kadondong.
- 3) Die Regentschaft Kuningan. — Distrikte: Kuningan, Kedu-Gedeh, Malebar und Luragong.
- 4) Die Regentschaft Galu. — Distrikte: Tjamies, Tjauer-Bottie, Kwalie und Keppel.
- 5) Die Regentschaft Indramaiju. — Distrikte: Indramaiju und Kandang-hauer.

Die Verwaltung dieser Residentschaften beruhet in den Händen eines Residenten und vier Regenten, welche letztere den Titel Adi Patti führen, der von Kuningan hingegen nur Maas Temongong genannt wird. Ueber die Regentschaft Indramaiju ist kein Regent angestellt.

*) Der Name dieser Regentschaft ist zufolge Beschlusses des General-Gouverneurs vom 11. Februar 1840 No. 2. in Madja-Lengka verändert.

Die weiteren, unter den Residenten stehenden Beamten sind: ein Secretair, welchem das Notariat und der bürgerliche Stand übergeben; drei Assistent-Residenten, der eine für Cheribon und Madja, der andere für Galu und Kuningan, der dritte für Indramaiju; ein Auktionator, welcher zugleich Postmeister ist; ein Aufseher über die Waldungen; drei Unter-Aufseher; neun Eleven für die Indigo-Cultur; und endlich die nöthigen inländischen Beamten für die Polizei und die Bauten, welche allein besoldet werden.

Ferner hat man hier das nöthige Militair, welches aus Infanterie und Artillerie besteht, in den Forts Palimanang, Indramaiju und Tomo vertheilt. Ein Corps inländischer Reuter (Djaijang-Secars genannt^{*)}) ist zu Tankiel stationirt, und endlich, um die Küste gegen die Seeräuber zu beschützen, werden hier stets zwei Küstenfahrer bereit gehalten, welche indess hierin noch wenig Nutzen leisteten.

Die Bevölkerung dieser Residenz betrug im Jahre 1832 433,814 Seelen und besteht hauptsächlich aus Javanesen und Sunda's, zwei Völker, deren natürliche Beschaffenheit, Sitten und Begriffe sehr verschieden sind. Die Eingewohnten von Palimanang und Indramaiju vorzüglich haben ein wüthes, unruhiges, auffahrendes Naturell, dessen Folge ist, dass daselbst auch die meisten Mordthaten und Missethaten ausgeführt werden.

Die Flüsse dieser Provinz sind: Der Tjimanok und der Tjimandooi, wovon der erstere sich bei Indramaiju in die See stürzt, bis Karang-Sambong zu für

^{*)} in der Ursprache: Blume des Volkes genannt, die gardes d'honneur der inl. Fürsten.

kleine Schiffe befahrbar und sowohl für den Binnenhandel als für das Gouvernement von grösstem Nutzen ist, um den in den Packhäusern von Karang-Sambong aufgestapelten Kaffee nach Indramaju abzuführen, von wo aus die Fahrzeuge wiederum mit Salz beladen zu dem ersteren Orte zurückfahren. Dieser Fluss macht die westliche Gränze dieser Residentschaft mit den Preanger Regentschaften und das freie Land von Indramaju aus. Der Tjitandooi hat zwischen den Distrikten Telaga und Penjalu auf dem Berge Tjakra-Bwana seinen Ursprung, wird bei dem Dorfe Madura befahrbar und fällt bei Nussakambangan in's Meer.

Der Hauptplatz dieser Residentschaft, welche früher sehr bevölkert war, jedoch durch eine schwere Krankheit in den Jahren 1804 — 1805 sehr entvölkert wurde, wird durch ein dabei gelegenes Fort, der Beschirmer genannt, beherrscht, welches gegenwärtig auch zu einem Gefängniss für die in Ketten geschlagenen und andere Verbrecher dient. Das dabei gehörige Pulvermagazin wurde durch eine Nachlässigkeit den 31. Oktober 1839 in die Luft gesprengt, bei welchem Unglücke die östliche Bastion, einige nahebei gelegene Wohnungen auseinander gerissen und die Gouvernements-Packhäuser nebst mehreren in der Umgebung liegenden Häusern ansehnlich beschädigt wurden. In Folge dieses Unglücks sind die vormaligen Gebäude geschleift und neue geräumige Kaffee-Packhäuser, so wie auch ein neues Gefängniss gebaut. Ferner findet man hier noch 3 ansehnliche Packhäuser, wovon 2 auf steinernen Pilaren ruhen und in deren Räumen 12,000 Pikols Kaffee aufgestapelt werden können. Ebenso befinden sich an der Westseite des Forts 4 Salzpackhäuser, welche jedes eben so viel Salz aufnehmen kann. Unter den

ferneren Landesgebäuden verdienen noch das Residentienhaus, das Haus des Secretairs und die Kasernen der Djaijang-Secars zu Tankiel genannt zu werden.

Für den Landbau gebricht es auf den flachen Ländern in der Abtheilung Cheribon oder de Bengawen häufig an Wasser, während die anderen Abtheilungen zu jeder Zeit hinlänglich damit versehen sind. Im Jahre 1829 beschäftigten sich 81,850 Personen mit dem Landbau.

Der beste Kaffee wird durch die Regentschaft Kuningan geliefert, von wo aus sich dieses Produkt auch auf die bequemste Weise ausführen lässt, alsdann durch die Regentschaften Cheribon, Madja und Galu, welche letzten ebenfalls sich gut zur Kaffeekultur eignen und wo sich im Jahre 1824 3,756,169 Kaffeebäume in regelmässigen Gärten und 278,465 Pagger-Kaffeebäume befanden. Auch der Anbau von Indigo (Tom) und Zuckerrohr wird hier mit Erfolg betrieben. Im Jahre 1832 wurden 4,000 Morgen Land mit Tarom-Kembang (*Indigofera tinctoria* L.) bepflanzt, wovon das Produkt im Jahre 120,000 Pfd. Indigo betrug, und 1,300 mit Zuckerrohr, welche 20,000 Pikolen Zucker aufbrachten. Im selben Jahre 1832 sind in Cheribon 70,799 Kokusnussbäume, 418,883 Bambus- und 3,010 Palmbäume angepflanzt. Ebenso zählte man in demselben Jahre 59,635 Büffel und 12,901 Pferde in dieser Residentschaft und wurde die jährliche Consuntion an Schlachtvieh auf 12—1400 Büffel und 4—500 Ziegen berechnet.

Zu den verschiedenen Zweigen der Industrie, worauf sich die Eingesessenen legen, gehört das Verfertigen von baumwollenen Kleidern, die Zubereitung von Vitriol, welches vorzüglich in Pangalang geschieht, ferner das Brennen von

Dachpfannen, Mauersteinen, Töpfen und dergl. irdenen Geschirr, wovon die Eingesessenen von Panjunampong hauptsächlich ihr Bestehen finden.

In der Gegend von Pakendien wird eine Art rothe Erde ausgegraben, welche die Einwohner Amnoh nennen und in Körben nach Tagal ausführen, welche theils zum Essen, theils zum Räuchern dient. Die Bewohner von Pangon und Bengawen liefern ferner Holzkohlen, und in der Regentschaft Galu werden Matten verfertigt, während andere Einwohner wieder das Schleifen von Steinen beschäftigt, so wie von ihnen auch aus daselbst gefundenem versteinertem Holze allerlei Hals- und Ohr-Zierrathen, Ringe und Knöpfe verfertigt werden. Der sogenannte Donnerstein wird hier auch gefunden und sehr gut geschliffen. In den Hauptorten sind die meisten Handwerker, vorzüglich Eisen- schmiede, Kupferschläger, Gelbgiesser, Zimmerleute, Gold- schmiede und Tauspinner.

Bei den vielerlei Produkten dieses Landes ist der überseeische Handel hier sehr beträchtlich und bezieht sich, was die Ausfuhr betrifft, auf Reis, Leinewand, Zucker, Gummilack, Häute, Cassia, Baumzucker (von Arengha sascharifera L.), Indigo und nassen Indigo in Töpfen; wogegen europäische Leinewand, chinesisches Porzellan, rohe Metalle u. s. w. eingeführt werden. Da die Rhede von Cheribon sehr gut und sicher ist und die Schiffe nicht fern vom Walle zu liegen brauchen, macht das Aus- und Einladen wenig Mühe und können die Schiffe selbst in der Regenzeit sicher ankern. Auch der Binnenhandel ist in dieser Residentschaft nicht unbedeutend.

Im Jahre 1842 wurde in Cheribon eine Schule errichtet, worauf sich anfänglich 21 Zöglinge befanden, welche im Jahre

1832 zu 40 heranwuchs, demzufolge im selben Jahre ein fester Lehrer angestellt wurde.

Die Zahl inländischer Schulen betrug im Jahre 1832 190 mit 2,766 Schülern. Der Unterricht in denselben bezieht sich auf das Lesen des Koran und anderer auf den Mohamedanischen Gottesdienst Bezug habenden Schriften und das Schreiben mit Arabischen Buchstaben. Zur Bekleidung einer Lehrmeisterstelle (Guru) wird keine besondere Ordnung der Zulassung gefordert. Ein Jeder, welcher die erforderliche Fähigkeit zu besitzen glaubt, um die erstgenannten Schriften zu erklären und auszulegen, kann sich auf dem Platze, den er wählt, als Lehrer niederlassen, obgleich diese Stellen meistens von geistlichen Personen bekleidet werden. Die Lehrer verlangen kein Schulgeld von ihren Schülern (Santries), jedoch muss der Jüngling, der sich nach einer Schule (pe-san-tren) begiebt, einen Theil des Tages für seinen Lehrer arbeiten, und dieses sind die Früchte der Arbeit, welche der Lehrer als Belohnung nimmt. Obgleich der Unterricht freiwillig ist und Niemand verpflichtet ist, die Schulen zu besuchen, senden die meisten Javanesen von Ansehen doch ihre Kinder dorthin.

Von den Geistlichen geniessen nur die Hohenpriester (Hoofd-panghulu) und fünf Unterpriester bei jedem Regenten eine feste Besoldung, während die übrigen Priester durch die Bewohner der Dörfer unterhalten werden. Nach ihrer verschiedenen Würdigkeit haben diese Geistliche verschiedene Namen. So heisst ein Priester einer grossen Gemeinde: Ketib; — der einer kleineren Gemeinde: Mudien; — der die Heiligthümer bewahrt: Missigith; — der im Tempel schlägt:

Beduk;*) — und endlich derjenige, welcher den Dienst in den weit entlegenen Dörfern versieht: Lebeh. Das Einkommen dieser Priester bestand früher in $\frac{1}{10}$ der Ernte (Dzaka t genannt) und in den Traugeldern (Pakarasa t), wovon die Hälfte abgegeben wurde. Obgleich jedoch jetzt die Bevölkerung nicht länger gezwungen ist, $\frac{1}{10}$ der Ernte an die Geistlichen abzugeben, so geschieht dieses doch noch meistens freiwillig. Zufolge dieser verschiedenen mit dem geistlichen Stande verbundenen Vorrechten ist die Priesterschaar zu Cheribon denn auch sehr zahlreich und artet nicht selten in Schwärmerei und übertriebenen Gottesdiensteifer aus.

Die Buddahs unterscheiden sich von diesen Priestern als eine besondere Sekte durch ihre Formen, Vorstellungen und sonderbaren Begriffe. Sie wenden vor, zuweilen vom Teufel besessen zu sein, wiewohl sie sich zu einer anderen Zeit wiederum göttlicher Inspirationen rühmen. Man sieht sie zuweilen auf ledernen Pferden von Büffelhäuten wahn Sinnig in den Kreis reiten, gewöhnlich ihren Weg nach dem Gipfel des Berges Tjermeh nehmend, bis sie von Müdigkeit überwältigt, ausser Athem und halb bewusstlos auf die Erde sinken, wo sie dann nach wiedererlangter Besinnung von allerlei göttlichen Eingebungen reden, welche sie auf der Fahrt empfangen. Im Jahre 1829 bewirkten diese Schwärmer einige Volksbewegungen, die jedoch durch weise Maassregeln der Behörden glücklicher Weise vereitelt wurden und die öffentliche Ruhe auf eine kräftige Weise erhalten wurde.

*) Das Schlagen im Tempel geschieht durch einige Schläge auf eine grosse Trommel und bedeutet die gesetzliche Zeit, wo die Gebete verrichtet werden.

Zur Handhabung der Justiz und der Polizei bestehen in diesen Residentschaften Landräthe in den Hauptorten unter Vorsitz des Residenten und das zweite in Indramaiju und präsidiert durch den Assistent-Residenten. Die vornehmsten innländischen Häuptlinge machen die Mitglieder dieser Landräthe aus. Jeder Regent hat einen Diener, der seine Befehle überbringt, einen Richter (Jaksas) und einen Hohenpriester (Panghulu) einen Demangsbezirks-Häuptling und noch 4 oder 5 Polizeidiener (Gulangs-gulangs) unter sich. Die Demangsbezirkshäuptlinge haben für ihren Bezirk noch einen kleinen Rath und beschliessen in geringern Sachen allein. Sie unterhalten 2 — 3 — 4 Polizeidiener je nach der Grösse ihres Bezirks. Der Richter (hoofd jaksa) ist mit der Polizei in der ganzen Residenz beauftragt, zu welchem Zwecke ihm ein Stock- oder Kerkermeister und zwölf Gerichtsdienner zur Seite stehen.

Die Residentschaft hat zwei Gefängnisse in den Forts von Cheribon und Indramaiju. Im erstgenannten sind zugleich einige Lokale in den obern Stockwerken eingerichtet welche geräumig, luftig und für die Gesundheit sehr vortheilhaft sind.

Die Sultans von Cheribon behaupten Abkömmlinge zu sein von dem Arabischen Scheich Ibnu Mulana, welcher 1406 nach Cheribon kam und sich nur die geistliche Gewalt anmasste, jedoch von der Unwissenheit des Volks Gebrauch machend, später auch weltlicher Herr und Gebieter dieser Gegend wurde, so dass er als Sultan von Cheribon starb und diesen Titel auf seine Kinder übertrug.

Das Grab dieses berühmten Arabischen Heiligen ist auf Kalie-Astanie ungefähr eine Meile nördlich von der Stadt

und verdient unter den Merkwürdigkeiten der Insel bemerkt zu werden.

Dasselbe ist im Indischen Geschmacke erbaut und besteht aus fünf Terrassen, jede mit ihren besonderen Gebäuden und Zierrathen sowie den Geschenken der Gläubigen versehen. Die inländischen Fürsten verehren dasselbe mit der grössten Ehrfurcht und besuchen dasselbe an bestimmten festgesetzten Zeiten, während es Fremden nicht verstattet ist, höher als bis zu den drei untersten Terrassen zu steigen. Auf der obersten ist der Heilige begraben. Da jedoch in spätern Zeiten nichts zu seiner Unterhaltung geschehen, verfällt dasselbe von Jahr zu Jahr mehr und drohet allmählig sich in einen Steinhaufen zu verwandeln.

Nach Ibnu Mulana's Tode im Jahre 1417 oder 1415 folgte ihm sein zweiter Sohn Pangeran Passarean in der Regierung und wurde Herr über das ganze neue Reich; doch dessen Sohn Pangeran Adi-patti Cheribon vertheilte dasselbe bei seinem Tode 1473 unter seine zwei Söhne, die die Titel Sultan Sepu und Sultan Anom annahmen. Die Theilung bestand bis ins sechzehnte Jahrhundert, wo statt zwei drei Sultans entstanden unter den Namen: Sultan Sepu, Sultan Anom und Sultan Cheribon, welche unabhängig von einander jeder über sein Antheil die souveraine Macht ausübten, wobei die Bedingung stipulirt wurde, dass nimmer ein Streit unter ihnen entstehen dürfe. Sie hatten ihren Sitz am Hauptorte, wo jeder seinen Dalem bewohnte und liessen einer den andern in ungestörten Besitze seines Erbtheils.

Der erste Cheribonsche Krieg im Jahre 1802 war allein die Folge der schändlichen Unterdrückung und des Betruges welche sich überall die Chinesen auf Kosten der Eingebornen

schuldig machten und wo den auch eine so grosse Anzahl Chinesen öffentlich ermordet wurden. Da Radja-Kanoman zu derselben Zeit nach Amboina verbannt war, wurde dieser Fürst durch den General-Gouverneur Daendels im Jahre 1808 zur Herstellung der Ruhe wieder zurückberufen, zum dritten Sultan angestellt und mit dem Titel eines Sultan Cheribon dem Volke wiedergegeben, von welcher Maassregel man bei der allgemeinen Liebe und Achtung, welche er beim Volke genoss, sich Gutes versprach. Der General Daendels erliess zugleich weise Verordnungen zur Entfernung der Chinesen aus dem Innern des Landes, während zugleich den Eingesessenen die freie Verwaltung über alle Produkte, welche nicht zur pflichtmässigen Lieferung gehörten, überlassen wurde.

Am 27. Januar 1809 verwandelte General Daendels das Reich von Cheribon in die sogenannte Sultanslande und in die Cheribonschen Preanger Regentschaften. Die 3 Sultans behielten ihre Titel und eine jährliche Pension, während ihnen keine höhere Macht zuerkannt wurde, als die eines gewöhnlichen Regenten und die Lieferung von 7,500,000 Pfund (2000 Koijans) Reiss und 30000 Reichsthaler im Jahre.

Während der englischen Zwischenregierung wurden die kurz zuvor genommenen Lande durch Beschluss vom Monat April 1815 aufs neue den Sultans zurückgegeben; doch kaum waren sie wieder in Besitz derselben gekommen, so wurden Nachlässigkeit und Verwahrlosung sichtbar und sie sahen kein anderes Mittel um sich gegen Mangel zu schützen, als durch eine Bittschrift beim Gouvernement um Vermehrung ihrer Einkünfte einzukommen. Demzufolge wurde den beiden Sultanen, da Radja Kanoman oder Sultan

Cheribon bereits gestorben, jedem eine jährliche Pension von 18,000 Gulden zuerkannt, wohingegen alle Lande, welche durch die englische Zwischenregierung abgegeben, wieder unmittelbar unter die Verwaltung des Gouvernements zurückgebracht wurden und ebenso wie alle andern Theile der Residentschaft betrachtet wurden, wodurch der Einfluss der Sultans auf die Bevölkerung sehr vermindert wurde.

Wie aus jedem Uebel gewöhnlich auch wieder etwas Gutes entspringt, hat Cheribon dem Kriege einige sehr gute und brauchbare Wege zu danken, welche alle in einem guten Stande erhalten werden. Ausser der grossen Poststrasse, welche die Residentschaft von Osten nach Westen durchschneidet und eine Länge von 72 Pfähle hat, sind noch mehrere andere Wege angelegt, welche von dem Hauptorte nach fast allen Regentschaften laufen. Besonders der Weg von Cheribon und Kalie-Tanjong, welcher über verschiedene Bergrücken nach der Regentschaft Kuningan geht, liefert den Beweis, dass der gesetzliche Einfluss der Regenten auf das Volk unendlich mehr vermag, als der frühere Zwang des Sultans.

Zum Schlusse erwähnen wir hier noch, dass am 27. Februar 1817 im Distrikte Gebang ein Theil des Berges Lawur eingestürzt ist, wodurch acht Wohnungen und die umliegenden Reisfelder, Menschen und Vieh umgekommen und der Fluss Tji-dienklot auf einmal versiegte. Schon vor langer Zeit hat man in diesem Berg eine Oeffnung entdeckt, wodurch Büffel hindurchdrangen.

Im Distrikt von Telaga fand in der Nacht des 4. März eine gleiche Einstürzung statt, wodurch mehrere Häuser zerstört, Reisfelder und einige andere Ländereien in die Erde versanken.

Den 28. September 1835 wurden drei Salz-Packhäuser des Hauptdepots Kandang-Auer, sowie die Wohnung des Aufsehers und mehrere Gebäude in Asche gelegt. Ungeachtet des starken Windes, der das Löschen unmöglich machte, wurden noch glücklich die meisten Güter gerettet.

Stationsorte in der ersten Abtheilung oder im westlichen Theile von Java.

Bantam		Pfähle.
Von Bantam	nach Serang	8
„ Serang	„ Anjer	22
„ Anjer	„ Passurang	16
„ Passurang	„ Tjiriengin	11
„ Tjiriengin	„ Pandeglang	21
„ Pandeglang	„ Tjirarangan	10
„ Tjirarangan	„ Lebak	9
„ Lebak	„ Bodoor	11
„ Bodoor	„ Tjilang Kahan	22
„ Serang	„ Ondarandir	12
„ Ondarandir	„ Tanara	14
„ Ondarandir	„ Blaradja	13½

Batavia.

Von Batavia	nach Weltevrede	3
„ Weltevrede	„ Meester Cornelis	4
„ Meester Cornelis	„ Tanjoong Ost	11
„ Batavia	„ Tangerang	15

Von Tangerang	„ Blaradja	Pfähle. 16½
„ Blaradja	nach Ondarandir	15½
„ Meester Cornelis	„ Bekassie	21
„ Bekassie	„ Tjikarang	12
„ Tjikarang	„ Krawang	15

Buitenzorg.

Von Tanjoong Ost	nach Tjibinung	14
„ Tjibinung	„ Buitenzorg	11
„ Buitenzorg	„ Tjiceroa	14
„ Tjiceroa	„ Tjipanas	13

Krawang.

Von Tjikarang	nach Krawang	15
„ Krawang	„ Douwan	12
„ Douwan	„ Purwokarta	14

Preanger Regentschaften.

Von Tjandjur	nach Tjipanas	11
„ Tjipanas	„ Tjiceroa	13
„ Tjandjur	„ Suka Bumie	19
„ Suka Bumie	„ Tjikumbar	12
„ Tjikumbar	„ Wijukoopsbai	22
„ Tjandjur	„ Radjamandala	17
„ Bandoong	„ Tjilennjie	12
„ Tjilennjie	„ Sumadang	17
„ Sumadanz	„ Tomo	25
„ Tomo	„ Karang Samboong	—
„ Tjilennjie	„ Tjitjaliengka	8
„ Tjitjaliengka	„ Balubur Limbangan	10

		Pfähle.
Von BaluburLimbangan nach Malambong . . .		10
„ Malambong „ Tjawie		10
„ Tjawie „ Indihiang		15
„ Indihiang „ Pasir Pandjang		7
„ Pasir Panijang „ Bandjar		19½
„ Bandjar „ Tjilangkap		18
„ Bandjar „ Tjamit		10
„ Tjilangkap „ Kalie Putjang		18
„ Bandjar „ Keppel		5

Cheribon.

Von Cheribon nach Tankil		2
„ Tankil „ Pattakan		10
„ Pattakan „ Djantie		11
„ Djantie „ Indramiju		12
„ Tankil „ Palimanang		9
„ Palimanang „ Tjikeru		11
„ Cheribon „ Gebang		15
„ Gebang „ Lossarie		6
„ Karang Samboong „ Siendang Kassie		9
„ Siendang Kassie „ Madja		7
„ Siendang Kassie „ Radjagalu		7
„ Radjagalu „ Madja		11
„ Madja „ Talagu		8
„ Talagu „ Pindjalu		15
„ Pindjalu „ Tjihauer		12
„ Tjihauer „ Tjamies		12½
„ Tjamies „ Keppel		11
„ Tjamies „ Bandjar		10
„ Keppel „ Madura		12

„ Keppel	„ Bandjar	5
„ Tjamies	„ Kwalie	11
„ Kwalie	„ Tjinassak	9
„ Tjinassak	„ Kuniengan	13
„ Kuniengan	„ Tjilimus	9
„ Tjilimus	„ Cheribon	13
„ Tetaga	„ Kuniengan	15

Die Residenz, welche eine Stadt, 1.325 Dörfer, 37 Höfe, 287 Weiler zählt, ist vertheilt in drei Bezirke, welche wiederum in mehrere Dörfer zerfallen. Die

Mittlerer Theil von Java.

1. Die Residenz Tegay.

Diese Residenz wird im Norden längs ihrer östlichen und westlichen Ausdehnung durch die See bespült, während der Fluss Soreg und weiter im Gebirge der Fluss Jari-angan sie dort, wo die beiden Flüsse sich mit dem Gen- tang vereinigen, von der Residenz Pekalongan scheidet. Im Süden wird sie von den Fürstenthümern durch das Ge- birge Kendang gescheiden und läuft die Grenze über den Gipfel des Berges Slamet oder Gedeh und den Rücken des Gebirges Kendang nordwestwärts bis auf den Berg Sawu und von dort in derselben Richtung über den Berg Guntur bis auf den Berg Lampahie. Im Westen end- lich von Cheribon durch den Berg Lampahie durch den Fluss Kebuntan bis an das Dorf Tjipandjan, von hier durch den Fluss Djokkelan bis wo dieser bei dem Dorfe Babakan in den Jansarie oder Sengaron

5	Kendang	Kendang
11	Kwalle	Tjandja
19	Tjandja	Kwalle
18	Kendang	Tjandja
17	Tjandja	Kendang
13	Cheribon	Tjandja
15	Kendang	Tjandja

II.

Mittlerer Theil von Java.

1. Die Residenz Tegal.

Diese Residenz wird im Norden längs ihrer östlichen und westlichen Ausdehnung durch die See bespült, während der Fluss Seragie und weiter im Gebirge der Fluss Laijangan sie dort, wo die beiden Flüsse sich mit dem Gentang vereinigen, von der Residenz Pekalongan scheidet. Im Süden wird sie von den Fürstenländern durch das Gebirge Kending geschieden und läuft die Gränze über den Gipfel des Berges Slammat oder Gedeh und den Rücken des Gebirges Kending nordwestwärts bis auf den Berg Sawa und von dort in derselben Richtung über den Berg Gutsie bis auf den Berg Lampahie. Im Westen endlich von Cheribon durch den Berg Lampahie durch den Fluss Kebuiutan bis an das Dorf Tjipandjan, von hier durch den Fluss Djonkellan bis wo dieser bei dem Dorfe Babakkan in den Lossarie oder Singaron

fällt und endlich durch den letztern bis an seine Mündung.

Die Form dieser Residentschaft ist ein längliches Viereck, wovon die mittlere Breite, nördlich und südlich auf 36 Pfähle und die Länge längs der Küste, östlich und westlich auf 38 Pfähle geschätzt wird, hingegen eine Ausdehnung von 2,088 Quadrat-Pfählen hat, welche bei der neuen Gränz-scheidung mit dem zugefügten Landstrich auf 20 Pfähle Länge und 2 Pfähle Breite berechnet wurden.

Die Residentschaft, welche eine Stadt, 1,325 Dörfer, 52 Höfe, 287 Weiler zählt, ist vertheilt in drei Regentchaften, welche wiederum in verschiedene Distrikte zerfallen. Diese sind:

- 1.) Tegal mit einer Oberfläche von 460 Quadrat-Pfählen und folgenden Distrikten: Tegal, Krandon, Maribaya, Kalie-Sokko, Balansoa und Gantungan.
- 2.) Brebes mit einer Oberfläche von 956 Quadrat-Pfählen und den Distrikten: Brebes, Lebaksiu und Bumiaiju.
- 3.) Pemalang, 672 Quadrat-Pfähle gross mit den Distrikten: Pemalang, Tjomal, Mandiradja, Bungas und Tjumal-Kidool.

Im Jahre 1832 betrug die Bevölkerung 187,462 Seelen worunter 130 Europäer, 184,373 Javanesen, 1,695 Chinesen, 1,264 Araber und 130 Sklaven und in Hinsicht des Geschlechts: 52,619 Männer, 58,566 Frauen, 66,698 Kinder dabei 337 Priester.

Das Klima ist im Tegalschen so wie alle andern längs der Seeküste liegenden Strecken in dieser Kolonie gleich.

In den andern Theilen ist die Hitze grösser als im Gebirge, so wie die Luft auf den Exhalationen der Moräste geschwängert, weniger gesund. Dabei kommen die Südwest- und Nordost-Winde welche abwechselnd so heftig toben, dass das Athemholen dadurch sehr beschwerlich wird. Die ersten kommen über das Gebirge Kumbang (wovon sie den Namen Angin-Kumbang) und die Moräste der Abtheilung Brebes und werden für die Gesundheit sehr schädlich gehalten; die andern, welche sehr trocken und kalt sind, verursachen gewöhnlich Fieber von ansteckender Art. In Tegal ist der mittlere Stand des Thermometers am Mittage der Monate August, September und October 90° bis 92° und fällt auch in den andern Monaten selten unter 86°. In den höhern Theilen der Residentschaft, besonders auf Bumie-Java, Leggok, Gunung, Batu, Bungas und Gantungan hat man im Ganzen eine sehr gesunde Luft und die Hitze ist daselbst ziemlich erträglich. Der Berg Slamats trägt hier sehr viel zur Abkühlung bei, da die Wolken, welche seinen Gipfel stets umlagern, nicht selten zu einer Zeit einen erquickenden Regen über die umliegende Gegend senden, wo man im Innern von Hitze und Durst beinahe vergeht.

Was die Beschaffenheit des Bodens betrifft, kann man diese Residentschaft in zwei fast gleiche Theile scheiden. Der erste ist niedrig und eben und dehnt sich vom Strande bis an den Fuss des Gebirges in einer unterbrochenen Länge von 18 — 20 Pfählen aus. Der zweite besteht aus mannigfaltigen Bergen und Anhöhen, welche den Fuss des Berges Slamats, welcher sich mit seinem kegelförmigen Gipfel ernst emporhebt als König über seine im Umkreise liegenden Brüder. Die Binnenländer sind im Allgemeinen sehr frucht-

bar und nach Verhältniss der Bevölkerung gut bebaut, die höhern Gegenden jedoch weniger, obwohl der Boden sich für manche Culturen eignet.

Der Name Tegal bezeichnet niedriges Land und ist mit Recht dieser Residentschaft gegeben, so wie auch die Namen der übrigen Regentschaften dieselbe Ableitung zu haben scheinen, denn Brebes heisst: wässrig oder morastig und Pemalang Hinderniss, Unterdrückung. Die letztere Gegend wurde in frühern Jahrhunderten durch ein raubsüchtiges Volk bewohnt, welches die Durchreise für Andre sehr gefährlich und unsicher machte. Es existiren in dieser Residentschaft 43 Flüsse verschiedener Grösse, worunter der Tjomal, der Walug, Rambut, Tjatjaban-Wetan, Tjatjaban-Kulan, Gung, Heran, Gunung-Kabujutan, Lossarie, Kalie-Baros und Serangie die ersten sind, und wovon wir mit noch anderen Flüssen das Nähere mittheilen wollen.

Der Tjomal entspringt im Norden am Fusse des Berges Slamet und südlich des Dorfes Moga im Distrikt Mandiradja. Er läuft vom Ursprunge nördlich zum Dorfe Moga, alsdann ostwärts bis zum Dorfe Randu-Donkol, wo er den Distrikt Mandiradja verlässt und strömt in derselben Richtung fort durch den Distrikt Bongas bis Karang-Assam, wo er in den Distrikt Tjomel kommt und nördwärts nach der See hin fliesst. Während dieses weitläufigen Weges nimmt er auf: den Polaga, Lumenong, Suwakong, Sodong, Grangang, Piengang und Kruh und fällt bei Pamalang, 30 Pfähle ostwärts von dem Residenzhause in die See. Der Tjomal ist für indische Fahrzeuge schiffbar bis beinahe 60 Pfähle von seiner Mündung.

Der Walug entspringt am Berge Pakambarang nördlich von dem Slam at bei dem Dorfe gleichen Namens, 700 Ruthen ungefähr nördlich von Moga im Distrikte Mandiradja, welches er bei dem Dorfe Sungappan verlässt, strömt nordöstlich zwischen den Distrikten Tjomal und Pemalang bis an das Dorf Pepadan und Bantar-Tanojang und fällt bei dem Dorfe Luning in die See, ungefähr 25 Pfähle östlich vom Residenzhause. Dieser Fluss hat keine Nebenarme und nimmt auch keine andern Flüsse auf.

Der Rambut entspringt am Berge Slam at, nördlich bei dem Dörfchen Gamburan, 3 Pfähle südlich von Mandiradja. Er nimmt seinen Lauf nördlich durch das Distrikt Mandiradja längs der Gränze des Distriktes Gantungan bis an den Wald Sukantela und strömet von da durchs Distrikt Pemalang nordöstlich bei dem Dorfe Bodjong-Kellos, 17 Pfähle östlich vom Residenzhause in die See. Er nimmt keine andern Flüsse auf, hat auch keine Arme.

Der Tjatjaban - Wettan hat verschiedene Quellen, wovon die bei den Dörfern Djatie-Negara und Lebakwang am Fusse des Berges Gantungan im Distrikte gleichen Namens, die ersten sind. Vom Ursprunge an strömt er nordwärts bis Karang-Djatie, von da nordwestlich durch das Distrikt Gantungan bis zum Dorfe Ranju-Wiru, läuft in einer nördlichen Richtung durch das Distrikt Balamoa, längs des Dorfes gleichen Namens bis zum Dorfe Karang-Walug und fällt da wieder ins Distrikt Gantungan und beim Dorfe Djatie-Laban in den Fluss Tjatjaban-Kulon, wo er seinen Namen verliert.

Der letztgenannte Fluss entspringt im Berge Wanalaba

westlich vom Slam at, ungefähr 400 Ruthen östlich des Dorfes Wan al a b a, im Distrikt Leb aks i u. Er nimmt seinen Lauf nördlich durchs Distrikt Leb aks i u zum Dorfe Duk u - Di a t i e, fällt da ins Distrikt G a n t u n g a n', welches er in einer nordwestlichen Richtung durchschneidet, er nimmt wie gesagt bei Dj a t i e - Z a b a n den Tj a t e b a n - W e t t a n auf, läuft dann westlich zum Dorfe B a r k a t, fällt da ins Distrikt M a r i b a i j a und strömt in einer nördlichen Richtung durch dasselbe in die See, welche ihn bei der Poststation M a r i b a i j a, ungefähr 8 Pfähle östlich vom Residenthause aufnimmt.

Der Kalie - G u n g entspringt im Berge B e n t o n g nordwestlich vom Slam at, ungefähr 3 Pfähle südöstlich von dem Dorfe B a n t a r - S a r i e im Distrikte Leb aks i u. Dieser Fluss fließt durch letztgenanntes Distrikt nordwestlich zum Dorfe gleichen Namens, alsdann nordöstlich bis zum Dorfe P u n u s a p p a n, wo er das Distrikt verlässt und in das von G a n t u n g a n fällt, läuft durch letzteres nördlich bis zum Dorf P r o d j a t, nimmt da ihre Richtung nordöstlich längs des Distriktes B a l a m o ä bis zum Dorfe M a s s a n, und strömt endlich nordwärts durch die Distrikte T e g a l und K r a n d e n, bis er zuletzt in die See fällt.

Der Kalie - H e r a n entspringt am westlichen Fusse des Slam at, im Distrikte Leb aks i u, welches er in einer nordwestlichen Richtung durchläuft und vereinigt sich hernach bei dem Dorfe K a r a n g - J a m b u mit dem Kalie - G u n g.

Der P a m a l i e entspringt am Fusse des Slam at, beim Berge T e m b o k, im nördlichen Theile des Distriktes B u n i a i j u, welches er westlich durchströmt bis nach Duk u - B a n j a r a n und dem Dorfe P a n g a r a s s a n, wo er ins Di-

strikt Brebes fällt, sich nördlich wendet und längs des Hauptplatzes der Regentschaft bei Sawudjan, ungefähr 8 Pfähle westlich von der Residenz in die See fällt. Er nimmt verschiedene Flüsse auf, worunter der Heran, der Gunong, bekommt einige Pfähle südlich von Brebes eine bedeutende Breite und ist ungefähr 10 Pfähle landeinwärts für indische Fahrzeuge zu befahren.

Der Heran entspringt in dem durchs Gebirge Gegger-Tiga laufenden Thal westlich vom Berge Slamati im Distrikte Bunaiju, durchläuft dasselbe nach Westen, vereinigt sich bei dem Dorfe Kalie-Heran mit dem Kruh und fällt in den Pamalie, nachdem er eine westliche Richtung durchlaufen.

Der Gunong entspringt im Süden des Berges Sawa im Distrikte Lossarie, durchläuft das Distrikt nach Osten bis ans Dorf Kaduman, fällt dann ins Distrikt Bunaiju und vereinigt sich südlich des Dorfes Bantar-Waru 1½ Pfähle südwärts von Pangerassan mit dem Pamalie.

Der Kabuiutan entspringt im Gebirge Kumbang, an der nördlichen Seite desselben, im Westen vom Berge Slamati, und läuft durchs Distrikt Lossarie bis nach Tjipadjang. Er nimmt einige Flösschen von wenig Bedeutung in sich auf, worunter der von Babakan der grösste ist und fällt bei dem Dorfe Krakaban ungefähr 20 Pfähle westlich des Residenzhauses in See.

Der Lossarie oder Sangaron entspringt in der Residentschaft Cheribon, fällt beim Dorfe Babakan ins Distrikt Losarie und läuft von da, die Gränze zwischen Cheribon und Tegal darstellend, zur See, worin er sich bei Losarie, ungefähr 30 Pfähle westlich vom Residenzhaus mit drei Mündungen ergiesst. Dieser Fluss ist bis

9 Pfähle landeinwärts für indische Schiffe*) (Prahuma-
jang) befahrbar.

Der Kalie-Baros endlich entspringt im Gebirge Kumbang, westlich vom Dorfe Tjisuru, läuft von da nordwestlich bis ans Dorf Pemedaran und von da nordwärts längs des Dorfes Tjikesal bis zum Dorfe Baroos, wo er sich in die Moräste verliert.

Ausser diesen vielen Flüssen hat diese Residentschaft noch einen gegrabenen Kanal, Padek genannt, welcher zur Beförderung der binnenländischen Verbindung sehr nützlich ist. Er läuft von Tegal bis zum Flusse Kalie-Gangsa und strömt von da längs des Dorfes Randu-Sanga von Osten nach Westen in den Pamalie. Da in der Regentschaft Tegal grosser Mangel an Reisfeldern ist, so kann die Erlangung einer grössern Bewässerung nur dadurch erzielt werden, dass man einem Kanal mit dem Flusse Tjatjaban-Wettan in Verbindung bringt, dessen Anlegung man mit grossem Verlangen entgegen sieht.

An der Seeküste findet man zu Krakaban einen Golf, welcher für die Schifffahrt von grossem Nutzen ist, doch nur einen Hafen, nämlich zu Tegal, welcher durch zwei in die See reichende Köpfe von Pfahlwerk gebildet ist, und eine Breite von 11 und eine Länge von 101 bis 102 Ruthen hat, so dass alle Tegalschen Küstenfahrer hier einen sichern Ankerplatz finden und ihre Ladung bequem aus- und einladen können. Nur beim Westwinde ist die Rhede von Tegal zuweilen unsicher und sind die Schiffer verpflichtet, welche in dieser Jahreszeit ankern, ausserhalb des Pfahl-

*) Sind eine Art Fahrzeuge, die mit scharfem Kiele gebaut sind, vorne ein grosses Segeltuch haben und sehr schnell segeln.

werks zu bleiben, damit sie beim Sturme nicht auf die seichte Küste gerathen.

Von den Gebirgen in dieser Provinz ist der Slam at oder Gedeh, worauf mehrere Flüsse entspringen, bereits mehrere Male genannt worden. Derselbe liegt südlich in der Residentschaft, wo die südliche Gränzlinie über seine Gipfel hinläuft, während dessen Fuss sich von Südosten nach Südwesten über die Distrikte Bungas, Mandiradja, Gantungan, Lebaksiu und Buniaiju ausstreckt.

Der Mandalam liegt im südöstlichen Theile von Teg al am nordöstlichen Fusse des grossen Berges, im Distrikte Bungas. Der Gadja im südlichen Theile der Residenz im Distrikte Mandiradja. Der Kumbang, welcher sich an die westlichen Zweige des grossen Berges anschliesst und durch das Distrikt Losarie sich mit den Bergen von Cheribon vereinigt. Das Gebirge Kindong sich in den Distrikten Losarie, Buniaiju, Lebaksiu und Bungas ausstreckend und einen Theil des grossen Bergesrückens ausmachend, welcher die Insel von Westen nach Osten durchschneidet; und endlich der Bankong im Distrikt Losarie, welcher die Gränzscheidung zwischen Daijolo-hoor, dieser Residenz und Cheribon ausmacht.

Die bemerkenswerthesten Waldungen und Gehölze im Tegalschen sind: Sikalan, Tjiantju, Krianong, Kareng-Mangu, Bindu, Duku-Jerok, Mandie-Laiju, Lang-Kaben, Babakan, Sipat, Djatie, Lawan - Sadap, Passaruan, Karang - Astam, Serengsing, Kebon - Dalam, Kalie - Lumping, Tjilulut, Tiembang, Galu - Timur, Bantar-Waru, Kalie-Wadas, Kedung-Wungu, Pabuarang, Sinkanjaja, Mutjang, Langkap, Betjie,

Kalie-Banting, Duku-Randu, Djatie-Rokkeh, Mangies, Salarang, Samiedo, Serauw, Slobok, Djoomblang, Gunong-Kemuning, Sura-Djaya, Radja-Kiong, Sie-Blubuk, Babu-Warang, Djalawan, Pamie-Pieran, Menandal, Lenkong-Kawan, Limpoor-Noondjut, Tapping, Banjier, Sarie-Bodjon-Kelok, Bronkal, Kalie-Wedjin, Padgan-Kungan, Pesalaken-Suring, Klempuan, Pagieriengan, Nontjok-Topping, Menandul, Lenkong-Kawan-Simpur, Klappa, Sawiet, Lenka, Passier, Jatie-Narang, Sokka-Watie, Kedong-Som, Kandang-Wassie, Pannanriwan und Sipotten. Unter diesen liefern die von Kalie-Widjin, Semingkier, Karang-Assam, Leduk, Sungum und Babakan die meisten und besten Holzsorten und sind zugleich an nahen Flüssen vortheilhaft gelegen, um das gefällte Holz abfahren zu können. Die übrigen sind ziemlich gelichtet und ist jetzt das Fällen verboten. Es werden jährlich 40,000 Pikolen Holzkohlen gebrannt, welche in der Residentschaft verbraucht und gegen 16 Untj = 32 Pfennige die 125 Pfd. verkauft werden.

Die grosse Strasse, welche sich durch die ganze Residentschaft von Osten nach Westen hinzieht, hat von Pemalang bis Tegal den Seestrand zur Seite, wovon er sich aber von Brebes bis Losarie entfernt, seine Richtung von Ulu-jamie westlich darauf nordwestlich und endlich wieder westlich bis Tegal nimmt, wovon er zuerst in eine südliche alsdann westliche Strecke nach Losarie die Gränzscheide ausmachend, durchläuft, die weitem Wege in diesem Theile sind: ein Weg vom Fort nach dem Hauptorte des Distrikts Lebaksiu, 14 Pfähle südwärts gelegen, und ein anderer

vom Dorfe Kamurang an den Postweg von dem Hauptorte Brebes, südwärts fortlaufend durch das Landgut des Regenten bis an den Fluss Baroos über eine Fläche von 10 bis 12 Pfähle, und endlich ein Weg von dem auf dem Wege nach Lebaksiu gelegenen Garten Kedjanbon nach dem Dorfe Samur-Pangan, welcher erst 2 Pfähle westlich und darauf nördlich bis an die grosse Strasse läuft.

Da die Flüsse in der Regenzeit schnell anschwellen und alles mitschleppen, was ihr Lauf berührt, ist die Anlage von Brücken über dieselben mit unüberwindlichen Beschwerden verknüpft, während die Beschwerden der Reise in diesen Gegenden durch die hohen und steilen Berggüsse dadurch noch mehr vergrössert werden. Alsdann hat man noch zwei Wege auf das Gebirge Kendel, wovon der eine längs des Dorfes Bulakkan, Abtheilung Pemalang nach Porboliengo, der andere längs des Dorfes Winduhadje, Abtheilung Brebes nach Banjumas abgeht, so wie ein anderer über das Gebirge Kumbang, welcher ins Innere der Residentschaft führt und durch die steilen Parthien äusserst gefährlich ist. Mit Ausnahme des Berges Gadja und des höchsten Theiles des Slamats sind die sämtlichen Berge mit Bäumen und Sträuchern bedeckt und mit einer Lage schwarzer fruchtbarer Erde versehen, welche sich zur Kaffeekultur ganz vorzüglich eignet.

Der schon mehrmals genannte Slamats wurde, so lange er bekannt ist, nur zweimal erstiegen. Zuerst im Jahre 1812 oder 1813 durch Herrn von Winkelmann, früherm Inspektor der Kaffee-Cultur und damaligem Resident. Das andere Mal im Juli 1823 durch den Resident Besier unter Begleitung einer grossen Gesellschaft. Nach Bericht des letztgenannten Herrn erhebt sich der Slamats zu einer Höhe

von 11,000 Fuss über die Oberfläche der See. Er gehört zu den feuerspeienden Bergen, denn unzählbare Reste der frühern Auswürfe findet man an seinem Fusse zerstreut liegen, während sein kahler und kegelförmiger Gipfel auf einer Oberfläche von 1,500 Fuss nichts als verglaste Lava und Schlacken zeigt. Der äusserste Gipfel hat eine länglich runde Gestalt und besteht aus drei verschiedenen Theilen, wovon der nordöstliche den eigentlichen Scheitel bildet. Alle bestehen indess aus verbrannten zusammengeschmolzenen Steinen und haben ein schlechtes Ansehen. Zwei Krater liegen ganz dicht zusammen und sind durch den schmalen Rand, welcher die gemeinschaftliche Mauer ausmacht, geschieden. Der nördlichste Krater ist gegenwärtig nichts anders mehr, als ein mit feinem Sande angefülltes Bassin, welches eine Länge von 150 und Breite von 50 Schritten hat. Der südlich gelegene Krater dagegen ist ein entsetzlicher Abgrund, dessen Tiefe nicht gemessen werden kann. Die Gestalt ist länglichrund und die Wände sind verschiedenfarbiger Basalt. Der mittlere Durchmesser kann ungefähr 70 — 80 Schritte betragen, obwohl der Umkreis unbekannt ist, da keiner der vorgenannten Reisenden sich unterstehen durfte, den schmalen, sowohl nach Aussen als Innen steilen Rand zu betreten, indem der mindeste Fehltritt oder die Lösung eines einzelnen Steines einem Wagehalse den Tod bereiten konnte. Eben so wie aus tausend kleinern Oeffnungen und Spalten steigt aus diesem Krater ein weisser, heisser, feuchter Dunst fortwährend auf, welcher mit solcher Gewalt und so schnell folgt, dass die gleichzeitige Lösung von tausend Mörsern schwerlich einen solchen Rauch hervorbringen würde. Man vernimmt dabei weiter nichts, als ein entferntes

dumpfes Getöse, gleich einem gewaltigen kochenden Wasserkessel. Der Dampf hat einen schwefelartigen Geruch.

Wie schon gesagt ist die Tiefe dieses Schlundes schwerlich zu messen, da die Probe, denselben mit einem Tau von 84 Faden zu messen, missglückte, indem der daran gebundene Stein in die Tiefe fiel und das Tau brach. Als man einen andern Stein auf ein gegebenes Zeichen in die Tiefe warf, berichtete der damit beauftragte, dass der Stein nach seiner Uhr berechnet 30 Sekunden senkrecht in die Tiefe gefallen sein müsse, von da an hörte man denselben, eben so als den andern von Felsen auf Felsen fortspringen und zuletzt mit einem dumpfen Nachklang ins Wasser fallen.

Bis an den kahlen Gipfel ist dieser merkwürdige Berg sehr dicht mit Bäumen verschiedener Art bewachsen und der Grund sehr fruchtbar. Die letztern Bäume an dem Rande des nackten Gipfels waren alle ohne Blätter und weiss, wodurch die Parthie von oben gesehen einer europäischen Winterlandschaft glich.

Ein anderer vulkanischer Berg ist der Gadja, ein sich zu fünf bis sechshundert Fuss senkrecht in die Höhe erhebender Felsenklumpen in Form eines Kegels. Die überhängenden Felsenstücke, welche jeden Augenblick niederzustürzen drohen, geben demselben ein gefährliches Ansehen und es scheint auch wohl, dass der Berg früher höher war, da schon manches abgelöst worden.

Zufolge letzter Zählung befinden sich in dieser Residentenschaft 8,213 verschiedene Felder welche von circa 107,200 Einwohnern bebaut werden. Ferner zählt man verschiedene Indigo- und Zuckerfabriken, welche in einem blühenden Zustande sind und manchen Händen die nöthige Arbeit verschaffen.

Alterthümer trifft man im Tegalschen nicht an und dasselbe hat keine andere Merkwürdigkeit als das Grab des Sultan Tegal - Arom - Susuhunan von Surakarta unter dem Namen: Amangkurat Senopatie Inlaga welcher im Jahre 1677 nach einem unglücklichen Krieg durch Truno Tjaya aus seinem Reiche verjagt auf seiner Flucht im Gebirge Kendang starb und zu Tegal begraben wurde.

Es liegen keine Inseln auf der Küste dieser Residenz; doch vier Meilen vom Residenzhause erhebt sich eine für Seefahrer höchst gefährliche Klippe mit Namen: Karang Djeraok.

Altenhüter trifft man im Tegalischen nicht an und dasselbe hat keine andere Merkwürdigkeit als das Grah des Salma Tegal - Arom - Surenman von Surenman unter dem Namen Aromkurat Surenman Inlagu welcher im Jahre 1877 nach einem unglücklichen Krieg durch Tegal - Arom aus seinem Reich verjagt auf seiner Flucht im Gebirge Kondang starb und zu Tegal begraben wurde.

Es liegen keine Inseln auf der Küste dieser Residenz; doch vier Meilen vom Residenzort erhebt sich eine für Seefahrer höchst gefährliche Klippe: Karang.

2. Die Residenz Pekalongan.

Diese Residenz gränzt im Norden an die See, in Osten an die Residenz Samarang, wo sie den Fluss Kalie-Kutu zur Gränze hat, im Süden an das Gebirge von Banjumaas und im Westen an Tegal mit dem Flusse Ulo-Djamie zur Gränzscheidung.

Der Flächeninhalt von Pekalongan wird zu 840 Quadrat-Pfählen berechnet. Die Bevölkerung betrug im Jahre 1832 — 234,974 Seelen, worunter 61,139 Männer, 70,004 Frauen, 53,768 Knaben und 50,063 Mädchen unter zwölf Jahren. In Ansehung der Abstammung befinden sich hier 280 Europäer, 232,361 Javanesen, 1893 Chinesen, 317 Araber und Malyen und 114 Slaven. Die Bewohner dieser Gegend unterscheiden sich durch ihren sanften gutartigen Charakter vor allen und sind besonders fleissig und arbeitsam.

Die Residenz ist in 2 Regentschaften getheilt: Pekalongan und Batang und Jede dieser wiederum in sechs Distrikte, die erste in die von Pekalongan, Pakadjangan, Wonosobo, Wiera-dessa, Seragie und Ban-

dar; die letztere in die von Marseen, Batang, Sidaiju, Suba, Kebumen und Kalie-Salak.

Der hier seinen Sitz habende Resident hat zwei inländische Regenten mit dem Titel Pangeran oder Adie-Pattie mit noch verschiedenen andern Beamten unter den Namen: Patie, Jaksa, Demang, Kliwon, Mantrie, Penekat, Penatus, Lura, Bebahu und Kabaijan unter sich.

Der Regent bekleidet den ersten Rang unter allen inländischen Beamten, er ist das Haupt der Polizei, alle vom Residenten ausgehende Befehle werden durch ihn dem Volke bekannt gemacht und er hat unter sich noch einen Pattie. In der Regentschaft Batang befand sich früher ein Regent, der den Titel: Pangeran (Prinz) führte, während der von Pekalongan den Titel: Radeen-Adie-Pattie führt.

Nach dem Regenten folgt in Sachen der Polizei der Hoofd-Jaksa, welcher in jeder Regentschaft einen Jaksa unter sich hat, während den Regenten noch Kliwon's und Mantrie's zugefügt sind, welche die Aufsicht über öffentliche Gebäude. Ferner hat jeder Distrikt für sich einen Demang zum Häuptling, welcher auch zuweilen den Titel: Radeen führt. Die Distrikte Kabumen und Kalie-Salak werden durch Beamten verwaltet, welche den Namen Penatus und Penekat, die 10 oder 25 Dörfer unter sich haben, führen. Die Häuptlinge der Dörfer werden Lurahs und die Unter-Häuptlinge derselben Babahu oder Kabaijan genannt. Auch die Geistlichkeit ist in dieser Regentschaft in verschiedene Klassen nach ihrem Range vertheilt, worunter die Hohenpriester (Panghulu) die vornehmsten sind. Unter ihnen stehen die Dorfpriester (Lebeh) die

durchgehends Antheil an der Dorfverwaltung haben; die Praats, Ketiep, Modien und Morbat, welche mit ihnen die Dienste im Tempel verrichten, für die Reinlichkeit darin sorgen, ihn bewachen, die Trommel (Beduk) auf dem Thürmchen des Tempels (Missigith) schlagen und die Einwohner zur Betstunde aufrufen.

Das Klima in dieser Residentschaft ist sehr rein und gesund, ausgenommen nur in einigen, nahe bei der See gelegenen morastigen Strecken, deren Exhalationen für die Gesundheit sehr nachtheilig sind. In den Ebenen von Pekalongan ist die Wärme fast überall gleich und steht der Thermometer von Fahrenheit Mittags auf 83 — 84° und Morgens und Abends auf 74 — 76°.

Da diese Gegenden nicht überall gleich reichlich mit Wasser versehen sind, herrscht natürlich auch nicht überall dieselbe Fruchtbarkeit. Das höhere Gebiet von Batang und viele südliche Bergstrecken liegen grösstentheils wüst, während die niedern Gegenden zur Kaffee-Cultur benutzt werden. Die Reisfelder in den niedern Gegenden von Pekalongan werden durch das Anschwellen der Bergströme in der Regenzeit bewässert.

Die grössten Waldungen werden in den Pekalongan-schen Distrikten Wonosobo und Bandar und in der Regentschaft Batang angetroffen. Im erstgenannten Distrikte sind die Waldungen bei Grudo, Tanaloon, Heger, Ageng, Lolong und Padata, welche sämmtlich vorzügliches Holz zu Zimmerarbeit, Schiffen u. s. w. liefern. Im Distrikte Bandar sind die Waldungen bei Udjoong-Negoro. Winong und Bukor, welche ebenfalls gutes Holz liefern.

Die Flüsse dieser Residentschaft sind nicht weit einwärts befahrbar wegen der Nähe der Gebirge, wo man nur Berg-

ströme antrifft, welche über bedeutende Felsen und Klippen so wie Untiefen hinströmen und für kein Fahrzeug zugänglich sind. Die bedeutendsten sind: Der Kalie-Kuto, welcher im Gebirge Prah u entspringt und wie schon früher angeführt, die Gränze zwischen Pekalongan und den Samarangschen Distrikte Kendal ausmacht. Er fliesst bei Marodone in die See und ist nur $\frac{1}{4}$ Meile landeinwärts für grosse Schiffe befahrbar, während kleinere Schiffe bis an das 14 Pfähle von der See gelegene Dorf Jettak kommen können.

Der Kalie-Orang entspringt in dem eine Tagereise von der Küste gelegenen Gunung Butak im Batang-schen und vertheilt sich später in zwei Arme, unter dem Namen Banju-Putie und Ketieran, in verschiedenen Richtungen das Distrikt von Suba durchströmend, wieder bei dem Dorfe Kalie-Balek vereinigend und unter dem alten Namen sich in die See ergiessend. Der Fluss ist nur zwei Pfähle landeinwärts bis Roban fahrbar.

Der Kalie-Roban entspringt im Butak, läuft durch das Distrikt Suba in zwei Arme, welche die Namen Kalie-Tienap und Kalie-Tuso führen, sich bei dem Dorfe Nehrie vereinigen und alsdann den Namen Kalie-Roban führen. Derselbe ist eine Meile landeinwärts bis zum Dorfe Roban für grosse Schiffe, mit kleinern noch $\frac{1}{2}$ Meile weiter bis zum Dorfe Denasrie befahrbar.

Der Kalie-Batang entspringt im selben Gebirge, läuft in verschiedenen Krümmungen durch die Distrikte Sidaiju und Batang, wobei er bei dem Dorfe Sambong den Namen Kalie-Lujaban und beim Dorfe Batang den Namen Kalie-Sambong führt, um sich endlich unter dem Namen Kalie-Batang in die See zu ergiessen.

Der Kalie-Pekalongan entspringt im Gebirge Tologondro im Distrikte Wonosobo, ungefähr 40 Pfähle von der See gelegen. Er theilt sich in zwei Arme Kalie-Tologondro und Kalie-Mangon, welche das Distrikt Wonosobo durchlaufen bis zum Dorfe Parroot, wo sie sich vereinigen und den Namen Kalie-Kupang annehmen, beim Dorfe Marietja im Distrikte Masseen, wo ein Arm des Flusses Paingan sich in denselben ergiesst und fortläuft bis ins Distrikt Pekalongan, wovon er den Namen bekommen und sich bei dem Dorfe Timbok in die See stürzt. Dieser Fluss ist bis zu fünf Meilen weit landeinwärts für grössere und noch $7\frac{1}{2}$ Pfähle weiter bis zum Hauptdorfe Masseen für kleinere Schiffe befahrbar.

Der Kalie-Pabean entspringt im Berge Godek im Distrikte Wonosobo, 28 Pfähle von der See und durchläuft diesen Distrikt in verschiedenen Krümmungen bis ans Dorf Kranjeh, wo er einen Arm des Flusses Ulu-Djamie aufnimmt und weiter unter dem Namen Kalie-Pabean in die See läuft. Für kleinere Fahrzeuge ist er ungefähr 12, für grössere nur 6 Pfähle landeinwärts befahrbar.

Der Kalie Ulu-Djamie bildet die Gränze zwischen Pekalongan und Tegal und entspringt in fünf Armen in den Bergen Marong, Perkuto, Telogoindro, Ingeragon und Surat im Distrikte Wonosobo, 40 Pfähle von der See. Nachdem sie das Distrikt bis an das Dorf Kampong-Tenga in verschiedenen Richtungen durchzogen, vereinigen sich die 5 Arme zu einem Strome unter dem Namen Kalie Sekarang, der, nachdem er einen Pfahl durchlaufen, sich wieder in 2 Arme theilt, wovon der eine sich beim Dorfe Kranjeh mit dem Flusse Pabean vereinigt und der andere unter dem Namen Kalie-Menjen

gan bis ans Dorf Lego fortläuft, wo er den Fluss Pain-gan aufnimmt und den Namen Kalie Seragie bekommt bis an das Hauptdorf Ulu-Djamie, wo er unter dem ersten Namen nachher in die See fällt.

Der Kalie Paingan endlich entspringt in 2 Armen in den Bergen Sumping und Taweng, im Distrikte Bandar, wo sie ihren Lauf bis zu den Dörfern Bandar und Bangiesa nehmen und daselbst sich vereinigen und den Namen Kalie-Paingan annehmen bis zum Dorfe Lego, wo er durch den Fluss Seragie aufgenommen wird.

Das Gebiet von Pekalongan hat kein hohes Gebirge. Der Gunung Prahū ist nur theilweise in dieser Residentschaft gelegen. Unter den niedern Gebirgen im südlichen Theile sind der Rogo-Jambangan und der Grudo beide im Distrikte Wonosobo, der erste 40, der zweite 30 Pfähle vom Hauptorte Pekalongan gelegen. Diese Berge sind jedoch nicht sehr hoch und führen über dieselben Fusspfade, wodurch die Gemeinschaft mit Banjumas unterhalten wird. Der Rogo-Jambangan, welcher ganz unbewohnt ist, liefert eine Art braunen Schwefel, welcher dort in einer Tiefe von $1\frac{1}{2}$ Fuss gefunden wird und ist der Boden an diesen Orten mit langem Gesträuch überwachsen, während der übrige Theil des Berges mit höheren Bäumen bewachsen ist. Der Grudo ist theilweise am Fusse bebaut, und findet man daselbst das Dorf Gumelem mit 20 Haushaltungen, welche sich mit Anpflanzen von Tabak ernähren.

Die 3 Häfen dieser Residentschaft sind die zu Batang, Pekalongan und Pabean, und sind nur für kleine Fahrzeuge zu gebrauchen, da sie wegen der starken An-

spühlung von Sand in den Mündungen der Flüsse, wodurch sie gebildet werden, in der Ostwindzeit für grosse Schiffe unbrauchbar sind. Dem ganzen Seestrande entlang, so wie in andern Morästen wächst eine Wasserpflanze, *Nipa* genannt, womit die Eingebornen ihre Wohnungen decken und wird dieselbe gut unterhalten. Die meisten dieser Pflanzen findet man in den Distrikten *Pekalongan*, *Padjang* und *Kenting*, *Wiradesso*, *Boijomattie* und *Bebel* und endlich in *Möara-lawas*, *Sampang-tiga* und *Depok* im Distrikte *Batang*.

Die Küste der ganzen Residentschaft ist für die Seeleute mit wenig Gefahr verbunden, nur auf der Höhe des Dorfes *Labuän* im *Batang*schen läuft ein Korallenriff vom Ufer zwei Meilen weit in die See, welches indess ausser dem Fahrwasser liegt und so allgemein den Seeleuten bekannt ist, dass noch kein daselbst stattgefundenes Unglück bekannt ist.

Im Jahre 1832 fanden fast tausend Haushaltungen ihr Bestehen im Küstenhandel und befassten sich mehr als drei Tausend mit der Fischerei, wozu die Fahrzeuge zu *Rembang*, *Grisseh* und an anderen Orten an der *Javanischen* Küste angefertigt werden. Zu den Artikeln für den Binnenländischen Handel in dieser Residentschaft gehören: Leinwand, Eisen, Tabak, Reis, javanischer Zucker und Zimmt, Krebse, Oel, getrocknete Fische, Kalk, Kartoffeln, rothe Zwiebeln und Kokusnüsse; während Kaffee, Zucker, Indigo, Tabak, Baumwolle als die vorzüglichen Produkte der Bewohner genannt zu werden verdienen.

Bei der jüngsten Zählung fand man in *Pekalongan*: 1,795,653 fruchttragende und 564,700 junge Kaffeebäume und 17,560 Maulbeerbäume. Zu dem Fabrikwesen gehören einige

grosse Indigofabriken und Zuckermühlen, während man unter den Einwohnern auch geschickte Gold- Silber- und Eisenschmiede, Kupferschläger, Schuh- und Sattelmacher, Töpfer, Bambusarbeiter, Zimmerleute, Maurer und Küfer antrifft.

Die grosse Poststrasse, welche diese Residentschaft theilweise durchschneidet, gehet von der westlichen Gränze Ulu-Djamie ostwärts durch Wiradessa, Pekalongan und Batang; wo dieselbe eine südliche Richtung nimmt bis zum Distrikte Suba und dann östlich durch einen Theil von Dalie-Salak, Suda-Kebumen bis an den Fluss Kalie-Kuto, die Gränze von Samarang. Durch die Ebene von Pekalongan läuft sie gerade fort und führt alsdann den Reisenden bei Batang über steile und unbequeme Höhen.

3. Die Residenz Samarang.

Diese Residenz ist zum grössten Theil am nördlichen Seestrande gelegen und gränzt in Westen an Pekalongan, in Süden an die Residenz Kedu und die Fürstenländer und in Osten an die Residenz Japara. Der Flächeninhalt wird auf 1,615 Qudratmeilen berechnet.

Das Gebiet von Samarang, in welchem man im Ganzen 2442 Dörfer zählt, ist in nachfolgender Weise vertheilt:

Regentschaften.

Distrikte.

Samarang

Samarang
Serondol
Grogol
Unarang
Ambarawa
Salatiga
Tinker
Singen - Lor
Singen - Wettan
Singen - Kulon

Demak

Singen-Kiedul
Wedung
Demak
Mangar
Sambung

Regentschaften.	Distrikte.
Grobogan.	Porwodalie
	Wierosarie
	Grobogan
	Kradenan
	Kumu
Kendal	Tjankeran
	Liembangan
	Kalie - Wungu
	Perbuän
	Kendal
	Truko
	Selokaton

Diese Residentschaft dehnt sich von Osten nach Westen ungefähr in der Mitte der Insel Java aus. Das Klima ist zwar warm, doch nicht ungesund und wird täglich durch abwechselnde Land- und Seewinde gereinigt, so dass der höchste Thermometerstand nach Fahrenheit 93° und der niedrigste 71° ist.

Die Bevölkerung betrug im Jahre 1832 — 435,977 Seelen, worunter 1,652 Europäer, 425,724 Javanesen und Maduresen, 364 Araber, 1,667 Buchinesen und Malayen und 6,570 Chinesen. Im Hauptplatze zählte man 1832 allein 1533 Europäer, 19,317 Javanesen und Maduresen, 349 Araber, 1590 Buchinesen und Malayen und 3957 Chinesen.

Die Residentschaft wird verwaltet durch einen Residenten und vier Regenten, deren einer der letztern, in Samarang wohnender, den Titel Adi-Pattie und der in Kendal Pangeran führt, die aber von Demak und Grobogan den Titel Temongong führen. Weiter sind dem Resi-

dentem noch beigeordnet: ein Sekretair, belastet mit der Führung der Register des bürgerlichen Standes; zwei Assistent-Residenten, einen für Samarang und einen für Salatiga, einen Hafen- und einen Packhausmeister, die mit der bestimmten Anzahl Unterbeamten auf den verschiedenen Bureau's örtliche Verwaltung ausmachen.

Die Gerichtsbarkeit für Europäer beruht zu Samarang in Händen eines Präsidenten, vier Mitgliedern, einem Fiskal, einem Aktuar und den nöthigen Unterbeamten, welche Jurisdiktion sich über Java's ganze Mittelabtheilung, nämlich über die Residentschaften Tegal, Pekalongan, Samarang, Kedu, Djocjarta, Suracarta, Japara, Jewana und Rembang ausdehnt.

Die inländische bürgerliche Bevölkerung dagegen steht vor dem Landrath von Samarang zu Gerichte, worin der Regent den Vorsitz führt, dem in dieser Beziehung 4 inländische Assessoren beigelegt sind.

In dem Hauptplatze Samarang ist eine reformirte Gemeinde, ein Prediger mit den nöthigen Kirchen-Aeltesten und Diakonen, eben so eine katholische Gemeinde mit ihren Geistlichen, während beide Confessionen ein Waisenhaus besitzen, so wie auch eine Schule für den Elementarunterricht errichtet ist.

Die Garnison von Samarang ist gewöhnlich sehr stark, um die umliegenden Forts: Serondol, Unarang und Salatiga mit gehöriger Besatzung zu versehen. Von den Festungswerken, welche sie früher besass und die zur Vertheidigung gegen den inländischen Feind dienten, ist die Stadt ganz entblösst, so wie auch das Fort durch Versiegen des Flusses unnütz geworden und die Stadtwälle im Jahre 1824 abgebrochen wurden.

Die europäische Bevölkerung hat sich meistens am Wege nach Bodjong in der Umgebung der Stadt angesiedelt und im Jahre 1828 zählte man bereits 1492 steinerne und 109 hölzerne Häuser welcher Anbau so zugenommen, dass im Jahre 1832 bereits 2153 vorhanden waren. Unter den öffentlichen Gebäuden verdienen genannt zu werden: Das Haus von Bodjong mit den Nebengebäuden, welches die Wohnung des Residenten, früher jedoch für den damaligen Gouverneur von Javas Nord-Ostküste gebaut, welcher seinen Sitz in Samarang hatte. — Das Gouvernementsgebäude in der Stadt, in welchem alle Bureau's der allgemeinen Verwaltung, Administration und Polizei vereinigt sind. — Das Rathhaus, ein noch aus dem vorigen Jahrhundert herrührendes starkes Gebäude, wo die Justiz-Behörden und das Puppen-Collegium seine Sitzungen hält und auch die Gouvernementsarchive aufbewahrt werden. — Die mit einer Kuppel versehene reformirte Kirche mit Consistorien und Küster-Wohnung. — Das Hospital, kurz ausserhalb der Stadt, auf einem gesunden und erhöhten Platze gebaut, in welchem 550 Kranke aufgenommen werden können. — Die Gouvernements-Packhäuser, gegenwärtig an die Faktorei der Handelsmatschappy abgegeben. — Die sogenannte Würtembergische Kaserne, mit einer Vertiefung, worin zur Zeit des Krieges oft tausend Mann beharrlich Widerstand geleistet haben; sie hat 4 grosse Säle für Mannschaften, so wie besondere Zimmer für Offiziere. — Das alte Mann- oder Pfründerhospital, worin 62 alte und kranke Europäer wohnen und gepflegt werden können. — Die in einiger Entfernung von der Stadt gelegenen Pulvermagazine und Pulvermühlen. Unter den Privatgebäuden zeichnen sich das Theater und das Societäts-Gebäude aus, wo in den obern Räumen zu-

gleich die Freimaurer ihre Loge haben und Zusammenkünfte halten.

Die Bevölkerung befasst sich hauptsächlich mit dem Landbau, dem Kleinhandel, Spinnen von Baumwollengarn, mit Kattunwebereien, Bereitung von Leder, Kalkbrennen, Zuckersieden, Oel- und Essigfabrikation, Verfertigung von Töpfen, Gold- und Silberarbeiten; ferner findet man Eisen-schmiede, Gelbgiesser, Verfertiger von Gongs (eine Art kupferner Becken zur Musik), Zimmerleute, Maurer, Verfertiger von Sonnen- und Regenschirmen (paijongs), Schuh- und Stiefelmacher, Kleidermacher, Sattler. Auch wird Bambus, Brandholz und allerlei Arten von Erd- und Baumfrüchten ausgeführt.

Die Zahl der mit dem Ackerbau sich Beschäftigenden in dieser Residentschaft wurde im Jahre 1832 auf beinahe 66,900 veranschlagt und die bebauten Felder auf 34,519½ Jonken (1 Jonke = 2000 Quadrat-Ruthen) berechnet, von welchen die in der Abtheilung Salatiga und Kendal für die fruchtbarsten gehalten werden.

Die Residentschaft Samarang wird durch folgende Flüsse bewässert:

Der Bugelwaru, welcher im Prahugebirge entspringt und in der Richtung von Süden nach Westen durch die Fürstenländer Batang und den Distrikt Truko in die See strömt.

Der Bodrie entspringt im selben Gebirge und läuft in der Richtung von Süden nach Westen, Nordost und Nordwest durch die Distrikte Liembangan, Truko, Perbuän und alsdann durch Kendal zur See. Er ist befahrbar bis ans Dorf Prongkol im Distrikte Truko, wiewohl nur für kleine Fahrzeuge.

Der Kendal hat sein Entstehen in dem Flusse Kalie-Wungo, wovon sich derselbe nördlich des Dorfes Grogol im Distrikte Perbuän abscheidet und in der Richtung von Osten nach Norden durch die Distrikte Perbuän und Kendal läuft.

Der Kalie-Wungo entspringt im westlichen Gebirge von Unarang, läuft von Osten nach Westen durch die Distrikte Liembangan, Tjankeran und Kalie-Wungo und ist bis ans Dorf Welang im letztgenannten Distrikte befahrbar.

Der Samarang hat seine Quellen im Gebirge von Unarang und Krunrungan, und strömt von Süden nach Norden durch die Distrikte Unarang, Serondol und Samarang. Dieser Fluss ist ungefähr drei Pfähle landeinwärts befahrbar.

Der Torbaija, aus dem östlichen Gebirge von Unarang entspringend und im Beginn von Süden nach Nordosten laufend, bildet sich bei dem Dorfe Sawal zu einem Flusse, welcher die Distrikte Unarang, Singen, Serondol und Samarang durchschneidet. Die Arme, welche die Mündung dieses Flusses bilden, sind alle für kleine Fahrzeuge zu gebrauchen und stehen mit dem Kanale in Verbindung, welcher nach Demak und fort nach Japara führt.

Der Kelaijran und Bulussar entspringen in den Wäldern von Pringapus und nehmen ihren Lauf von Süden nach Westen, nordöstlich und dann nordwestlich durch die Distrikte Unarang, Singen und Samarang. Der letztgenannte ergiesst sich nahe bei dem Dorfe gleichen Namens in die See.

Der Fluss Demak entspringt in einem Moraste des

Distriktes Ambarawa und läuft von Süden unter dem Namen Junlang ostwärts bis an den Ort Kuliemakan, wovon er unter dem Namen Demak durch die Distrikte Salatiga, Singen und Demak fortläuft.

Der Fluss Tedunan entspringt aus den Gebirgszweigen, welche den östlichen Theil des Berges Marbabu ausmachen. Er strömt in einer nordöstlichen, später nördlichen Richtung durch die Distrikte Salatiga, die Fürstenländer, Purwodadie, Mangar, Sambung und Wedung und ist 43 Pfähle landeinwärts befahrbar.

Ausser diesen Flüssen hat man noch zwei gegrabene Kanäle in dieser Residenz. Der erste längs der grossen Strasse von Samarang erstreckt sich in einer Richtung von Westen nach Osten, bis zum Flusse Tedunan, welcher die östliche Gränzscheide von Samarang ausmacht und empfängt sein Wasser vom Demak und Tedunan, womit er in Verbindung steht, so wie auch mit noch mehreren andern Armen der dort laufenden Flüsse. Dieser Kanal, im Jahre 1808 gegraben, ist in der Ostwindzeit auf verschiedenen Plätzen trocken, jedoch in der Westwindperiode sehr nützlich, da die Verbindung über See zwischen Japara, Rembang und Samarang alsdann möglich ist und der Handel dadurch befördert wird. Der zweite Kanal längs dem grossen Wege von Demak nach Purwodadie in der Richtung von Norden nach Südosten fortlaufend, ist nur in der Westwindperiode befahrbar und empfängt sein Wasser theils aus dem Flusse von Purwodadie und theils aus den Reisfeldern.

Zu den fernern Wasserwerken gehören noch 2 Schleusen, die eine, Freimannsschleuse, hinter den Pulvermühlen und

die andere hinter der frühern Militairschule, jetzt das eine Hospital.

Der einzige Hafen in dieser Residentschaft, welcher mit diesem Namen belegt werden kann, ist der von Samarang, welcher jedoch während der Westwindperiode sehr gefährlich ist, so dass die meisten grossen Schiffe während derselben genöthigt sind, bei Torbajja im Schlamme zu liegen, weil die Untiefe es verbietet, weiter als eine Meile ausser dem Walle zu ankern. Die Bank vor dem Flusse ist sehr beschwerlich zu vermeiden und es geschieht häufig während der Westwindperiode, dass die Schiffe durch die starke Brandung umgeschlagen werden. Ferner ist die Ebbe und Fluth hier und an andern Orten der Küste, so unregelmässig, dass es beschwerlich ist, eine feste Rechnung darauf zu machen. Die Golfs oder Baien längs am Strande, welche durch die Mündung der Flüsse gebildet werden, sind allein nur für kleine Fahrzeuge zu gebrauchen.

Die einzigen Berge, welche man zu dieser Residentschaft rechnen kann, sind der Unarang und Marbabu.

Der erstgenannte im Distrikte desselben Namens, ist vulkanischer Art und vorzüglich an der nördlichen Seite sehr fruchtbar. Der Krater desselben befindet sich ungefähr $\frac{1}{4}$ Pfähle links von dem früher genannten Gedung Batn, und mit nicht sehr viel Mühe kann man über scharfe Lava-Steine die in demselben entspringenden Brunnen mit warmem Schwefelwasser erreichen, wovon der Geruch sehr stark ist, so dass sich viele nicht lange dabei aufhalten können. Dieser Berg hat ungefähr 40 Jahre gebrannt, jedoch nie grosse Verwüstungen angerichtet, weshalb auch die in dem Berg befindlichen Bäume sehr üppig wachsen und gedeihen.

Der Marbabu im District Salatiga, von welchem

die eine Hälfte auf der Ostseite zum Gebiete von Samarang gehört, zeigt dagegen keine Spuren vulkanischer Wirkungen, ist bis zu einer gewissen Höhe wenig fruchtbar und besteht zum grössten Theile aus kahlen Felsen und Steinklippen.

Das Djambusgebirge bei den Wassergränzen und der Liembangan im Distrikte gleichen Namens, welche noch oben genannt zu werden verdienen, sind eigentlich anders nichts, als ein Theil der langen Reihe von Bergen, welche alle zum Unarang gehören und beinahe so viele Namen tragen, als Dörfer auf denselben und in der Nähe derselben sich befinden.

Wälder und Büsche werden in der ganzen Residentschaft in Menge, vorzüglich in den Distrikten Grobogan und Demank, in beträchtlicher Grösse angetroffen und liefern Ueberfluss an Holz zu allerlei Arbeiten. Die grössten sind bei Singen-Kiedul, Mangar, Purwodadie, Wiro-sarie und von Grobogan.

Die grosse Poststrasse läuft in dieser Residentschaft längs dem Strande der westlichen Gränzscheide Welherie nach Kendal in einer nördlichen Richtung und von da südöstlich bis Samarang und weiter zu den Flüssen Tangu-langien. Südlich läuft dieser Weg von Samarang bis Bodjolalie und von da in einer südwestlichen Richtung nach Kedu.

Zwischen dem 21. und 22. Pfahle des grossen Postweges in der Abtheilung Kendang läuft ein Seitenweg aus, welcher in einer südlichen Richtung zur alten Abtheilung Perbuän hinführt, während in derselben Regentschaft noch ein anderer Fahrweg nordwärts längs dem Flusse Bodrie nach dem Dorfe Karwolang führt. — Ferner hat man noch

einen Fahrweg östlich nach der Haupt-Negerei Kendal, nordwärts nach Sundang laufend und von da längs dem Strande in einer westlichen, später südlichen Richtung nach der genannten Haupt-Negerei zurückführend. Ferner ein Weg westwärts laufend vom Gouvernementshause Bodjong nahe bei Samarang durch den Landsitz des Herrn Johannes und von da nordwärts durch die vormalige Besitzung des Herrn Müller, wonach sich derselbe beim 4. Pfahle westlich des Hauptplatzes mit der grossen Poststrasse vereinigt. Endlich ein Weg vom Gouvernementshause zu Samarang 2 Pfähle entfernt in einer südlichen Richtung nach Petehrongan, welcher beim 3. Pfahle südlich von Samarang wieder auf die Poststrasse führt.

In der Regentschaft Demak ist ausser dem grossen Postwege nur ein Fahrweg von der Haupt-Negerei Demang in einer südöstlichen Richtung nach den Distrikten Purwodadie, Grobogan und Wirosarie; während die Regentschaft Samarang noch verschiedene, nach Süden führende Binnenwege hat.

Die neuen Militairstrassen führen von Welohrie nach dem südlichen Theile von Kedu, von Demak über Purwodadie nach Blora (Rembang), von da nach Madiun, und von Salatiga über Kopping nach Magelang. Dieselben sind alle bereits abgestochen und sowohl für Lastthiere als für Geschütz zu gebrauchen.

Ausserdem sind in den letzten Jahren eine Menge Binnenwege durch die ganze Residenz angelegt, wodurch der Verkehr zwischen den Hauptorten sehr gewonnen hat und der Binnenhandel erleichtert ist.

Unter den Merkwürdigkeiten, welche das Samarangsche besitzt gehören einige Bramasche Bilder, welche auf

dem Berge Unarang zerstreut liegen und wovon einige durch die Eingebornen in grosser Achtung gehalten werden. Die drei vorzüglichsten heissen Genesa, Madewa und Siwa, von welchen die beiden letzten jedoch sehr beschädigt sind.

Auch sechs oder sieben Pfähle von dem Dorfe Banjuning, auf dem Bergrücken Krunrungan, der südlichste des grossen Gebirges Ungaran, liegen sieben alte Tempel bei den Javanesen Gedoong, Batu, Dingen, Redjo genannt, neben einigen Bildern, welche Zeichen haben die der Götterlehre von Braham entlehnt sind. In einem dieser Tempel trifft man eine Menge Bilder an, welche durchschnittlich gut gearbeitet sind und worunter ein kolossaler Mann auf der einen und eine auf einem Büffel sitzende Frau mit vier Armen auf der andern Seite vom Eingange des Tempels die Aufmerksamkeit des Besuchers in Anspruch nehmen. Ferner sieht man daselbst an der andern Seite des Tempels noch einen Betoro Gono (ein Mann mit vier Armen), als auch eine andere Figur, von den Eingebornen Mahadewa genannt, welche wenig durch die Zeit gelitten haben und denen die Bengalen, welche keine Mohamedaner sind, noch von Zeit zu Zeit ihre Opfer bringen.

Auf ein viertel Pfahl Entfernung von einem dieser Tempel findet man drei Brunnen, Telogonipa, Sumber-Gedong pitu und Sumber-Kamen genannt, deren Wasser einen Schwefelgeschmack hat und für heilkräftig geachtet wird.

Unter den Unglücken, welche diese Residentschaft in den letzten Jahren trafen, gehört der Brand, welcher am Morgen des 28. April 1827 zu Unarang entstand, das Haus des Demang so wie das vom Maas Rongo nebst 35 andern

Wohnungen und 27 Ställe in Asche legte, doch den Tempel und die neu aufgebaute Kaserne glücklicherweise verschonte. Das Feuer wurde entdeckt um 1 Uhr Nachts, als die sämtlichen Einwohner bei Gelegenheit des Jahreswechsels die Gräber ihrer Voreltern und Verwandten besuchten, (eine auf Java fast allgemein verbreitete schöne Sitte) und die Alten sowie Kinder und Schwache unbewacht allein zu Hause gelassen wurden. Auch der greise Maas Rongo, Rekso Negoro (der Häuptling), durch hohe Jahre und Schwäche ausser Stande zu flüchten, wäre beinahe ein Opfer der Nachlässigkeit geworden, wenn er nicht durch einen Zufall gerettet worden, so wie dieses früher schon einmal der Fall war. Als dieser nämlich vor Jahren noch zu Kaliwungu wohnte, wurde er, allein durch den Wald von Mackang reitend, unerwartet von einem Tiger besprungen, welcher den auf diesen Besuch nicht vorbereiteten Reiter vom Pferde holte und eine Strecke ins Dickicht schleppte. Vom ersten Schrecken sich erholend sah er das Loos vor Augen, welches er unter den Klauen des Unthiers haben würde und erinnerte sich Rongo, einen Dolch bei sich zu haben, welchen er bei seiner Geistesgegenwart durch die ihm frei gebliebene rechte Hand herausholte und dem Thiere in den Hals bohrte. Vor Schmerz und Wuth brüllend liess der Tiger seine Beute los und war dermassen getroffen, dass er in einer geringen Entfernung todt niederfiel, während Rekso Negoro, obwohl mit verschiedenen Wunden versehen, noch Kraft genug hatte, um sich zu dem nächsten Orte begeben zu können.

Am 23. Februar 1833 wurde Samarang durch eine Ueberschwemmung heimgesucht, welche so gross war, dass in der Umgebung von Bodjong an hundert Java'sche

Wohnungen weggespült und zerstört wurden. Seit Menschengedenken war das Wasser in dieser Gegend noch nicht zu einer solchen Höhe herangewachsen, indem dasselbe am Hauptgebäude von Bodjong 26 und an den Nebengebäuden 32 Zoll zeigte. Der durch diesen Wasserstand verursachte Schaden war sehr bedeutend, während auch 20 Menschen und eine Menge Vieh dadurch umkamen.

Den 24. März desselben Jahres wurde auch Djambukulon, im Distrikte Ambarawa, von einer grossen Ueberschwemmung heimgesucht, welche das Eigenthum der Eingesessenen beinahe gänzlich zerstörte und dabei acht Menschen das Leben kostete.

Am 23. Februar 1883 wurde Semarang durch eine Ueberschwemmung heimgesucht, welche so gross war, dass in der Umgebung von Bodjong an hundert Häuser Wohnungen weggespült und zerstört wurden. Seit Menschengedenken war das Wasser in dieser Gegend noch nicht zu einer solchen Höhe herangewachsen, indem dasselbe am Hauptgebäude von Bodjong 26 und an den Nebengebäuden 32 Zoll zeigte. Der durch diesen Wasserstand verursachte Schaden war sehr bedeutend, während auch 20 Menschen und eine Menge Vieh dadurch umkamen.

Den 24. März desselben Jahres wurde auch Djambukulon, im Distrikte Ambarawa, von einer grossen Ueberschwemmung heimgesucht, welche das Eigenthum der Eingesessenen beinahe gänzlich zerstörte und dabei acht Menschen das Leben kostete.

4. Die Residenz Kedu.

Dieses Wort bezeichnet in der Sprache der Eingebornen eine durch viele Höhenpunkte begränzte niedere Gegend, und ist von den Javanesen nicht mit Unrecht dieser durch Thäler und hohe Berge eingeschlossenen Residentschaft gegeben.

Kedu stand früher unter der Regierung der Fürsten des Padjangschen und Mataramschen Reichs und wurde erst sehr spät und stückweise den Europäern überlassen. Namentlich nach dem Kriege der Engländer im Jahre 1812 gegen den Sultan von Djojacarta: Pakubuwono II. mehr bekannt unter dem Namen von Sultan Sepuh, wo dieser überwunden und nach Amboina verbannt wurde, um die Zeit, wo Pakubuwono IV., bekannt unter dem Namen Susuhunan Bagus, Kaiser von Surakarta war, kam der grösste Theil dieser Landschaft unter Europäische Gewalt; so auch weiter im Jahre 1824 die Djabarang-schen Lande, welche früher unter den Soloschen und Djocjoschen Fürsten standen, einverleibt wurden und im Jahre 1830 nach dem Ende des Krieges, den der Djocja-

cartasche Prinz Diepo Negoro gegen die Niederländische Regierung führte, noch andere Theile unterworfen wurden.

Die gegenwärtige Residentschaft liegt in einer Entfernung von 40 Pfählen von der See oder der Nordküste von Java und wird begränzt im Norden durch Samarang, im Osten durch Surakarta, im Süden durch Djocjacarta und im Westen durch die Residenz Bagelen. Sie hat einen Flächeninhalt von 723 Quadrat-Pfählen und hatte im Jahre 1834 eine Bevölkerung von 323,199 Seelen, worunter 92 Europäer, 1,711 Chinesen, 30 Araber und 20 Sklaven.

Die Residentschaft ist vertheilt in zwei Regentschaften Magelang und Menoreh, welche aus den Distrikten Magelang, Nejasinan, Ballak, Purboliengo, Bligu, Remameh, Menoreh und Bandoongan für die erste und aus denen von Jetties, Lempuijang, Prapak und Sumowono bestehen in für erstere Regenten unter dem Namen: Raden Adie Pattie Ario-Danu-Ningrat und für die zweiten Regenten unter dem Namen: Raden Tomongong Ario-Djoijo-Negoro angestellt sind.

Die genannten Distrikte aber werden durch Häuptlinge unter den Namen: Rongo, Demang, Kapala verwaltet und wieder in Unterdistrikte getheilt, denen Unter-Demangs oder Penatus gesetzt sind. Wenn ein solches Distrikt 25 Dörfer umfasst, so heist es: Glondong. Diese Penatus endlich werden nach altem Gebrauche der Javanesen durch die Bevölkerung aus ihrer Mitte gewählt.

Magelang, der Hauptort von Kedu, verdankt seinen Namen dem Spanier Ferdinand Magelang, welcher auf Kosten des Hofes von Spanien im Jahre 1519 mit einer Flotte ausgesendet wurde, um den kürzesten und besten

Weg nach Ostindien aufzusuchen und Java glücklich erreichte; während andere jedoch mit mehr Wahrscheinlichkeit den Namen vom Dorfe Magelang, im Süden von Passahban*) gelegen, ableiten. Die Lage dieses Platzes ist sehr hoch, ungefähr 1020 Rheinl. Fuss über der Oberfläche des Meeres und die Entfernung der nächsten Hauptorte wird berechnet von Samarang 48, von Djocjocarta 27, von Bagelen 25, von Banjumas 90 und von Wonosobo mehr als 40 Pfähle. Man hat hier verschiedene, wohl neu eingerichtete Gebäude, worunter das Residenzhaus mit einem schönen Garten am Ufer eines brausenden Flusses gelegen und einer schönen Aussicht auf das entfernte Gebirge (die beiden Brüder) und die umliegenden terrassenförmigen, mit kleinen Dörfern versehene Reisfelder; die Wohnung des Sekretairs; die des Regenten (dalem); der inländische Tempel; der chinesische Hof und das Gefängnis den ersten Platz einnehmen. Zur Vertheidigung von Magelang ist an der Südseite eine viereckige Schanze errichtet und mit schweren Feuereschlünden versehen sind. Diese Schanze wird auch immer mit einer erforderlichen Besatzung versehen und im besten Stande erhalten. Während des Krieges war noch eine zweite daselbst, welche indess am 3. Mai 1830 durch eine Nachlässigkeit in die Luft gesprengt wurde.

Die weitem nennenswerthen Orte in Kedu sind: Menoreh, 10 Pfähle in Südwesten von Magelang, am nördlichen Fusse der Gebirgskette, welche Bagelen von dieser Residenz scheidet, in einer Höhe von 850 Rheinl. Fuss über der Oberfläche der See gelegen.

*) Passahban oder Alloon-Aloon nennt man den Ort, welcher zum Aufenthalte des Fürsten oder Regenten dient.

Temangung, 15 Pfähle nord-nordwestlich von Magelang und 1090 Rheinl. Fuss über der Oberfläche der See gelegen.

Medono, 9 Pfähle nördlich von Magelang beim Djambuschen Gebirge und 1,170 Rheinl. Fuss über der Oberfläche der See gelegen.

Muntilan, 9 Pfähle südlich von dem Hauptorte, 1000 Fuss über der See am grossen Wege nach Djocjarta.

Pakkies, 12 Pfähle östlich von Magelang und 1,360 Fuss über der See, wo der Resident einige gute Gärten besitzt.

Nach Beschaffenheit des Bodens sind die Wege in dieser Residentschaft sehr gut zu nennen. Die grosse Poststrasse beginnt zu Pingiet, im Südwesten von dem Lamarangschen Distrikte Ambarawa. Dieselbe führt in einer südlichen Richtung über das Gebirge Pingiet und Kebo, bis an das Dorf Medono, wo sie erst mit Wagen kann befahren werden; von da in derselben Richtung östlich des Setjang nach dem Hauptorte Magelang, östlich längs des Berges Tidar bis an den Binnneweg, welcher nach Boro-Budor führt und dann südöstlich durch Purbo-liengo bis an den Fluss Krassek die Gränzscheide der Djocjartaschen Fürstenlande.

Ferner bestehen auch noch gute Wege von Magelang nach Muntieng, Hauptort des Distrikts Lembuijang; von Magelang nach dem Distrikte Menoreh; von Menoreh nach dem Tempel Boro-Budor; von Boro-Budor nach Grabag, Hauptort des Distrikts Ngassinan und von Grabag nach Pakkies, welche alle mit Wagen befahren werden können.

Die Residentschaft Kedu wird durch mehr als hundert

Flüsse in allen Richtungen durchschnitten, welche aber sowohl durch die starke Strömung derselben besonders in der Regenzeit, als auch durch die Untiefen beinahe ganz unfahrbar sind. Die grössten sind:

Der Fluss Progo entspringt im Distrikte Lembuijang, Regentschaft Menoreh, in dem Thale, welches durch die Gebirge Sendoro und Dijng gebildet wird und in der Nähe der Quelle des Lotut und des Weges nach Ledok bei den Dörfern Djumprit und Tjempoko. Er fliesst in einer nördlichen Richtung bis $1\frac{1}{2}$ Pfähle vom Dorfe Munting, nimmt von da den Lauf südwärts durch die Unterdistrikte Pottier und Mandin, durchschneidet den Distrikt Temangong, fliesst, nachdem er die Flüsse Tjenking, Merio und mehrere andere aufgenommen hat, bei dem Dorfe Prapak vorbei, verfolgt alsdann die südliche Richtung zwischen den Distrikten Bandungan und Magelang, strömt bei dem Residenzuhause vorbei, bewässert Kantje, Sadega und Boro, wo er zwischen den Distrikten Menoreh und Purboliengo bis in die Fürstenländer eindringt, um sich zuletzt beim Dorfe Belekera an der Südküste in die See zu begeben.

Der Ngello entspringt im Distrikte Prapak am Fusse des Berges Tjangkie, nahe bei dem Dorfe Tjiengiet und dem grossen Wege nach Samarang, fliesst in einer südöstlichen Richtung bis hinter das Dorf Medono und ferner südlich zwischen den Distrikten Njassinan, Ballak und Magelang, nimmt in den zwei erstgenannten die Flüsse Segoro, Sanojatie und Balong auf, kommt dann nach Bodjong und ergiesst sich nahe beim Dorfe Mendut in den Fluss Progo.

Der Lotot entspringt im Distrikte Lempuijang, öst-

lich am Berge Djing, fließt in einer nordöstlichen Richtung durchs genannte Distrikt bis in das von Kendal, Residentschaft Samarang, wo er den Namen Kalie-Bodrie bekommt und fällt an der Nordküste in die See, nahe bei dem Gorfe Karuwelang.

Die Flüsse Galog, Samarag, Djinking, wovon der erste auf dem Sendoro, der zweite auf dem Sumbing und der dritte auf dem Merapie entspringt, vereinigen sich alle mit dem Flusse Progo. Der Fluss Krassak entspringt ebenfalls im Berge Merapie und fließt in einer westlichen Richtung an den Distrikten Bligu und Remah vorbei, die Gränzscheide zwischen dem südlichen Theile der Residentschaft und dem Scholschen und Djacjaschen Fürstenlande ausmachend, worauf er sich bei Bligu mit dem Progo vereinigt.

Der Pabellan entspringt im Vorgebirge des Marbabu und nimmt die Flüsse Gendal, Selingsing und Snewo auf, welche aus dem Vorgebirge Merapie kommen. Der Pabellan fließt in südlicher Richtung bis nach Wonogierie, wo er den Gendal aufnimmt und non da südwestwärts durch das Purboliengosche, wo er sich südlich bei dem Dorfe Soko-Wingking mit dem Progo vereinigt.

Man findet in dieser Residentschaft keine Waldungen von Belang, nur in den unbewohnten Gegenden und auf den Gebirgen, deren Holz indess sehr gut ist.

Die bemerkenswerthesten Gebirge sind:

Der Marbabu im Distrikte Ballak und theilweise in dem Burboliengoschen gelegen.

Der Sendoro in den Distrikten Jetties und Lempuijang.



Vulkan Merapi

Der Sumbing in den Distrikten Jetties und Bandoongan, auf dessen Gipfel sich ein heiliges Grab befindet, und noch zuweilen durch die Eingebornen besucht wird.

Der Merapie im Distrikte Purboliengo, welcher Berg zu den feuerspeienden gehört und aus dessen breitem Krater beständig schwarze Wolken und Schwefeldämpfe aufsteigen. Zufolge der Ueberlieferungen der Javanesen muss dieser Berg vor ungefähr 500 Jahren eine erschreckliche Verwüstung in seiner Umgebung angerichtet und eine Anzahl entsetzlich grosser Steine herausbefördert haben.

Am 28., 29. und 30 December 1822 fand ebenfalls eine heftige Eruption statt, nachdem vorher eine Erdbewegung stattgefunden, welche mit einem gewaltigen Gekrache begleitet war und sich unter der Erde fortzupflanzen schien. Bei dieser Gelegenheit warf der Krater eine Menge schwerer Steine aus, welche bis auf einen gewaltigen Abstand fortgeschleudert, die Flüsse verstopfte und eine Ueberschwemmung zur Folge hatte, und die schönen Felder von Purboliengo ganz zerstörte, eine Oberfläche von 288,000 Quadrat-Fuss Boden auf einmal vertilgte, wobei zugleich eine Menge Menschen ums Leben kamen.

Auch in der Nacht des 25. December 1832 begann der Vulkan auf einmal auf eine heftige Weise zu arbeiten und warf entsetzliche Massen Steine und Asche aus mit dem unglücklichen Gefolge, dass ein Dorf im Distrikte Purboliengo, Gemer Sebrang genannt, fast ganz damit bedeckt wurde und 25 Menschen neben einer Menge Vieh dabei umkamen.

Hauptsächlich des besondern Umstandes wegen, dass die Javanesen denselben als den Gipfel, als den Nabel (pussar d. i. Mittelpunkt) von ihrer ganzen Insel betrachten, ver-

dient der Tidar*), ein Berg in der Umgebung von Mangelang, hier zum Schlusse auch noch genannt zu werden. Ein auf diesem Berge befindliches heiliges Grab hat allein für den Eingebornen einigen Werth.

Die Lage der Felder ist in diesem Theile vorzüglich zu nennen, weil sie überall hinlänglich Wasser erhalten und eben so auch an den Gebirgen noch Reis gezogen wird. Im Distrikte Purboliengo wird zu allen Zeiten des Jahres Reis angepflanzt und die Bewohner haben ausser drei Reisernten in 2 Jahren auch noch Feldfrüchte aus der zweiten Aernte.

Die vorzüglichsten Bodenerzeugnisse sind: Reis, Türkiskorn, Baumwolle (Kapas), Pfeffer, Kokusnussoel, Zuckerrohr, der so sehr gesuchte Kedusche Tabak, welcher für den besten auf ganz Java gehalten wird, Havanna- und Manilla-Tabak und verschiedene europäische Gemüse, Kartoffeln, Spargel, Kohl, Bohnen, Erbsen, rothe und weisse Rüben, Wurzeln, Artischocken u. s. w. Von Früchten findet man hier besonders schöne Ananas, Chinaäpfel und auch Erdbeeren.

Die Zahl Kaffeeebäume in dieser Residentschaft wird nahe an 16,000,000 Stück berechnet, die 9,000,000 Pfund Kaffee geben. Die einigermaßen aufsteigenden, terrassenartig gelegenen Felder, deren Boden eine röthliche Farbe und mit Sand und Thon vermischt ist, eignen sich am besten zur Cultur des Zuckerrohrs, welches in 13 Fabriken verarbeitet wird. Auch Indigo wird hier gezogen, jedoch nur in geringer Menge.

*) Der Tidar ist ein kegelförmiger Berg, welcher auf dem Gipfel einen trichterförmigen Eindruck hat, verursacht durch den Nagel, der die Insel an der Welt festhält, zufolge des Volksglaubens.

Im südlichen Gebirge von Menoreh wird ein Kalk gegraben, welcher sehr gerühmt wird, ebenso treiben die Eingebornen einen Gewinn gebenden Handel mit schönen Matten für Stühle, welche vorzüglich in dem Priesterdorfe Pesantren verfertigt werden von den Blättern einer Pflanze (Pandangenannt), welche in grosser Menge dort gedeihet. Die Pferde von Kedu sind gross, stark, rasch und wohlgeformt und machen einen ansehnlichen Zweig des Handels aus.

Unter den Alterthümern dieser Residentschaft ist der Braminsche Tempel Borobudur besonders merkwürdig und so genannt nach dem Dorfe Boro, mit Beifügung des Javanischen Wortes Buduh (welches alt, heidnisch bezeichnet). Dieses schöne Denkmal befindet sich 10 Pfähle von Magelang entfernt im Distrikte Menoreh, wohin ein guter Weg führt. Es besteht aus zierlich ausgehauenen Steinen von Säulenform mit vielem künstlich zusammengesetztem Laubwerk verziert. Die Höhe des Tempels ist 92 Fuss, der Umfang 332 Fuss und ist mit vier Haupteingängen versehen, zu welchen breite steinerne Treppen führen.

Fünf andere kleinere Tempel in der Unterdemangschafft Boro liefern, obgleich sie gut erhalten, doch nichts merkwürdiges. In Mendoret im Distrikte Purboliengo besteht noch ein viereckiger Tempel, dessen sehr kunstreiche Aufführung alle Bewunderung verdient.

In hoher Achtung bei den Eingebornen steht das Grab des Hohenpriesters Panembahan-Windo-Sonno im Distrikte Ballak, nicht weit vom Dorfe Kedagan. Auf einem, in der Umgebung dieser geweihten Grabstätte erhöhtem Hügel liegt eine Bambushütte, welche jetzt bewohnt wird von dem Urenkel von Panembahan, Ongo-Jattie-

Soro-Wodjo oder auch wohl Pakodjo genannt, dessen Vater Kiahie Daellit zum Islamismus übertrat, während sein Grossvater Panembahan Doko und sein Urgrossvater, der genannte Heilige der Lehre von Buddha huldigten, auf diesem Platze verbrannt und begraben wurden. Vorher stand auf diesem Platze ein Braminendorf (Deppoh), dessen Bewohner verschiedene auf Blättern geschriebene Zeichen von dem Hohenpriester als Heiligthum bewahren, welche später auf die jetzigen Bewohner übergegangen und alle 14 Tage eine Betstunde halten, um den Segen des Himmels über die Nachkommen des Windo-Sonno zu erbitten, weshalb es denn auch mit grosser Mühe verknüpft, eine einzelne Abschrift dieser Urkunden zu erhalten.

Zu Pringapus im Distrikte Lempuijang findet man endlich noch die Ueberreste eines Tempels, welcher, nach dem 20 Fuss hohen und 16 Fuss breiten Eingang zu urtheilen, von einer ansehnlichen Grösse gewesen sein muss; so wie auch im Distrikte Sumowono auf dem Berge gleichen Namens ein viereckiges Gebäude von Steinen mit einigen aus Stein gehauenen Bildern, Thiere vorstellend.

Die Bewohner von Kedu sind von Natur noch grausam, noch gefühllos, doch haben sie sanften und beugsamen Charakter, und sind oft durch die Verwegenheit der auch bei ihnen eindringenden trotzigten Beherrscher der nachbarlichen Fürstenlande aufs äusserste gebracht oder zum Aufstande gegen einen allgemeinen Feind aufgemuntert worden. Die Bevölkerung ist daher gut zu regieren, sofern man Sanftmuth, Aufrichtigkeit mit Standhaftigkeit und angemessener Strenge verbindet.

Der letzte Javanische Krieg war auch für dieses Gebiet höchst traurig. Kaum hatte der Djocjartasche Prinz

Diepo-Negoro, am 25 Juli 1825, die Fahne des Aufruhrs erhoben und einige unzufriedene Häuptlinge im Distrikte Purboliengo sich gestellt, so hatten die Sendlinge des trotzigsten Fürsten alles mögliche aufgeboten, die friedsame Bevölkerung zu bewegen, die Waffen zu ergreifen. Das Morden, Rauben, Plündern und Brennen drang dann auch rasch vor bis zum Gebirge Tidar in die unmittelbare Nähe des Hauptortes Magelang, so dass es schien, die ganze Gegend sei einer wilden Verwirrung und Zügellosigkeit überlassen. Die feste Haltung der wenigen, doch tapfern Truppen und der gute Geist, welcher alle Bürger von Magelang ohne Unterschied beseelte, wandten die dringende Gefahr noch glücklich ab und wurde der Hauptschauplatz des Unglücks entfernt. Maas Ingebi Danu-Krowo, nachher Raden Tomongong Danu-Ningrat genannt, und später bekannt unter dem Titel von Raden Adipatie Ario-Danu-Ningrat, bekleidete damals die Stelle eines Regenten von Magelang und ist sein Sohn in dieser Stelle ihm gefolgt. Mit einer Kriegsbande gegen das aufrührerische Volk von Purboliengo ausrückend, hatte er die Genugthuung, dieses bald zu bezwingen, gleichwohl fand derselbe einen ehrenvollen Tod im Dienste des Niederländischen Gouvernements, welches seine Verdienste zu schätzen wusste. Eben zu Magelang war es auch, wo der Ruhestörer Diepo-Negoro am 1. April 1830 durch Sr. Exzellenz den General-Lieutenant, Gouverneur Hendrik Merkus de Kock, damals Commandant des Indischen Lagers gefangen genommen wurde, wodurch die Ruhe wieder hergestellt wurde.

Gegenwärtig entdeckt man bei der Bevölkerung wenig Spuren mehr gelittener Unglücksfälle, da ihre üppigen Felder

wieder wie zuvor prangen, und die Eingebornen unter Beschirmung einer gesetzmässigen, weisen Regierung all den Frieden, die Ruhe und Wohlfahrt geniessen, welche für ihr Glück nützlich und heilsam erachtet werden kann.

Mehr als durch das Feuer der Zwietracht und des Aufstandes hat diese Residentschaft durch die Wirkungen des unterirdischen Feuers zu leiden, welches beständig im Innern fortwühlt und die herrlichsten Fluren dieser fruchtbaren Insel oft plötzlich in Schauplätze des Jammers und der Verwüstung umschafft. Den 27. December 1822 gewahrte man Abends gegen 9 Uhr eine heftige Erderschütterung in der Richtung von Osten nach Westen, die sich binnen einer Zeit von 30 Stunden achtzehn bis zwanzig Mal wiederholte. Sämmtliche Erschütterungen und besonders die vorletzte am Abend des 28. war gewaltig stark und noch schrecklicher durch die unterirdische Bewegung des Bodens, welche die heftig erschrockenen Bewohner von Augenblick zu Augenblick fürchten liess, dass die Erde sich unter ihren Füßen öffnen und sie verschlingen würde. Zu gleicher Zeit liess der Berg Merapie ein unterirdisches Gepolter hören und warf Asche und Steine aus, worauf am Morgen des 29. eine über alle Begriffe grässliche Eruption folgte, wobei die Hälfte des Berges durch die mit ausgestossener glühender Lava das Ansehen bekam, als sei er mit Feuersäulen bedeckt, umgeben von einem dichten Regen von Sand, Asche und kleinen Steinen, welche die ganze Gegend bedeckten. Vier Dörfer wurden durch diese niederstürzende Masse in Flammen gesetzt und 2 stark beschädigt, wobei 15 Menschen jämmerlich ums Leben kamen.

Nachmittags wurden wieder einige Erschütterungen verspürt. Um 6 Uhr wurde die Erschütterung immer stärker

und stärker und folgte schnell darauf wieder eine neue Eruption des Berges, welche bis 1 Uhr Nachts anhielt, obgleich bis zum frühen Morgen stets noch Steine und Asche ausgeworfen wurden, aber keine weitere Verwüstungen anrichtete.

In den letzten Tagen zeigte das Thermometer Morgens 6 Uhr 74° , Mittags 84° und Abends um 7 und 9 Uhr 78° .

Der Morgen am 30. war sehr erquickend, da der Aschenregen ganz aufgehört und die Sonne mit ihrem gewohnten Glanze das Vertrauen der ängstlichen Gemüther wieder belebte. Alles erlebte einen ruhigen Tag, man glaubte ganz ausser Gefahr zu sein und harrete mit Verlangen eines erfrischenden Regens. Auf eine grässliche Weise sah man sich aber in dieser Erwartung getäuscht. Gegen zehn Uhr Vormittags begann der Wind aus N.W. zu wehen und die ausgeworfene Asche von Bergen und Bäumen in die Höhe zu treiben, so dass die ganze Luft damit angefüllt wurde und bei der grossen Hitze das Athemholen sehr erschwert wurde. Vergebens sah man sich nach Regen um. Gegen vier Uhr Nachmittags wurde es wieder heller, doch die unerträgliche Hitze hielt an und um halb sechs Uhr fühlte man aufs Neue eine heftige Erschütterung, der eine neue Eruption folgte, welche mehr als drei viertel Stunden dauerte. Erst gegen halb acht Uhr hörte dieselbe auf und die Luft klärte sich auf. Jedoch war auch jetzt wieder die Ruhe von kurzer Dauer. Um Mitternacht störte eine heftige Erschütterung, die gewaltigste, welche bis dahin statt gehabt hatte, und die länger als eine Viertelstunde anhielt, die kaum einigermaßen zur Erholung gekommenen Einwohner aufs Neue in ihrer Ruhe. Eine gewaltige Feuersäule stieg an der Süd-Ost-Seite des Berges empor, verbunden mit einem Geräusch eines ent-

setzlichen unterirdischen Kochens, während das Gepolter der kämpfenden Elemente durch den nahe beiliegenden Berg Sumbing, einer der sogenannten Brüder, mit doppelter Heftigkeit zurückgeworfen wurde. Dieses schaudererregende Schauspiel dauerte eine halbe Stunde, wo dann die Flammen allmählig abnahmen, jedoch das Kochen nicht aufhörte. Es war dabei Nordwestwind.

Um 2 Uhr nach Mitternacht hörte der Berg zu wüthen auf, während ein heftiges Unwetter ohne Regen von Steinen und Asche begleitet, entstand, welches noch einige Zeit dauerte.

Einige der ausgeworfenen Steine wurden im Distrikte Purboliengo in einer Entfernung von 15 Pfählen von dem Feuerkolke fortgeschleudert. Die Eruption hatte gleichwohl in dieser Residentschaft keinen andern Schaden verursacht, als das Entflammen und Abbrennen der Wälder, welche die Gränze zwischen den Abtheilungen Sewuän und Purboliengo ausmachen. Der Aschen- und Steinregen war im Djocjartaschen und Surakartaschen sehr bedeutend gewesen, doch die Lava hatte sich in der Richtung wenig ausgestreckt. Die daselbst gefühlten Erschütterungen und die Begebenheiten der Eruption kamen nach Maassgabe der örtlichen Lage ganz mit denen zu Kedu wahrgenommenen überein. In der Residentschaft Surakarta waren die Dörfer Petongan und Seloh durch die weit fortgetriebenen vulkanischen Stoffe in Flammen gerathen und hatten mehrere Eingeborne Wunden bekommen. Auch in Sewuän brannten vier Dörfer ab und wurden nun mit Steinen und Sand bedeckt, wo zugleich fünfzehn Menschen sogleich getödtet wurden, fünf aber später an den Wunden starben.

Die schweren Regen, welche seit dem 3. Januar 1823

anhaltend niederfielen, trugen dazu bei, dass die Felder schnell wieder das vorige Ansehen erhielten und die Asche und den feinen Sand wegspühlten, so dass nur eine geringe Menge Steine zurückblieben. Den 5. Januar begannen die Flüsse Pabellan, Lamat und Blonking wieder zu schwellen und gewaltige Massen Steine und Schlamm wegzuführen, während das Vorgebirge des Merapie inzwischen wieder einen erschrecklichen Lärm machte und viel Feuer auswarf. Diese Wegführung von heissem Schlamm hielt bis 9 Uhr Abends an, wo die Flüsse wiederum in ihren gewöhnlichen Pegel kamen, obwohl sie noch stets Sand und Schlamm mit sich führten. Am andern Morgen war der Pabellan aus seinen Ufern getreten wodurch alles auf den Feldern stehende vernichtet, verschiedene Dörfer überschwemmt und sechzehn Menschen und viel Vieh verschlungen wurden.

Im Thale von Seloh, Residentschaft Surakarta, wurden am 3. noch starke Erdbewegungen wahrgenommen, ebenso viele Ueberschwemmungen und war die Brücke über den Fluss Tingal auf der grossen Strasse bei Klatten mit allem Pfahl- und Mauerwerk weggespült worden.

Am folgenden Tage wiederholten sich die Stösse, gefolgt durch Eruptionen von Asche und Sand, während auch in dem nahen Berge Marbabu viel Geräusch gehört wurde. Der Durchgang zwischen diesem Berge und dem Merapie nach der Residentschaft Kedu war inzwischen ganz verstopft worden in Folge der in den Bergen entstandenen Risse und gebildeten Thäler. Auch die unter Seloh gehörenden Dörfer Telogotelli, Kedung, Kadiseppir, Jumber, Benjaar, Jarakag, Jurang, Jero und Jjitrang waren unzugänglich geworden. Die südwestlich von dem Merapie fliessenden Ströme waren im Gebiete

Surakarta aussergewöhnlich stark angeschwollen, so dass viele Brücken beschädigt wurden. Bei dem Dorfe Serisek, nicht fern vom Südstrande am Ufer des Flusses Progo, fand man zwanzig Leichen von Eingebornen, welche durch das Wasser umgekommen waren. Endlich wurden zwei Thäler in der Residentschaft Djocjakarta, beide in einer südlichen und südöstlichen Richtung des Merapie fortlaufend, ganz mit Lava ausgefüllt, die erst sehr langsam erkaltete und durch welche sich ein Flussbeet von abfliessendem Schlamm in den Gebirgswässern gebildet hatte.

5. Die Residenz Bagelen.

Diese gränzt in Osten an Djocjakarta oder das Mataramsche Reich und einen kleinen Theil von Kedu, in Norden an die Residentschaften Banjumaas, Pekalongan und Kedu, in Westen an Banjumaas und in Süden an die See. Ihre Länge, von Osten nach Westen oder von der Mündung des Flusses Bogowonto bis an den Fluss Djeter beträgt 46 Pfähle, während sie eine Breite von ungefähr 43 Pfählen und eine Quadratoberfläche von 1,978 Pfählen einnimmt. Mit den 78,118 Bewohnern der Abtheilung Ledok, welche früher eine besondere Residentschaft ausmachte, kann die ganze Bevölkerung von Bagelen auf 457,158 Seelen berechnet werden. Das Volk ist gut, sanftmüthig und bereitwillig, sich den bestehenden Gesetzen zu unterwerfen, jedoch dumm und bis zum Aeussersten leichtgläubig, daher die begründete Hoffnung, dass dasselbe der Beförderung seines Glückes und seiner Wohlfahrt nicht entgegen wirken wird.

Diese Residentschaft ist vertheilt in die Abtheilungen oder Regentschaften Kuto-Ardjo, Kebumen, Ledok, Ambal und Karang-Anger, welche wiederum in so

viele Distrikte und Unterdistrikte getheilt, als nöthig ist, um die Polizei unter der Bevölkerung gehörig handhaben zu können. Der Resident wird in der Verwaltung des Landes durch sechs Regenten unterstützt, von welchen drei den Titel von Raden Adi Pattie und drei den Titel von Raden Tomongong führen; ferner durch vier Assistent-Residenten zu Kebumen, Ledok, Ambal und Karang-Anjer, durch einen Sekretair, zwei Controlleure und zwei dritter Klasse, welche mit der Einforderung der Landrenten beauftragt sind und endlich durch die nöthige Zahl Unterbeamten und Polizeidiener.

Die inländische Geistlichkeit in diesem Lande ist nicht zahlreich und unterscheidet sich von denen anderer Gegenden der Insel durch gar nichts. Die Kenntnisse der Priester sind im Allgemeinen sehr beschränkt, sie beruhen bloß auf den wenigen Ceremonien, wovon sie den Sinn meistens selbst nicht verstehen. Ihr Einfluss ist daher auch sehr unbedeutend und die Einkünfte derselben bestehen in freiwilligen Gaben der jährlichen Aernte von Seiten der Einwohner, welche aber so klein sie auch sind, als eine heilige Verpflichtung angesehen und bereitwillig gegeben werden. Nur die Hohenpriester (*hoofd panguluh*) und einige ihrer Beigeordneten, die bei dem Landrath angestellt sind, geniessen ausserdem noch eine Besoldung von Gouvernementswegen. Ferner beschäftigen sich einige Priester mit dem Unterricht der Jugend, welcher im Lesen des Koran besteht, bei welchem Lesen sie es aber bewenden lassen, ohne den Sinn und die Bedeutung des Gelesenen ihren Zöglingen zu erklären.

Was ihre natürliche Lage betrifft, so ist die Residentenschaft Bagelen an der Ost- und Westseite beinahe ganz

von Bergen eingeschlossen, während der südliche Theil eine Fläche bildet und hier und da einige Sanddünen sich erheben. Zwischen diesem Kreis von Bergen breitet sich eine grosse Ebene aus, die 4 bis 5 Pfähle vom Südstrande so niedrig ist, dass sie während eines anhaltenden Regens fast ganz inündirt wird und man selbst in der trocknen Jahreszeit nur wenige Fuss in den Boden zu graben braucht, um Ueberfluss an Wasser zu erhalten.

Die hohen ausgedehnten Bergketten, an der Nordgränze von Bagelen, bringen eine Menge kleiner Bäche, die in der Ostwindzeit fast gänzlich austrocknen, jedoch in der Regenzeit eine gewaltige Masse Wasser wegführen, wodurch oft Ueberschwemmungen herbeigeführt werden.

Obgleich Bagelen in Osten, Norden und Westen mit hohem Gebirge umgeben, gehört doch keines dieser Gebirge ausschliesslich zu dieser Residentschaft. Zur Abtheilung Ledok gehörte ein Theil der Gebirge Sumbing und Sendoro, auch wohl die Brüder genannt, welche sich 10,000 Fuss über die Oberfläche der See erheben, eben so ein Theil der steilen Gebirge Prahū und Diëng.

Die vielen kleinen Flüsse, welche aus dem im Norden der Residentschaft gelegenen Gebirge kommen, sind nur unbedeutend, dagegen die grössern, welche durch die Residentschaft fliessen und die Gränze bilden, sind von Osten nach Westen ziehend, folgende:

Der Bogowonto entspringt auf dem Berge Sumbing, durchzieht einen grossen Theil dieser Residentschaft und fällt bei Semangie in die See, wo er die Gränze von Mataram ausmacht. Dieser Fluss ist bis auf wenige Meilen seines Ausflusses für kleine inländische Schiffe befahrbar.

Der Fluss Djalie entspringt am Fusse des Sumbing,

strömt durch den mittlern Theil der Residentschaft und fällt in die grosse R a w a , ungefähr 8 englische Meilen für kleine Schiffe befahrbar.

Der G e b a n g ist ein Fluss, welcher aus verschiedenen kleinen, aus den im Süden liegenden Gebirge S e n d o r o kommenden Gewässern, gebildet wird. In den tief liegenden ist er ziemlich breit, mit Untiefen versehen, schon für Fahrzeuge zu gebrauchen und fliesst in die grosse R a w a , wohin er besonders in der Regenzeit viel Wasser führt und einige gegen Norden gelegene niedrige Felder unter Wasser setzt.

Der Fluss L o - U l o , entspringt im G o w o n g s c h e n Gebirge und ist einige Meilen weit befahrbar. Dieser Fluss erreicht in der Regenzeit eine bedeutende Höhe und bewirkt in den flachen Gegenden viele Ueberschwemmungen. Er wird durch einen Graben in die See geleitet.

Der T j i n t j i n g - G u l i n g , entspringt im G o w o n g s c h e n Gebirge. Viele kleinere Flüsse bilden denselben und können kleine Schiffe 12 englische Meilen weit darauf fahren. Er fällt beim Kap K a r a n g B o l l o n g in den Ocean.

Der D j e t i j verdient hier genannt zu werden, weil er auf kurzer Entfernung der Mündung, die Gränzscheide zwischen dieser Residentschaft und B a n j u m a a s ausmacht.

Der Fluss S e r a i j u entspringt zwischen den Gebirgen P r a h u und D i ë n g , ist anfangs sehr unbedeutend, wird aber durch Zufluss mehrerer kleiner Flüsse breiter, durchschneidet in einer südwestlichen Richtung einen Theil der Abtheilung L e d o k und setzt seinen Lauf durch die Residentschaft B a n j u m a a s fort.

Der B e g o l o entspringt im Gebirge S u m b i n g , nahe an der Stelle, wo der B o g o w o n t o entspringt. Er nimmt während seines Laufes durchs westliche Gebiet einige Bäche

auf und fällt beim Dorfe Gunong Tawang in den Seraiju.

Der Fluss Lerang bildet nach einigem Laufe ein Meer, welches auf einigen Stellen sehr tief ist und überall befahren werden kann.

Zu den Meeren dieser Residentschaft gehört Rawabababujo, welches sehr tief ist und mit schlechtem unbrauchbarem Holze bewachsen ist.

Ferner Telaga-Wawar, so genannt, weil das Wasser verschiedene Farben haben soll, liegt im Diëngschen Gebirge eingeschlossen, ist nicht gross und bringt wenig oder keinen Vortheil.

Das Meer Telaga-Mendjer endlich, liegt am Fusse des Diëng, zwischen dem Gebirge und dem Sendoro, ist sehr tief und hat ungemein helles Wasser. Es ist nicht sehr gross, ungefähr 3 Pfähle im Umkreise, liefert einige Fische und verliert sich in den Fluss Seraiju.

Der Ackerbau ist in diesem Lande in sehr blühendem Zustande und ist der Boden zur Cultur der verschiedenartigsten Gewächse brauchbar. Da nur die Binnenmeere Fische liefern, so ist die Fischerei von wenig Belang, obgleich einige Küstenbewohner sich darauf legen und ihren Fang theils gesalzen, theils getrocknet ausführen. Handel besteht in diesem Theile nicht, nur Binnenländischer von einem Bazar zum andern. Diese Marktplätze sind aber in Bagelen in Menge vorhanden und werden stark besucht, wo Reis, Tabak, spanischer Pfeffer (tjabeh), Leinwand, Baumwolle, Büffels, Rindvieh hingebracht wird.

6. Die Residenz Banjumaas.

Der Name dieser Residenz ist abgeleitet von dem Umstande, dass früher ein kleiner Fluss etwas Gold mitgeführt haben soll und daher aus Banju (Wasser) und Maas (Gold) zusammengesetzt wurde.

Die gegenwärtige Residentschaft, welche einen Quadrat-Flächeninhalt von 2,600 Pfählen hat, gränzt gegen Norden an Tegal und Pekalongan, im Osten an Bagelen, im Süden an den indischen Ocean und im Westen an die Preanger Regentschaften.

Das Klima wird hier im Ganzen für sehr gesund gehalten, besonders in der Nähe des Berges Gedeh, wo es ziemlich windig. Weniger gesund ist der südliche Theil des Landes, welcher niedrig und morastig ist. Der Boden ist durchschnittlich sehr fruchtbar, da er öfters auch durchnässt wird, nur die Distrikte Adiredjo und Djerook-legie, welche im südlichen Theile gelegen, wo es morastig ist, sind davon ausgenommen.

Das Land ist von verschiedenen Flüssen durchschnitten und sind die grössten:

Der Seraiju, dessen Ursprung im Gebirge Diëng ist,

in einer südwestlichen Richtung einen Theil der Residentschaft durchläuft und später mehr südlich in den Ocean sich ergießt. Er ist 12 Pfähle über und 20 Pfähle unter dem Hauptorte Banjumaas bis an die Mündung befahrbar.

Der Fluss Klawieng, entspringt im Gebirge Putie und strömt in einer südöstlichen Richtung fort, bis er sich 10 Pfähle von Banjumaas mit dem Seraiju vereinigt.

Der Fluss Djetij, erhält sein Wasser bei hoher Fluth aus der See und einigen kleinen Flüssen. In einer südlichen Richtung zur See laufend macht er die Gränzscheide zwischen dieser Residentschaft und Bagelen aus und ist ungefähr 16 Pfähle befahrbar.

Im westlichen Theile der Residentschaft findet man den Donan, welcher im Distrikte Djeroock-legie entspringt, den Lauf nach Süden nimmt und sich in die Meerenge zwischen Nussakambangan und den festen Wall ergießt. Es ist befahrbar von dem Dorfe Djeroock-legie ungefähr 12 Pfähle von der Mündung.

Der Tjitandui entspringt im Gebirge von Cheribon, läuft in südlicher Richtung und macht die Gränzscheide zwischen dieser Residentschaft und den Preanger Regentschaften aus, wo er sich in die Kinderbai (Segara-Anakan) ergießt. Von dem Dorfe Madura oder Daijulohur bis an die Mündung, eine Entfernung von 82 Pfählen, ist er zur Schifffahrt zu gebrauchen.

Der Tjikawun, welcher im Gebirge Pacjong Gegger entspringt und fortströmt in einer westlichen Richtung, wo er bei dem so eben genannten Dorfe Madura in den Tjitandui fällt.

Im südlichen Theile dieses Landes liegen einige Meere (rawa), welche alle mit Krüppelholz bewachsen sind.

Die Küste ist längs der ganzen Residentschaft nicht steil und im südlichen Theile der Insel Nussa-Kambangan ist sie etwas felsig und hier und da mit Klippen versehen, weshalb der östliche und westliche Eingang der Strasse, welche diese Insel mit der festen Küste bildet, früher als nicht befahrbar und gefährlich betrachtet wurde.

Die grosse Poststrasse läuft in dieser Residentschaft von der Gränzscheide von Bagelen westlich durch Banjumaas und die Abtheilung Purwokerto und ferner in einer nördlichen Richtung längs des Westrückens des Berges Gedeh auf die Tegalsche Gränzscheide zu.

Ferner hat man einen Weg von dem Hauptorte Banjumaas durch die Abtheilung Bandjar-Negoro nach den Ledokschen Gränzen, wo früher eine Poststation war, welche jedoch jetzt an einen andern Ort verlegt worden.

Ein Weg von Banjumaas nördlich durch die Abtheilung Purboliengo längs dem Ostrücken des Gedeh bis in das Unter Tegalsche, die Regentschaft Pamalang führend. Da dieser Weg, besonders nördlich der Abtheilung Purboliengo bergartig und sehr beschwerlich ist, wird er sehr selten gebraucht.

Ein Weg, an demselben Orte in einer südwestlichen Richtung nach der Negerei Adiredjo nahe bei der See führend, welcher 7 Pfähle bergartig, doch der übrige Theil eben und gut unterhalten ist, und endlich ein sehr brauchbarer Weg der ganzen Seeküste entlang und von dem Dorfe Jetties bis nach Tjelatjap führend.

Die Residentschaft ist in vier Abtheilungen oder Regentschaften getheilt, nämlich: Banjumaas, welches wiederum 4 Distrikte umfasst; Purwokerto, mit 7 Distrikten, worunter Dacjulo hur, welches früher eine eigene Regent-

schaft war; Purboliengo und Bandjar-Negara beide mit 4 Distrikten, zusammen eine Zahl von 2137 Dörfern ausmachend. Zufolge der Zählung von 1832 betrug die Bevölkerung im Ganzen 404,871 Seelen.

Die Hauptverwaltung besteht aus einem Residenten und vier Regenten, von welchen die zu Banjumaas und Purwokerto den Rang von Adie-Pattie und die der beiden andern Abtheilungen nur den Rang eines Tomong bekleden. Ferner hat der Resident zu seiner Hülfe drei Assistent-Residenten für Purwokerto, Purboliengo und Bandjar-Negara, einen Sekretair, welcher zugleich Notar und Auktionator ist und endlich noch vier Unterbeamten und einige Polizeidiener.

Abgelegen von allen handeltreibenden Seeplätzen, weit entfernt von den übrigen und im Besitze nur weniger eigener Produkte, liefert diese Residentschaft dem Handel nur sehr wenig und beschränkt die Ausfuhr sich nur auf geringe Quantitäten Tabak, Baumwolle, langen Pfeffer, Oel, Kleider, Büffelhäute, Reis, braunen Zucker, Farbstoffe (bengkudu), trockne Zwiebeln, grobes Porzellan. Europäische Leinwand, Kupfer, Zinn, seidene Stoffe, Tuch, javanische Leinwand und andere Gegenstände werden eingeführt. Auch Holz liefert diese Gegend wenig.

Unter den Naturmerkwürdigkeiten verdient die Grotte und das auf der Insel Nussa Kambangan sich befindende kochende Meer, welches ein erstickendes Gas exhalirt, genannt zu werden. Die Grotte liegt an der nördlichen Küste beinahe in der Mitte der Insel, hat beinahe das Ansehen eines Tempels und ist mehr als 50 Schritte tief und ebenso breit. Im Innersten dieses Tempels erhebt sich ein breiter Steinklumpen, dem die Natur die Form einer Lagerstätte,

so wie die eines aufgehäuften Grabes gegeben, ferner nicht weit davon befindet sich noch ein Stein, welcher einem Taufbecken nicht unähnlich ist, weshalb auch denn der Javanese darüber einige abergläubische Begriffe hat und denselben nur steinernen Tempel (Messigith Sello) nennt. Das kochende Meer ist den übrigen, welche auf Java vorkommen, gleich und die Grösse beträgt ungefähr $\frac{1}{2}$ Pfahl, wozu sich ein blauer Fluss mit kaltem Wasser in dasselbe ergiesst. Aus demselben steigt fortwährend ein erstickendes Gas aus, welches für alle lebende Geschöpfe tödlich ist, so dass der gefährliche Fleck von Menschen und Vieh sorgfältig gemieden wird.

Im Distrikte Batur, bei Diëng findet man noch einige Ueberbleibsel der Braminen, hauptsächlich nur aus einigen aus Quadersteinen verfertigten Tempeln bestehend, wovon einige die Form von Gräbern haben. Zufolge Aussage der ältesten Einwohner sollen diese Tempel zum Aufenthalte der Oberhäupter der Braminen gedient haben, obgleich es unglaublich ist, dass diese menschliche Wohnungen abgegeben haben. In mehreren dieser Tempelhöhlen trifft man noch einige Altäre an, welche jedoch roh und kunstlos gearbeitet sind und an sich nichts merkwürdiges besitzen.

Das schöne, zum grössten Theile zwischen steilen Felsen eingeschlossen liegende Thal von Diëng ist sicher in alten Zeiten der Platz einer grossen Stadt gewesen, da noch sehr viele gemauerte Höhlen und Brunnen unter dem morastigen Grunde sich befinden, so dass man beim Betreten dieses verlassenen Bodens sehr behutsam sein muss, um nicht in die Tiefe des Morastes zu sinken. Auch sind an diesem Orte mehr denn einmal Gegenstände menschlichen Kunstfleisses aufgefunden und darunter einige von Gold und anderen Me-

tallen, welche mit sinnbildlichen Figuren verziert waren und ohne Zweifel auf den Gottesdienst der Braminen Bezug hatten.

An der Südküste befindet sich eine Nebeninsel Nussa Kambangan, worauf nach der Erzählung der Javanesen eine kleine, strauchartige Pflanze mit getrennten Geschlechtern wächst, die aber sonst nirgends in der ganzen Welt gefunden wird. Sie kommt nur auf dem Scheitel von zwei Felsinseln vor, die sich thurmartig aus den Fluthen des Meeres erheben und nur bei ganz stiller See mit Hülfe von Kähnen und Leitern zugänglich sind.

Auf dem einen Felsen, dem Mannfelsen: Bandong lalaki wächst die männliche, und auf dem andern, dem weiblichen Felsen: Bandong perampuan, die weibliche Blume. Jener ist 15, dieser 12 Ruthen (Tumpak) von der Südküste der Insel entfernt.

Zu jener Zeit, als die Fürsten auf Java noch unumschränkte Herren waren, durfte bei Todesstrafe Niemand diese Pflanze pflücken und Niemand durfte sie tragen, als allein der Kaiser, Susuhunan von Surakarta (Solo). Aber auch dieser trug sie nur Einmal in seinem Leben, nämlich an seinem Krönungstage, zur Zeit der heiligen Handlung, die ihn zum Kaiser schuf. Eine feierliche Gesandtschaft aus Reichsgrossen, mit zahlreichem Gefolge, begab sich von der Residenzstadt Solo nach Nussa Kambangan, wo ein eigener Beamte wohnte, der nichts Anderes in seinem Leben zu verrichten hatte, noch verrichten durfte, als jene Felsen zu ersteigen, die heilige! Blume zu pflücken und der Gesandtschaft, die ihn in Kähnen dorthin begleitete, zu übergeben. Widjojo Kusumo ist der Name dieser Blume. Auf einer silbernen Schüssel, in feuchte

Erde gesteckt, von einem kostbaren Baldachin beschattet, wurde sie zur Hauptstadt getragen, zu beiden Seiten escortirt von Berittenen, vorangegangen und gefolgt von dem feierlichen Zuge der Gesandtschaft, vor welcher sich die Bevölkerung aller Oerter, die der Zug durchschritt, überall ehrerbietigst auf die Kniee niederwarf.

Herr Junghuhn hat mehrere Exemplare dieser seltenen Pflanze, die er von dem ihm bekannten vertrauten Pflücker der Widjojo Kusumo erhalten hatte, an Herrn W. N. de Vriese zum Bestimmen übergeben. Leider sind diese Pflanzen bei letzterm Herrn verschwunden und kann deshalb vorläufig nichts über den botanischen Charakter derselben gesagt werden.

7. Die Residenz Sourakarta.

Diese Residenz wird begränzt im Norden durch J a p a r a und J e w a n a, im Osten durch M a d i o n, in Süden durch den Fluss D e m p a k, welcher sie von der Residenz D j o c - j a c a r t a scheidet und im Westen durch S a m a r a n g. Sie wird am besten in Ost-, West-, Nord- und Süd-Sourakarta getheilt, wovon der östliche Theil die Landschaft S u k a - w a t t i e, der westliche und südliche P a d j a n g und der nördliche P a d j a n g und einen andern Theil von S u k a - w a t t i e umfasst.

Das Klima ist in dieser Gegend der Insel sehr günstig, so dass der Aufenthalt sowohl für Europäer als Eingeborne durchgehend gesund und angenehm ist, obgleich bei Abwechslung der Windperiode wohl einige Fieber und Hautkrankheiten herrschen, welche jedoch selten einen bösen Charakter annehmen.

Die ganze Residentschaft liegt in einem Kessel von Gebirgen umschlossen, wovon der M a r b a b u und der M e r a - p i e im Westen der L a w a im Osten und ein Zweig des Südgebirges im Süden liegen. Die zwei erstgenannten Berge sind Vulkane, die noch vor nicht langer Zeit, im Jahre 1804,

und 1822 heftig arbeiteten, von welchen Eruptionen die Spuren noch zu sehen sind. Die Krater des Merapie und Lawu sind durch den Herrn Horsfield im Jahre 1806 und 1810 erstiegen. Obgleich diese Berge nicht sehr hoch, sind sie am Fusse sehr breit und ausgedehnt.

Der Marbaba und Merajue liegen sehr nahe zusammen und die Krater sind nur 7 Pfähle von einander entfernt, wodurch der Fuss beider Berge in einander läuft und so den Schein hat als seien sie ein gemeinschaftliches Gebirge. Zu Kopping, ein Dorf am nördlichen Fusse des Marbabu, hat Horsfield den Thermometerstand nach Fahrenheit zu 55° gefunden und man findet daselbst Erdbeeren Pfirsiche, Blumenkohl und Artischocken, durch die vorhergehenden Residenten angepflanzt, so wie auch Kartoffeln und vielerlei Sorten Europäischer Gemüsearten sehr wohl fortkommen. Der Herr F. von Buchholz, welcher im Monat August 1786 diesen Berg erstieg, versichert, dass des Nachts der Thermometerstand 41° Fahrenheit Kälte gewesen sei.

Das Südgebirge ist ein breiter Bergrücken, welcher von Süden nach Norden in eine wüste unbewohnte Strecke fortläuft, und ausser Zimmerholz nichts aus dem Pflanzenreich Merkwürdiges liefert. Dieser Theil des Landes ist so wenig bekannt und wird so selten besucht, dass Diepo-Negoro sich im Jahre 1829 und 1830 eine geraume Zeit aufhielt und sich in der unwirthsamen Wildniss völlig sicher halten konnte.

Aus den verschiedenen Gebirgen, stürzen eine Anzahl Flüsse in die Ebene nieder, welche alle für den Ackerbau nützlich, jedoch ausser dem grossen Soloschen Flusse (Bengawan) für Fahrzeuge unzugänglich sind. Der Den-

king, Nglusah, Gundang, Merbung, Karangwuni-Nongo, Ngladjun, Djebol, Sangung und der Djemis im Pandangschen; Samin, Srujo, Grompol, Mongkong, Bonromo, Kedung, Banting, Serang und Ngari bujo, welche alle in den Bengawan sich ergiesen, werden für die ersten gehalten. Ferner findet man noch den Upak, welcher im Süden des Merapie entspringt, die Fläche von Mataram durchläuft, den Hügel Megirie (das Begräbniss der Javanischen Prinzen), bespühlt und am Südstrande in See fällt, die Gränzscheide zwischen Sourakarta darstellend. Alle diese Bergströme sind in der Ostwindperiode trocken, liefern aber in der Regenzeit einen Ueberfluss von Wasser.

Der Fluss von Solo (Bengawan), ist wahrscheinlich der grösste auf der Insel Java. Er entspringt im Berge von Kaduwan (eine der südlichsten Regentschaften der Javanischen Oberlande), in einer geringen Entfernung des Südseestrandes und setzt seinen Lauf in einer, beinahe nördlichen Richtung bis Sourakarta fort, wo er sich ostwärts wendet. Ungefähr eine halbe Tagereise östlich von Sourakarta erreicht er die Gränzen von Mataram und schlängelt sich alsdann durch die Regentschaften Suwokratie, Djogorogo, Madion, Djipang und Bloro, um zuletzt durch die Strand-Regentschaften Tuban, Sidaijo und Grisseh seinen Lauf zu verfolgen. Vom Ursprunge bis nach Madion ist das Flussbett felsig und die Strömung stark, doch bei Ngawie an der Gränzscheide der Regentschaften Madion und Djie pang auf dem linken Flussufer gelegen, ergiesst sich der Fluss von Madion, der beinahe dieselbe Grösse hat, in den Solo und ein wenig nach der Ver-

einigung wird der Lauf ruhiger und fliesst alsdann so stille der See zu.

Dieser Fluss ist von grosser Wichtigkeit für den Handel der Javanischen Binnenlande, und Schiffe in grosser Menge führen die Erzeugnisse jährlich nach Grisseh ab. Die Fahrzeuge sind von sehr verschiedener Grösse, und die Fahrt nach Grisseh wird durch diese Schiffe durchgehends in 6 bis 8 Tagen zurückgelegt, während die Rückreise 3 bis 4 Monate dauert.

Die Meere, welche man hier antrifft, sind zu Telogopienian, Tenting, Klegan, Modjorogo und Kartusano im Padganschen, sowie die zu Nglanson, Pedongan und Djembangan im Sukowatieschen gelegen, jedoch keins von allen von grosser Ausdehnung. Unter den Brunnen, von welchen diese Gegend sehr reich ist, sind die zu Kapuran, Pluming, Karang-geming, Sekar, Ngupit, Deren, Djolotundo, Ngumbul, Halit, Tjokio, Gedang, Derkilo, Ngendo, Penging-Kapat, Djiembung, Slamattan und Pingok die ersten, während zu Sourakarta, Sangiran, Sese loh und zu Karangpandan auch noch reiche Salzquellen entspringen.

Obwohl die Gebirge viel wildes Holz liefern, so fehlt doch das in den übrigen Gegenden vorzügliche Bauholz (das Jattieholz), fast gänzlich, nur hier und da findet man dasselbe.

Die Wege sind in dieser Landschaft allgemein in einem guten Zustande und besonders der grosse Weg von Samarang nach Sourakarta, welcher 5 Ruthen breit und 66 Pfähle lang ist. Die verschiedenen Abtheilungen und Distrikte sind alle mit dem Hauptorte verbunden. Besonders

schön ist auch der Weg von Sourakarta nach Djoc-jakarta und führen von denselben eine Anzahl brauchbarer Wege seitwärts in verschiedenen Richtungen ab, worunter der nach Megirie (der Begräbnissplatz der Javanischen Prinzen) der erste ist.

Der Stand der Bevölkerung war im Jahre 1834: Europäer 572, Javanesen 457,899, Chinesen 1,404, Bewohner verschiedener Länder 109, und Sklaven 116, eine Zahl von 460,100 Seelen ausmachend.

Die Verwaltung ist in Händen des Besidenten, welcher einen Assistenten, zwei Unterbeamten, zwei Dollmetscher und einen Kapitain der Chinesen unter sich hat.

Die Residentschaft ist mit drei Forts versehen, welche alle europäische Garnison haben. Das bei Sourakarta gelegene, welches durch die Compagnie 1755 gebaut worden, ist ein regelmässiges Quadrat mit 4 Bollwerken und für 30 Feuerschlünde vom stärksten Kaliber eingerichtet.

Es liegt in der unmittelbaren Nähe von Kreton an der Mündung der Pepeh in den Solo. Das Fort Bujolalie am Wege von Samarang nach den Fürstenländern ist nur 6 Stunden vom Fort Salatiga im Samarangschen entfernt; während das Fort Klatten in einer mehr südlichen Richtung liegt.

Ferner sind während des Krieges auf den bedeutendsten Plätzen und Bergpässen noch verschiedene Verschanzungen angelegt.

Die Erzeugnisse dieses Landstriches bestehen hauptsächlich in Reis, Kaffee, Tabak, Baumwolle, Pfeffer und allerlei Feldfrüchten. Zuvor, wo alles mehr der Tyrannei und Willkühr unterworfen war, und die Fürstenlande weniger in Berührung mit den Europäern kamen, bestand gar kein Han-

del, jetzt jedoch, wo die Zahl der Europäischen Bevölkerung zugenommen, beginnen die Chinesen sich mehr und mehr darauf zu legen. Während der letzten Jahre beschränkte sich die Ausfuhr hauptsächlich auf Kaffee, Pfeffer, Indigo, Zucker, Reis, Oel, rohe und gesponnene Baumwolle; während Tuch, Leinwand, Gold- und Silbertressen, Meubles, Wagen, Glas, Porzellan, Eisen, Stahl, Wachs, Specereien, getrocknete Fische, geistige Getränke, Tabak, Pferde und Hornvieh eingeführt wurde.

Seit einigen Jahren haben verschiedene Europäer sich im Innern niedergelassen zur Kultur dortiger Ländereien, welche mit Einwilligung des Gouvernements gegen Zahlung einer bestimmten Pacht durch die Reichsgrossen für eine bestimmte Zeit abgelassen worden, und worauf mit gutem Erfolge Kaffeeplantagen und Zuckerfabriken angelegt sind.

Die Eingebornen legen sich mit gutem Erfolge auf verschiedene Künste und Handwerke, so dass man in den Hauptorten gute Gold- und Silberarbeiter, Eisenschmiede, Kupfer- und Blechschläger, Waffenschmiede, Schlosser, Schreiner, Zimmerleute, Maurer, Kleider- und Schuhmacher, Drechsler, Sattler, Stellmacher u. s. w. findet.

mehr landwärts gelegen an das tiefergründende
 Strecken viel gesünder sind, als die niedrigen Strecken des
 Seestrandes, wo man vorzüglich im südwestlichen Theile
 verschiedene Miasmen wahrnimmt, welche auf die Temperatur
 der Luft einen bemerkbaren Einfluss ausüben. Im nördlichen
 Theile an den Fuss des Merapie ausdehnenden Striches, sieht
 man das Thermometer von 70 bis 80 Grad gewöhnlich auf
 75 bis 82 Grad stehen, während dasselbe in den niedrigeren an dem
 Seestrande gelegenen Landstrichen durchgehend eine Hitze von

8. Die Residenz Djocjocarta.

Dieser Theil der Insel, wird begränzt im Osten durch
 den Gränzweg, welcher vom Südgebirge südlich, von
 Brambanan nordwärts bis an den Fuss des Merapie
 geht, im Westen durch das Kleergebirge und die Flüsse
 Progo und Bögowonto, welcher letztere dasselbe von
 der Residentschaft Bagelen abscheidet, im Norden durch
 den Berg Merapie und Kedu, im Süden durch das Sü-
 der- und das sogenannte Gunong Sewusche oder Tausend-
 Gebirge, welches die Lande des Surakartaschen Prinzen
 Pangeran Adipattie Mangku-Negoro bis an den
 Süden des Oceans abscheidet.

Die Residentschaft kann in den Ost-, West-, Süd-, Nord-
 und Mitteltheil getheilt werden. Zum östlichen gehören die
 Lande Padjang, Mataram-Wettan und Kulon-
 Progo; zum südlichen das Südgebirge; zum nördlichen
 die eine, und zum mittleren Theile die andere Hälfte des
 Mataramschen.

Das Klima ist hier minder günstig als in dem nachbar-
 lichen Surakarta, welches wahrscheinlich durch die Nähe
 des Südseestrandes verursacht wird, weshalb denn auch die

mehr landeinwärts gelegenen an das Gebirge gränzenden Strecken viel gesünder sind, als die niedern Strecken des Seestrandes, wo man vorzüglich im südwestlichen Theile verschiedene Moräste antrifft, welche auf die Temperatur der Luft einen bemerkbaren Einfluss ausüben. Im nördlichen sich an den Fuss des Merapie ausdehnenden Striches, sieht man das Thermometer von Fahrenheit gewöhnlich auf 75 bis 82° stehen, während dasselbe in den niederen an dem Seestrande gelegenen Landen durchgehends eine Hitze von 80 bis 90° zeigt.

Die Bevölkerung hat sehr lange durch Mangel, Hunger und Armuth gelitten, so wie auch durch die verschiedenen mörderischen Gefechte, welche in der Umgebung von Djoc-jocarta geliefert worden sind. Die vielen abgebrannten und verlassenen Dörfer, welche das Auge des Reisenden überall sieht, zeigen von früherer Bevölkerung, die diesen Landstrich bewohnte, welche aber durch die jüngsten unglücklichen Ereignisse sich in andere Gegenden begeben mussten und also die Bevölkerung wohl um die Hälfte sich vermindert hat.

Zufolge Angabe des Residenten Valck, auf deren Genauigkeit man sich verlassen kann, war die Einwohnerzahl von Djocjacarta im Jahre 1824 und also vor dem Kriege:

im Hauptorte	Djocjocarta . .	60,000
in der Provinz	Mataram	332,460
„ „ „	Gunong Kidul	13,220

Summa 405,680 Seelen.

Im Jahre 1831 wurde die Zählung von demselben Beamten vorgenommen und fanden sich :

In dem Hauptorte Djocjocarta .	30,697
in der Provinz Mataram	161,859
„ „ „ „ Gunong Kidul	5,600

zusammen 198,156 Seelen

so dass das Reich von Djocjocarta binnen einer Zeit von 5 unglücklichen Jahren die ungeheure Volksverminderung von 207,524 Seelen erfahren hat. — Durch die Rückkehr vieler geflüchteten war die Bevölkerung nach der jüngsten Aufnahme im Jahre 1833 wieder auf 220,680 Seelen angewachsen, unter welchen 376 Europäer, 785 Chinesen und 56 andere Fremdlinge.

Von den Gebirgen in diesem Lande verdient allein der Merapie genannt zu werden, über dessen Gipfel die Gränzscheide läuft, so dass die südliche Abtheilung desselben allein zu dieser Residentschaft gehört. Obgleich der westliche am Progo gelegene Theil der Provinz Mataram sehr gebirgig ist, so erhebt sich kein Punkt derselben zu einer anmerklichen Höhe, noch liefert er besonders merkwürdige Erzeugnisse.

Der Progo ist der bedeutendste Fluss in dieser Residentschaft. Er entspringt im Berge Sendoro auf den Gränzen der Residentschaft Pekalongan, durchschneidet ganz Kedu von Norden nach Süden und ist also einer der Hauptflüsse dieses Theiles von Java, wenn er die Gränzen dieser Residentschaft erreicht, wo eine unzählige Menge Bergströme noch die Breite desselben vermehrt, bis er endlich nahe bei den Dörfern Jamblong, Ganjoran und Mangir noch den Fluss Bedok aufnimmt mit einem gewaltigen Geräusche im Süden in den Ocean fällt. Der Progo ist nicht befahrbar, obgleich er wohl 10 Pfähle landeinwärts eine bedeutende Tiefe hat.

schnell und mit dumpfen Gedonner in die Höhle, die Oeffnung ist dann ganz geschlossen, die Luft der Höhle wird comprimirt, wird durch das hineingedrungene Wasser auf einen kleinern Raum zusammengedrängt und übt einen Gegendruck auf das Wasser aus; sobald nun die Woge zurücktritt und die Oberfläche des Meeres am Fusse der Wand wieder anfängt sich zu einem Thale herabzusenken, so offenbart sich auch diese Expansivkraft der eingeschlossenen Luft; das hineingedrungene Wasser wird grösstentheils zerstäubt wieder herausgespritzt, herausgeblasen; die noch nicht ganz abgezogene Brandung wird, in horizontaler Richtung 2 — 300' weit, mit Gewalt durchbrochen und, ähnlich wie aus einer losgebrannten Kanone der Dampf hervorschießt, so führt nun eine Säule von Wasserstaub! laut fauchend aus der Höhle heraus, die bald wieder von einer neuen Woge geschlossen wird. Während draussen in einiger Entfernung von der Küste der tiefe indigoblaue Spiegel des Meeres so ruhig, so hellglänzend da liegt, so hört es hier am Fusse der Felsmauer nie auf zu kochen und zu toben. Hier bricht sich das Sonnenlicht in jeder Welle, die zu Staub zerpeitscht wird, mit wunderbarer Klarheit; hier sieht man in jeder Säule, die aus der Höhle geblasen wird, die glänzendsten Regenbogen hingezaubert.

Eine solche grossartige Natur, welche so merkwürdige Erscheinungen zur Schau giebt, wie periodisch fauchende blasende Höhlen und farbige Bogen über der Brandung, die verschwinden und wiederkehren — den Javanesen ganz und gar unerklärbar — eine solche Natur muss nothwendig von überirdischen Wesen belebt sein. Ganz gewiss wohnen hier unsichtbare Geister. Erkundigt man sich bei den Javanesen, so vernimmt man, dass Ratu-Loro-Kidul —

die Königin Loro der Südküste! — es ist, welche in diesen Höhlen wohnt, welche der Brandung gebietet, ja über die ganze Küste herrscht. Diese Göttin wird von der Bevölkerung in hohen Ehren gehalten. Zu Rongkop steht oben auf der Küstenmauer ein Haus in einem Palmenhaine, ein schönes von Bambus gebautes Haus, worin kein Sterblicher wohnt, wo Niemand vorbeigeht, ohne seine Hände zum ehrerbietigen Gruss (Sembah) ans Haupt zu bringen. Man würde des Todes sein, wenn man es wagen wollte, dieses Haus zu betreten. Es gehört der Loro-Kidul, der es zuweilen behagt, dem Busen des Meeres zu entsteigen oder ihre Felsenhöhlen zu verlassen und ihren (unsichtbaren) Einzug zu halten in dieses Haus, wo ihr das fromme Volk Hausgeräth, Bett und vorräthige schöne Kleider hingelegt hat, deren sie sich nach Belieben bedienen kann. Nur zuweilen begiebt sich ein Häuptling von den Pflückern der Vogelnester, eine Art Priester, in die Wohnung des Geistes, um sie vom Staube zu reinigen, während Weihrauchdampf als frommes Opfer an der Pforte des Hauses emporsteigt. Kein Laut darf während der Zeit seinen Lippen entschallen eben so wenig als der Schaar der übrigen Javanesen, die in banger Erfurcht draussen vor der Wohnung knieen.

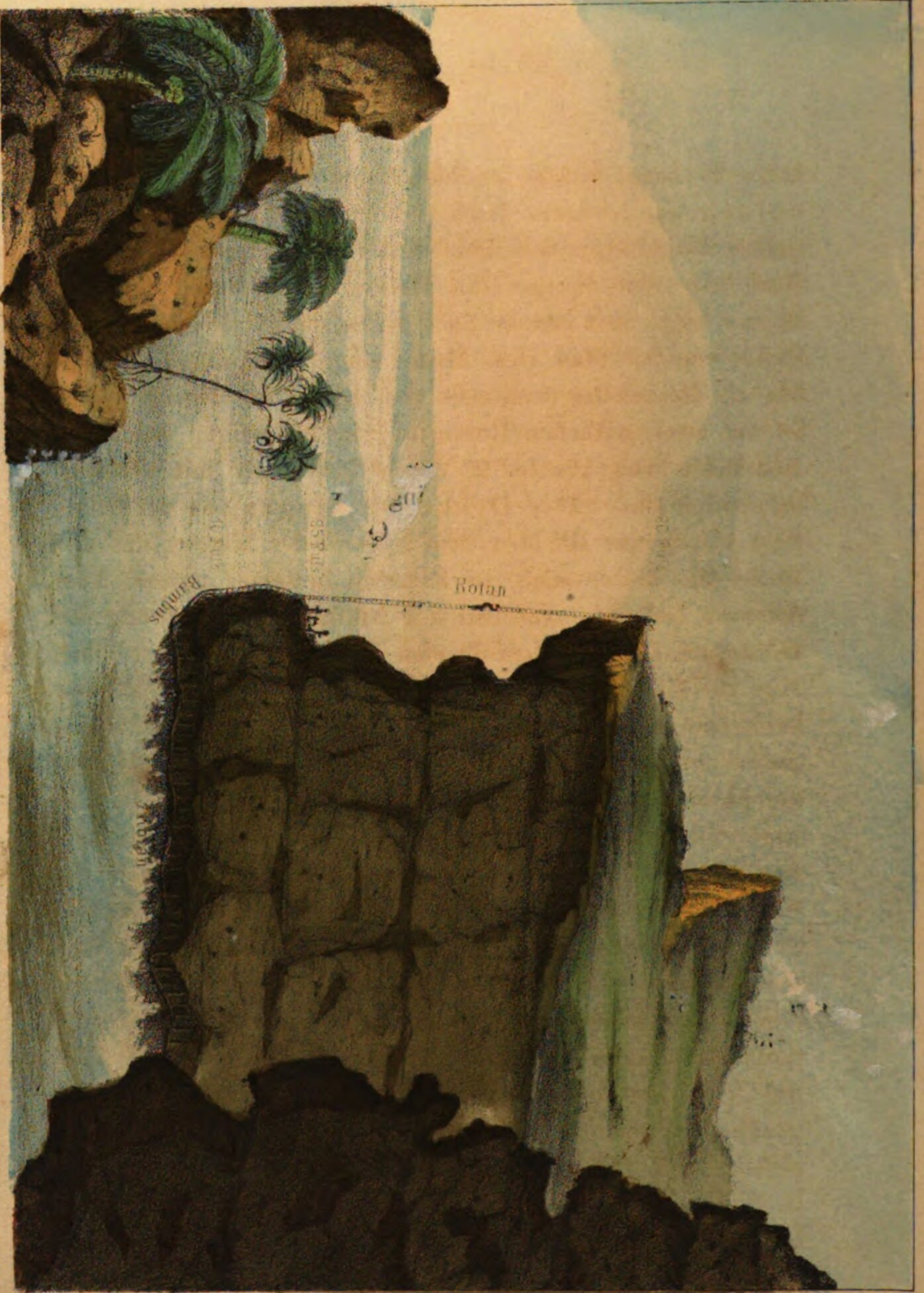
Wird zur Zeit des Pflückens der Nester eine Festmahlzeit gehalten, hat man zwischen dem Gebüsch vor dem Hause reinliche Matten auf dem Grasboden ausgebreitet und mit Speise besetzt, so wird erst Ratu-Loro-Kidul angerufen, um Platz an der Tafel zu nehmen. Ist das Gebet ausgesprochen, so werfen sich alle Anwesenden nieder, um der Königin Zeit zu lassen, was ihr gefallen möchte, von den Speisen zu kosten, ist es auch nur die nichtsubstanzielle Kraft, die sie aus ihnen saugt. Nachher aber thun

an dem übrig gebliebenen gröbern Mahle die Javanesen sich gütlich, während im Hintergrunde der Gamelan seine harmonischen Töne erklingen lässt und gutherzige Fröhlichkeit das Fest belebt.

Die schönsten tropischen Pflanzen bilden rundum das offene Plätzchen das herrlichste Gebüsch, welches von baumartigen Akazien überlaubt wird, und hoch über diesen rauschen im leisen Seewinde die Wipfel der Kokospalmen. Von Zeit zu Zeit fühlt man einen Stoss, empfindet ein leises Trillen des Bodens und vernimmt zugleich ein starkes Wimmern, es ist der Donner der Brandung, die unten an die Felsmauer schlägt und die den Reisenden erinnert, dass er nur noch wenige Schritte weit von dem Abgrunde entfernt ist, der 180 Fuss tief sich senkrecht hinabstürzt, wo das schöne, blüthenreiche Land sich endet.

Ausser den Klippen bei Rongkop nisten diese Schwalben noch an mehreren Stellen der Insel, wie zu Karang bolong in der Residenz Bagelen und zu Bandong in den Preanger Regentschaften. So wie man zu Karang bolong mit Strickleitern hinabklettern muss, um zum Eingang der Höhlen (Gua) zu gelangen, so muss man in Bandong mit Leitern eben so hoch, ja höher hinauf auf die Felsen steigen, um die Oeffnung der Höhlen zu finden.

Zu Karang bolong ist der Boden der Höhlen vom Meere bedeckt, die sich am Fusse senkrecht abgestürzter Felsmauern dicht über seinem Spiegel öffnen. Sie liegen in einer grossstückigen, vulkanischen Brezzie und sind ausser vier kleinern oder Nebenhölen, von Westen nach Osten gerechnet, folgende: 1) Gua-Medjingklak, die westliche dicht bei Aja; 2) Gua Nogosari, die niedrigste; 3) Gua-Wolo, die schwierigste; 4) Gua-Gede und 5)



Gua Gédé
Indianische Vogelnesthöhle

Gua-Dahar, welche am östlichsten, dem Orte Karang-bolong am nächsten liegt. — Bei der Gua Gedé liegt (siehe die Abldg). der Rand der Küstenmauer 80 Pariser Fuss über dem Spiegel des Meeres zur Ebbezeit und die Mauer biegt sich concav nach innen, bildet jedoch in einer Höhe von 25' über dem Meere einen Vorsprung, bis wohin die Rotanleiter senkrecht vom Rande herabhängt, diese ist aus zwei seitlichen Rotansträngen verfertigt, welche in Abständen von $1\frac{1}{2}$ bis 2' durch Querhölzer mit einander verbunden sind. Die Decke des Einganges der Höhle liegt jedoch nur 10' über dem Spiegel des Meeres, das den Boden der Höhle auch zur Ebbezeit in seiner ganzen Ausdehnung bedeckt, während zur Fluthzeit die Oeffnung der Höhle von jeder herbeirollenden Woge zugeschlagen wird. Nur zur Ebbezeit und bei sehr stillem, niedrigem Wasser kann man in ihr Inneres gelangen. Auch dann noch würde dieses unmöglich sein, wäre der Fels am Gewölbe (Decke) der Höhle nicht von einer Menge Löcher durchbohrt, zernagt und zerfressen. In diesen Löchern aber, an den hervorragenden Zacken hält sich der stärkste und kühnste der Pflücker, der zuerst hineinklettert, fest, und bindet Rotanstränge an ihnen an, die dann von der Decke 4 bis 5' lang herabhängen. An ihrem untern Ende werden andere Rotanstränge festgeknüpft, die in einer mehr horizontalen Richtung unter der Decke hinlaufen, deren Unebenheiten sie bald auf-, bald absteigend folgen, so dass sie sich wie eine hängende Brücke durch die ganze Länge der Höhle hindurchziehen. Die Höhle ist 100' breit und von ihrem Eingange in Süden bis zu ihren tiefsten Hintergunde in Norden 150' lang. An ihrem Eingange nur 10' hoch, steigt ihre Decke weiter einwärts höher an und erhebt sich im tiefsten Innern

bis zu 20 — 25' über dem Spiegel des Meeres, das den ganzen Grund der Höhle bedeckt. —

Ehe man zum Pflücken der Vogelnester die Leitern aushängt und auf ihnen hinabsteigt in die grausige Nachbarschaft der schäumenden See, richtet man eben so wie zu Rongkop erst ein feierliches Gebet zur Göttin oder Königin der Südküste, die um ihren Segen angerufen wird. Sie führt hier den Namen Njai oder Ratu-Segoro-Kidul auch Ratu-Loro Djunggrang*) und besitzt auch hier im Dorfe Karang bolong, eben so wie zu Rongkop, ein Bambushaus, — einen Tempel, — der sorgfältig reingehalten wird. Zuweilen bringen die Pflücker auch am Grabmal (Keburan) Serot ein frommes Opfer, da, wo der erste Entdecker der Vogelnesthöhlen dieser Gegend begraben liegen soll. —

In der Ruine eines Tempels bei Prambanan (Residenz Surakarta) befindet sich eine aus Stein gehauene, 6 Fuss hohe, weibliche Statue, der die Bewohner der angränzenden Landschaft noch täglich Weihrauch und Blumen opfern. Sie wird von ihnen ebenfalls Loro Djunggrang genannt und ist eine der schönsten Statuen, welche aus der Zeit einer vormaligen und höhern Kultur auf Java, erhalten geblieben sind. Ihre Füße ruhen auf dem erschlagenen Stier (Mahesa), dessen Schwanz sie in der rechten Hand hält. Mit ihrer linken Hand hat sie das Haupthaar einer kleinen scheusslichen Figur (des bösen Geistes Asura), ergriffen. In den Händen ihrer übrigen sechs Arme hält sie, auf der rechten Seite das Schwert, den Pfeil und die Wurfscheibe

*) Njai: Titel einer anständigen Frau wie „Madam“. Ratu: Königin Sigoro: Meer. Kidul: Süden. Loro: Jungfrau. Djunggrang ist ein Eigennamen.

(Tjakra) und auf der linken den Bogen, das kleine runde Schild (Dhat) und einen mit zwei Flügeln versehenen Gegenstand, den man vielleicht eher für das Symbol der weiblichen Zeugungskraft ansehen mag, als für eine Seemuschel (Tjangka), wofür es gewöhnlich gehalten wird. Ihre Lenden sind mit einer langen Schärpe (Kasihä) zierlich umwunden, ihre Arme und Hals sind mit Ringen und Edelsteinen auf das kostbarste verziert, auf ihrem Haupte prunkt das hohe kostbare Diadem (Makuta) und zwischen diesem reichen Schmucke stellt sich die schlanke Form des Oberleibes dar, der mit der Brust nackt gelassen ist. — Man erkennt an diesen Attributen unfehlbar die Göttin Durgā, die Gemahlin (Sakti) des Brahman'schen Gottes Siwah, deren wundervolle Schönheit, deren acht Arme die grosse Macht andeuten, die sie in der lebenden Natur ausübt. Die heutigen Javanesen in der Umgebung jener Tempelruinen beten sie an als das Symbol der Zeugungskraft, der Fruchtbarkeit. Sie ist dieselbe mythische Person mit der Ratu-Loro-Kidul, die an der Südküste Java's bei Rongkop, Karang-bolong verehrt wird als die Göttin des Meeres, der unerschöpflichen Lebensfülle, und es ist nicht schwer, nachzuweisen, dass diese Verehrung in einigermaßen veränderten Formen ein Nachklang ist vom ehemaligen Brahmakultus auf Java, der im poetischen Gemüthe der Bilder Gleichnisse liebenden Javanesen so tief eingewurzelt ist, dass ihn kein kahler, trockner Mohamedanismus gänzlich hat auswischen können.

Es folgt nun eine kurze Zusammenstellung der Eigenthümlichkeiten in der Lebensart der Schwalbe, so wie sie Herr Junghuhn zu Karang-bolong an der Südküste dicht über der schäumenden Brandung nur zu Bandong

im Innern des Landes, 2000' über dem Meeresspiegel und 10 geographische Meilen von dem zunächst angränzenden Theile der Küste entfernt, — theils selbst beobachtet, theils aus dem Munde der ältesten und erfahrensten Pflücker aufgezeichnet hat.

1. B a n d o n g und K a r a n g b o l o n g. Wenn die Vögel brüten oder Junge haben, so bleibt die Hälfte von ihnen in der Höhle und Männchen und Weibchen lösen sich im Brüten sechsstündlich ab. Alle Paare brüten viermal des Jahres bis auf einen Unterschied von 10 Tagen zu gleicher Zeit. An beiden Orten bauen sie ihre bekannten, essbaren Nester (S a r a n g - b u r u n g) in finstern schwer zugänglichen Höhlen. Sie fliegen pfeilgeschwind durch die engsten Spalten, ohne anzustossen, auch wenn es vollkommen finster ist,

2. K a r a n g b o l o n g. Während die essbare Schwalbe im tiefsten Innern der Höhle nistet, so baut eine andere Schwalbenart: B u r u n g l i n t j i h ihre Nester in derselben Höhle, doch weiter nach vorn zu und verfertigt sie aus durren Glagablüthen, feinen Blättern, die sie mit S e e s c h l e i m aneinanderkittet, so dass sie, wenn auch von geringerer Güte, doch noch brauchbar sind. Fledermäuse können in diesen Höhlen an der Küste nicht wohnen, weil hier beim Ein- und Ausfliegen durch die Oeffnung die grösste Flüchtigkeit erheischt wird, um von der Brandung nicht getroffen zu werden. — B a n d o n g: In allen Höhlen wohnen Schwalben und Fledermäuse (L a l a i) zugleich, jedoch in verschiedenen Räumen, Abtheilungen der Höhle; beide leben von Insekten. Die Fledermäuse schlafen des Tages, zu welcher Zeit die Schwalben die Höhle verlassen haben, um Nahrung zu suchen. Wenn die Schwalben Abends heimkehren, um sich in ihre Nester zu begeben, so fliegen die Fledermäuse aus,

um erst den folgenden Morgen zu kommen, zu welcher Zeit dann die Schwalben von Neuen ausziehen. Auf diese Art sind diese so verschieden organisirten Thiere, obgleich sie in einer Höhle wohnen, doch nie gleichzeitig bei einander; sie stören einander nicht; die eine Hälfte fliegt jederzeit aus, wenn die andere einfliegt oder kehrt zur Höhle zurück, wo sie von der andern Schaar verlassen wird.

3. *Karang bolong*: Das Meer breitet sich vor ihrer Höhle aus, sie schwirren den ganzen Tag aus und ein und verlassen die Küste nicht. — *Bandong*: Wenn sie nicht brüten, noch Junge haben, so fliegt der ganze Schwarm des Morgens beim Aufgang der Sonne aus der Höhle und verschwindet. Weder im Gebüsch, noch über Bächen, noch Teichen wird im Laufe des Tages eine dieser Schwalben erblickt. Erst spät am Abend, wenn die Sonne untergeht und die Fledermäuse anfangen auszufliegen, kehrt der ganze Schwarm Schwalben auf einmal zurück, um des Nachts in der Höhle zu bleiben. Alle Pflücker glauben, dass sie sich des Tages am Seestrande aufhalten, dass der Stoff, woraus sie ihre Nester bauen, ein Meeresprodukt ist und dass sie also den 10 Meilen weiten Abstand zur Küste jeden Tag hin und her zurücklegen müssen.

4. *Bandong* und *Karang bolong*: Nie machen sie von einem Neste zweimal Gebrauch, sondern bauen beim jedesmaligen Eierlegen ein neues, woran sie einen Monat lang arbeiten; das alte Nest wird stinkend und fällt ab.

5. *Bandong*: Sie kommen mit schleimigen Fasern im Schnabel an und in ihrem Magen findet man stets nur kleine Insekten, Mücken. — *Karang bolong*: Sie leben von Mücken und „Seeschaum“ (kleine Seethiere und Fasern von zerstückelten Mollusken). In ihrem Magen findet man

einen schleimigen Stoff, den sie durch den Schnabel entleeren um die Nester zu bauen; sie bringen keine Fasern mit, man kann nichts sehen wie Schleim der auf den Rand der in Anbau begriffenen Nester aufgetragen wird und erhärtet; dies wird wiederholt bis das Nest fertig ist. Wenn die See am unruhigsten ist, viel Schaum (mit Molluskenfasern) aufwirft, dann giebt es die besten Nester und die reichlichste Ernte.

6. *Bandong*: Beim Pflücken der Nester sind die Jungen erst aus der Hälfte der Nester ausgeflogen, in der andern Hälfte findet man theils noch Junge, diese werden gegessen, theils Eier, diese werden weggeworfen. Die Hälfte der jungen Brut geht also bei jeder Pflücke verloren. —

Karang bolong: Wenn die Zeit der Reife naht, so begeben sich einige der Pflücker jeden Tag in die Höhle, um nachzusehen, in welchem Zustand die Nester mit ihrem Inhalt sich befinden; bemerken sie dann, dass in der Mehrzahl der Nester die Jungen bereits mit Stoppeln versehen sind, so wird die Pflücke angefangen. Die geernteten Nester werden folgenderweise sortirt:

1. Die Nester, worin Junge mit Stoppeln liegen, sind die besten und bilden die erste Qualität.
2. Die Nester mit noch ganz nackten Jungen liefern die zweite Qualität und
3. diejenigen, welche noch Eier enthalten, deren Zahl am geringsten ist, liefern die dritte Qualität; diese letztgenannten nennt man „noch nicht reif.“

Die Nester mit Jungen, welche schon Federn haben, sind schwarz und unbrauchbar.

Alle Junge und Eier werden in's Meer geworfen. —

7. *Bandong*: Viermal jährlich wird gepflückt. —

Karang bolong: Die Vögel brüten viermal, aber es wird nur dreimal gepflückt.

1. Die Pflücke im April und Mai ist die schlechteste und heisst: Kessongo.
2. Die Pflücke im Juli oder August heisst: Pelor (Ketelu) und ist die beste, welche die zahlreichsten und zugleich reinsten und dicksten Nester liefert.
3. Die Pflücke im November und Dezember heisst: Kapat und ist noch ziemlich gut.

Man lässt also hier ein junges Geschlecht ausfliegen, aber dessen ungeachtet vermehrt die Zahl der Vögel nicht, ebenso wenig als sie vermindert. Die Javanesen behaupten, dass die Zahl der Vögel nicht grösser werden würde, selbst dann, wenn man ein ganzes Jahr lang durchaus nicht pflückte. In Bandong und andern Gegenden von Java wird wirklich viermal gepflückt und werden alle Eier und Junge weggeworfen, aber auch dort vermindert die Zahl der Vögel nicht, weil schon viele Junge ausgeflogen sind oder weil andere Schwalben aus noch nicht bekannten oder unzugänglichen Höhlen stets von Neuem hinzukommen.

8. Bandong und Karang bolong. Zu jedem Nest gehören ein Paar Schwalben. Findet man 1000 Nester in einer Höhle, so wird diese von 2000 alten Schwalben, halb Männchen, halb Weibchen, bewohnt. Wenn die Nester weggenommen sind, so halten sich die Vögel in kleinen Höhlen und Löchern der Felsen auf.

9. Bandong: Die sechs Höhlen liefern jährlich im Durchschnitt von den vier Pflücken 13,520 Stück Nester oder jedes Mal 3,380 sind also von 6,700 Vögeln bewohnt. Karang bolong: Hundert Nester wiegen durchschnittlich ein Kati und 100 Kati sind ein Pikol (Centner), deren

jährlich 49 bis 50 geerntet werden. Für einen Pikol Nester zahlen die Chinesen 4 bis 5,000 Gulden oder einen Gulden für 2 bis 2½ Nester, so dass die jährlichen Einkünfte höchstens 250,000 Gulden betragen, worauf man 10,000 Gulden Unkosten rechnet. Die Zahl der Nester beträgt zu Karang-bolong also jährlich 500,000. Vertheilt man diese auf 3 Pflücken und rechnet auf jedes Nest 2 Vögel, so erhält man mehr als 333,000 Vögel, welche gleichzeitig in den Höhlen von Karang-bolong wohnen. Diese Angaben sind vom 1847 und aus den Berichten des Aufsehers der Vogelnest-Jahre höhlen in Karang-bolong geschöpft. Die Pflücker bilden dort eine besondere Kaste, deren Geschäft von Vater auf Sohn erbt.

Trifft man in den Tempeln des Innern von Java so manchen Landmann an, knieend vor dem Bilde der Loro-Djung-grang nur um reiche Ernte seiner Sawah's bittend oder sieht man dort junge Frauen betend und fromme Wünsche hegend mit der Kokosschaale voll Blumen nahen, die sie im frommen Glauben zu den Füßen der Statue niedersetzen, — so scheint es, dass die Küstenbewohner ihrer Loro-Segoro Kidul ähnliche Attribute beilegen. Wir haben so eben die ungemeine Fruchbarkeit der essbaren Schwalben kennen gelernt, die viermal jährlich brüten, von deren Brut (theils Eiern, theils Jungen) fast eine Million*) jährlich beim Pflücken der Nester durch die Menschenhand vertilgt wird, die aber dennoch nicht vermindern, die allein vom Meere ernährt werden, ja die auch ihre so sehr geschätzten Nester ganz aus Meeresproducten bauen; berücksichtigt man dieses, so muss man es sehr passend finden, dass Durga, die

*) Auf jedes Nest nur zwei Junge oder Eier gerechnet.

Göttin, von den Pflückern der Nester zu ihrer Schutzgöttin erwählt worden ist. —

Nur in der Provinz Gunong Kidul findet man ansehnliche Waldungen, welche sehr gutes Baubolz liefern; doch da die Bevölkerung, vorzüglich nach dem verwüsten Kriege, sehr gering ist, ist das Fällen der Bäume für die wenigen Menschen, die damit beschäftigt sind, eine äusserst schwere und ermüdende Arbeit, zumal die besten und schwersten Bäume auf den steilsten und unzugänglichsten Bergen wachsen, wo es dann natürlicher Weise an Mitteln gebricht, sie schnell herunter zu bringen.

Ausser zwei Hauptwegen, einer östlich nach Surakarta der andere nördlich nach Magelang, der Hauptort der Residentschaft Kedu, sind hier noch viele andere Wege, welche gut unterhalten werden, worunter der nach Krapjak und Perrat, zwei Lustplätze des vorigen Sultans sowie nach Megirie, der Begräbnitzplatz der Javanischen Fürsten, am meisten gebraucht werden.

Die Verwaltung dieser Residentschaft ist in Händen eines Residenten und dem Reichsverwalter des Sultans, unter welchen ersten ein Assistent-Resident oder Sekretair, ein Dolmetscher, ein Packhausmeister, so wie einige Unterbeamten für das Bureau von Gouvernementswegen angestellt sind. Im Hauptorte wird der reformirte Gottesdienst durch einen Hilfsprediger wahrgenommen, welcher durch einige Aeltesten und Diakonen unterstützt und die Aufsicht über Kirchen und Armenfonds haben. Auch ist vor einigen Jahren eine sehr nützliche Einrichtung entstanden, nämlich ein Institut für die Javanischen Sprachen, wo 12 Zöglinge einen gründlichen Unterricht empfangen. Ferner ist zu Djocjocarta noch eine Unterrichtscommission niedergesetzt, welche

mit der Haupt-Commission in Batavia in naher Verbindung steht und die Oberaufsicht führt über die vortreffliche Gouvernements-Elementarschule, worin 2 Lehrer an 70 Kinder im Lesen, Schreiben, Rechnen u. s. w. Unterricht ertheilen. Die Garnison ist in dieser Residenz seit dem letzten Kriege stärker wie zuvor und unterscheidet sich sowohl durch den guten Geist als durch die meisterhafte Haltung.

Die Wohnungen des Residenten und der weitem Europäischen Beamten zu Djocjocarta liegen alle rundum oder in der Nähe des Forts, welches im Jahre 1760 aufgebaut worden ist zugleich mit dem Dalem oder Kraton*) des Sultans, welcher unter dem Bereich des Geschützes liegt. Dieser Kraton bildet ein längliches Viereck von 300 Ruthen Länge und 200 Ruthen Breite und ist ausserhalb mit einer 15 Fuss breiten Mauer umgeben, während an der innern Seite der Mauer ein Erdwall aufgeführt ist, hoch genug um mit Geschütz versehen zu werden und gleichzeitig das ganze mit einer Anzahl Wachtthürmen versehen, welches dem Ganzen das Ansehen einer starken Ritterburg früherer Jahrhunderte giebt. Das Ganze macht einen schönen bleibenden Eindruck, obschon im Innern des Palais gegenwärtig wenig Pracht und Herrlichkeit herrscht, da der Hof von Djocjocarta durch den letzten Krieg sehr verarmt ist.

Die Selbstständigkeit von Djocjocarta verdankt das Reich einem Aufstande, welchen Pangeran Ario Mangku-Bumie im Jahre 1746 gegen seinen Bruder den damals regierenden Kaiser von Mataram, Paku Buwona II. unternahm. Dieser Kampf hielt 9 Jahre an, während der Zeit der rebellische Prinz einen mächtigen An-

*) Dalem oder Kraton eigentlich Ke-ra-tu-an ist das fürstliche Palais.

hang bekam und in seiner Absicht lag, dass er durch Zwischenkunft und Vermittelung der Ostindischen Compagnie zum souverainen Fürst ausgerufen und ihm die Hälfte von dem vorhin so mächtigen Mataramschen Reiche zuerkannt würde.

Bei dieser Gelegenheit erkannte der neue Sultan die Souveränität der Compagnie an, bezeugte sein Leidwesen, dass er sich im Jahre 1745 der Macht der Compagnie und seinem gesetzmässigen Gebieter, dem Kaiser entzogen und gab die pflichtmässige Versicherung, dass er von Dankbarkeit und Erkenntniss durchdrungen, seine Erhebung zu der Würde eines unabhängigen Fürsten jeder Zeit als eine unschätzbare Gunst und die ihm abgestandenen Landen als ein Lehn betrachten würde, welche ihm durch die Compagnie aus freier Gunst und Wohlwollen zur Verwaltung anvertraut seien. Ausserdem erklärte er noch, dass er das ihm zuerkannte Recht der Nachfolge gesetzmässiger Erben nur in so fern annehmen wolle, wenn sie sich sowohl fest, als auch in der Folge wohl und geziemend gegen die Compagnie betrügen und sich dadurch der Gunst würdig machten; bekräftigte alles dieses so wie die in den Jahren 1703, 1733, 1743 und 1749 gemachten Uebereinkommen zwischen der Compagnie und den Mataramschen Fürsten und unterwarf sich zuletzt noch freiwillig der besondern Bestimmung, dass, sofern durch ihn (Sultan) oder durch seine Nachfolger eine Verletzung dieser Uebereinkunft gemacht werden sollte, er selbst wie seine Nachkommen des Besitzes der Lande, Provinzen und Distrikte, die ihm zum Lehn gegeben, für verlustig erklärt werden sollten. (Dieser Traktat ist geschlossen zwischen dem Sultan von Djocjocarta und der Compagnie den 13. Februar 1755.)

Die Vertheilung des Reichsgebietes geschah jedoch nicht durch die Uebergabe von einer oder mehrerer Provinzen, denn alle Prinzen, welche dem neuen Sultan gefolgt waren, blieben wie dieser Fürst selbst im Besitze der Lande, wovon sie durch Erbschaft oder Kauf Eigenthümer waren und die durchs ganze Reich zerstreut lagen, so dass beinahe alle Provinzen, Distrikte oder Landschaften theilweise zu dem neuen Reiche gehörten, wodurch vorzüglich im Beginne viel Verwirrung hinsichtlich der Ansehung des Rechtsgebietes entstand und es nicht möglich war, in einem der beiden Reiche eine gute Polizei herzustellen.

Das neue Reich nahm, ungeachtet dieser sonderbaren Verhältnisse der einzelnen Bestandtheile woraus es zusammengesetzt, durch die Weisheit, womit der Sultan seine Staaten regierte, schnell an Macht, Ansehen und Kraft zu, so dass dasselbe im Jahre 1790, als der Kaiser P a k u B u w o n a IV. aufrührerisch gegen die Compagnie auftrat, bereits im Stande war, eine ansehnliche Kriegsmacht zu der der Compagnie zu fügen, wodurch der trotzige Fürst alsbald zur Ruhe gebracht wurde.

Der neue Sultan, welcher unter dem Namen Hamangku Buwona I. zu Djocjocarta residirte, regierte 37 Jahre und starb von seinen Unterthanen allgemein und rechtmässig betrauert im 82. Jahre seines Lebens.

Wäre Hamangku Buwona II. den weisen Lehren seines Vaters gefolgt, er hätte sich viel Verdruss und Aerger erspart, denn kaum war er an die Regierung gekommen, so gab er sich einer zügellosen Wollust und den unerhörtesten Grausamkeiten und Unterdrückungen hin, während seine heftige Erbitterung gegen alle Europäer überall zum Vorschein kam. Während er unserm Residenten an seinem

Hofe die schmachvollsten Beleidigungen erzeugte, brach er auch willkürlich viele der zwischen der Compagnie und dem Kaiser von Surakarta geschlossenen Kontrakte, welche durch seinen Vater bei dessen Erhebung zum Sultan aufs neue bekräftigt worden, wodurch er ein eben so treuloser Bundesgenosse der Compagnie als für den Beherrscher von Surakarta ein lästiger und gefährlicher Nachbar war.

Demzufolge zog der Marschall Dändels, damals General-Gouverneur von Niederländisch-Indien im Jahre 1810 mit einer Armee nach Djocjocarta, in der Absicht, den widerspänstigen Sultan zu entthronen, welche wohlverdiente Strafe durch diesen jedoch unter Angelobung der Besserung mit Aufopferung eines Theiles der Provinz Ked u, einigen Distrikten in den Residentschaften Samarang und Japara und eines bedeutenden Theiles der Waldungen von B l o r a abgekauft wurde, welche Lande durch Contract vom 11. Januar 1811 an das Niederländische Gouvernement abgegeben wurden und die Unkosten der Expedition durch den Sultan getragen, welche auf 196,320 spanische Matten geschätzt, sogleich, da der Marschall mit seinem Lager noch vor Djocjocarta lag, bezahlt wurden.

Die Ruhe, welche der Sultan genoss, war nur von kurzer Zeit, denn im Jahre 1812 im Mai wurde ebenfalls durch die Engländer eine Expedition gegen ihn gesandt, welche den Kraton (Palais) mit Sturm einnahm, wobei der Sultan selbst gefangen und kurz nachher nach Amboina in Verbannung gesandt wurde, während alle durch ihn so schändlich als willkürlich zusammengeraffte Schätze, welche auf 400,000 spanische Matten geschätzt, den Ueberwindern in die Hände fielen.

Des Verbannten ältester Sohn, durch ihn bereits als

Kronprinz bestätigt, wurde nun Sultan unter dem Namen Hamangku Buwona III., doch nur unter der Bedingung, dass des Sultans Antheil an der Provinz Kedu, welche an den Marschall Dändels abgestanden, neben den Distrikten Patjietan, Djapan, Djipang und Grobogan ganz an das Gouvernement fallen sollten. Die Regierung dieses neuen Fürsten, welche im Vergleich zu der seines Vaters sanft und menschlich war, gereichte zu allgemeiner Zufriedenheit, es herrschte im ganzen Reiche Ruhe und Frieden und die Verbindlichkeiten mit dem Gouvernement wurden getreu gehalten. Hamangku Buwona III. starb den 3. November 1814 in dem Alter von 43 Jahren und wurde durch seine Unterthanen aufs tiefste betrauert.

Sein einziger Sohn, schon zu Lebzeiten seines Vaters zum Kronprinz ernannt, folgte ihm, obschon nur erst 13 Jahre alt, unter dem Namen Hamangku Buwona IV. als Sultan von Djocjocarta in der Regierung. Wegen der Minderjährigkeit des Fürsten wurde eine Regentschaft ernannt, bestehend aus 4 Reichsgrossen, die sämtlich mit dem Residenten die Angelegenheiten des Gebiets und in seinem Namen das Reich verwalteten und zwar bis zum 7. Januar 1820, wo der 18jährige Sultan die Zügel der Regierung selbst übernahm.

Dieser jugendliche Fürst starb im Dezember 1822 im Alter von 21 Jahren und folgte ihm sein Sohn unter dem Namen Hamangku Buwona V. in der Regierung. Durch die Minderjährigkeit desselben wurde wieder eine Regentschaft angeordnet, wozu sich indess weder dessen Mutter noch die Grossmutter des jungen Fürsten, noch Pangeran Mangku-Bumie und Pangeran Diepo-Negoro ver-

einigten, letzterer dieselbe Person, welche sich als Haupt der Empörer so berüchtigt machte.

Im Jahre 1825 brach unter der Regierung dieses Fürsten ein Krieg aus, welcher 5 Jahre hartnäckig durchgeführt wurde, doch durch den Muth, die Klugheit und Standhaftigkeit des Lieutenant-General de Kock und der Tapferkeit der unter ihm stehenden Armee im Jahre 1830 glücklich beendigt wurde. Die abwechselnden Glücksfälle und besondern Umstände dieses Kampfes können wir hier nicht mittheilen, genug, dass 10,000 Europäer in dem gewaltigen Streite fielen und derselbe dem Gouvernement 25,000,000 Gulden kostete. Der Ausschlag war, dass die Montjongsche Lande nebst den Provinzen Bagelen und Banjumaas durch Vertrag vom November 1830 an das Niederländische Gouvernement kamen, sowie auch die Provinzen Bagelen und Banjumaas und welche Vertheilung das Reich von Djocjocarta alsdann in eine Residentschaft dieses Namens umschaffte, ebenso als Sourakarta in Grösse und Bevölkerung den übrigen Residentschaften gleich wurde und hat die ganze Provinz kaum 1380 $\frac{1}{2}$ Quadrat-Pfähle Oberfläche und eine Bevölkerung von 250,000 Einwohner.

Bei der Feststellung dieser Gränzbestimmungen sind die Arbeiten benutzt, welche die Herrn Commissarien zur Regulirung der Fürstenländer in Sourakarta zu Stande gebracht hatten; namentlich wurden der Fluss Upak zur Gränz-scheidung zwischen den beiden Reichen und die Provinz Mataram und Gunong Kidul ganz und unvertheilt an das Reich von Djocjocarta abgestanden, während Sourakarta ebenfalls zwei Provinzen zugewiesen wurden, durch welche verständige Maassregel die Einwohner dieses schönen Theiles von Java dieselben Rechte bekamen, welche die

übrigen geniessen. Bei der neuen Gränzbestimmung der beiden Reiche fiel indess Djocjocarta das geringste und wenigst bevölkerte Grundgebiet zu, wodurch der schon verarmte Hof jetzt beinahe allen Glanz und Einfluss verloren hat.

Verschiedene Ruinen und halbgeschleifte oder eingestürzte Gebäude, welche hier und da noch in diesem Lande zerstreut liegen, sind die stummen Zeugen von dem Reichthum und dem Glanze der vormaligen Gebieter. So erhebt sich in dem Hauptorte in der Nähe des Dalem (Palais) des Sultans, das sogenannte Wasserkastel, welches unter der Regierung des Hamangku Buwona I. gebaut worden und vormals ein prächtiges Lusthaus war, doch jetzt in einem äusserst baufälligen Zustande sich befindet und trifft man in einer Entfernung von 8 Pfählen ausserhalb Djocjocarta noch zahlreiche Ueberbleibsel und Mauern, wo früher Jagdhäuser der fürstlichen Familien gestanden. Auf dem Südgebirge nahe bei Branbanan trifft man noch die Spuren des verfallenen Kraton's eines alten Hinduschen Fürsten an.

Zum Schlusse sei hier noch Folgendes mitgetheilt: Zu Wonosobo wurde den 13. Juni 1826 ein merkwürdiges Naturereigniss wahrgenommen, von dem kein Europäer noch ein Inländer sich keines zweiten Beispiels bewusst ist. Ungefähr 4 Uhr Nachmittags wurde der Himmel, der den ganzen Tag hell war, plötzlich in Zeit von 10 Minuten mit schweren Wolken umzogen und war man ganz mit Nebel umhüllt. Ein an den Sturm gränzender Südwestwind trieb diese Wolken schnell fort, warf einige Häuser und Kasernen um und riss eine Anzahl Bäume mit der Wurzel aus dem Boden, während gewaltige Blitzstrahlen hier und da niederschlugen und ein ungewöhnlich starker Sturzregen die ganze Gegend in wenigen Augenblicken ganz überströmte.

Nachdem das ungestüme Wetter eine geraume Zeit auf diese Weise angehalten, veränderte der Wind plötzlich seine Richtung und entstand Nordostwind und der Regen vermischte sich mit Hagel von der Grösse einer Musketenkugel, wobei das Thermometer auf 45° stand.

Dieser Hagelschlag hielt länger als 2 Stunden ununterbrochen an, während man auf 2 bis 3 Pfähle Abstand von Wonosobo von der Verwüstung, die der Hagel angerichtet, auch nicht eine Spur entdeckte.

Zwei Jahre darauf, den 10 Juni 1829, wurde derselbe Strich Landes aufs Neue durch einen Orkan heimgesucht, welcher ebenfalls mit Hagelschlag begleitet und an Bäumen und Gebäuden bedeutenden Schaden anrichtete. Der Wind kam Nachmittags aus Osten und stand das Thermometer auf 70° Fahrenheit. Die Hagelkörner erreichten die Grösse kleiner Taubeneier. Eine Kaserne wurde total niedergeworfen, ebenso die Wände einer andern mit grosser Kraft aus der Stelle gerückt. Die Dächer eines Pulvermagazins, des Hospitals und der Apotheke wurden abgeschlagen, die Gebäude selbst bedeutend beschädigt, während das Wasser in der Kaserne zu einer Höhe von 2 Fuss emporstieg. Zum Glücke kam kein Mensch um, obgleich sich in der Kaserne gegen 50 bis 60 Menschen in dem Augenblicke befanden.

9. Die Residenz Madion.

Diese Residentschaft gränzt in Norden an Rembang, im Süden an die See, im Westen an Surakarta und in Osten an die Residentschaft Kediri. Sie machte früher einen Theil der Fürstenlande und der Montjonggoroschen Lande aus, doch wurde im Jahre 1830 nach der Unterdrückung des Aufstandes des Diepo-Negoro, dieselbe an das Niederländische Gouvernement abgegeben.

Das gegenwärtige Grundgebiet wird von Osten nach Westen auf eine mittlere Breite von 45 und von Norden nach Süden auf eine Länge von 150 Pfähle geschätzt, so dass die ganze Oberfläche nahe an 4,250 Quadrat-Pfähle beträgt.

Das Klima gleicht dem der übrigen an der See gelegenen Distrikte, jedoch sind die Niederungen bei weitem heisser, als in den landeinwärts gelegenen Gebirgslanden, obwohl das Klima überall als sehr gesund gerühmt wird.

Die Residentschaft ist in 3 grössere Abtheilungen Madion, Ponorogo und Ngawie vertheilt, welche wiederum in 11 Regentschaften mit Namen Madion, Djogorogo, Ponorogo, Tjeroban, Sumoratto, Purwodadie,

Maaspatten, Magetan, Polloredjo, Tungal und Ngawie vertheilt sind. Die Bevölkerung kann für den Augenblick nicht mit Sicherheit angegeben werden, doch zufolge der Berichte vom Jahre 1830 beträgt sie 200,000 Seelen.

Die Niederländische Verwaltung ist zusammengesetzt aus einem Residenten, zwei Assistent-Residenten für die Abtheilungen Ponorogo und Ngawie und einem Secretair; die Inländische aus einem Hauptregenten, der den Titel Panggeran führt, drei Regenten mit dem Range Adi-Pattie, sechs Regenten mit dem Titel Raden Tomongong und einem Unterregenten, welcher Tomongong heisst. Ferner hat jede Regentschaft seinen Pattie oder zweiten Regenten, jedes Distrikt seinen Demang und jedes Dorf sein Dorfhaupt oder Petiengie.

Es werden in dieser Residentschaft keine andern Berge angetroffen, als allein der Welis, welcher indess von wenig Bedeutung ist und von Osten nach Westen, beinahe in der Mitte der Residentschaft liegt.

Der bedeutendste Fluss ist der Solo, welcher einen grossen Theil von Madion durchfliesst, darauf folgen: Der Koupan, Lurak und Pungul, von welchen die beiden ersten befahrbar sind und zum Gütertransport benutzt werden. Die übrigen Flüsse sind nicht überall gleich tief, dabei hier und da mit Felsen ausgefüllt und von keinem andern Nutzen, als Flötze nach Patjetan zu führen. Die Communication ist in diesem Theile sehr erleichtert durch die Wege nach den Residenzen Sourakarta, Djocjocarta, Kediri und Patjetan, ferner durch andere in die entfernteren Regentschaften führenden. Die vielen Wasserleitungen und Kanäle im Madionschen sind ausschliesslich zum

Dienste der Cultur gegraben. Gehölze findet man nicht, nur dasjenige, welches durch die Bevölkerung angepflanzt wird.

Der Handel ist in dieser Residentschaft meistens auf den Binnenländischen beschränkt, wozu der Solo Gelegenheit giebt. Reis, Kaffee, Häute, Indigo, Tabak, Baumwolle (Kapas) werden, wie wohl nicht in grosser Menge, ausgeführt. So wie in andern Provinzen, trifft man auch hier ordentliche Marktplätze an, wo man zu einem billigen Preise einkauft, was zum täglichen Gebrauche gehört, wie Reis, Tabak, Oel, Gemüse, Fleisch, Hühner, Enten, sowie Leinwand und andere Artikel.

Die inländische Geistlichkeit besteht hier aus einem Oberpriester (Hoofd panghulu), welcher den niedern Geistlichen vorsteht, zu Ponorogo wohnt und viel Einfluss hat, ferner aus Panghulu's oder geweihten Priestern, die Kraft ihres Amtes Sitzung im Land-Rathe haben und aus Dorfpriestern (Santries), welchen Titel diejenigen führen, welche noch keine Pilgerschaft nach Mekka unternommen und deshalb auch noch nicht das Recht haben, einen Turban zu tragen. Das Schulwesen ist sehr gut eingerichtet und zu Ponorogo besteht eine blühende Schule unter Leitung des Oberpriesters, welche in diesem Theile von Java einen wohlverdienten Ruf erworben hat.

Zu Ponorogo beschäftigten sich die Priester früher häufig mit der Anfertigung von sogenanntem Javanischem Papier von dem Glugu-Baum (*Morus papyrifera*). Da jedoch nach diesem Artikel wenig mehr gefragt wird, so beschränkt sich die Anfertigung desselben jetzt bloß auf das Bedürfniss dieses Ortes.

Die Justiz wird durch drei Landräthe gehandhabt, wovon der erste im Hauptplatze zusammen kommt und den Residenten zum Vorsitz hat, während bei den zwei andern die Assistent-Residenten präsidiren und in Ponorogo und Ngawie ihren Sitz haben.

10. Die Assistent-Residenten Patjietan.

Nach der geographischen Lage kann diese Assistent-Residenten als ein Theil von Madion betrachtet werden. Sie gränzt im Westen und Norden an die Landschaft Samudra; im Osten an die Distrikte Tengkalek, Kampah und Samudra; unter der Residenten Keditie, im Süden an die See.

Der Flächeninhalt beträgt 1.000 Quadrat-Pfähle, jede zu 400 Roden Rheinl. Das Klima wird durchgehend für gesund gehalten, da die Fieber, welche bei den Veränderten der Winde herrschen, nicht gefährlicher Art sind. Bei einer Annahme der Bevölkerung, welche im Jahre 1831 vorgenommen wurde, wurde die Seelenzahl auf 59.156 an gegeben und war im folgenden Jahr 65.608 worunter 1.560 Europäer. Bei der jährlich zunehmenden Bevölkerung kann man zugleich den Grundsatz aussprechen, dass auch die Sittlichkeit und die Bildung zunehmen.

Patjietan ist in 5 Distrikte: Patjietan, Saman-

10. Die Assistent-Residenz Patjietan.

Nach der geographischen Lage kann diese Assistent-Residenz als ein Theil von Madion betrachtet werden. Sie gränzt in Westen und Norden an die Lande: Sambuijang, Worokko, Keduwang und Ponorogo in Madion; in Osten an die Distrikte Trengalek, Kampah und Sumbring unter der Residenz Kediri, im Süden an die See.

Der Flächeninhalt beträgt 1,000 Quadrat-Pfähle, jede zu 400 Ruthen Rheinl. Das Klima wird durchgehends für gesund gehalten, da die Fieber, welche bei den Veränderungen der Winde herrschen, nicht gefährlicher Art sind. Bei einer Aufnahme der Bevölkerung, welche im Jahre 1831 vorgenommen wurde, wurde die Seelenzahl auf 59,156 angegeben und war im folgenden Jahr 65,608, worunter $\frac{1}{20}$ tel Europäer. Bei der jährlich zunehmenden Bevölkerung kann man zugleich den Grundsatz aussprechen, dass auch die Sittlichkeit und die Bildung zunehmen.

Patjietan ist in 5 Distrikte: Patjietan, Seman-

ten, Pringkulu, Lorrook und Pangul vertheilt, welche 264 Dörfer und 1,559 Höfe und Weiler haben. Die Verwaltung hat ein Assistent-Resident mit einem Unterbeamten und zwei Gerichtsschreibern, unterstützt durch einen Regenten, welcher den Titel: Maas Tomongong führt, einen Pattie, fünf Mantries-Wedonohs, wovon jeder zwei Polizeidiener unter sich, einen Jaka, einen Oberpriester und vier Vorsteher für die Kaffee-Kultur, hat. Die Dorfverwaltung besteht aus einem Bekel (Haupt) und so vielen Weilenhäuptern als zu einem Dorfe gehören, welche sich wohl auf 30 bis 40 belaufen.

Man kann sich kein malerischeres Land denken, als dieses und die wenigen Niederländer, welche sich hier aufhalten, gestehen, nachdem sie diese Reise gemacht, dass die Rhein- und Moselgegenden nichts dagegen seien. Nicht die Höhe des Gebirges ist es, was den Reisenden anzieht, sondern der beständig schöne Wechsel der Gebirge mit den Thälern.

Zu den ersten Gebirge gehören der Gunung Lima, 1,000 Fuss hoch und ungefähr 7 Pfähle von der Haupt-Negerei und 3 von der See gelegen. Er ist der einzige sichere Punkt für Schiffe, die nach Patjietan steuern, da er sich durch seine 5 Merkmale auszeichnet. — Der Berg Sepang oder Gunung Sepang, in der Gegend, wo der grosse Weg nach Ponorogo, in der Residentschaft Madion, führt, eine kegelförmige Gestalt hat und wohl 7 bis 800 Fuss hoch ist. — Der Gunung Gadjä, südwestlich von der Haupt-Negerei, nach den Gränzen sich ziehend.

Von den Flüssen verdienen Erwähnung, welche jedoch wegen den grossen Untiefen und schweren Brandungen nicht befahrbar sind:

Der Koupan, der im Gebirge Kuwoong entspringt und sich in die Bai Segara Lima ergiesst; der Lorrok entspringt im Lanangischen Gebirge und ergiesst sich in die Bai von Lorrok und endlich Pangul, der im Gebirge Tjing Lunglung entspringt und in die Bai von Pangul fällt. An den Mündungen dieser Flüsse findet man oft Moräste. Da in verschiedenen Gegenden die Felder noch Mangel an Wasser haben, wird alles Mögliche gethan, um durch Wasserleitungen dem Uebel nach Möglichkeit abzuhelpen.

Man findet hier nur noch Ueberbleibsel von Waldungen, da die englische Zwischenregierung alles Holz fällen liess und ausführte. Jetzt werden indess neue Anpflanzungen vorgenommen und ist fürs erste das Fällen verboten. Die gebirgige Beschaffenheit von Patjietan macht den Ackerbau beschwerlicher als in andern von der Natur bevorzugten, hinlänglich mit Wasser versehenen Gegenden.

Einige Entschädigung finden die Bewohner in ihren bedeutenden Fischereien, wovon jedoch meistens eigener Gebrauch gemacht wird, obschon die guten Wege nach Djoc-jocarta, Madion und Kadirie auch die Ausfuhr von getrockneten Fischen sehr erleichtern.

Ueberseeischer Handel besteht hier noch nicht, nur Binnenländischer in Büffeln, Tabak, Eisen, Oel, Baumwolle und Häute. Auf dreissig Bazars sind gegen billige Preise: Reis, Kartoffeln, allerlei Gemüse, Fleisch, Fische, Oel und Geflügel zu haben. An Kalkbrennern, Eisen-, Gold- und Silberschmieden, Stein- und Topfbäckereien, Zimmerleuten ist in dieser Residentschaft kein Mangel, auch legt man sich mit gutem Erfolge auf Baumwollenwebereien zur Verfertigung von Kleidern u. s. w.

Die inländische Geistlichkeit besteht aus einem Panghulu und einigen Santries und Dorfpriestern. Der Unterricht an die Jugend wird durch diese Geistlichen gegeben, ist jedoch im Allgemeinen sehr mangelhaft, so dass nur wenige Javanisch lesen oder schreiben können.

II. Die Residenz Kedirie.

Wovon der Namen dieses Landtheiles abgeleitet worden ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen; doch nach der Aussage alter Bewohner muss dasselbe früher durch eine Prinzessin bewohnt gewesen sein, die keine Nachkommen bekam und da nun die Javanesen eine solche Frau Kedie nennen so vermuthet man, dass der Name Kedirie seine Entstehung diesem Umstande verdanke.

Kedirie ist gegenwärtig die östlichste Residentschaft der durch das Gouvernement von den Fürsten im Jahre 1830 übernommenen Lande, und hat zu Gränzen in Norden die Residentschaft Rembang und Surabaija, in Osten Passeruang und Surabaija, in Süden den stillen Ocean und in Westen die Residentschaft Madion und die Assistent-Residentschaft Patjietan. Die nördliche Gränze nimmt ihren Anfang auf dem Gipfel des Berges Pandan und setzt von da ihren Weg fort bis zum Berge Kleet und Kuwa auf den Gränzen von Passaruang. Ihr Flächeninhalt wird auf 3,510 Quadrat-Pfähle berechnet.

Die Residentschaft ist vertheilt in vier Regentschaften.

1. Kedirie, welches wieder getheilt ist in fünf Di-

strikte: Kediri, Modjoroto, Djamban, Sukoredjo und Papar und wozu noch die für sich bestehenden Distrikte: Blitar und Sréngat gehören.

2. Ngrowo mit sechs Distrikten: Tulungagung, Pekuntjen, Tanggul, Wadjak, Kolangbrét und Babadan.

3. Trengalek mit sechs Distrikten: Trengalek, Gunung-lor, Logosinan, Pakis, Kampak, Sumbing und Prigi; und endlich

4. Berbek mit acht Distrikten: Berbek, Godean, Siwaban, Ngandjook, Gemengeng, Kertosono, Warudjajung und Lengkong.

Obwohl man in diesen Gegenden viel von den starken Südwinden zu leiden hat, wird das Klima doch im Allgemeinen nicht für ungesund gehalten und ist auch in den Regenzeiten sehr gemässigt. Zufolge der natürlichen Lage lässt sich Kediri in zwei beinahe gleiche Theile theilen: in das Gebirgsland und in die Niederungen, wovon das erste am wenigstens bewohnt, doch sehr reich an fruchtbarem Boden ist. Die Districke Blitar und Sodoijo dagegen sind ausgedehnte Wildnisse, unfruchtbar und unbewohnt, obgleich man sagt, dass sie noch einige Spuren einer vormaligen zahlreichen Bevölkerung tragen, wobei man vermuthet, dass zur Zeit der Einführung des Mohamedanischen Glaubens und in Folge der willkührlichen Strenge der inländischen Regierung die Bewohner ihren Heerd verlassen und sich anderswo niedergelassen haben. Die inländische Bevölkerung der gegenwärtigen Residentschaft betrug zufolge der Aufzählung des Jahres 1832 nahe an 169,000 Seelen mit 33 Europäern und 698 Chinesen.

Kedirie wird verwaltet durch einen Residenten mit vier Regenten und einen Unterregenten, nur einer davon führt den Titel Raden Adi Pattie, die drei andern haben den Rang von Raden Tommongong, während der Unterregent von Sringat nur Raden Ngabey ist. Die weitem Beamten sind ein Assistent-Resident zu Brebek, zwei Unterbeamten, zwei Controleure der Landes-Einkünfte mit einem Haupt-Jaxa, einem Ober-Priester, einem Häuptling der Chinesen, der den Rang eines Lieutenants führt.

Der Hauptort Kedirie ist ungefähr in der Mitte der Residentschaft, am westlichen Ufer des Flusses gleichen Namens gelegen, hat 2055 Einwohner und 411 Häuser. Er ist der gewöhnliche Aufenthaltsort des Residenten und man findet darin einige vorzügliche Bazars, welche durch die Handel treibenden Chinesen abgehalten werden. Die Garnison ist in einer Kaserne einquartirt, welche während der Javanischen Unruhen auf dem westlichen Flussufer angebaut wurde und die stets im gute Zustande erhalten wird.

Unter den Flüssen ist der Kedirie oder Platian, der seine Entstehung einem Meere im Distrikte Tanggul verdankt, welches ungefähr zehn Pfähle im Umfange hat und theils aus verschiedenen Flüssen, theils aus andern Quellen sein Wasser empfängt, der ansehnlichste. Er zieht von Süden nach Norden, vereinigt sich auf einer Entfernung von fünfzehn Pfählen von der Küste mit noch mehreren Flüssen und ergiesst sich bei Surabaija in die See.

Der Brantes, einer der schönsten Flüsse in Java, entspringt im Malangschen Gebirge in der Residentschaft Passaruang, zieht in einer nördlichen Richtung durch das Distrikt Blitar und fällt bei Ngudjang in der Regentschaft Ngrowo in den Platian oder Fluss von Kedirie.

Da das Bette dieses Flusses sehr stein- und klippenreich ist und man deshalb keine Pfähle einrammen kann, hat man eine hängende Brücke von 122 Fuss Länge darüber angelegt, worauf selbst die höchste Fluth keine nachtheilige Einwirkung hat und ohne welche diese Abtheilung eine abgesonderte Insel ausmachen würde.

Der K o n t o entspringt im Gebirge Klut und ergiesst sich mit verschiedenen Armen in den Bengawan Kedirie nahe bei Papa und Burwaassie.

Der T r e n g a l e k, welcher in einer östlichen Richtung fliesst und sich bei dem Dorfe Gessing mit dem Kedirie vereinigt, ist in der Regenzeit bis zum Dorfe T r e n g a l e k befahrbar hat aber viele Untiefen und ist in der trocknen Zeit an vielen Stellen ohne Wasser.

Ausser diesen Flüssen hat diese Residentschaft noch eine Anzahl Bergströme, welche, obgleich nicht befahrbar, doch viel zur Fruchtbarmachung der Ländereien beitragen; ferner einen Kanal bei N g a b a r, wovon das Wasser durch Abdammung des Flusses P a t r a n ostwärts hingeführt wird zum Dorfe K e r t o s o n o, wo er dazu dient, die bedeutenden Felder zu bewässern.

Der Welis, eine Bergkette im Westen des Hauptortes Kedirie sich emporhebend, zieht bis nach der Residentschaft M a d i o n, sowie der Klut in Osten von Kedirie sind die Hauptberge in dieser Landschaft. Der Letzte ist vulkanischer Art und hat noch im Jahre 1825 eine ansehnliche Masse Sand und Asche ausgeworfen, wodurch viele fruchtbare Felder in der Umgegend bedeckt wurden und einige blühende Dörfer fast ganz verwüstet wurden.

Der K a w i e oder das Südgebirge, welches sich südwärts

der Residentschaft ausdehnt, ist bereits besprochen und liefert nichts Merkwürdiges.

Unter den Waldungen ist der von Besowo im Distrikte Sukoredjo allein von einiger Bedeutung und erstreckt sich ostwärts bis an den Berg Klut und von da südwärts bis in das Distrikt Djamban.

Seit der jetzigen Verwaltung haben die Wege in Kedirie eine bedeutende Verbesserung erhalten. Dieselben waren früher nichts als Fusspfade von dem einen Orte zum andern und an beiden Seiten mit hohen Bäumen und Krüppelholz versehen, worin sich eine Menge Raubthiere aufhielten, so dass besonders zwischen Ngrowo und Kedirie die Zahl der durch Tieger zerrissenen Reisenden von Jahr zu Jahr auf eine erschreckende Weise zunahm. Gegenwärtig hat man sehr gute Wege als: vom Hauptorte nach Ngrowo und weiter längs der Südküste durch die Regentschaften Kalangbret und Trengalek bis an die Gränze von Madion; — von Ngrowo nach Singret und Bli-tar bis an die nördliche Gränze von Surabaja gegenüber Kertosono; — vom letztgenannten Platze bis an die Gränze von Madion; — und endlich ein Weg vom Hauptorte Kedirie nach Brebek, welcher in Verbindung mit dem Wege bei Kertosono, die grosse Poststrasse von Madion ausmacht.

Der Südseestrand dieser Residentschaft hat eine bedeutende Ausdehnung und zwar 62 Pfähle und ist unzugänglich durch steile Felsen, welche emporsteigen und also einen kräftigen Widerstand leisten, gegen die stürmische See. Ferner bietet diese starke Felsenmauer noch 5 Oeffnungen dar, welche so viele kleine Baien bilden, dass sie von Küstenfahrer ohne Gefahr besucht werden können, worunter

die von Sumbrtng Prigie und Gemak, die nennenswerthesten. Die wenigen Vogelnestklippen, welche man an der Küste antrifft, worunter die genannten Baien, liefern, wiewohl sie zu bestimmten Zeiten besucht werden, nur eine geringe Menge Nester, welches man der eigenthümlichen Beschaffenheit der Klippen zuschreibt. Ungefähr 4 Pfähle im Norden der letztgenannten Bai ist ein sehr ausgedehntes Meer (Rawa Bening) gelegen, welches vor Zeiten mit der See verbunden war und noch so tief und fischreich ist dass die Bewohner der nahegelegenen volkreichen Dörfer beinahe allein von dem Fischfang bestehen können.

Die grössten Märkte oder Bazars dieser Residentschaft findet man in Kedirie, Tulongagung, Kalangbret, Trengalek, Brebek und Blitar, wo hauptsächlich Tabak, Strohtaschen, Kokusnüsse, Kalk, Reis die bedeutendsten Artikel des Handels ausmachen, welcher aber ausschliesslich für das Innere bestimmt ist. Auch Gold-, Silber- und Eisenschmiede, Lobgerber, Kupferschläger, Töpfereien werden hier gefunden und wird vorzüglich an der Ostseite des Meeres Rawa Bening viel Kalk gebrannt.

Die hier und da in dieser Landschaft zerstreut umherliegenden Alterthümer sind von wenig oder gar keiner Bedeutung.

12. Die Residenz Japara.

Die gegenwärtige Residentschaft, welche aus den früher selbstständigen Provinzen Japara und Jewana zu einem Theile gebildet worden, gränzt im Norden an die See, in Westen an die unter Samarang gehörende Regentschaft Demak, in Süden an Samarang und Rembang und in Osten an die See und die letztgenannte Residentschaft. Der Fluss von Tangolang oder Tedunan macht die westliche und der von Delok die östliche Gränzscheide aus.

Die Residentschaft ist vertheilt in 4 Regentschaften:

1. Japara, gross 504 Quadrat-Pfähle und in 3 Distrikte vertheilt mit 176 Dörfern, 14 Weilern und 70,000 Einwohnern. — Japara, in der Javanischen Sprache Japorro, ist eigentlich ein zusammengefügtes Wort von Ujong eine hervorstehende Landspitze und porro verkaufen, Handel treiben; so dass Ujong-porro in Japorro verändert, zufolge der Wortableitung Marktecke bezeichnet. Ob schon unregelmässig gebaut, war die Stadt Japara in alten Zeiten, ehe noch Europäer dort wohnten, ein sehr blühender, wohlhabender und volkreicher

Ort; später jedoch verminderte sich seine Bevölkerung allmählig und mit dieser der Wohlstand, so dass dieselbe jetzt den Namen „Stadt“ nicht mehr verdient.

2. **Pattie**, 456 Quadrat-Pfähle gross und in 2 Distrikte getheilt, mit 654 Dörfern, 31 Weilern und 179,298 Einwohnern. Da der Hauptort der Residentenschaft in der Mitte der fruchtbarsten Lande gelegen ist, so glaubt man meistens, dass derselbe seinen Namen, der Kern (das Beste), bezeichnet, diesem zu danken habe, während andere derselben lieber dem muthigen Charakter der Einwohner zuschreiben wollen.

3. **Kudus**, 146 Quadrat-Pfähle gross und in 3 Distrikte vertheilt mit 193 Dörfern, 73 Weilern und 83,340 Einwohnern. **Kudus** bezeichnet: gereinigt und dieser Landetheil hat den Namen wahrscheinlich von dem Uebergange der Bewohner zur Mohamedanischen Religion abgelehnt.

4. **Jewana**, 78 Quadrat-Pfähle gross wird in 3 Distrikte vertheilt mit 19 Dörfern, 19 Weilern und 56,832 Einwohnern.

Die ganze Bevölkerung dieses Landestheiles beträgt mit der Insel **Karimon Java**, welches 468 Einwohner zählt, im Ganzen 389,998 Seelen, worunter 274 Europäer, 387,588 Javanesen, 40 Araber, 857 Malayen und Buchinesen und 5,302 Chinesen.

Im Jahre 1824 wurde noch ein bedeutender Distrikt, **Bogorاما** und **Passelen** genannt, welcher zu der Zeit unter **Rembang** gehörte, dieser Residentschaft hinzugefügt, wodurch die gegenwärtige Grösse.

Obschon dieser Landestheil an drei Enden durch die See bespült und keinen Morast hat, kann er doch keineswegs für Fremde als gesund angesehen werden, wovon die grosse Hitze und die heftigen Nordostwinde, denen diese Landzunge in den Monaten August, September und October ausgesetzt ist, die Ursache sein müssen. Die übrigen, mehr landeinwärts liegenden Gegenden sind dagegen im Allgemeinen gesund; das Thermometer steht bei Tage gewöhnlich auf 93 und 94°, fällt des Nachts auf 74 bis 73°.

In der Westwindperiode geht der Wind des Nachts gewöhnlich südwest, wird gegen Mittag Nordwest und ist dann gewöhnlich mit Regen begleitet. In der Ostwindperiode geht er von Süden durch Osten nach Norden und kann alsdann gegen Mittag heftig sein, während die trockne Hitze, welche er herbeiführt, es sehr ungesund macht und viele gefährliche Fieber verursacht, die aber der Regen, welcher im November und April fällt, durch die hervorgebrachte Kühle, die er nothwendig hervorbringt, schnell wieder entfernt.

Die Flüsse dieser Residentschaft sind: Der Marong, Japara, Gong, Banjaran, Gelies, Taju, Jewana, welche aus dem Meere, südlich von Pattie und Kudus entspringen; — der Delok, Gendison, Taruän und Tangolangan, von welchen allein der letztere nebst dem Jewana wirklich befahrbar sind und die andern nur kleine und Baumfahrzeuge tragen können.

Zu den nennenswerthesten Bergen gehören: Der Moria, ziemlich in der Mitte der Residentschaft gelegen, östlich von Japara und auf dem Punkte, wo die Regentschaften Japara, Kudus und Pattie sich vereinigen; — der Tjeliring, im Norden des Moria in der Regentschaft Japara; —

der Pattie aram in der Residentschaft Pattie, westlich des Hauptortes dieses Namens, ferner die Berge Prowotto, Melawat und Tjinkalsewu in der Regentschaft Pattie und Kudu.

In und um die Hauptorte von Japara, Kudu, Pattie sind zahlreiche Wege angelegt, welche auch noch mit andern Plätzen in Berührung stehen und stets in gutem Zustande erhalten werden, so dass sie zu jeder Jahreszeit befahren werden können. Die Communication mit andern Residenzen wird fast ausschliesslich durch die grosse Poststrasse unterhalten und diese durchschneidet das Japarische Gebiet in nachfolgenden Richtungen: von Japara bis Kalién jamat Süd und Süd-Süd-Ost — bis Kudu Ost-Süd-Ost — bis Tangulangan Süd-West; von Kudu nach Pattie Ost und Ost-Nord-Ost — von Pattie nach Jewana Ost — nach Delok Ost.

Der Boden dieses Landstriches, welcher, obgleich viele Sandflächen längs der See vorhanden, in keinem Theile unfruchtbar ist, liefert hauptsächlich: Reis, Kokusnüsse, und Kokusnussöl, Palm-Christioel, Indigo, Baumwolle, Kaffee, Tamarinden, Bambus, Baumzucker, Rohrzucker, Kurkuma, welche Erzeugnisse meistens nach Samarang, Rembang, Surabaija, Madura und Sumanap, Bawean, Banjermassing und andern Orten hingeführt werden. Auch die meisten Früchte, welche man in Batavia hat, kommen hier sehr gut fort, während Gemüse hier schwer zu bekommen und sich Niemand auf die Anpflanzung derselben legt, so dass jeder Europäer durch die Anlage eines Gartens sich selbst solche Bedürfnisse ziehen muss. Der Reis kostet zu gewöhnlichen Zeiten 2,50 fl., doch steigt er auch wohl bis 7 — 8 Gulden à Pikol, welches jedoch nur

der Fall ist, wenn Misswachs ist. Der Zucker wird durch Fabrikanten bereitet, welche mit dem Gouvernement in Contrakt stehen und im Jahre 1834 wurden 28,878 Pikolen an das Gouvernement abgeliefert. Der Kaffee, welcher gegen Bezahlung von 12 Gulden à Pikol durch die Pflanzer an das Gouvernement abgelassen wird, hat im Jahre 1833 12,000 Pikolen betragen, während die Ernte im Jahre 1834 bedeutend geringer war. Für den Indigo sind anfänglich in einigen Dörfern Fabriken errichtet, welche denselben für den europäischen Markt zubereiten und ans Gouvernement gegen 1,50 fl. das Pfund abliefern. Im Jahre 1834 wurden 4,000 Pfund geliefert.

Japara, welches im Jahre 1677 durch den Admiral Spulman dem Fürsten von Mataram genommen wurde blieb bis zum Jahre 1810 der Hauptsitz der Residentschaft, wo er nach Pattie verlegt wurde, wodurch den Unannehmlichkeiten, dass der Hauptplatz am äussersten Ende lag, begegnet wurde, vorzüglich weil die grosse Poststrasse Japara nicht berührte und dadurch mit den andern Distrikten keine regelmässige Verbindung hatte. Das Fort von Japara, welches früher eine zahlreiche Besatzung hatte, ist im Jahre 1830 wegen des baufälligen Zustandes geschleift worden, so dass nur noch die Batterien bestehen. Das Fort zu Jewana dagegen ist noch stark und fest und dient zur Wohnung des Controleurs der Landeseinkünfte. Auch befindet sich in demselben das allgemeine Packhaus, worin die Güter des Gouvernements aufgehoben werden.

Am 3. Februar 1820 hat in dieser Gegend ein gewaltiger Sturm gewüthet, welcher vorzüglich auf der, eine deutsche Meile westlich der Rhede von Japara gelegenen Fischerinsel über alle Beschreibung heftig war und wahr-

scheinlich, durch Mitwirkung des unterirdischen Feuers, zur Folge hatte, dass dieselben von dieser Zeit an in 2 Theile getheilt wurde. Diese Insel, welche den aus Westen kommenden Seefahrern zur Erkennung dient, ist bei den Inländern unter dem Namen Brautsinsel (pulu-penganten) bekannt, da die Ueberlieferung erzählt, dass in frühern Jahren eine fürstliche Braut mit ihrem ganzen Gefolge hier verunglückte.

13. Die Residenten-Residenz

Sie grenzt im Westen an Japara, im Südwesten an Samarang (Abtheilung Wiro-sari), im Südosten an Kodir und im Osten an Surabaja, während der nord-liche Theil ganz von der See bespült wird. Im Jahre 1831 wurde ein Theil des Distriktes Landu Blaton, zu Abtheilung Blora gehörend, von dieser Residentenschaft abgenommen und unter Madon gebracht. Der Flächeninhalt beträgt gegenwärtig ungefähr 5000 Quadrat-Pfähle. Sie wird vertheilt in die 4 Abtheilungen Kenbang, Tuban, Bodo-Negoro und Blora, wozu jede wieder verschiedene Distrikte oder Pannag-schaften besitzt. Die sämmtliche Bevölkerung betrug im Jahre 1832 — 411, 149 Seelen. Das Thermometer nach Fahrenheit steht für das Jahr gewöhnlich auf 75 bis 76°, während man im Mittage 90 — 93 — 94° hat. In der Westwindperiode wehen die Landwinde aus Südwesten und gehen durch Westen gegen Nordwestwind bildend. In der Ostwindperiode wehen die Winde südostwärts und gehen von Osten nach Nord-osten. Die Regen, welche von November bis April fallen, sind der Gesundheit sehr vortheilhaft, während dagegen

13. Die Residenz Rembang.

Sie gränzt in Westen an Japara, in Südwesten an Samarang (Abtheilung Wiero-sarie), in Südosten an Kedirie und in Osten an Surabaija, während der nördliche Theil ganz von der See bespült wird. Im Jahre 1831 wurde ein Theil des Distriktes Randu Blatong, zur Abtheilung Bora gehörend, von dieser Residentschaft abgenommen und unter Madion gebracht. Der Flächeninhalt beträgt gegenwärtig ungefähr 5,600 Quadrat-Pfähle. Sie wird vertheilt in die 4 Abtheilungen Rembang, Tuban, Bodjo-Negoro und Bora, wovon jede wieder verschiedene Distrikte oder Demangschaften begreift. Die sämtliche Bevölkerung betrug im Jahre 1832 — 441, 149 Seelen.

Das Thermometer nach Fahrenheit steht hier des Nachts gewöhnlich auf 75 bis 76°, während man am Mittage 90 — 93 — 94° hat. In der Westwindperiode wehen die Landwinde aus Südwesten und gehen durch Westen gegen Mittag Nordwestwind bildend. In der Ostwindperiode wehen die Winde südostwärts und gehen von Osten nach Nordosten. Die Regen, welche von November bis April fallen, sind der Gesundheit sehr vortheilhaft, während dagegen

die Hitze und die scharfen Winde von August bis Oktober unter andern viel Augenkrankheiten hervorbringen. Indessen wird diese Gegend für sehr gesund gehalten.

Obwohl im Rembangschen keine sehr hohen Gebirge sind, da das Padangsche in der Abtheilung Bodjo-Negoro nur 1,500 Fuss über die Oberfläche der See sich erhebt, ist der Boden im Allgemeinen sehr gebirgig und unfruchtbar. Die am Strande liegenden Theile sind nur dürre Sandfelder und zum Bebauen nicht zu gebrauchen, während auch Klippen und Felsenanhäufungen vorhanden, die nur mit Baumen bewachsen sind. Im Ganzen wird kaum $\frac{1}{8}$ des Bodens bebaut sein.

Ein Resident und vier Regenten, welche alle den Titel Raden Adi Pattie führen, machen mit zwei Assistent-Residenten, der eine für die Abtheilung Tuban, der andere für die Abtheilung Bodjo-Negoro die Hauptverwaltung der Residentschaft aus. Weitere Beamten sind: Zwei Unterbeamten für das Bureaux, ein Postsekretair, ein Auktionator und zwei Posthalter, welche zu Rembang und zu Tuban wohnen und zugleich Gasthöfe haben.

Zu der zahlreichen Geistlichkeit in dieser Residenz, welche auf den Geist der Bevölkerung einen bedeutenden Einfluss ausübt und hier und da auch wohl im Gemeindegewesen einige Macht hat, gehören der Oberpriester, welcher zugleich den Dienst beim Land-Rathe ausübt; der Panghulu, der den Gottesdienst im Tempel verrichtet; der Ketiep-sepoh und Ketiep-anom, ebenfalls Dienste im Tempel verrichtend, so wie als Zeuge bei Verheirathungen und Ehescheidungen; der Ketiep-Naib, oder Priester in den Distrikten, der unter dem Hauptdemang steht und nur hier und in häuslichen Zwistigkeiten den Ausschlag giebt;

der Merbat, mit dem Bewachen und Reinigen des Tempels beauftragt und endlich der Modiens, Geistliche untergeordneten Ranges der Dörfer, welche bei vorkommenden Gelegenheiten als Rathsmitglieder bei der Dorfverwaltung gebraucht werden.

Eigentliche Schulen findet man unter dieser Bevölkerung nicht, doch sind mehr als 60 Orte, wo die Javanische Jugend im Mohamedanischen Gottesdienste einen höchst dürftigen Unterricht empfängt, welcher sich hauptsächlich auf das Lernen und Beten des Korans beschränkt, so dass nur sehr wenige Javanesen in diesem Theile wirklich lesen und schreiben können.

In dieser Residentschaft ist nur ein befahrbarer Fluss, nämlich der Solo, welcher seinen Ursprung zu Solo hat, durch die Abtheilungen Blora, Bodjo-Negoro und Tuban strömt und sich bei Grisseh in die See ergiesst. Bis Solo ist dieser Fluss von grossem Nutzen, da viele Güter darauf ausgeführt werden können, auch seine Ufer sind sehr fruchtbar, so dass man so viel als möglich Kanäle anlegt, um das Wasser über Aecker und Felder zu leiten. Oestlich von Rembang findet man noch einen Fluss, doch ist derselbe nur bis Lassum, eine Stunde von der See entfernt, schiffbar. Desto reicher ist diese Provinz an Häfen, deren sie, ausser Rembang und Blora noch verschiedene sehr gute hat.

Ausser der grossen Poststrasse befinden sich noch andere gute Wege hier, z. B. von Rembang südwärts über Blora nach Ngawie, Madion und Kedirie, während man auch von Blora über Bodjo-Negoro nach Tuban fahren kann. Eben so sind die Hauptplätze fast aller Distrikte mit einander verbunden, welches früher nicht der

Fall war und dadurch die Communication sehr erschwert wurde.

Die Waldungen, deren es viele hier giebt, liefern gutes Holz und sind diejenigen, welche am Solo liegen, am vortheilhaftesten, da das Holz gleich transportirt werden kann.

Reis, Tabak, Erdfrüchte sind die Erzeugnisse des Bodens und machen den Binnenländischen Handel aus. Eben so macht der Fischfang eine bedeutende Erwerbsquelle aus, besonders für die Küstenfahrer, da der getrocknete Fisch sowohl über See als nach den Binnenlanden ausgeführt wird.

Zum Anbau von Schiffen sind hier Schiffszimmerwerfte in Rembang, Dassoön, Galangan und Bantjar, wodurch die Wohlfarth der Einwohner sehr befördert wird. Auch findet man in den Abtheilungen Tuban und Bodjo-Negoro noch 4 Zuckerfabriken.

Das Rembangsche ist reich an alten heiligen Gräbern, denen die Javanesen die grösste Ehrerbietung erweisen. Die bedeutendsten sind bei dem Dorfe Bouang, Abtheilung Rembang und im Dorfe Gedang, so wie zu Astona in der Nachbarschaft von Tuban und bei Madjangan: Alle diese Grabesplätze sind von hohem Alter und zwar wie aus den Aufschriften derselben hervorgeht, schon über 300 Jahre alt, und kein Javanese geht vorüber, (wenn er zu Pferde ist, steigt er ab), ohne zuerst in der Stille ein Gebet zu verrichten. In der Umgebung von Tuban steht auch ein wilder Baum, welcher, wenn gleich kein Gegenstand gottesdienstlicher Verehrung, doch seines hohen Alters und gewaltigen Wuchses wegen merkwürdig ist, da der Stamm von wenigen Fuss Höhe den gewaltigen Umfang von 85 Fuss besitzt. Am selben Platze befinden sich

drei Brunnen, welche gutes Trinkwasser liefern und wovon der grösste vor mehr als 100 Jahren gegraben sein muss. Ferner eine sehenswürdige Höhle Guä A bar genannt, bestehend aus einem Gewölbe von Felsensteinen und versehen mit verschiedenen unterirdischen Gängen, welche sehr tief in verschiedenen Richtungen unter der Erde hinlaufen und deren Ende man nicht erreichen kann, weil der überall aufsteigende Schwefeldampf das Licht gleich auslöscht. Drei Pfähle von Tuban befindet sich noch eine Grotte, welche früher ein heiliger Opferplatz gewesen zu sein scheint und in deren Nähe ein fischreicher Weiher mit krystallhellem Wasser, welches mit hohen alten Baumstämmen überschattet diesem malerischen Orte einen Zauber und Reiz verleiht, dass man wohl fruchtlos auf der ganzen Insel einen zweiten solchen Ort suchen möchte. Die unzählbare Menge Affen, welche zwischen dem dichten, über dem Wasser umherhängendem Grün herumtummeln und da sie nie gestört oder beunruhigt werden, sich auf eine beispiellose Weise vermehren, geben diesem entzückenden Naturschauspiele eine Lebendigkeit, wodurch der angenehme Eindruck, welcher auf den Geist des einsamen Wanderers gemacht, noch bedeutend erhöht wird. — Zu Djojogan, etwas weiter von Tuban, verdient der Wasserfall besucht zu werden, wo mit Donneregepolter aus einer Höhe von 105 Fuss das Wasser in die Tiefe stürzt; sowie sich bei dem Dorfe Modjo eine warme und bei Sodjo Tuban eine Schwefelquelle, ebenfalls warm befinden, welche durch ein unterirdisches Feuer in einer immer beständig gleichen Temperatur erhalten werden.

Auf dem Gebirge Pandan endlich findet man noch Spuren eines Volkes, welches dem Brahmin'schen Gottes-

dienst gehuldigt hat, welches aus den verschiedenen Brama geweihten Bildern und andern Gegenständen aufs deutlichste hervorgeht. Auf dem Gipfel des Berges erhebt sich ein kolossales Bild von ungefähr 12 Fuss Höhe und durch die Inländer Kiahie Derpo genannt, welches der Name des Priesters ist, der zur Strafe seiner weitgehenden Unzucht durch die strenge Gottheit in diesen Stein verwandelt worden, welchen sie mit Ehrfurcht vielmehr aber Angst und Gräuel betrachten.

Stationsorte in der zweiten Abtheilung oder des mittleren Theiles der Insel Java.

Tegal.		Pfähle.
Von Tegal	nach Brebes	8
„ Brebes	„ Losarie	18
„ Losarie	„ Gebang	6
„ Tegal	„ Pamalang	20
„ Pamalang	„ Ulodjamie	13
„ Ulodjamie	„ Pekalongan	9
„ Tegal	„ Lebaksiu	13
„ Lebaksiu	„ Brebes	13
„ Lebaksiu	„ Mergasarie	12
„ Mergasarie	„ Bumiaiju	13
„ Bumiaiju	„ Adjebarang	14
„ Tegal	„ Djatie-Negara	21
„ Djatie - Negara	„ Randudunkel	9
„ Randudunkel	„ Bulakan	4
„ Bulakan	„ Babatsarie	15
„ Randudunkel	„ Pamalang	15

Pekalongan.

		Pfähle.
Von Pekalongan	nach Ulo-djamie	9
„ Pekalongan	„ Suba	18
„ Suba	„ Wlerie	16
„ Pekalongan	„ Sedaijo	19
„ Sedaijo	„ Batur	18

Samarang.

Von Samarang	nach Kaliewungo	14
„ Kaliewungo	„ Kendal	5
„ Kendal	„ Wlerie	16
„ Wlerie	„ Suba	16
„ Samarang	„ Unarang	13
„ Unarang	„ Baven	9
„ Baven	„ Salatiga	9
„ Kopping	„ Grabak	8
„ Salatiga	„ Boijolalie	18
„ Bawen	„ Medono	18
„ Samarang	„ Demak	17
„ Demak	„ Kudus	17
„ Kudus	„ Japara	24
„ Kudus	„ Pattie	16
„ Pattie	„ Jewana	9
„ Jewana	„ Rembang	15
„ Demak	„ Godong	12
„ Godong	„ Purwodadie	13
„ Wirosarie	„ Sulang	18
„ Purwodadie	„ Wierosarie	13
„ Purwodadie	„ Tjinkalsewu	18
„ Tjinkalsewu	„ Pattie	14

K e d u.

Von		nach		Pfähle.
	Magelang		Setjang	6
„	Setjang	„	Temangong	10
„	Temangong	„	Kietek	20
„	Magelang	„	Temangong	16
„	Setjang	„	Medono	3
„	Medono	„	Bawen	18
„	Magelang	„	Medono	9
„	Magelang	„	Grabak	12
„	Grabak	„	Kopping	8
„	Magelang	„	Menoreh	10
„	Menoreh	„	Purworedjo	15
„	Menoreh	„	Muntilan	14
„	Muntilan	„	Magelang	9
„	Muntilan	„	Pisangan	10

B a n j u m a a s.

Von	Bantingmattie	nach	Tjelatjap	25
„	Karang-bolong	„	Tjelatjap	7
„	Tjelatjap	„	Adiredjo	13
„	Adiredjo	„	Banjumaas	12
„	Banjumaas	„	Purwokerto	10
„	Purwokerto	„	Adjibarang	22
„	Adjibarang	„	Blandongan	17
„	Blandongan	„	Madjenan	10
„	Madjenan	„	Madura	11
„	Madura	„	Keppel	12
„	Adjebarang	„	Bumiaiju	14
„	Banjumaas	„	Babatsarie	19
„	Babatsarie	„	Babakan	15

		Pfähle.
Von Banjumaas	nach Purworedjo	11
„ Purworedjo	„ Banjarnegara	21
„ Banjarnegara	„ Wonujoso	16
„ Wonujoso	„ Batur	8
„ Batur	„ Sedaijo	18
„ Batur	„ Wonosobo	22
„ Banjarnegara	„ Wonosobo	19
„ Banjumaas	„ Kaliedjiring	10
„ Kaliedjiring	„ Karanganjer	16
„ Adiredjo	„ Djettis	16
„ Djettis	„ Karang - bolong	9

B a g e l e n .

Von Purworedjo	nach Prumton	16
„ Prumton	„ Panjer - Kebumen	12
„ Panjer Kebumen	„ Karang anjer	8
„ Karang-anjer	„ Kaliedjering	16
„ Purworedjo	„ Jono	12
„ Jono	„ Ambal	14
„ Ambal	„ Panjer-kebnm	12
„ Petanahan	„ Panjer-kebum	10
„ Petanahan	„ Karang-bolong	12
„ Karang-bolong	„ Djettis	9
„ Ambal	„ Semangie	26
„ Semangie	„ Galur	14
„ Purworedjo	„ Sapuran	22
„ Sapuran	„ Wonosobo	12
„ Wonosobo	„ Bandjarnegara	19
„ Wonosobo	„ Batur	22
„ Wonosobo	„ Kertek	6

		Pfähle.
Von Kertek	nach Temangong	20
„ Purworedjo	„ Semangie	16
Surakarta.		
Von Surakarta	nach Bujolalie	18
„ Bujolalie	„ Kopping	18
„ Bujolalie	„ Klatten	16
„ Klatten	„ Brambanen	9
„ Klatten	„ Delangu	10
„ Delangu	„ Karta-Sura	6
„ Karta-Sura	„ Bujolalie	11
„ Karta-Sura	„ Surakarta	7
„ Surakarta	„ Karrang pandan	19
„ Karang-pandan	„ Gandasulie	14
„ Gandasulie	„ Magettan	18
„ Surakarta	„ Uler	16
„ Uler	„ Duku	16
„ Duku	„ Danoredjo	27
„ Surakarta	„ Sragan	20
„ Sragan	„ Djogorogo	16
Djocjocarta.		
Von Djocjocarta	nach Sentolo	13
„ Djocjocarta	„ Brossot	13
„ Brossot	„ Galloor	3
„ Galur	„ Semangie	14
„ Djocjocarta	„ Pisangan	7½
„ Pisangan	„ Muntitan	10
„ Djocjocarta	„ Brambanen	10
„ Brambanan	„ Klatten	9

		Pfähle.
Von Djocjocarta	nach Piungang	8
„ Piungang	„ Ngawu-Uwu	13
„ Ngawu-Uwu	„ Semanu	9
„ Semanu	„ Bedoijo	12
„ Bedujo	„ Danoredjo	17

Patjietan.

Von Bedujo	nach Danoredjo	17
„ Danoredjo	„ Patjietan	19
„ Patjetan	„ Niembang	15
„ Niembang	„ Meragan	17
„ Meragan	„ Slaöng	7
„ Danoredjo	„ Duku	27

Madion.

Von Madion	nach Magettan	10
„ Magettan	„ Ganda-Sulie	18
„ Madion	„ Purwodadie	9
„ Purwodadie	„ Ngawie	13
„ Ngawie	„ Tapellen	15
„ Ngawie	„ Tjoruban	20
„ Tjoruban	„ Willangan	10
„ Tjoruban	„ Madion	17
„ Madion	„ Ponorogo	18
„ Ponorogo	„ Slaöng	15
„ Slaöng	„ Meragan	7
„ Ponorogo	„ Sawo	14
„ Sawo	„ Trengalek	14
„ Sawo	„ Slaöng	12

Kedirie.

		Pfähle.
Von Kedirie	nach Tulung Ageng	20
„ Tulung Ageng	„ Trengalek	21
„ Trengalek	„ Sawo	14
„ Kedirie	„ Ngandjok	20
„ Ngandjok	„ Willangan	10
„ Willangan	„ Tjoruban	10
„ Kedirie	„ Bandan djedjer	19½

Japara und Jewana.

Von Japara	nach Kudus	24
„ Kudus	„ Pattie	16
„ Pattie	„ Jewana	9
„ Jewana	„ Rembang	15
„ Pattie	„ Tjie-Kalsewu	14
„ Tjinkalsewu	„ Purwodadie	18
„ Kudus	„ Demak	17

Rembang.

Von Jewana	nach Rembang	15
„ Rembang	„ Binangun	8
„ Binangun	„ Kragang	17
„ Kragang	„ Bantjar	15
„ Bantjar	„ Djenu	18
„ Djenu	„ Tuban	6
„ Tuban	„ Genting	24
„ Tuban	„ Bedohan	18
„ Bedohan	„ Braijungan	13
„ Braijungan	„ Bodjonejoro	15
„ Bodjo-Negoro	„ Gandingan	19

		Pfähle
Von Gandingan	nach Pandangan	4
„ Pandangan	„ Plunturan	2
„ Plunturan	„ Lobo	14
„ Lobo	„ Blora	16
„ Blora	„ Sulan	13
„ Sulan	„ Rembang	9
„ Tubang	„ Rengel	18
„ Rengel	„ Bodjo-nejoro	12
„ Pandangan	„ Tapellan	11
„ Tapellan	„ Nagwie	15

III.

Oestlicher Theil von Java.**I. Die Residenz Surabaija.**

Sie wird begränzt im Norden durch die See; im Osten durch die Regentschaft Bangil (Residentschaft Passaruang); im Süden durch die Regentschaften Kertosono und Kediri und die Landschaften Malang und Antang, die letzte zu Passaruang gehörend; im Westen durch die Residentschaften Tuban und Bodjo-negoro (Rembang). Sie ist in Regentschaften vertheilt, so wie in Abtheilungen und Distrikte. Diese letzten sind: Sidaju, Lamongan, Grisseh, Surabaija und Djie-pang.

Der Flächeninhalt der Residentschaft wird auf 2,475 Pfähle berechnet, jede zu 400 Ruthen. Die Bevölkerung betrug im Jahre 1832 363,227 Seelen und zwar 1945 Europäer, 2110 Malayen und Buchinesen, 2812 Chinesen, 363 Araber und Mohren, sowie 355,902 ursprünglicher Javanen.

Dem Residenten sind zwei Regenten, den Raden Adi-

patti von Surabaija und den Maas Tomongong von Djie pang, in seiner hohen Stellung beigeordnet, so wie zwei Assistent-Residenten für Surabaija und Djie pang, ein Secretair, welcher auch die Register über den bürgerlichen Stand führt und noch verschiedene andere Beamten. Dem in Surabaija residirenden Justiz-Rath, dessen Zusammensetzung wir schon früher mittheilten, sind in Rechtsangelegenheiten die Residentschaften Passaruang, Bezuki, Banjuwangie, Kedirie, Madion und die Distrikte Patjietan, Grisseh und Madura untergeordnet.

Surabaija, der Hauptsitz der Residentschaft, liegt an der Mündung des Flusses gleichen Namens, welcher für ziemlich grosse Schiffe befahrbar ist und die Stadt in zwei gleiche Theile theilt, welche durch eine schöne Zugbrücke in Communication erhalten werden. Die bedeutenden Festungswerke, welche die Stadt früher zu einer der stärksten Festungen machten, welche die Insel hatte, sind alle abgebrochen, wiewohl man ebenso als zu Batavia wieder eifrig mit der Anlegung neuer Forts beschäftigt ist. An dem Eingange (der Trichter genannt, wegen der trichterförmigen Gestalt) wurde die Stadt kräftig durch das unter der Verwaltung des General-Gouverneurs Daendels angelegte Fort Oranien verstärkt, wo die Nähe der Insel Madura zu dem Javaschen Wall nur einen beschwerlichen Durchzug gestattete, und welche auf von allen Seiten von der See umgebene Felsen reicht. Wohl sechs zig Fuss von dem Walle ist eine Reihe Palisaden von 60—70 Stücken schweren Geschützes und einigen Mörsern versehen, aufgepflanzt, wodurch der Zugang sehr beschwerlich gemacht ist und kein Schiff in den Trichter hineinkommen kann, ohne eine

geraume Zeit einem fürchterlichen Feuer ausgesetzt gewesen zu sein. Der Hafen selbst, an der Ost- und Westseite einen grossen Raum einnehmend, ist zur Aufnahme grosser Kriegsschiffe geeignet, da er vor allen Winden geschützt und deshalb auch für ein Marinedepot von äusserster Wichtigkeit ist. Sowohl auf dem Fort als in der Stadt selbst liegt eine starke Garnison, zu deren Einquartirung die nöthigen Kasernen, Hospital und besondere Wohnungen für die Offiziere vorhanden sind. Ausser 9000 Privatwohnungen, worunter 1132 steinerne, hat die Stadt eine Anzahl öffentliche Gouvernements-Gebäude, worunter das Rathhaus, die reformirte Kirche, die römisch-katholische, das Waisenhaus zur Aufnahme älternloser und bedürftiger Kinder, welche früher nach Samarang geschickt wurden, die Stadtschule, die Münze, die Gouvernements-Packhäuser, das Steuerbureau, die Münzpresse, die Marine-Packhäuser, die Wohnung des Commandanten, die Kugelgiesserei und das Pulvermagazin die bemerkenswerthesten sind. Da die Schiffszimmerwerfte und Marinemagazine alles liefern, was zum Baue von Schiffen nöthig, können sich alle, welche Schiffe gebrauchen, hier aufs beste ausrüsten, wozu die Lage von Surabaija vor allen andern Häfen geeignet ist.

Handel und Schiffahrt sind in einem blühenden Zustande. Im Jahre 1832 sind 54 Europäische Schiffe, worunter 39 Niederländische, 11 Englische, 1 Französisches, 1 Amerikanisches, 1 Spanisches, 1 Portugiesisches in den Hafen von Surabaija mit 6983 Lasten eingelaufen, während 81 mit 9753 Lasten ausliefen. Reis, Zucker, Kaffee, Specereien, Pfeffer, Kurkume, Thee, Farbwaaren, Häute, Spanisches Rohr, Schildpat, Confitüren, Tamarinden, Indigo, Vogel-nester, Manilla-Cigarren und Farbhölzer sind die vorzüg-

lichsten Artikel, welche nach Europa ausgeführt wurden. Dabei wurden noch ansehnliche Quantitäten Leinwand, Europäischer Mundvorrath, Eisen, Stahl, Kupfer, sowie alles, was Java liefert oder vom Mutterland empfängt, nach den zu dieser Residentschaft gehörigen Inseln Madura und Bawean hinüber geschafft und kann Surabaija deshalb mit Recht als Hauptstapelplatz für China, die Molukken und den ganzen Archipel genannt werden.

Das Klima wird in dieser Residentschaft für sehr gesund gehalten und der gewöhnliche Stand des Thermometers ist: 80° bis 85°. Der Boden ist theils eben, theils hügelig, theils gebirgig. Die ebenen Strecken sind mehrentheils mit Flüssen und Wasserleitungen in allen Richtungen durchschnitten, sehr fruchtbar und vorzüglich zum Reissbau geeignet; der hügelartige weniger fruchtbar und der gebirgige vorzüglich dem Kaffee zuträglich. Bei diesem günstigen Boden ist der Ackerbau daher die vorzüglichste Erwerbsquelle der Eingebornen und sich hauptsächlich auf Anpflanzung von Reis, Zuckerrohr, Tabak, Indigo, Kaffee u. s. w. erstreckt. Im Jahre 1832 zählte man schon in Surabaija 19,384 Reisfelder, so wie auch die Klasse der Landbauer selbst bedeutend sich vermehrt hat, denn im Jahre 1815 zählte man nur 32618, im Jahre 1827 bereits 83,599 und im Jahre 1832 schon 98,839. Nur in der Regentschaft Djie-pang ist ein grosser Theil des Bodens noch unbebaut geblieben.

Da die See längs dem Strande dieser Residentschaft einen reichen Ueberfluss an Fischen liefert, so beschäftigen sich auch hiermit sehr viele Eingeborne. Die Strandbewohner gebrauchen hierzu allerlei Geräthschaften, besonders auch Harpunen.

Ebenso wird hier viel Kokusnussöl, Baumzucker, Indigo bereitet und finden sich hier in Menge Garnspinnereien, Leinwandwebereien, Lohgerbereien, Tauschlägereien, Steinbäckereien, Kalkbrennereien, Eisen-, Gold- und Silberschmiede, Kupferschmiede, Uhrmacher, Schreiner, Maurer, Sattler, Kleider- und Schuhmacher. Für die Kaufleute sind eine Menge steinerner Bazars errichtet, welche täglich geöffnet und wo alle Arten von Lebensmitteln zu biligen Preisen zu haben sind.

Von den Bergen in dieser Residentschaft verdienen nur drei Erwähnung: Der Ardjuno oder Welierang, ein Vulkan, der sich ungefähr 1,000 bis 1,200 Fuss über die Oberfläche der See erhebt; der etwas minder hohe Penangung und der Brubok, deren Aeusseres beweist, dass ein grosser Theil davon eingestürzt ist.

Flüsse sind der Kaliemaas und der Settro in der Regentschaft Surabaija und der Kedemangan und Gunting in Djie pang.

Der Kaliemaas entspringt im Malangschen Gebirge, von wo er in einer Richtung von Südwest nach Nordost die Residentschaft Kediri durchläuft; ein anderer Arm davon kommt aus dem Distrikt Malang, scheidet die Distrikte Wierosobo und Djie pang von Kabo und Jengollo und strömt weiter durch die Distrikte Gunong, Kendang, Djengolo, Jabakotta und Kotta, worauf sich beide Ströme vereinigen und nördlich bei dem Dorfe Kaliemaas, wovon der Fluss den Namen hat, in die See fällt.

Der Settro oder Jono Slower entspringt beim Dorfe Kedung-Putjang im Distrikte Lengkir, nimmt seinen Lauf durch die Distrikte Grisseh, Gunong Kending und Jaba Kotta, wo er einen Arm des Kaliemaas

aufnimmt und fällt bei dem Dorfe Settro in den See. Dieser Fluss kann vom Seestrande bis zum Dorfe Wonosario befahren werden.

Der Kedemangan entspringt im Dorfe Genting-Guwa; der Kalie Genting im Berge Granjeng; der erste läuft nordwestwärts durch die Districte Wiroso-bo und Djie pang und ist von dem Dorfe Wiroso-bo an befahrbar.

Ferner ist diese Residenzschafft reich an Wasserleitungen zum Dienste des Landbaues, wovon Surabaija 129 und Djie pang 29 zählt; während in letzterer 64 und in ersterer Regentschaft 246 hölzerne Brücken gefunden werden.

Das Land ist mit Waldungen verschiedener Grösse bedeckt, welche 69 verschiedene Holzarten liefern, wovon 24 zu Brennholz dienen, während von den übrigen allerlei Sorten Meubles, Dosen, Stöcke u. s. w. verfertigt werden. Die grössten Wälder liegen in der Regentschaft Djie pang und im Distrikte Liegka, obschon dieser kein besonderes Holz liefert und wenn brauchbares vorhanden, so unzugänglich ist, dass die Kosten des Transports kaum gedeckt werden. Die grosse Poststrasse läuft in dieser Residenzstadt westlich nach Grisseh und östlich nach Passaruang. Ferner hat man einen Hauptweg in der Mitte der Residenzschafft, welcher in einer südwestlichen Richtung nur durch die Distrikte Djengolo, Djie pang und Wierosobo nach den Gränzen von Kediri geht; einen andern 17 Pfähle von Surabaija bei der Brücke Tongulongan beginnend, welche südwärts geht und sich beim 31. Pfahl mit dem ersten vereinigt; einen dritten von der Gränze von Passaruang ausgehend und sich mit den beiden ersten vereinigt; und endlich ein Weg, welcher längs dem Flusse Surabaija nach den

Distrikten Gunung, Kendang und Kabo führt. Die Wege sind alle im besten Zustande, obschon sie in der Westwindperiode viel leiden, so wie auch für Unterhaltung der Brücken und Ueberfahrten keine Kosten gescheut werden. Ausserdem sind in den Hauptplätzen Surabaija, Kedung, Sidokarie und Brandjagan Poststationen angelegt, wo stets die nöthigen Postillons und Pferde bereit sind, damit die Verbindungen mit den übrigen Residentchaften stets unterhalten und alles gleich schnell befördert werden kann.

Die Distrikte Guntur, Kendang und Kabo führt die Regierung allein in besten Zustande, obgleich sie in der Westwindperiode viel leiden, was auch für Unterhaltung der Brücken und Unterhalten keine Kosten verursacht. Ausserdem sind in den Hauptplätzen Surabaija, Rembang, Sidaiju und Lamongan Poststationen angelegt, wo stets die nöthigen Postillons und Pferde bereit sind, damit die Verbindungen mit den übrigen Resident-schaften stets unterhalten und alles gleich schnell befördert werden kann.

2. Die Residenz Grisseh.

Sie wird begränzt in Norden und Osten durch die See, in Süden durch Surabaija und in Westen durch die Residentschaft Rembang.

Das Klima ist sehr gesund, obgleich die Moräste und starke Ostwinde vorzüglich den Fremden Fieber bringen. Dabei ist das Trinkwasser fast überall schlecht, ausgenommen in Sutjie, 5 Pfähle entfernt vom Hauptorte, wovon die Europäischen Eingesessenen es denn auch holen lassen. Das Thermometer nach Fahrenheit steht bei Tage durchgehends auf 80 — 84 — 86° bei Nacht selten über 75 — 76°.

Der Flächeninhalt ist 1560 Pfähle, dabei eine Bevölkerung von 243,029 Seelen und wird vertheilt in 3 Abtheilungen Grisseh, Sidaiju und Lamongan, welche zusammen 1,113 Dörfer befassen. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist sehr günstig, vorzüglich Lamongan, welches gut bewässert wird.

Zufolge Beschluss vom 21. September 1826 ist die Residentschaft Grisseh mit der von Surabaija vereinigt und hat einen Assistent-Residenten, der dem Residenten von Surabaija unterworfen ist, sowie 3 Regenten, von welchen

der zu Grissseh-Pangeran zu Sidaiju-Raden Adipattie und der zu Lamongan Kiabi Tomongong heisst. Ein jeder dieser Regenten hat in seinem Distrikte einen Haupt-Jaksa, einen Oberpriester und mehrere inländische Unterbeamten, während die Chinesen, die Malayen und Araber durch einen besondern Häuptling regiert werden. Die weitem von Gouvernementswegen angestellten Beamten sind: ein Gerichtsschreiber, ein Controleur für die Salzpackhäuser zu Grissseh, Sidaiju und Dukan, vier Packhausmeister, ein Steuerempfänger, ein Wundarzt und endlich ein Lehrer der Schule, worin im Jahre 1832 — 47 Kinder Unterricht genossen haben.

Der Landstrich ist ziemlich eben, erst im Distrikte Lamongan, welches mehr landeinwärts liegt, wird es etwas gebirgig. Der einzige befahrbare Fluss ist der Solo, welcher im Gebirge gleichen Namens entspringt und bei Sedaiju in die See fällt. Auch hat diese Provinz keine andern öffentlichen Wege als die grosse Poststrasse von Rembang nach Surabaija, welche indess gut unterhalten wird und wo eine ziemliche Zahl Poststationen angetroffen werden.

Da der Boden nicht gebirgig und ziemlich von Waldungen entblösst ist, wird hier verhältnissmässig mehr Land bebaut, als in den andern Nachbar-Residentschaften, so dass man im Distrikte Grissseh 6798 angebaute Reisfelder mit 14,874 Landbauern, im Distrikte Lamongan 5523 angebaute Reisfelder mit 5169 Landbauern, im Distrikte Sedaiju 9598 angebaute Reisfelder mit 11,790 Landbauern antrifft. Die weitem Erzeugnisse des Bodens sind: Kaffee, Zucker, Tabak, Pfeffer, Kokusnüsse und Tamarinden.

Durch seine natürliche Lage an dem Solo besonders gut zum Handel geeignet und 43 Marktplätze oder Bazars

zählend, spedirt Grisseh eine bedeutende Anzahl Güter aus dem Innern. Die bemerkenswerthesten Artikel der Einfuhr sind: Specereien, Wurzelholz, Oel, Vogelnester, Wachs, getrocknetes Fleisch, Häute, Thee, rohe Seide, Gold, Diamanten, Fischhäute, Makassar-Oel, Honig, Dammarharz, Bambus, Kleider, Sandelholz, Paradiesvögel, Benzoe, Kampfer, Ebenholz u. s. w.

Ferner hat diese Residentschaft viel Küstenfahrt und werden jährlich eine grosse Anzahl Schiffe gebaut, wobei einige von bedeutender Grösse, so wie der vormalige Resident Herr Wynand de Groot vor ungefähr 20 Jahren eins von 700 Tonnen vom Stapel laufen liess.

3. Die Residenz Madura.

Diese Insel, nordöstlich von Java, zwischen 110 und 111° L. und 7° S. Br. gelegen und nur durch eine 1½ Meilen breite Seeenge, der Trichter genannt, davon getrennt ist bei den Eingebornen unter dem Namen Mandura bekannt und hat eine Länge von 115 und eine Breite von ungefähr 30 Pfählen.

Sie ist in vier besondere Provinzen getheilt, nämlich Sumanap, wozu die kleinern Inseln Sapodi, Raas Gila, Senting Gila, Radja Gila, Lijang Putror und Kangan gehören; — Madura mit der Abtheilung Bankalang, Balaija und Sampang; Bankalang und Pamakassan, welche zusammengenommen eine Bevölkerung von 263,048 Seelen haben, worunter 496 Europäer, 157,502 Sumanapers, 81,375 Maduresen, 17,637 Pamakassangers, 306 Araber und Mohren, 2,401 Malayen und Buchinesen und 3,241 Chinesen oder Abkömmlinge derselben.

Madura ist vom Gouvernement an die Fürsten von Madura, Sumanap und Pamakassan in Lehn gegeben und wird durch die beiden Assistent-Residenten von Madura und Sumanap besonders verwaltet, die beide

dem Residenten von Surabaija untergeordnet und verantwortlich sind. Der erste dieser beiden Beamten wohnt zu Bangkalang, einem Seeplatze, wo auch der Sultan von Madura seinen Sitz hat; der zweite, welcher der Provinz Pamakassan vorsteht, zu Sumanap, der Sitz des Sultans und der bedeutendste Platz der Insel, wo ein lebendiger Handel getrieben wird. Die Polizei wird durch die Beamten des Gouvernements ausgeübt, jedoch mit der Umsicht, welche die Sache gebietet, um das gute Vernehmen mit andern Fürsten nicht zu stören.

Das Land ist gebirgig, waldreich und mit schönen fruchtbaren Gefilden und Thälern durchschnitten, die durch kleine Flüsse bespült werden und wenn gleich nicht schiffbar, doch zur Fruchtbarkeit des Landes viel beiträgend. Nur der Fluss Mariengan, welcher zu Sumanap in See fällt ist nicht breit, doch für die Schifffahrt von Nutzen, da mittelmässige Schiffe darauf fortkommen. Die Ländereien auf der Insel werden grösstentheils zum Vortheile der Fürsten bearbeitet, während die übrigen unter die Grossen des Reichs und Häuptlinge vertheilt sind, welche dieselben verpachten oder bearbeiten lassen. Im Jahre 1832 wurden in der Provinz Madura durch 557 Dörfer 3174 Felder bebaut. Der Boden von Sumanap ist meistens sehr steril, so dass der Reis nicht recht gedeihen will. Gleich den meisten an der See gelegenen Strecken bietet auch hier die Fischerei einen ansehnlichen Unterhalt dar. Die Fischerei ist zu Sumanap und Pamakassan verpachtet und liefert jährlich eine ansehnliche Summe Geldes. Zu Madura bestehen 149 grosse und kleine Fischweiher und sind die Strandbewohner beinahe allein mit Fischen beschäftigt. Die weitem zum Unterhalt dienenden Geschäfte sind die Bereitung von Kokusnussöl,

welche besonders zu Sumanap eine Anzahl Hände beschäftigt, die Anfertigung von Kleidern und Tüchern, Leinweber und Garnspinnen, Bereitung von Areeng-Zucker, Anfertigung von Matten, Tauen u. s. w., welches besonders zu Madura geschieht. Der Handel zu Sumanap beschränkt sich hauptsächlich aufs Innere. Eingeführt wird: Reis, Bambus, Eisen, feine Leinwand, Tabak, Porzellan, irdenes Geschirr so wie einige Gegenstände des Luxus; die Ausfuhr betrifft Vogelnester, grobe, weisse und gestreifte Leinwand, Kokusnussöl, Matten und Körbe, Areengzucker, Tamarinden, weisse Zwiebeln und Pfeffer.

4. Die Residenz Passaruang.

Sie gränzt in Norden an die See, in Westen an Kadirie, in Süden an die See und in Osten an die Residenz Bezukie. Im Vergleich zu den hohen Gebirgen im Innern sind die am Seestrande gelegenen Striche niedrig, sandig und morastig. Der übrigens im Allgemeinen sehr fruchtbare Boden dieser Residentschaft besteht bis auf eine Entfernung von ungefähr zwei Pfählen von der See, wo man schon Reisfelder antrifft, in einem salzigen Thonboden, der für die meisten Gewächse dienlich ist.

Die Residentschaft, welche einen Flächeninhalt von 2,880 Quadrat-Pfählen hat, ist in drei Regentschaften abgetheilt, nämlich: Passaruang mit den Distrikten: Radjassa, Kotta, Parsamang, Kraton, Jalie, Wankel, Kebun, Tjandeh, Winongan, Grattie, Tinger, Ngemping und Porrong und 622 Dörfer; — Bangil mit den Distrikten: Kotta Bangil, Gumpol, Padahan und Guibang und 605 Dörfer; — Malang mit den Distrikten: Karenglu, Gedonglegie, Lengoro, Kotta Malang, Pakkies, Penangungan und Ngantang mit 413 Dörfern.

Die ganze Bevölkerung betrug im Jahre 1832 — 264,519 Seelen, worunter 385 Europäer, 170,649 Javanesen, 92,423 Maduresen, 969 Chinesen, 468 Malayen, 68 Araber und 117 Sklaven befanden. Die Einwohner sind Hindu'schen Ursprungs, obgleich sie wie die Mohamedaner beschnitten werden und sich zum Islam bekennen. Zufolge Domis ist es ein sehr braves und sittsames Volk, bei welchem selten Mord, Ehebruch oder Diebstahl gefunden wird; zufolge Anderer sind sie im höchsten Grade träge und faul und demzufolge arm und dürftig. Die Wahrheit liegt wahrscheinlich in der Mitte.

Die Regenten von Passaruang und Bangil haben den Titel Raden Adipattie und die von Malang Raden Tomongong. Die weitem von Gouvernementswegen angestellten Beamten sind: ein Secretair, ein Assistent-Resident für den Distrikt Malang, drei Unterbeamten, ein geschwornen Gerichtsschreiber, ein Landmesser und geschwornen Taxator. Die Häuptlinge der Chinesen und Maduresen werden durch die Eingebornen gewählt, während die Handhabung der Polizei einem Corps bewaffneter Bürger (Pradjurit) anvertraut ist. Endlich besteht hier, so wie in den andern Regentschaften eine Gerichtsbank um alle Criminalsachen zu untersuchen und deren Urtheil zu fällen, so wie auch ein Land-Rath zu Passaruang und zu Malang zur Entscheidung der gewöhnlichen Rechtssachen. Der inländischen Geistlichkeit muss man das löbliche Zeugniß geben, dass sie sich mit den Vortheilen, welche ihnen durch die Heirathen und Beschneidungen zufließen, völliĝ begnügen und sich in keiner Hinsicht in Verwaltungsangelegenheiten mischen. Nur der Oberpriester und Unterpriester bei jeder Regentschaft sind von Gouvernementswegen besoldet.

Die Hauptstadt Passaruang ist einer der angenehmsten Plätze auf ganz Java und an dem Flusse Gembang gelegen, welcher auf zwei Pfähle landeinwärts befahrbar ist. Im Jahre 1829 wurde eine neue schöne Brücke gebaut, so wie die breiten mit Tamarindenbäumen bepflanzten Strassen welche mit einer Anzahl schöner Europäischer Häuser versehen sind, dem Orte ein besonders schönes Ansehen geben. Die Schule, welche vor einigen Jahren in diesem Orte errichtet wurde, zählte in der letzten Zeit 70 Schüler. In der Umgebung von Passaruang findet man einige schöne Landhäuser und gute Wege, welche mit grosser Sorge unterhalten und mit schattenverbreitenden Bäumen besetzt sind.

Die Flüsse dieser Residentschaft sind für den Handel von wenig Nutzen, erweisen indessen dem Landbau ausgezeichnete Dienste.

Es sind der Radjassa, Brantas im Distrikte Malang entspringend, südwärts durch Kedirie laufend, wo sie sich mit dem Flusse dieses Namens vereinigen und bei Surabaija in die See ergiessen; der Kalie Belang, Kalie Anjar, Kalie Jattie sind die bemerkenswerthesten. Sie ergiessen sich alle am Nordseestrande in die See und keiner derselben ist weiter als 2 Pfähle landeinwärts befahrbar. Ferner sind in verschiedenen Orten Wasserleitungen von verschiedenen Grössen angelegt und für den Landbau vorzüglich nützlich.

Die Rhede von Passaruang ist gross und sicher und hat einen guten Ankergrund, besser als die von Bangil, welche zu offen ist, als dass die Schiffe zu jeder Jahreszeit sicher dort verweilen könnten. Der südliche Seestrand ist meistentheils wüst und unbewohnt. Auch findet man hier

und da einige Klippen mit Vogelnestern, doch ist die Quantität sehr geringe als dass es der Mühe lohnte, sich der damit verbundenen grossen Gefahr, welche die Einsammlung veranlasst, auszusetzen, weshalb sie denn auch oft in mehreren Jahren nicht besucht werden.

Unter den hohen Gebirgen, woran diese Provinz reich ist, verdienen der Smehru, Panangungan, Kaweh, Ardjuno, Klut und das Tingersche Gebirge, auf welchem sich der feuerspeiende Berg Bromo oder Brama erhebt, besonders hervorgehoben zu werden. Der erstgenannte, welcher früher sehr heftig arbeitete und noch beständig raucht und Feuer sehen lässt, ist einer der höchsten der ganzen Insel. Er ist bis jetzt noch nicht bis zum Gipfel erstiegen, wird jedoch gegen 12,000 Fuss geschätzt, während der Ardjuno 10,500 und der Kaweh 8000 Fuss hat. Das Tingersche Gebirge streckt sich nach Nordosten und Nordwest sehr aus und wird durch die Passaruangschen Distrikte Pakies, Porrong, Wankel, Grattie, Melatan und durch die Purboliengoschen Distrikte Tongos, Kepattan, Dringo und Lumadjang an der westlichen und nördlichen Seite begränzt, während in Süden sich das Gebirge Smeruh nach der See ausstreckt. Man findet in diesem Gebirge sehr viele Höhen und Thäler, wovon die Gipfel alle bewachsen sind. Die meisten Gipfel sind 4 bis 6000 Fuss hoch über der Oberfläche der See und der höchste Punkt, welcher sich vom Tinger im Purboliengoschen befindet, wird auf 7,800 Fuss geschätzt. Die Ostseite des Gebirges ist wohl fruchtbar, jedoch fehlt es an Wasser, da durch mannigfache Eruptionen des Brama meist alle Quellen verstopft sind. Die Nordseite ist mit Gebüsch versehen. Im westlichen Theil, welcher weniger

durch die Eruptionen gelitten zu haben scheint, ist Wasser genug vorhanden und der Boden für Erzeugnisse aller Art geeignet. Ehe man zu einer Höhe von 3,000 Fuss gekommen findet man nichts als Bambusbüsche, welche den schwersten Bambus liefern. Kommt man höher, fangen sie an allmählig zu verschwinden und nimmt der Berg allmählig ein ganz anderes Aussehen an. In den tiefen Thälern findet man besonders hohe Bäume und sehr viele fremde und unbekannte Pflanzen. Die Himbeeren sind hier in bedeutenden Massen und von sehr ansehnlicher Grösse. Für die Kaffeebäume sind die Thäler besonders geeignet, so wie auch fast alle europäischen Erzeugnisse des Pflanzenreichs hier gut gedeihen. Die Bevölkerung ist noch sehr geringe und beläuft sich auf dem Tingerschen Gebirge auf nicht mehr als 3100 Seelen.

Der Brama, dessen Eruptionen in den Jahren 1767, 1775, 1804, 1815, 1825 und zuletzt 1830 stattfanden, liegt an der nördlichsten Seite zwischen zwei andern hohen Bergkuppen verborgen in einer Fläche, welche die Sandsee (Dassar bei den Inländern) genannt wird. Die Fläche soll $2\frac{1}{2}$ Pfähle gross sein. In derselben nächst einem kegelförmigen Berge, Batok genannt, liegt der Brama, mit seinem grossen Krater, welcher stets Rauch ausstösst. Die Fläche ist durch den ausgeworfenen Sand und die Lava entstanden, welche beide früher bestandenen Thäler ganz verschüttet haben. Das Schauspiel ist sehr grossartig und die Verwüstung noch sehr bemerkbar. Der Platz soll von den Orten Passaruang Tinger 9 Pfähle und von Purboliengo Tinger $2\frac{1}{2}$ Pfähle entfernt sein, so wie die in der Gegend liegenden andern Dörfer eine geringere Entfernung haben, die alle terassenartig erbaut sind und aus

der Ferne ein sonderbares Ansehen geben. Besonders schön ist die Aussicht vom Gebirge am Morgen, wenn die Gipfel noch nicht mit Wolken umhüllt sind, welche gewöhnlich die schöne Aussicht verderben. Durchschnittlich hat man hier 6 Monate im Jahre gegen Mittag Regen und Ungewitter. Der Reis kommt in den Hochgebirgen nicht fort, die Kultur scheint sich bis zu einer Höhe von 3,300 bis 4000 Fuss zu begränzen.

In den Distrikten Pandakan und Ngempet findet man viel Waldung, welche indess wenig gutes Holz liefert. Die Abtheilung Malang hingegen liefert bessere Sorten, wovon aber wegen der Unmöglichkeit der Ausfuhr kein Gebrauch gemacht werden kann.

Zu den bemerkenswerthesten Erzeugnissen gehören Reis, Zucker, Kaffee, Tabak, Kartoffeln, sowie Indigo, gesalzene und getrocknete Fische, geflochtene Matten, Körbe, Töpfe, Pfannen u. s. w., welche auf allen Marktplätzen zu sehr billigen Preisen zu haben sind.

Die grosse Poststrasse durchzieht diese Residentschaft östlich längs des Nordseestrandes und ist von Surabaija bis Passaruang sehr schön und gut, von da aus wird sie wegen der Menge schwerbeladener Karren mit Zuckerrohr, die dieselbe passiren, etwas schlechter. Die Postwagen sind indess immer mit guten Pferden versehen, so dass kein Aufenthalt stattfindet.

Unter den Merkwürdigkeiten dieser Provinz gehören die Wälle einer bedeutenden, 7 Pfähle von Malang gelegenen Stadt, welche vor Einführung des Mohamedanischen Glaubens blühte und Singo-Sarie genannt wurde. Man trifft auch noch zahlreiche Ueberbleibsel von Tempeln und Bildern an, unter welchen letztern Ganessa oder Betoro Guno

der Stier oder Ngandie, der Sonnenwagen und einige Wächter von ungemeiner Grösse noch sehr gut zu erkennen sind. Auch in der Nähe des Hauptortes sind noch zwei Tempel, Tjandi Jagong und Kedal und vielen Bildern, welche durch die Eingebornen mit heiliger Ehrfurcht betrachtet werden. Besehenswerth sind ferner in der Abtheilung Passaruang das herrliche blaue Wasser, (Banju Biru genannt), welches ein tiefer Teich mit alten Bäumen umschattet, wo eine ungewöhnliche Kühle und Frische herrscht; — das Meer (Ranu) Kindonang im Distrikte Grattie, welches in der Mitte 70 Fuss Tiefe hat und von Krokodillen bewohnt wird, welche durch die Eingesessenen mit grosser Aufmerksamkeit gefüttert werden — und zuletzt in der Regentschaft Bangil ein Wasserfall von 50 Fuss Höhe, welcher aus einem dichten Walde hervorkommt und mit Donnergepolter in die Tiefe niederstürzt.



BEZUCKI
mit dem Vulkan Ringgit

nach den Hüften, welche hier und da aus unregelmäßigen
Höhlen emporspringen.
Die Bevölkerung bestand im Jahre 1832 aus 328,473
Seelen, wovon 311 Europäer, 85,297 Javanesen, 238,852
Maduresen, 1331 Chinesen, 3454 Molanen und Malayen und
35 Sklaven.

Die Flüsse in dieser Residentschaft haben keine Wich-
tigkeit, da der grösste derselben der Kalie-Sumpan nur um
300 Faden weit betriebar ist und die übrigen Pekukie,
Pannarkan und Gordin, zwischen in ihrer Mündung

durch gewöhnliche Ueberschüttungen unbetriebar sind.
In dieser Hinsicht ist der Kalie-Sumpan die wichtigste

5. Die Residenz Bezukie und Banjuwangie.

Den östlichsten Theil von Java ausmachend, schliesst
sich diese Residentschaft in Westen über die ganze Breite
der Insel von Passaruang an und wird in Osten durch
die bekannte Strasse Balie bespült, eine Passage, welche
die Seeleute während einiger Monate des Jahres und beson-
ders in der Westwindperiode lieber fahren als die Strasse
von Sunda, und von dem östlich gelegenen, wohlbevöl-
kerten und für den Handel wichtigen Balie seinen Namen
hat.

Von den Passaruangschen Gränzen bis an die äusser-
sten Gränzen von Banjuwangie hat diese Residentschaft
einen Flächeninhalt von 7,500 Quadrat-Pfählen. Sie liegt
unter einem gesunden und heitern Himmel und man findet,
besonders im Gebirge eine kräftige Menschenklasse. In den
Niederungen und am Seestrande, wo zuweilen eine drückende
Hitze herrscht, wird sie für weniger gesund gehalten, welches
man dem Umstande zuschreiben will, dass die Gewässer,
welche in der Nähe und auf den vulkanischen Gebirgen
entspringen, viel schädliche Theile enthalten sollen, so wie

auch den Dünsten, welche hier und da aus unterirdischen Höhlen emporsteigen.

Die Bevölkerung bestand im Jahre 1832 aus 328,472 Seelen, worunter 311 Europäer, 85,297 Javanesen, 238,352 Maduresen, 1331 Chinesen, 3454 Mohren und Malayen und 35 Sklaven.

Die Flüsse in dieser Residentschaft haben keine Wichtigkeit, da der grösste derselben der Kalie Sampean nur 300 Ruthen weit befahrbar ist und die übrigen, Bezukie, Panarukan und Gonding, einzelne an ihrer Mündung durch gewöhnliche Schiffe als Hafen gebraucht werden können. In andrer Hinsicht ist der Kalie Putie bemerkenswerth, da er in der trocknen Zeit ganz weiss, wie mit Mehl vermischt, in der Regenzeit aber ganz klar und durchsichtig ist. In der erstgenannten Zeit hat das Wasser einen guten Geschmack und kann ohne Nachtheil getrunken werden, jedoch später, wenn es in der Regenzeit hell wird, einen herben, zusammenziehenden Geschmack und ist dann der Gesundheit nachtheilig.

Dieser Fluss kommt aus dem Krater des in Süden gelegenen Idjin'schen Gebirge. Das Wasser desselben, dessen Menge in der trocknen Zeit nur sehr geringe ist, ist sehr alaunerdehaltig, weshalb auch wohl der zusammenziehende Geschmack. Im Distrikte Tinger findet man keine grössern Flüsse, nur Bergströme, welche nur in der Regenzeit für die Ländereien von Nutzen sind. Dagegen fällt in dieser Landschaft ein sehr dichter Thau, welcher zuweilen in solcher Masse fällt, dass sich in den tiefen Thälern grosse Massen Wasser ansammeln, welches an einigen Plätzen heiss ist und der Nähe des Berges Brama zugeschrieben wird. Die vielen Meere, welche man in ver-

schiedenen Gegenden des Landes trifft, scheinen nach ihrer Lage und ihren Eigenschaften alle eingestürzte Vulkane zu sein und keines derselben hat einigen Nutzen für den Landbau. Die bemerkenswerthesten sind: Rawa - Pakkies und Pentalie, Klakka, Rawa-Lamongan letzteres am Fusse des Vulkans Lamongan.

Die grössten Berge sind der Brama, Tjanen, Ringgit, Telaga-Wurung, Marapie und ein Theil des Tingerschen Gebirges, wovon die andere Hälfte zur Residentschaft Passaruang gehört. Der Brama bildet einen Theil der Bergkette, welche sich von Westen nach Osten ausstreckt, während der Merapie oder Idjin und Ranteh sich bis Banjuwangie zieht, welcher Landstrich in allen Richtungen von Bergen durchschnitten ist.

Die in den Waldungen befindlichen Holzsorten sind im Allgemeinen gut und zum Schiffbau und Verfertigung allerlei Geräthschaften und Meubles dienlich.

Der grosse Postweg nimmt in dieser Residentschaft zu Tongas seinen Anfang und endigt zu Banjuwangie; doch ist er zwischen Sumber-Waru und Bajulmatie eine Entfernung von 16 Pfählen so klippenreich, dass er dort mit Wagen nicht befahren werden kann. Ferner hat man einen Fahrweg durch die Distrikte Pradjikan, Bondowoso und Djimber, bis an den südlichen Seestrand und von da über Puger und Lumadjang bis Purboliengo. In der Westwind- oder Regenperiode sind beide fast nicht zu gebrauchen. Uebrigens sind die Wege wegen der Kaffeegärten nur 8 Fuss breit angelegt und wird der Transport in niedern Gegenden mit Karren und im Gebirge mit Tragpferden ausgeführt.

Die Residentschaft ist vertheilt in 3 Regentschaften:

1. Bezukie, die folgende Distrikte hat:
 Bezukie-Kotta, Binor, Sukokerto, Klant-
 dingan, Bungattan, Panarukan, Klatak-
 kan, Patokkan, Kapongan, Kalietiekus,
 Sumber-Waru, Bondo Wosso, Wriengien,
 Prandjekkan, Djiember und Puger, unter
 einem Regenten mit dem Titel Raden Adipattie.
2. Purboliengo mit den Distrikten:
 Purboliengo, Kapattan, Tongas, Tinger,
 Lumadjang, Ranu-Lamongan, Kraksan,
 Djabung, Paitan und Padjarakkan.
3. Banjuwangie mit den Distrikten:
 Banjuwangie und Rogo-Djampéh unter einem
 Regenten mit dem Titel: Raden Tomongong.

Die unter dem Residenten von Gouvernementswegen angestellten Beamten sind: ein Secretair, zwei Assistent-Residenten, der eine zu Purboliengo, der andere zu Banjuwangie, drei Unterbeamten, ein Landmesser und angestellt bei dem Etablissement für Ackerbau zu Banjuwangie. Die inländische Verwaltung besteht unter dem Regenten aus 3 Pattéhs oder Unterregenten, 3 Haupt-Jaksa's, einem Oberpriester, 2 Unterpriestern und ferner aus der erforderlichen Zahl inländischer Unterbeamten.

Die Fischerei ist in dieser Residentschaft von wenig Bedeutung. Da indess diejenigen, welche sich damit beschäftigen, sich bis in die Nähe von Madura und Sumanap begeben müssen, so werden die Fische für den täglichen Gebrauch gegen sehr hohe Preise verkauft.

Der Handel wird mit kleinen Fahrzeugen bewerkstelligt, welche mit Reis, Tabak, Baumzucker nach Madura fahren und Eisen, Leinwand, Kupferwerk, chinesisches Porzellan

zurückbringen. Ferner hat man in der Residentschaft einige Zuckerfabriken, Steinbäckereien, Kalkbrennereien, sowie sich die Einwohner auch auf die Verfertigung von baumwollenen Stoffen u. s. w. legen.

Mit dem besten Erfolge wird zu Banjuwangie die Cochenill-Cactuszucht betrieben. Trauben gedeihen in der Residentschaft ebenfalls sehr gut und sind von ausgezeichnet angenehmem Geschmack.

Die Geistlichkeit ist in dieser Provinz nicht sehr zahlreich, scheint aber sehr zufriedener und genügsamer Art zu sein und übt auf die Bevölkerung, welche sich einigermaßen an die Lehre von Buddha anschliesst fast gar keinen Einfluss aus, obwohl sie dem Schulwesen vorstehen und in der ganzen Residentschaft an 5 — 600 Schulen eingerichtet haben, die aber noch sehr unvollständig sind. Die Bewohner des Tingerschen Gebirges halten sich mehrentheils noch an den Glauben ihrer Vorfahren, die Lehre von Brama vermischt mit Mohamedanischen Gebräuchen, welche sie später angenommen haben. Sie verheirathen sich auf Mohamedanische Weise, aber werden nicht beschnitten, noch gehen sie zur Betfahrt nach Mekka, vermuthlich weil sie die Kosten der Reise scheuen. Der rachsüchtige Charakter der Maduresen, welche sich jährlich in dieser und der umliegenden Gegend niederlassen, ist Ursache, dass der Meuchelmord sehr zunimmt. Im Jahre 1832 wurden 137 Männer und 7 Frauen ermordet und 77 Schuldige gerichtet.

Die Bevölkerung von Banjuwangie ist viel vermischt mit Baliéren, die sich vor und nach hier niedergelassen haben.

In der Nacht vom 23. auf den 24. Januar 1817 fand in dieser Residentschaft eine heftige Eruption des Merapie

statt. Bedeutende Feuersäulen, Rauch und Asche stiegen empor und tobte es unter der Erde ganz gewaltig. Eine dicke Lage von Asche, Sand und Schwefel bedeckte die umliegende Gegend, verwüstete die Reisfelder und vernichtete so die ganze Aerndte. Die Luft war so mit Schwefeldämpfen angefüllt, dass das Athemholen äusserst beschwerlich wurde. Banjuwangie war mehrere Tage ganz in Nacht eingehüllt, das Federvieh umgekommen und die Flüsse voller todten Fische. Schwere Steinklumpen und Bäume rollten mit einem schrecklichen Gepolter den Berg hinab, führten Hütten, Brücken und alles was ihnen in den Weg kam, mit sich fort und ein Glück, dass der zwischenliegende Berg Ranteh die Gewalt des Lavastromes von Bunjuwangie zurückdrängte. Grosse Ströme von Wasser und Schlamm stürzten unter grossem Geräusch von den Höhen, gewaltige Ueberströmungen veranlassend, so dass die Bewohner der nahen Umgebung die Flucht nach der Residenz ergriffen. Auf einigen Plätzen stand das Wasser 14 Fuss hoch über dem gewöhnlichen Stande, die Wege waren unzugänglich und meist alle Brücken zerstört oder weggespült. Der Rauch aus dem Berge hielt noch einige Tage an, auch war die Luft noch mit Asche und Dämpfen angefüllt, wodurch der Mond ein feuerrothes Ansehen annahm.

Stationsorte in der dritten Abtheilung oder dem östlichen Theiles der Insel Java.

Surabaija.

		Pfähle.
Von Surabaija	nach Grisseh	11
„ Grisseh	„ Lamongan	22

		Pfähle
Von Lamongan	nach Bedahan	18
„ Bedahan	„ Tuban	18
„ Bedahan	„ Praijungan	13
„ Grisseh	„ Sidaiju	17
„ Sidaju	„ Genting	18
„ Surabaija	„ Bringin	15
„ Genting	„ Tuban	24
„ Bringin	„ Modjo-Kerto	12
„ Modjo-Kerto	„ Wirosobo	14
„ Wirosobo	„ Bandjardjejer	19½
„ Bandjardjejer	„ Kediri	19½
„ Surabaija	„ Porrong	21

M a d u r a.

Von Kamal	nach Bankalang	12
„ Bankalang	„ Blega	25
„ Sampang	„ Pama-Kessan	19
„ Blega	„ Sampang	15
„ Pamakassan	„ Kapedie	19
„ Kapedie	„ Sumanap	19

P a s s a r u a n g.

Von Passaruang	nach Porrong	18
„ Porrong	„ Surabaija	21
„ Passaruang	„ Protton	17
„ Protton	„ Malang	18
„ Passaruang	„ Grattie	9
„ Grattie	„ Purboliengo	15

Bezukie.		Pfähle.
Von Bezukie	nach Kraksan	21½
„ Kraksan	„ Purboliengo	17
„ Purboliengo	„ Klaka	18
„ Klaka	„ Lumadjang	12
„ Lumadjang	„ Gantong Kulon	12
„ Gantong Kulon	„ Pugor	15
„ Pugor	„ Gamelaar	12
„ Gamelaar	„ Jember	14
„ Jember	„ Puger	10
„ Puger	„ Bondowoso	12
„ Bondowoso	„ Bezukie	18
„ Bezukie	„ Panarukan	10½
„ Panarukan	„ Kalie Tiekus	18
„ Kalie Tiekus	„ Sumberwaru	10½
„ Sumberwaru	„ Bajulmatie	13½
„ Bajulmatie	„ Banjuwangie	23¼

 Passarung.

Von Passarung	nach Purboliengo	18
„ Purboliengo	„ Kraksan	21
„ Kraksan	„ Lumadjang	17
„ Lumadjang	„ Gantong Kulon	18
„ Gantong Kulon	„ Pugor	9
„ Pugor	„ Gamelaar	15

Seite.		
197	Die Residenz Sourabaya	7
198	" " " " " "	8
201	" " " " " "	9
202	Die Assistenten-Residenz Pajajaran	10
203	Die Residenz Kediri	11
208	" " " " " "	12
211	" " " " " "	13
212	Stationsorte in dieser Abtheilung	

Inhalt.

Seite.		
1	Die Residenz Sourabaya	1
2	" " " " " "	2
3	" " " " " "	3
4	Einleitung	4

**I.
Westlicher Theil von Java.**

1.	Die Residenz Bantam	17
2.	" " Batavia	37
3.	" " Buitenzorg	64
4.	" " Krawang	81
5.	" " der Preanger Regentschaften	86
6.	" " Cheribon	115
	Stationsorte in dieser Abtheilung	126

**II.
Mittlerer Theil von Java.**

1.	Die Residenz Tegal	130
2.	" " Pekalongan	144
3.	" " Samarang	152
4.	" " Kedu	165
5.	" " Bagelen	181
6.	" " Banjumaas	186

	Seite.
7. Die Residenz Sourakarta	193
8. „ „ Djocjocarta	199
9. „ „ Madion	224
10. Die Assistenz-Residenz Patjietan	228
11. Die Residenz Kediri	233
12. „ „ Japara	238
13. „ „ Rembang	244
Stationsorte in dieser Abtheilung	249

III.

Oestlicher Theil von Java.

1. Die Residenz Surabaija	257
2. „ „ Grisseh	264
3. „ „ Madura	276
4. „ „ Passarung	270
5. „ „ Bezukie und Banjuwangie	277
Stationsorte in dieser Abtheilung	282

II.

Mittlerer Theil von Java.

1. Die Residenz Tegal	130
2. „ „ Pekalongan	144
3. „ „ Semarang	153
4. „ „ Kedu	163
5. „ „ Bagelen	181
6. „ „ Banjarnegara	186



Als Kunst-Beilagen sind dem Werke beigegeben:

S. K. H. Adi-Pattie-Mandura-Radja-Djajanagara Regent von Serang dem
Titel gegenüber.

Ein Javanese	12
Eine Javanische Frau	15
Serang, Hauptplatz der Residenz Bantam	16
Wasserfall zu Tjiruk-Betong bei Anjer	23
Javanischer Tempel in Bantam	24
Vulkane Pulu-Sarie et Karang	28
Landungsplatz in Batavia	36
Wilhelmskirche in Batavia	44
Buitenzorg, Sitz des Generel-Gouverneurs von Niederländisch Indien .	65
Vulkan Gédeh	68
Javanisches Dorf	80
Vulkan Guntur	108
Vulkan Merapi	170
Gua-Gedé — Indianische Vogelnesthöhle	206
Loro-Djunggrang	208
Bezukie mit dem Vulkan Ringgit	276
Karte von Java	288



Als Kunst-Beilagen sind dem Werke beigegeben:

S. K. H. Adi-Pattir-Mandara-Radja-Djajana's Regent von Serang dem Titel gegenüber.

13	Ein javanese
15	Ein javanische Form
16	Serang, Hauptplatz der Residenz-Bantam
23	Wasserfall zu Tjiruk-Betong bei Anjer
24	Javanischer Tempel in Bantam
28	Vulkan Pola-Serie et Karang
30	Landungsplatz in Batavia
44	Wilhelmskirche in Batavia
65	Buitenzorg, Sitz des General-Gouverneurs von Niederländisch Indien
68	Vulkan Gedeh
80	Javanisches Dorf
108	Vulkan Guntur
170	Vulkan Merapi
206	Gun-Gede -- indische Vogelsteinhöhle
208	Loro-Djongsang
270	Bezirke mit dem Vulkan Ringgit
284	Karte von Java

8
Ls

Miller, Johannes

Müller, Johannes

Beschreibung der Insel Java nach den Berichten R. J. L. Kussendragers und
andern neuen Quellen aus dem Holländischen frei bearbeitet ; mit 17
Abbildungen und einer Karte

Berlin 1860

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 6735
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249253-8